



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Qualität der Krisen – und Kriegsberichterstattung am
Beispiel

Bosnien und Herzegowina

Verfasserin:

Adisa Begic, Bakk.phil.

angestrebter Akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, März 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 0664 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell Univ.-Doz.

Für
meine Eltern

Danksagung

Mein Dank gilt allen die mich unterstützt und motiviert haben diese Arbeit fertig zu stellen. Insbesondere möchte ich mich für die zahlreichen Gespräche und Diskussionen bedanken, die mich immer wieder von Neuem angeregt haben. Meiner Familie und meinen Freunden danke ich hiermit von ganzem Herzen.

Ein weiterer Dank an Livia Klingl, Samo Kobenter, Friedrich Orter und Wieland Schneider, die sich für mich Zeit genommen und meine zahlreichen Fragen beantwortet haben.

Und schließlich bedanke ich mich bei meinem Betreuer, Prof. Fritz Hausjell, der mir die Bearbeitung dieses Themas ermöglicht hat und mir mit Rat zur Seite stand.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	1
2.	Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	4
2.1.	Aufbau der Arbeit.....	5
3.	Theoretischer Teil.....	6
3.1.	Wissenschaftlicher Zugang	6
3.2.	Stand der Forschung.....	6
4.	Analyse	11
4.1.	Qualität und Ethik im Journalismus	11
4.2.	Bestimmung journalistischer Qualität	13
4.3.	Dimensionen von Qualität.....	14
4.4.	Qualität als kommunikationswissenschaftlicher Begriff.....	17
4.5.	Objektivität.....	20
5.	Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen.....	23
5.1.	Wissenschaftlicher Zugang	23
5.2.	Kommunikatorforschung und Journalismusforschung.....	23
5.3.	Kommunikationswissenschaftliche Ansätze in Bezug auf Journalismusforschung	27
5.4.	Annäherung an den Journalismusbegriff.....	28
5.5.	Systemtheorie oder Handlungstheorie?	29
5.6.	Integrative Qualitätskonzepte.....	36
6.	Kommunikationswissenschaftliche Theorien der Krisen-und Kriegskommunikation	40
6.1.	Agenda-Setting-Ansatz.....	40
6.2.	Framing-Ansatz	42
6.3.	Nachrichtenwerttheorie	44
6.4.	Wirkungen von Kriegsberichterstattung.....	45
7.	Terminologie	47
7.1.	Begriffsdefinitionen Krieg, Krise	47
7.2.	Der Fall Bosnien und Herzegowina: Bürgerkrieg oder Staatenkrieg?	51
7.3.	Krisen-und Kriegsberichterstattung aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht	52
8.	Empirischer Teil	59
8.1.	Methodische Umsetzung	59
8.2.	Ergebnisse und Interpretation.....	63
8.2.1.	Vorbereitung.....	63
8.2.2.	Qualität	65
8.2.3.	Objektivität.....	70

8.2.4.	Veränderung der Kriegsberichterstattung.....	73
8.2.5.	Journalistisches Selbstbild.....	74
8.3.	Zusammenhänge.....	76
9.	Fazit.....	79
10.	Ausblick.....	81
11.	Literaturverzeichnis.....	82
12.	Anhang	91
12.1.	Leitfaden.....	91
12.2.	Interviews	94
12.3.	Themenanalyse	170
13.	Abstract	185
14.	Lebenslauf	187

1. Einleitung

Unsere Vorstellungen vom Ablauf eines Krieges hängen maßgeblich von der Berichterstattung der Massenmedien ab. Diese Verbindung zwischen Krieg und Medien ist eine langwährende. Dies zeigt sich, bereits Mitte des 18. Jahrhunderts, als der Krieg „die so furchtbare Mutter“ (vgl. Wilke 1995: S. 22) der Zeitschrift bezeichnet wurde (vgl. Münkler 2010: S. 189). Somit waren Kriege Anlass und dominierender Gegenstand der unregelmäßig erscheinenden Vorläufer der periodischen Presse und wurden schließlich zu globalen Medienereignissen (vgl. Wilke 1995: S. 22).

Für den Journalismus hat diese Entwicklung schwerwiegende Konsequenzen. Wie kommt man an rare Informationen während kriegerischen Auseinandersetzungen, wenn Militär und Propaganda präsent sind? Welche Auswirkungen haben Aktualitätsdruck, Konkurrenz und verschärfte Arbeitsbedingungen der ReporterInnen auf den Journalismus? Welchen Stellenwert hat Qualität in der Kriegsberichterstattung und wie lässt sich diese messen? Ziel dieser empirisch angelegten Arbeit ist es, das Verständnis der Kriegsberichterstattung aus der kommunikationswissenschaftlichen Perspektive zu analysieren und einen Vergleich aus der journalistischen Praxis zu ziehen.

Das Spannungsverhältnis von Krieg, Berichterstattung und Informationen besteht genauso lange wie die Kriege selbst, aber die Verdichtung und Beschleunigung der Kommunikationsmittel hat die Kriegsberichterstattung zu einer bedeutenden Waffe, in den Händen einiger weniger Monopole, gemacht. Diese wurde immer mehr zu einem Medium dessen, was die RezipientInnen über einen Krieg glauben sollten (vgl. Schrader 2002: S.45). Da dem Publikum häufig die Transparenz und Offenheit für Außen- und Militärpolitik fehlen, tragen Medien eine besonders hohe Verantwortung und Bedeutung in diesem Prozess der Meinungsbildung. Der politische Weg zu kriegerischen Konflikten wird üblicherweise durch die Täuschung des Gegners und der eigenen Bevölkerung vorangetrieben. Genau an diesem Punkt spielen Medien eine entscheidene Rolle, denn indem sie während Friedenszeiten eine Stimmung erzeugen, die Krieg als normales Mittel der Politik sieht, werden sie zu den eigentlichen Wegbereiter des Krieges. Medien stilisieren Ereignisse so, dass für die RezipientInnen keine Alternativen zu einer gewaltsamen Lösung des Konfliktes geben kann. Wiederholt bestätigten sich Medien als Weichensteller für den nächsten Krieg (vgl. Loquai 2007: S. 58).

Somit wird der Krieg, nicht durch die BerichterstatterInnen alleine gewährleistet, denn auch die Informationsverarbeitung der RezipientInnen trägt hierzu seinen Beitrag. Folglich kann von einer gewissen Kurzschlussreaktion gesprochen werden, die beide Seiten aufeinander ausüben. Sie sind voneinander abhängig, da die Verstärkung des Medienangebots einer Nachfrage entspricht, die in Kriegszeiten höher ist, aufgrund der Suche nach verlässlichen Informationen (vgl. Wilke 1995: S. 24). Hierbei gewinnt die Orientierungsfunktion des Journalismus an Bedeutung, denn politische Entscheidungen erlangen in Krisen- und Kriegszeiten eine besondere Tragweite (vgl. Bilke 2008: S. 13). Die Beschäftigung mit Qualitätsdiskursen in der Kriegsberichterstattung aus einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive verfolgt somit mehrere Ziele: Die Entstehungsbedingungen von Medienbotschaften, die Reflektionen des Krieges in der Berichterstattung, sowie die Wirkungen von Medieninhalten aus der Perspektive der Legitimierung von Kriegen durch Medien (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 212).

Die Relevanz des Themas erschließt sich aus der Dramatik die der Krieg sowohl für journalistische als auch wissenschaftliche Arbeiten bietet. Weiters spielen Medien in den heutigen Kriegen eine immer größere Rolle, weil sie zunehmend nützlichere Instrumente für jene darstellen, die in den Situation von Krieg handeln (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 205 f.). Weder ist die Diskussion über Krieg abgeschlossen, noch ist eine Zeit des Friedens angebrochen, wie der gegenwärtige Krieg in Syrien zeigt. Somit bleibt die Forschung rund um die Thematik „Krieg“ aktuell und bedeutend.

Der empirische Teil dieser Arbeit bezieht sich auf österreichische KriegsberichterstatterInnen, die vor Ort über den Krieg in Bosnien und Herzegowina berichtet haben. Das Konzept für die Forschungsarbeit setzt sich aus verschiedenen Intentionen zusammen. Ausschlaggebend war der Grundgedanke: Wie konnte ein Krieg im aufgeklärten Europa des 20. Jahrhunderts drei Jahre lang vor der eigenen Haustür geführt werden?

Daraus haben sich schließlich weitere Fragen ergeben, die nicht zuletzt für die Forschungsfrage von großer Bedeutung sein werden: Wurde überhaupt über diesen Krieg berichtet? Waren österreichische JournalistInnen zum jeweiligen Zeitpunkt vor Ort? Inwiefern konnte die Berichterstattung auf politische Berichterstattung Einfluss nehmen?

Obwohl der Bosnienkrieg bereits 20 Jahre zurück liegt, kann eine nochmalige Auseinandersetzung und Analyse der damaligen Ereignisse, auf Grundlage neuer wissenschaftlicher Errungenschaften, zu neuen Erkenntnissen auf unterschiedlichen Ebenen

führen. Da die Technik in den letzten zwei Jahrzehnten eine rasante Entwicklung durchgemacht hat, waren die Auswirkungen dieser auf die Kriegsberichterstattung ebenso ein Anreizpunkt sich der Thematik zu widmen.

2. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Qualität der Krisen- und Kriegsberichterstattung am Beispiel des Krieges in Bosnien und Herzegowina auseinander. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen österreichische JournalistInnen, die für Qualitätsmedien, aus dem Kriegsgebiet berichtet haben. Doch wie berichten JournalistInnen über Kriege? Welche Rolle spielen dabei Qualität und Objektivität? Wie hat sich die Kriegsberichterstattung in den letzten 20 Jahren verändert? Im Laufe der Forschung wurden Qualitätsvorstellungen von JournalistInnen untersucht, um somit feststellen zu können, welche Merkmale ausschlaggebend sind für eine umfassende Berichterstattung über einen Krieg. Somit lautet die zentrale Forschungsfrage: Wie „gut“ war die Kriegsberichterstattung über den Krieg in Bosnien und Herzegowina? Mit „gut“ wird hierbei der Bezug zu Qualitätsmedien unternommen. Um diese Frage beantworten zu können, wurden vier JournalistInnen der Qualitätsmedien befragt. Als Qualitätsblätter gelten der linksliberale Standard, sowie die bürgerlich-konservative Presse (vgl. Magin/Stark 2011: S. 98). Weiters wurden auch JournalistInnen vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk befragt.

Der Standard betrachtet sich als ein liberales Medium, dass unabhängig von politischen Parteien, Institutionen und Interessensgruppen agiert. Sie verpflichten sich zur Wahrung und Förderung parlamentarischer Demokratie und republikanischer Kultur (Der Standard 2013). Diese demokratischen Grundpfeiler sind auch Leitfaden für die Arbeit der Presse, die es als journalistische Standespflicht sieht „ihre Leser objektiv und so vollständig wie nur möglich über alle Ereignisse von allgemeinem Interesse zu informieren. Stellung zu nehmen und Kritik zu üben...“ (Die Presse 2013) Im Marktsegment der Qualitätszeitungen beträgt der Marktanteil beider Tageszeitungen 8,7 Prozent (Statistik Austria 2013). Die Erfüllung des Qualitätsanspruchs im öffentlich-rechtlichen Rundfunk liegt für den ORF ebenso in der besonderen Berücksichtigung „der Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit aller programmgestaltenden Mitarbeiter und der Freiheit der journalistischen Berufsausübung“ (Zukunft ORF 2013). Ziel der Forschungsarbeit ist es Erkenntnisse zur Qualität der Krisen- und Kriegsberichterstattung zu gewinnen, diese anhand des Beispiels Bosnien und Herzegowina zu analysieren und den aktuellen Stand der Forschung zu untersuchen.

2.1. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile, einen theoretischen und einen empirischen Teil. Zunächst werden in der Analyse definitorische Abgrenzungen zwischen den Begriffen Qualität und Objektivität vorgenommen um daraus, sowie aus dem theoretischen Zugang Erklärungswerte und Wirkungen aus der Kommunikationswissenschaft zu gewinnen. Den weiteren Abschnitt bildet die differenzierte Begriffsbestimmung von Krieg und Krise, um schließlich eine Analyse von Inhalt und Wirkungen der Kriegsberichterstattung durchführen zu können.

Dann folgt der methodische Teil, in dem das Verfahren und die Umsetzung näher erläutert werden. Den Kern der Arbeit bilden die Ergebnisse und die Interpretation der qualitativen Interviews. Die Einleitung und der Ausblick des künftigen Forschungsfeldes stellen den äußeren Rahmen der vorliegenden Arbeit dar, die demnach wie folgt aufgebaut ist:

Die Einleitung beinhaltet den Stand der Wissenschaft und soll einen Überblick derzeitiger Forschung vermitteln. Der kritische Stand des komplexen Forschungsgebietes der Kriegsberichterstattung wird durch Mängel und mögliche Chancen präzisiert. Mit dem analytischen Teil der Arbeit, wird die Diskussion um Qualität und Objektivität im konfliktsensitiven Journalismus weiter geführt. Verschiedene Modelle und Definitionen werden einander gegenüber gestellt und miteinander verglichen, um Schlüsse auf die Kriegsberichterstattung zu ziehen.

Im zweiten Hauptteil wird versucht durch journalismustheoretische Debatten den Stellenwert bzw. die Aufgaben der Kriegsberichterstattung, in der Kommunikationswissenschaft, hervorzuheben. Verschiedene Ansätze, die Handlungstheorie und die Systemtheorie werden dabei angerissen, sowie eine begriffliche Auseinandersetzung mit Journalismus unternommen. Weiters folgen kommunikationswissenschaftliche Erklärungsansätzen, die problemlos in der Kriegskommunikationsforschung verwendet werden. Hauptaugenmerk liegt auf der Nachrichtentheorie, dem Agenda-Setting-Ansatz sowie dem Framing-Ansatz.

Nach der theoretisch angelegten Analyse folgt der empirische Teil. Hierbei wird die Methode, mit der die Interviews ausgewertet wurden, beschrieben. Die Auswertung erfolgte mittels Themenanalyse nach Froschauer und Lueger und bildet die Basis der Ergebnisse und Interpretation der Forschung.

3. Theoretischer Teil

3.1. Wissenschaftlicher Zugang

In diesem Kapitel soll das Forschungsfeld Krisen- und Kriegskommunikation systematisch beschrieben und eingegrenzt werden. Dabei sollen die Schwerpunkte der Krisen- und Kriegskommunikation herausgearbeitet werden, da sich der Krieg im 21. Jahrhundert ebenso wie die internationale Sicherheitspolitik und die globale Kommunikationsordnung verändert haben (vgl. Löffelholz 2004: S. 14). Weiters werden Befunde empirischer Forschung beschrieben, die Einblicke in die Bedingungen, Strukturen und Folgen der Krisen- und Kriegskommunikation bieten. Weiters wird auch auf die Defizite in der wissenschaftlichen Studien Stellung genommen.

3.2. Stand der Forschung

Für die Medien ist Krieg ein wichtiges Thema, da er reich an Nachrichtenfaktoren ist. Im Gegensatz dazu gewinnen die Medien für den Krieg immer mehr an Bedeutung, weil sie nützliche Instrumente für jene darstellen, die in der Situation von Kriegen handeln. Der Krieg wird entsprechend medialisiert, was ihm erhöhte Aufmerksamkeit aus der Kommunikationswissenschaft einbringt (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 205). Daher ist es eine zentrale Aufgabe der Kommunikationswissenschaft die Bedingungen, Strukturen und Leistungen von Krisen- und Kriegskommunikation zu erforschen. Angesichts neuer sicherheitspolitischer Herausforderungen, wie dem Strukturwandel der Beziehungen von Politik, Militär und Öffentlichkeit, ist davon auszugehen, dass die Relevanz des Forschungsfeldes anwachsen wird. Für die Kommunikationswissenschaft ist dies keine neue Erkenntnis, da sich die Disziplin seit langem mit den Beziehungen der Medien zum Krieg auseinander setzt. Bereits im 17. Jahrhundert zählte Tobias Peucer, der die erste Dissertation über das deutsche Zeitungswesen publizierte, Kriege zu den besonders berichtenswerten Ereignissen. Weiters forderte Kaspar Stieler, der Begründer der aufklärerischen Zeitungswissenschaft, in einer der ersten medienbezogenen Publikationen, eine objektive Kriegsberichterstattung. Seitdem wurden zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zum Forschungsfeld Krisen- und Kriegskommunikation publiziert (vgl. Löffelholz 2004: S. 13 f.).

Ausgangspunkt der wissenschaftlich und berufsständisch motivierten Beschäftigung mit dem Gegenstand der Kriegsberichterstattung ist die Überzeugung, dass Medien mit der Thematisierung von Problemen eine zentrale gesellschaftliche Konstruktionsleistung übernehmen, die überprüft werden muss. In den 90er Jahren war die Kriegsberichterstattung scharfer Kritik ausgesetzt, einerseits wegen der modernen Medienlandschaft (Globalisierung, Medienmonopole usw.), andererseits wegen der modernen Kriegsführung (Videokrieg, Propaganda/PR). Dies geschah ungeachtet der Tatsache, dass bis dahin kaum empirische Erkenntnisse vorlagen, weder über Qualität aktueller noch über früherer Kriegsberichterstattung. Mittlerweile kann von einem allgemeinen Forschungsdefizit zur Qualität der Kriegsberichterstattung nicht die Rede sein (vgl. Fröhlich u.a. 2007: S.11 f.).

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Medien und Krieg erfährt durch mediale Großereignisse, beispielsweise durch die Anschläge vom 11. September, neuen Aufschwung. Aus den verschiedenen Disziplinen floss eine kaum überschaubare Zahl an wissenschaftlichen Beiträgen, die sich mit dem Ereignis und seinen Folgen auseinander setzen. Die kommunikationswissenschaftliche Befassung mit dem Krieg bedarf offenbar eines Anlasses, wie es sich bereits nach dem Golfkrieg 1991 und dem Kosovokrieg 1999 erwiesen hat (vgl. Kirchhoff 2010: S. 21 f.). Entsprechend bezieht sich das Spannungsverhältnis von Journalismus, Sicherheitspolitik, Militär und Publikum auf Fallstudien: „Jeder Krieg, der intensiver medial beachtet wurde, induzierte einen Schub entsprechender Analysen. Obgleich kriegsübergreifende Untersuchungen Ausnahmen darstellen und eine zusammenfassende Theorie der Kriegsberichterstattung nicht vorliegt, gibt es daher zu den wesentlichen kommunikationswissenschaftlichen Forschungsfeldern empirische Befunde, die ein mosaikartiges Bild der Kriegsberichterstattung und ihrer Folgen ermöglichen“ (Weischenberg 2006: S. 183).

Die Bezeichnung des Forschungsfeldes als „Medien und Krieg“ ist eine bewusst doppelseitige Formulierung. Einerseits ist damit die Darstellung des Krieges in den Medien zu verstehen, andererseits die Rolle der Medien im Krieg. Damit werden sowohl Medieninhalte als auch die in den Kommunikationsprozess involvierten Akteure fokussiert. Weiters weist die Formulierung „Medien und Krieg“ auf technologische, ökonomische, soziale und kulturelle Bedingungen der Kriegsberichterstattung und auf die Interdependenzen zwischen AkteurInnen aus Politik, Militär, Zivilgesellschaft und Medien, sowie Wirkung der Medien auf ihre RezipientInnen (vgl. Kirchhoff 2010: S. 22).

Die Befunde der Journalismusforschung machen darauf aufmerksam, dass sowohl der Journalismus als auch der Kriegsjournalismus, Modelle der Wirklichkeit nach seinen eigenen Regeln entwirft. Die mediale Wirklichkeit des Krieges ist demnach nicht als das Abbild des Krieges zu verstehen, sondern als Modell zu begreifen, das von redaktionellen Strukturen geprägt wird (vgl. Weischenberg 2006: S. 183). Die Analyse von Medienangeboten stellt bei der Untersuchung von Kriegsberichterstattung einen bedeutenden Teil der Forschungsaktivitäten dar. Fallstudien zeigen, dass die Anfangsphase eines Krieges die gesamte Berichterstattung dominiert, nach kurzer Zeit normalisiert sich der Umfang, der Krieg steht dann wieder in der üblichen Themenkonkurrenz. Kriege die lange andauern oder der Nachrichtenselektion nicht entsprechen, werden marginalisiert. Ob ein Krieg als berichtenswert gilt, hängt vom Grad der Betroffenheit, der Beteiligung von Elite-Nationen, der Möglichkeit von Anschlusskommunikation an Ereignisse im Inland, dem Grad der Überraschung, der Visualisierbarkeit eines Ereignisses und der kulturellen, politischen oder ökonomischen Distanz ab (vgl. Weischenberg 2006: S. 183 f.).

Seit Anfang der 90er Jahre wurden im deutschsprachigen Raum mehrere Sammelbände zum Thema „Krieg und Medien“ veröffentlicht. Der Forschungsboom führte zu vergleichenden Arbeiten über bisherige Kriege und brachte zahlreiche Studien über Mediennutzungs- und Wirkungsfragen hervor. Inhaltliche Strukturen und Darstellungsformen gelten als das dominierende Erkenntnisinteresse von Untersuchungen zur Kriegsberichterstattung, wobei eng definierte thematische Schwerpunkte oft die eigentlichen Untersuchungsgegenstände darstellen oder sich auf ausgewählte Darstellungsaspekte der journalistischen Berichterstattung konzentrieren. Der überwiegende Teil der empirischen Einzelstudien zur Kriegsberichterstattung beschäftigt sich mit spezifischen Konflikten. Eine Ausnahme bilden Analysen, die den politischen Diskurs im Vorfeld der Krise thematisieren oder die Berichterstattung in den unterschiedlichen Phasen der Krise vergleichend durchleuchten. Die wenigen übergreifenden Untersuchungen oder Längsschnittstudien mittlerer Reichweite fallen kaum auf bei der hohen Anzahl von Einzelfallstudien. Außerdem fehlt es an vergleichend angelegten Studien über unterschiedliche Kriegs- oder Krisenereignisse (vgl. Fröhlich u.a. 2007: S. 12).

Obwohl kaum ein Teilgebiet der Kommunikationswissenschaft intensiver erforscht wurde wie die gesellschaftliche Kommunikation im Krieg, so weist die vorhandene wissenschaftliche Literatur Fehlstellungen und Schwächen der bisherigen Forschung auf. In den vergangenen

Jahren wurden zahlreiche Studien ausgearbeitet, die dieses Forschungsdefizit jedoch beheben sollten. (vgl. Albrecht/Becker 2002: S. 19):

- Den größten Teil der Literatur stellen Monographien zu einzelnen Kriegen dar.
- Meistens entstehen die Arbeiten aus bestimmten Anlässen, ihre Entstehung verdanken sie einem Krieg der soeben geschehen ist.
- In der Forschung zum Themenkomplex „Kriege und Medien“ fehlen friedenswissenschaftliche Arbeiten. Im Wesentlichen stammt die Literatur aus Kunstgeschichte, Theorie und Ästhetik visueller Kommunikation, Geschichte, Literaturwissenschaft und Sozialpsychologie. Weiters stammt eine Vielzahl an Forschungsarbeiten aus den USA und Großbritannien, die im deutschsprachigen Raum nicht rezipiert werden.
- Von den beiden Varianten des Themenkomplexes „Krieg in den Medien“ und „Medien im Dienste von Krieg“, ist die erste Variante diejenige welche häufiger bearbeitet wurde.
- Bei den vorliegenden Arbeiten dominieren verschwörungstheoretische Ansätze. Dabei wird der kommunikationswissenschaftlich fundierte strukturell-funktionalistische Ansatz auf Formeln von Gedankenkontrolle durch Regierung reduziert.
- Im Kontext von Systemtheorie und Konstruktivismus gibt es in der Kommunikationswissenschaft das Fachgebiet Krisen- und Risikokommunikation. Der verwendete Krisenbegriff ist nicht genau definiert und wird von den Begriffen Konflikt und Krieg kaum unterschieden. Im Gegensatz dazu geht die tradierte Friedensforschung davon aus, dass Krisen, Konflikte und auch Kriege mehr als kontinuierlicher Bestandteil eines labilen Weltsystems zu begreifen sind, als dessen unerwartete Ausnahme. Die Systemtheorie geht allerdings von in sich geschlossenen Teilsystemen aus, weshalb ein solcher Ansatz nicht in der Lage ist, die wirklich relevanten sozialen Prozesse zu erkennen. Diese aber bewegen sich entlang offener Bruchlinien, sind oft latenter Natur, zeigen Überlappungen, Konvergenzen und Verzahnungen, sind prinzipiell labil, fragil, dynamisch und chaotisch (im Sinne der Chaos-Theorie) (vgl. Albrecht/Becker 2002: S. 19f.).

Löffelholz weist daraufhin, dass trotz der großen Zahl von Studien nur Einblicke der Kriegsberichterstattung gewährt werden können. „Eine Theorie der Krisen- und Kriegskommunikation existiert zwar genauso wenig wie eine allgemeine Kommunikationstheorie. Mit Hilfe von Ansätzen mittlerer Reichweite können die vielfältigen

empirischen Befunde jedoch geordnet und neue Forschungsfragen generiert werden“ (vgl. Löffelholz 2004: S.14). Durch die Konzentration der Krisen-und Kriegskommunikationsforschung auf einzelne Kriege, reduziert sich ihr Untersuchungsgegenstand auf spezifische Medienereignisse (vgl. Löffelholz 2004: S. 15). Der Krieg als Medienereignis wird durch ein komplexes und dynamisches Beziehungsgeflecht aus Politik, Militär und Medien geprägt. Diese Dynamik wird durch die Veränderung politischer Konfliktkonstellationen und den Strukturwandel sicherheitspolitischer Kommunikation beschleunigt. Eine intensive Befassung mit dem Forschungsfeld soll über die Beobachtung akuteller Ereignisse hinaus gehen. Löffelholz sieht zudem die Intensivierung der Debatte als notwendig, da bislang nur Studien existieren ohne Anbindung an den theoretischen Diskurs (vgl. Löffelholz 2004: S. 53 f.).

4. Analyse

Definitorische Abgrenzung

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wie „gut“ die Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung während des Krieges in Bosnien und Herzegowina war, ist eine Definition der Begriffe Qualität und Objektivität notwendig. Im folgenden Abschnitt soll der Entwicklungsstand der Qualitätsforschung beschrieben und Anknüpfungspunkte für einen konfliktsensitiven Journalismus hergestellt werden. Journalistische Qualität soll dabei kein statisches Konzept darstellen, da ein solches nur kommunikativ und kontextbezogen dargestellt werden kann. Dennoch ist das Festhalten von inhaltlichen Qualitätskriterien wichtig, weil sie eine Basis für Debatten und Standards darstellen, die vorläufig als Maßstab fungieren können (vgl. Bilke 2008: S. 84 f.).

4.1. Qualität und Ethik im Journalismus

Wenn es um journalistische Qualität geht, so stellt Kriegsberichterstattung einen kritischen Testfall dar. In Kriegen ist der freie Zugang zu Informationen beschränkt, einerseits aufgrund der infrastrukturellen Defizite in den Kriegsgebieten, andererseits unterliegen Informationen der Geheimhaltung. Zusätzlich haben die beteiligten Akteure, insbesondere Kriegsparteien, kaum Interesse an umfassender und neutraler Berichterstattung. Mit ihrer Informationspolitik verfolgen sie vielmehr spezifische Partikularinteressen. Ihr Ziel ist es ein für ihre Partei günstiges Bild des Krieges zu vermitteln und somit den Militäreinsatz zu rechtfertigen. Die Informationen der Akteure sind meistens einseitig, ihr Wahrheitsgehalt kann nicht überprüft werden, zusätzlich ist die Sichtweise der anderen Partei nicht immer verfügbar. Die Vermittlung eines für ihre „Partei“ günstigen Bildes des Krieges und die Legitimität des Militäreinsatzes sind ihre Ziele. JournalistInnen müssen sich oft ihr eigenes Bild vom Kriegsgeschehen machen. Gleichzeitig sind sie dem Aktualitätsdruck ausgesetzt, RezipientInnen wollen schnell über die bedrohliche Lage informiert werden. Unter diesen schweren Bedingungen gilt es die Qualität der journalistischen Arbeit zu beweisen (vgl. Eilders 2006: S. 111 f.). Wie kann von journalistischer Qualität gesprochen werden, in einer Welt, die bereits von einer Fragmentierung gesellschaftlicher Interessen geprägt ist? Neben den Feldern wie journalistische Berufsforschung, Gatekeeper-bzw. Nachrichtenwertforschung

sowie die Erforschung des Verhältnisses von Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus, gehört seit den frühen 1990er Jahren das Thema journalistische Qualität zum festen Forschungskanon der Journalistik (vgl. Rau 2007: S. 89). Der Versuch, innerhalb der Kommunikationswissenschaft einen einheitlichen Qualitätsbegriff durchzusetzen, blieb erfolglos. Ausschlaggebend für die unvollständige wissenschaftliche Fundierung liegen aber auch im Qualitätsbegriff selbst und dessen Komplexität (vgl. Bucher 2003: S. 12). Dafür werden mehrere Ursachen in Betracht gezogen:

- Qualitäten sind Beobachterkonstrukte und keine Eigenschaften der Gegenstände denen sie zugesprochen werden. Jeder Beobachter fällt sein Qualitätsurteil aufgrund seiner Position, seiner Perspektive und seiner Standards. Deshalb muss zwischen den Perspektiven der Medienmacher und der RezipientInnen unterschieden werden, da der soziale Abgleich zwischen den verschiedenen Beobachterperspektiven nur kommunikativ zu erzielen ist. Darin liegt auch der Sinn von Qualitätsdebatten und Medienkritik.
- Ein weiterer Grund für die Komplexität der Qualitätsdebatte liegt in der Vielfalt der Bezugspunkte. Qualitätsurteile können in der Medienkommunikation unterschiedliche Aspekte Bezug nehmen: Im Journalismus auf die Produkte, ihre Realisierung, Folgen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, Kosten, Recherche, Strukturen einer Redaktion, Kompetenzen und Ausbildung der Akteure. Diese Aspekte sind abhängig voneinander und eröffnen neue Beurteilungsdimensionen. Die Relevanz der Aspekte kann zu Schwierigkeiten bei der Klärung journalistischer Qualität führen.
- Qualitätsdebatten werden ebenfalls durch konfigurierende Prinzipien, Maßstäbe, Normen, Regelungen komplexer. Medienethische Grundsätze, redaktionsspezifische Vereinbarungen, rechtliche Maßstäbe sind Normierungsdimensionen, die die Qualitätsdebatten kennzeichnen. Dies hat zur Folge, dass Qualitätsurteile von der Hierarchisierung der Beurteilungsgrundlagen abhängen können.
- Weiters erweist sich die Differenz zwischen Qualitätsstandards und ihrer Anwendung auf die Medienkommunikation als schwierig. Auch wenn Qualitätsstandards übereinstimmen, ist nicht gewährleistet, dass Qualitätsurteile gleich ausfallen. Ausschlaggebend für die Beurteilung sind bestimmte Sichtweisen, Deutungen des Ausschnitts aus der Medienkommunikation, die sich unterscheiden können.
- Qualität hat eine dynamische Dimension, sie muss nicht nur bestimmt oder nachgewiesen, sondern auch gesichert werden. Das Feld für eine theoretische Klärung

der journalistischen Qualität weitet sich auch auf die institutionellen Strukturen der Qualitätssicherung aus.

Bucher führt noch an, dass die Komplexität des Forschungsgegenstandes „Journalistische Qualität“ dazu genutzt werden kann, um ein Anforderungsprofil für eine theoretische Klärung der Qualitätsproblematik zu erstellen. Dementsprechend müssten Qualitätskriterien, fall- und strukturbezogene Anwendungen von Qualitätsstandards und eine Einbettung von Qualität in der Theorie des Journalismus vorhanden sein (vgl. Bucher 2003: S. 12 f.).

Wie bereits angeführt, ist die kommunikationswissenschaftliche Fundierung des Qualitätsbegriffes noch nicht abgeschlossen. Doch wie wird journalistische Qualität bestimmt und wie kann diese gemessen werden?

4.2. Bestimmung journalistischer Qualität

Die Definition von Qualität bleibt vorerst inhaltsleer. „Qualität ist die Gesamtheit von Merkmalen einer „Einheit“ ... bezüglich deren Eignung, festgelegte und vorausgesetzte Erfordernisse zu erfüllen“ (vgl. Fabris/Renger 2003: S. 81). Ein Qualitätsurteil lässt sich somit nur mit mehreren Referenzen darstellen:

- Was wird beurteilt: Bei der Beurteilung journalistischer Qualität handelt es sich um Bei dem, was im Falle des Journalismus beurteilt wird, handelt es sich um das Herstellen von Informationen. Es muss klar gestellt werden, welches Objekt beurteilt wird einzelne Produkte (Artikel), Gesamtausgabe (Zeitung) oder journalistisches Handeln?
- Was ist das soziale Bezugssystem, um das Ziel zu bestimmen? Die Relation zwischen Objekt und Zweck bzw. das Verhältnis von Gesellschaft und wirtschaftlichem Erfolg.
- Welcher Maßstab wird angelegt, um die Erfüllung des Zwecks zu prüfen? (Vielfalt der Akteure, hohe Auflage)
- Wer ist Anspruchsträger der Qualität bzw. wer ist der Beobachter? Wie ist die Rechtsgrundlage, die journalistische Berufskultur? An wen richtet sich das Objekt, an WissenschaftlerInnen oder LeserInnen?

Die zu bewertenden Qualitäten, unabhängig davon wie sie definiert oder operationalisiert werden, lassen immer Raum für Interpretationen und Bewertungen. Deshalb ist es

möglichsterweise ergiebiger Bewertungen unterschiedlicher Bewertender bzw. Gruppen von Bewertenden zu vergleichen, statt Bewertungen als Qualität in sich zu betrachten. Es wird versucht Qualitätsdefinitionen aus verschiedenen Perspektiven zu formulieren (vgl. Wunden 2003: S. 71 f.).

Qualitätsdefinitionen entstehen aus verschiedenen Perspektiven. Journalistische Qualität wird an professionellen Standards gemessen, WissenschaftlerInnen wählen die gesellschaftliche Ebene, während das Publikum eine andere Vorstellung von Qualität besitzt (vgl. Bilke 2008: S. 90). Am treffendsten beschreibt Ruß-Mohl diese Vielfalt mit dem oft zitierten Ausspruch: „Qualität im Journalismus definieren zu wollen, gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln“ (vgl. Ruß-Mohl 1992: S. 85).

Da Qualitätsbewertungen normativ sind, unterliegt die Definition von Medienqualität ebenso gesellschaftlichen Diskursen wie jedes andere normative Konstrukt. Eine absolute, objektive, zeit- und positionslose Definition von Qualität ist nicht umsetzbar. Dies bezieht sich nicht nur auf den theoretischen Diskurs, sondern auch auf die Praxis. Dennoch sollte von den Qualitätsdiskussionen nicht Abstand genommen werden. Vielmehr sollte Qualität in einem pluralistischen Diskurs eingebettet werden, da nur so ein Konsens entstehen kann (vgl. Beck u.a. 2010: S. 16).

4.3. Dimensionen von Qualität

Im folgenden werden die Dimensionen journalistischer Qualität bestimmt. Die Definition journalistischer Qualität hängt von den Qualitätsanforderungen des Publikums und des Journalismus ab. Ob sich die Ansprüche beider widersprechen ist noch unklar. Bislang scheint es so, dass Journalismus seine eigenen Qualitätsfragen stellt und sie unter systeminternen Prämissen erörtert. Es ist noch unbekannt, ob diese professionelle Qualität bei den RezipientInnen als solche auch anerkannt wird. Weiters ist das Wissen über den Zusammenhang zwischen Qualität und Markterfolg unerforscht. Einiges jedoch deutet daraufhin, dass sich die Qualitäts-Vorstellungen vom Publikum und JournalistInnen unterscheiden. Eine erste Fallstudie, die die Qualitätsvorstellungen beim Tageszeitungspublikum untersucht hat, bestärkt Ragers Vermutungen. Hochangesehene Qualitätsmaßstäbe im Journalismus, finden nicht die gleiche Wertschätzung wie bei den RezipientInnen. Vermutlich richten sich die Qualitätsvorstellungen des Publikums nicht nur

an den Zielen, die dem Mediensystem politisch vorgegeben werden, sondern auch nach sozialer Orientierung, Zerstreuung oder Unterhaltung (vgl. Rager 1994: S. 193).

Um welche Maßstäbe handelt es sich beim qualitativen Journalismus? Nach welchen Kriterien werden Medienprodukte beurteilt? Dass die Qualitätsdebatte seit den 90er Jahren in der Publizistikwissenschaft ein „In-Thema“ ist, zeigen die zahlreichen Versuche, den Begriff „greifbar“ zu machen. Das einheitliche Ergebnis lautet, dass Qualität keine absolute Größe sein kann, dass es sich dabei um eine abhängige Variable handelt. Abhängig von der Zielgruppe, dem Medientyp, dem journalistischen Selbstverständnis oder dem Genre. Daher ist es wichtig, dass bei der Bestimmung und Beurteilung von Qualität auch die Perspektive berücksichtigt wird, aus der heraus bestimmt oder beurteilt wird. Diese Forderung versucht die International Organization for Standardization (ISO) umzusetzen:

„Qualität ist die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen einer Einheit, bezüglich ihrer Eignung, festgelegte oder vorausgesetzte Erwartungen und Anforderungen zu erfüllen“ (vgl. Wyss S.1).

Dieses multiperspektivische Verständnis von Qualität stellt Anforderungen und Erwartungen an Redaktionen im Bezug auf Qualität, die verschieden ausfallen können. Dies beginnt bei den MitarbeiterInnen, den Zulieferern von Informationen, dem Publikum, dem Mediengesetz, der Wirtschaft und anderen Interessensgruppen. Zudem können sich Anforderungen auf das journalistische Produkt, den Produktionsprozess oder auf andere Einheiten beziehen (vgl. ebd.)

Definition journalistische Qualität

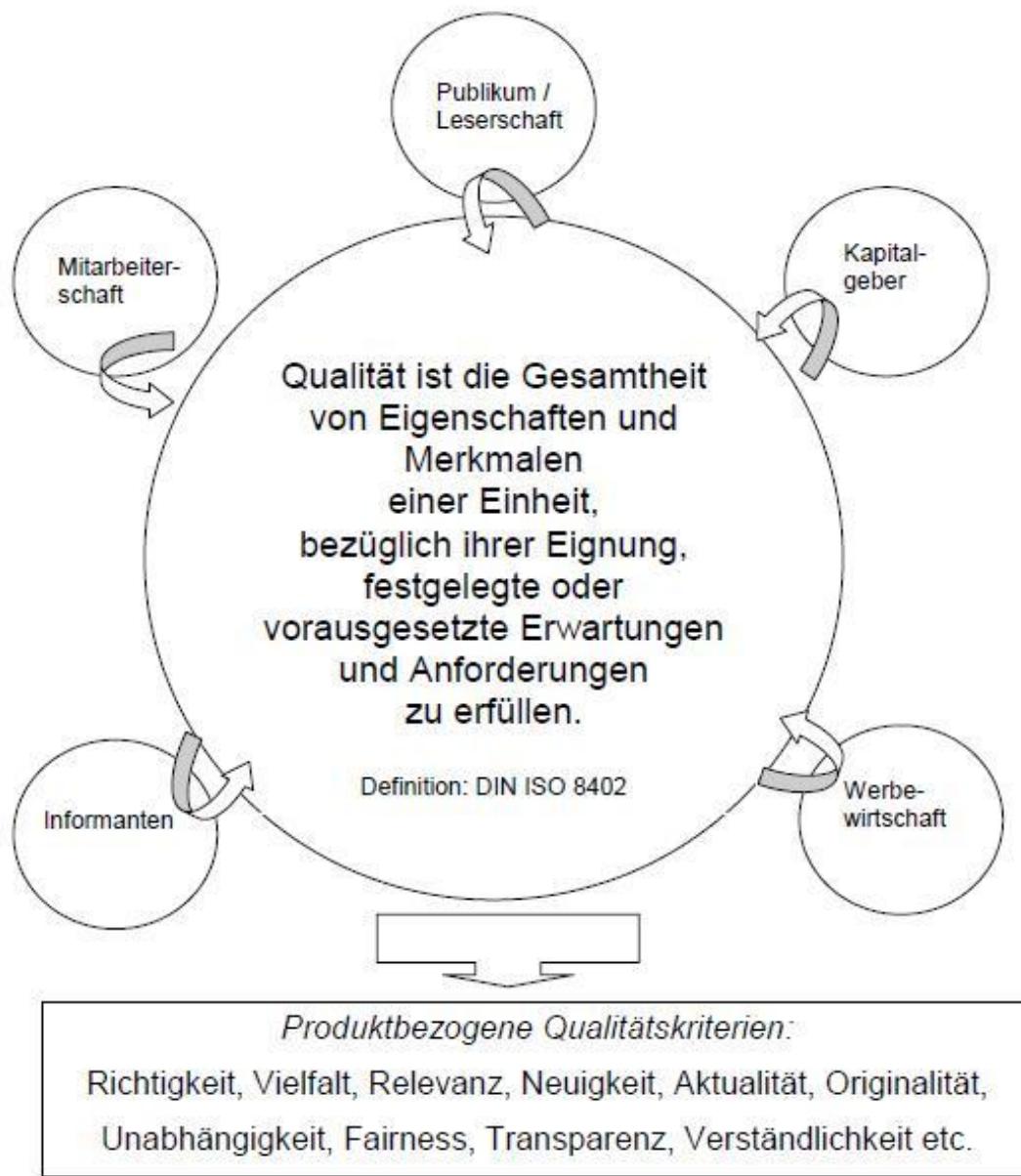


Abbildung 1: Dimensionen, deren Relevanz oder Verbindlichkeit für den Einzelfall jeweils festgelegt werden kann. Modell nach Wyss (vgl. Wyss S. 2).

Diese Definition nach Wyss verweist auf die mit zu benennenden Anspruchsgrößen und deren Erwartungen, die transparent gemacht werden sollten. Mit diesem Verfahren ist es möglich geworden, aus unterschiedlichen Perspektiven, wichtige Leistungsdimensionen oder Qualitätskriterien auszuarbeiten, zu definieren und letztlich auch messbar zu machen.

4.4. Qualität als kommunikationswissenschaftlicher Begriff

In der Kommunikationswissenschaft war die Qualitätsforschung zunächst vor allem auf die Prüfung der Frage gerichtet, ob die Medien ihre Aufgaben erfüllen und neutral und ausgewogen berichten. Die empirische Medienkritik, eines der zentralen kommunikationswissenschaftlichen Felder, war überwiegend durch die Biasforschung, die die Qualität der Medienrealität untersucht, geprägt (vgl. Weischenberg 2006: S. 10f.). Eine breitere Diskussion um den Qualitätsbegriff setzte in der kommunikationswissenschaftlichen Disziplin Anfang der 90er Jahre ein. Die kritische Auseinandersetzung mit Massenmedien, die sich auf bestimmte allgemeingültige Standards berufen und nachvollziehbaren Methoden durchgeführt werden, gab es jedoch bereits. Drei bedeutsame Richtungen bilden die Grundlage für die auf journalistische Produkte gerichtete Qualitätsforschung, die Objektivitäts-, die Vielfalts- und die Verständlichkeitsforschung. Seit jüngster Zeit gewinnt die Auseinandersetzung mit journalistischer Ethik mehr an Raum. Diese bezieht aber auf das journalistische Handeln und ist weniger empirisch fundiert, im Gegensatz zu den genannten Richtungen (vgl. Arnold Klaus 2006: S. 417).

Qualitätsdimensionen erfolgen aus unterschiedlichen Perspektiven. Während JournalistInnen Qualität an professionellen Standards messen, orientieren sich WissenschaftlerInnen an gesellschaftlichen Perspektiven, das Publikum wiederum besitzt eigene Vorstellungen von qualitativer Berichterstattung (vgl. Bilke 2008: S. 90). Qualitätsnormen im Journalismus unterliegen dem gesellschaftlichen Wertewandel, da sich Qualitätsvorstellungen in einem ständigen Änderungsprozess befinden. Beispielsweise wurde die Trennung von Nachricht und Kommentar über lange Zeit nicht beachtet. Somit sind die geänderten Qualitätskriterien das Ergebnis von Differenzierungen und Änderungen im System Journalismus, ausgelöst durch spezifische Anforderungen, die gesellschaftlich an den Journalismus gestellt werden (vgl. Rager 1994: S. 190f.).

Deshalb versucht der Forschungszweig Qualitätsmodelle darzustellen, um die unterschiedlichen AkteurInnen, Interessen und Perspektiven zusammenzuführen, ohne jedoch Widersprüche zu erzeugen (vgl. Weischenberg 2006: S. 21). Somit werden ganze Kriterienbündel entwickelt, begründet und operationalisiert. Einzelne Ansätze lassen sich schwer nach den jeweiligen Qualitätskriterien differenzieren, da es hier große Überschneidungen gibt, eine Unterscheidung nach den Begründungszusammenhängen ist jedoch möglich (vgl. Arnold 2006: S. 418):

- Normativ-demokratische Ansätze: Innerhalb einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft besteht ein öffentliches Interesse an Medien. Dieses Interesse findet Ausdruck in Gesetzen, Regulierungen oder Berichten. Durch eine Analyse der Texte und den zusammenhängenden Diskursen, lassen sich Kriterien für eine Leistungsmessung der Medien begründen.
- Journalistikwissenschaftliche Ansätze: Hierbei wird auf eine feste Aufgabendefinition des Journalismus berufen, von der dann entsprechende Qualitätskriterien abgeleitet werden.
- Markt-und publikumsorientierte Ansätze: Aus einer ökonomischen Perspektive betrachtet, wird Qualität durch die individuellen Präferenzen der KonsumentInnen bestimmt.

Bisher sind die multidisziplinären Zugänge der Qualitätsforschung nicht schlüssig ausgearbeitet worden. Dies veranschaulicht wiederum die Abhängigkeit des Qualitätsbegriffs vom gewählten Referenzsystem.

Anfang der 90er plädierte Günther Rager für leicht messbare und juristisch überprüfbare Qualitätskriterien(vgl. Rager 1994:S. 189). Rager systematisiert vier journalistischen Qualitätskriterien, um journalistische Produkte zu beschreiben und zu messen(vgl. ebd. S. 190 f.):

- Aktualität: Nach Rager ist dies die zentrale Dimension journalistischen Handelns. Aktuell ist alles was sich zwischen zwei Ausgaben abspielt. Die Qualität in der Dimension Aktualität bemisst sich daran, wie schnell Medien auf ein Thema reagieren.
- Relevanz: Hierbei geht es um die Bedeutsamkeit selbst und Informationen, die als neu und relevant eingestuft werden. Dabei zeigt sich Qualität in diesem Kontext durch eine professionell zuverlässige und unwillkürliche Auswahl.
- Richtigkeit: Journalistisch betrachtet bedeutet Richtigkeit, die intersubjektive Nachprüfbarkeit von Fakten und die Vollständigkeit von Informationen, durch Beantwortung der W-Fragen. Als qualitative Berichterstattung gilt hier die gründliche Recherche und Quellentransparenz.
- Vermittlung: Die Bedeutung dieser Dimension liegt darin, Themen für die öffentliche Kommunikation bereitzustellen. Qualität bemisst sich dabei, wie gut eine Beziehung zwischen Journalismus und RezipientInnen aufgebaut werden konnte.

Da Qualität im Journalismus auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert wird, reichen diese, nach Uli Gleich, von ökonomischen, professionellen, sozialen bis hin zu individuellen Rahmenbedingungen. Für ihn gelten als Qualitätskriterien allgemeine Professionalitätsstandards wie Komplexitätsreduktion, Aktualität, Originalität, Transparenz, Reflexivität und Objektivität (vgl. Gleich 2003: S. 139).

Aus der Qualitätsforschung geht hervor, dass sich die meisten Ansätze, aus Gründen der empirischen Umsetzung, auf die Qualitätsmessung der Produkte konzentrieren (vgl. Bilke 2008: S. 94). Ruß-Mohl verweist auf die Zielkonflikte zwischen den verschiedenen publizistischen Qualitätskriterien, da diese eine unterschiedliche Gewichtung haben, abhängig vom Medium (vgl. Ruß-Mohl 2011).



Abbildung 2: Magisches Vieleck nach Ruß-Mohl (vgl. ebd.)

Für ihn stellt dieses Kriterien-Ranking einen Zielfindungsprozess für die jeweiligen Redaktionen dar. Die Überprüfbarkeit von Qualität ist für Ruß-Mohl erst dann möglich, wenn eine Einigung über die Qualitätskriterien und deren Gewichtung herrscht (vgl. ebd.)

Aus den Qualitätsdebatten entspringt ein Theorienpluralismus mit vielen Ansätzen, die um ähnliche Kriterien bemüht sind. Eine zentrale Rolle nimmt dabei der Wahrheitsgehalt der Berichterstattung ein, der teilweise Synonym mit Objektivität verwendet wird (vgl. Bilke 2008: S. 99). Deshalb wird im Rahmen der Diskussion über Qualität in der Kriegsberichterstattung auch auf den Begriff der objektiven Darstellung von Konflikten eingegangen.

4.5. Objektivität

Eine der journalistischen Hauptaufgaben ist die verlässliche Beschreibung von Ereignissen. Um überhaupt über Ereignisse berichten zu können, müssen JournalistInnen drei wesentliche Entscheidungen treffen

1. welche Ereignisse beschrieben werden
2. welche Einheiten der Ereignisse beschrieben werden
3. wie die Beschreibungen ablaufen sollen.

Aus diesem Ablauf ergeben sich Routinehandlungen und schließlich Routineabläufe. Dadurch wurden berufliche Handlungsanleitungen entwickelt. Somit entsprechen journalistische Objektivitätskriterien einer Summe positiver professioneller Erfahrungen und journalistischen Handlungslehren. Schanne fasst neun Kriterien journalistischer Objektivität zusammen (vgl. Schanne 1995: S. 111f.):

- Richtigkeit der Angaben.
- Zählbare Einheiten der Ereignisse müssen korrekt sein, beispielsweise die Zahl der Toten.
- Zitate müssen wahrheitsgemäß sein.
- Noch nicht bestätigte Informationen müssen als solche gekennzeichnet sein.
- Die Berichterstattung bezieht sich nur auf das Ereignis, nicht auf das Privatleben der Beteiligten.
- Institutionelle Beziehungen zwischen den handelnden und beteiligten Personen sind zu beachten.
- Die Unterscheidung von fakten- oder meinungsorientierter Darstellung muss klar gekennzeichnet sein.
- Journalistische Unabhängigkeit muss bewahrt werden.
- Wertungen sind zu meiden, zumindest im Rahmen faktenorientierter Darstellung.

Schanne führt diese Kriterien von verschiedensten Autoren zusammen und merkt an, dass es bis jetzt noch keine allgemeine Fassung journalistischer Objektivitätskriterien vorliegt (vgl. Schanne 1995: S. 114). Zwar stehen Forderungen nach Objektivität im Zentrum des Selbstverständnisses des Mediensystems, jedoch zeigt die Umsetzung ein anderes Bild. So weisen empirische Befunde hin, dass beispielsweise Tageszeitungen gegen die Trennung von Nachricht und Meinung verstößen, durch die Anpassung der Nachrichtenauswahl an die

Kommentierung (vgl. Merten u.a. 1994:S. 226). Somit sind der Gehalt und die Erfüllbarkeit von Qualitätsnormen umstritten. Es lassen sich grundsätzlich zwei Bedeutungsvarianten unterscheiden, einerseits das enge, erkenntnistheoretische Objektivitätsverständnis, andererseits der weitere Objektivitätsbegriff. Die erste Variante bezieht sich auf Richtigkeit und Wahrheit von Behauptungen, also auf das Verhältnis zwischen der Realität und Aussagen über Aspekte der Realität. Je nach Position wird die Möglichkeit eines Zugangs zur Realität verschieden eingestuft (vgl. Weischenberg 2005: S. 325). Eine solche methodische Objektivität lässt sich aus konstruktivistischer Sicht auf den gesamten Prozess der vermittelten Kommunikation und die daran beteiligten AkteurInnen beziehen. „Objektivität ist dann erstens eine intersubjektive Vereinbarung über die Art der Wirklichkeitskonstruktion, die vom System Journalismus erwartet werden kann. Die dieser Vereinbarung zugrundeliegenden Kriterien sind nicht „Wahrheit“ oder „Realitätsnähe“, sondern „Nützlichkeit“, und „Glaubwürdigkeit““ (vgl. Schmidt/Weischenberg 1994: S. 228). Die JournalistInnen bilden für die Wahrnehmung von Ereignissen kognitive Schemata, die das berufliche Handeln steuern und die Wirklichkeitskonstruktion dabei prägen (vgl. Merten u.a. 1994: S. 229).

Der weitere Objektivitätsbegriff stammt aus der Kommunikationswissenschaft und umfasst Normen wie Neutralität, Vielfalt, Ausgewogenheit, Maßstabsgerechtigkeit, Vollständigkeit, Wichtigkeit und schließlich die Trennung von Nachricht und Meinung (vgl. Weischenberg 2005: S. 325).

Weischenberg führt an, dass in der Praxis für Wahrheit und Objektivität häufig Ersatzbegriffe verwendet werden, wie Ausgewogenheit, Fairness oder Wahrhaftigkeit. Trotz dieser Relativierung und der Begriffskosmetik besteht der Journalismus, dessen Mittel die Objektivität ist, grundsätzlich auf den Wahrheitsanspruch. Der Verzicht auf Objektivität als Leitziel in der Berichterstattung bedeutet journalistische Selbstaufgabe (vgl. Weischenberg 2005: S. 159).

Wie bereits oben angeführt wurde, existieren zahlreiche Kataloge von Kriterien, die JournalistInnen unterstützen sollen, objektiv zu berichten. Der überstrapazierte Qualitätsbegriff führt zu unangemessenen Erwartungen über den Bereich, da weder WissenschaftlerInnen noch JournalistInnen die Realität vollständig beobachten oder beschreiben können. Weiters ist die Realität abhängig von der Aufmerksamkeit, von deren Beachtung ein Nutzen gezogen werden kann. Die Entscheidung über Auswahl und Gewichtung von Behauptungen implizieren Wertungen, für die kein Wahrheitsanspruch

behebbar ist. Somit findet keine natürliche, sondern eine soziale Rechtfertigung von Nachrichtenauswahl statt. In Krisen- und Kriegszeiten trifft dies besonders zu. Hinzu kommen politische Einflussnahme, Militär, Zensur und die erschwerenden Arbeitsbedingungen der JournalistInnen, die die Qualitäts- und Objektivitätskriterien oft in den Hintergrund drängen. Dies führt zu Mängeln der Berichterstattung, die sich in Form von Desinformation der RezipientInnen äußern kann. Gleich fordert deshalb in der Nachkriegszeit, eine Aufarbeitung der Informationsmanipulation. Daher sei objektive Berichterstattung nicht ausschließlich die Aufgabe des Journalismus, sondern erfordert auch die Erkenntnisse anderer Disziplinen, wie die der HistorikerInnen (vgl. Gleich 2003: S. 147)

5. Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen

5.1. Wissenschaftlicher Zugang

Nach der Auseinandersetzung mit der journalistischen Qualitätsbestimmung, gilt es nun den wissenschaftlichen Zugang zu klären. Die folgenden Ausführungen suchen in der Kommunikator- und Journalismusforschung nach Anknüpfungspunkten der Themenstellung. Auf eine begriffliche Annäherung des Journalismus folgt die Analyse journalistischen Handelns, um integrative Qualitätskonzepte vorstellen zu können. Wie wird der Journalismus in der Theorie eingebettet? Welche theoretischen Lösungsansätze, im Zusammenhang mit der Qualitätsdebatte, werden dabei geboten? Diese Fragen sollen nun beantwortet werden, unter besonderer Berücksichtigung der Krisen- und Kriegsberichterstattung.

5.2. Kommunikatorforschung und Journalismusforschung

Die kommunikationswissenschaftliche Einordnung der Themenstellung der vorliegenden Arbeit schlägt sich in der Kommunikatorforschung nieder. Die Ausgangsseite einer Nachricht wird in der öffentlichen Kommunikation als Kommunikator bezeichnet. Dabei werden nicht unbedingt die eigentlichen Urheber der Aussage oder die Quellen bezeichnet, sondern die sozialen Akteure, die eine Aussage dann für die öffentliche Kommunikation auswählen, gestalten und präsentieren. Kommunikatoren nehmen eine Schlüsselrolle in der Publizistik ein, da sie direkt oder indirekt schöpferisch, gestaltend, be- und verarbeitend, selektiv oder steuernd im Prozess öffentlicher Kommunikation tätig sind (vgl. Beck 2007: S. 163f.).

„Die Kommunikatorforschung als Teilgebiet der Kommunikationswissenschaft, das sich mit Journalismus beschäftigt, orientierte sich in den vergangenen Jahrzehnten an unterschiedlichen Leitbildern. Die normativ-ontologische Publizistikwissenschaft konzentrierte sich auf journalistische Persönlichkeiten als „geistige Gestalter“ von Medienangeboten. In materialistisch ausgerichteten Studien stand der Journalismus als Produktionsbetrieb von (Informations-)Waren im Zentrum der Analyse. Organisationssoziologisch und systemtheoretisch inspirierte Ansätze schließlich beschäftigten sich vornehmlich mit Rollenaspekten und redaktionellen Entscheidungsprozessen“ (vgl. Jarren/Donges 2002: S. 414).

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Kommunikatorforschung grundlegend gewandelt, von einer individuumzentrierten zu einer systemischen Beschreibung des Journalismus. Bislang konzentrierte sich die publizistik- und kommunikationswissenschaftliche Kommunikatorforschung ausschließlich auf die Erforschung journalistischer KommunikatorInnen, RedakteurInnen, ReporterInnen, AutorInnen etc. Erst nach und nach wurden vergleichbare empirische und systematische Anstrengungen für PR-ManagerInnen unternommen. Diese Bemühungen sind für die Werbung nicht zu beobachten (vgl. Beck 2007: S. 165).

Für die wissenschaftlich-reflektierende Auseinandersetzung mit dem Berufs-und Arbeitsfeld Journalismus etablierte sich in den Siebzigerjahren an den deutschen Universitäten die Bezeichnung Journalistik als Studienfach. Derzeit präsentiert sich die Journalistik als ein pluralistisches, differenziertes und dynamisches Forschungsgebiet der Kommunikationswissenschaft. Die Heterogenität der theoretischen Ansätze, die im Zusammenhang der Kommunikatorforschung entstanden sind, erschwert ihre Systematisierung. Bereits in den 70er Jahren wurden drei Forschungsrichtungen unterschieden: das Konzept der Aussagenentstehung, der berufsorientierte Professionalisierungsansatz sowie die Gatekeeperforschung. (vgl. Löffelholz 2003: S. 31).

Anfang der Achtzigerjahre bestand die Schwierigkeit in der Identifizierung des Journalismus. In seiner Bestandsaufnahme konstatierte Rühl ein pluralistisches Gefüge unterschiedlicher Bestrebungen, die nur teilweise in wechselseitiger Berührung stehen. Nach Manfred Rühl scheint eine „Weiterarbeit an den nebeneinander herlaufenden, sich da und dort kreuzenden oder auch ineinander überleitenden Forschungen ... keine integrierende Journalismustheorie zu versprechen“ (vgl. Rühl 1980: S. 127). Ende der Neunzigerjahre teilen Scholl und Weischenberg ebenfalls dieselbe Einschätzung von „drei kaum verbundene Richtungen der Journalismusforschung, die sich von einem unterschiedlichen Verständnis von Journalismus leiten lassen: Journalismus als Addition von Personen, als Addition von Berufsrollen und als Ergebnis von Kommunikationsprozessen“ (Scholl/Weischenberg 1998: S. 27).

Aus dem geführten Theoriediskurs lassen sich zwei grundlegende Ansätze ermitteln, die sich in ihrem thematischen Zugang zur Ethik oder Berufsnormen unversöhnlich gegenüber stehen (vgl. Weischenberg 2004: S. 199). Einerseits der aus der Publizistikwissenschaft stammende normativ-ontologische Ansatz, sowie der systemtheoretischen Überlegung entstandene empirisch-analytische Ansatz (vgl. Weischenberg 2004: S. 198 f.).

Die beiden in der Journalismusforschung identifizierbaren Paradigmen sind vermehrt zum Gegenstand von Arbeiten geworden, die das Forschungsfeld und seine Theorieansätze einer Reflexion unterziehen. „Während man sich dort hinsichtlich der Kennzeichnung des zweiten als „Systemparadigma“ einig ist, wird diesem mal ein Paradigma „Individuum“, mal „Subjekt“ oder „Akteur“ entgegengesetzt, oder es werden „personalistische Konzeptualisierungen“ gegenüber „organisatorisch-systemischen“ als Pole der paradigmatischen Sichtweisen bestimmt“ (vgl. Raabe 2005: S. 19). Forschung, die sich dem Personenparadigma anschließt, beschäftigt sich vor allem mit JournalistInnen, als den beruflich am Journalismus Beteiligten, ihre empirischen Untersuchungen sind oft Journalistenforschung. Mit der Ermittlung von Journalistenmerkmalen und Aspekten ihres Berufshandelns zielen sie auf die Erforschung des Journalismus. Trotz der unterschiedlichen Fragestellungen, Vorgehensweisen, Methoden und wissenschaftlichem Selbstverständnis, gemeinsam ist ihnen die Vorstellung, dass Phänomene des Journalismus auf dem Denken und Handeln derer, die Journalismus als Beruf ausüben, beruht. Die zweite Forschungsrichtung versucht eine solche Personenfixierung der Journalismusforschung zu überwinden. Die System/Umwelt-Logik bietet ein theoretisches Instrument, mit dem sich Journalismus so konzeptualisieren lässt, dass statt der beteiligten Personen relevante Funktionen und Strukturen des Journalismus in den Fokus wissenschaftlicher Aufmerksamkeit geraten. Dabei rechnet die systemfunktionalistische Theorie, diejenigen die sich am Journalismus beteiligen zu dessen Umwelt (vgl. Raabe 2005: S. 19 f.). Im folgenden werden die beiden Richtungen der Journalismusforschung näher erläutert.

Der normativ-ontologische Ansatz

Das Konzept des „normativen Individualismus“ charakterisiert Überlegungen aus der Frühphase der Journalismusforschung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Wissenschaften gewöhnlich waren und bis heute ihre Nachwirkungen zeigen. Der Individualismus bildet die normative Basis einer journalistischen Begabungsideologie, die bei manchen Vertretern darin resultiert, JournalistInnen zu geistigen „Führern“ zu erheben. Der empirische Ertrag und die theoretische Komplexität blieben gering, aufgrund der isolierten Konzentration auf die Begabung und Gesinnung der JournalistInnen. Zwar wurden die gesellschaftlichen und organisatorischen Bezüge von manchen berücksichtigt, aber letztlich beschränkte man sich auf das Tun einzelner Personen (vgl. Löffelholz 2003: S. 32).

„Die normativ-ontologische Publizistikwissenschaft konzentrierte sich auf journalistische Persönlichkeiten als geistige Gestalter von Medienbotschaften. Soziologisch inspirierte Konzepte wie der Professionalisierungsansatz beschäftigten sich mit Rollen- und Sozialisationsaspekte im Journalismus. Die Gatekeeper-Forschung schließlich stellt Selektions- und andere redaktionelle Verarbeitungsprozesse ins Zentrum der Analyse“ (vgl. ebd.)

Die traditionelle Definition auf der Basis des Ansatzes der normativ-ontologischen Publizistik beschäftigte sich aus „ihrer medienzentrierten Perspektive vor allem mit den Eigenschaften großer Persönlichkeiten bei der Presse“ (vgl. Scholl/Weischenberg 1998: S. 32). Dabei wurde der Aspekt der sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen, die den Journalismus und seine Folgen bestimmen, verstellt (vgl. ebd.). Diesen Ansatz wird bezeichnen VertreterInnen des empirisch-analytischen Konzeptes als nicht wissenschaftsfähig. Das liberal-pluralistische Denken sieht vor, dass es in der modernen Gesellschaft nur einen Wertekonsens geben kann. Als regulative Idee ist der Pluralismus eine Norm zur Sicherung der Normenvielfalt. Diese Vielfalt wäre durch die Grundprinzipien, welche die VertreterInnen des normativ-ontologischen Ansatzes voraussetzen, in nicht begründbarer Weise gefährdet (vgl. Weischenberg 2004: S. 205).

Der empirisch-analytische Ansatz

In den sechziger Jahren hatte sich die deutsche Publizistik und Kommunikationswissenschaft vom alten normativ-ontologischen Ansatz gelöst und sich dem Konzept für empirische Analysen nach nordamerikanischem Vorbild geöffnet. Dieses Konzept sollte die Publizistikwissenschaft „vom Praktizismus wegbringen und durch eine systematische empirische Erfassung von Strukturen und Funktionen der Medien wissenschaftlich hoffähig machen“ (vgl. Weischenberg 2004: S: 206) .Der Erfolg des empirisch-analytischen Ansatzes beruht einerseits auf der Übernahme der Prämissen des Empirismus, andererseits auf der konzentrierten Entwicklung und empirischen von Theorien mittlerer Reichweite, wie etwa des Gatekeeper- oder des Agenda-Setting-Ansatzes. Auf eine gesellschaftstheoretische Einordnung des Journalismus ist dieses Konzept nicht ausgerichtet. Für eine konsistente Theorie nach dem empirisch-analytischen Paradigma sind verschiedene Bedingungen erforderlich. So soll eine Theorie mindestens zwei Variablen verknüpfen und die in ihr enthaltenen Variablen müssen definiert sein. Begriffe sind durch Transformationsregeln mit

Beobachtung zu verbinden, durch Regeln, welche die Bedeutung der Begriffe durch Beobachtungsausdrücke wiedergeben. Kontrollieren einschränkende Bedingungen die Theorie, so sind diese genau anzugeben (vgl. Löffelholz 2003: S. 34 f.).

Beide Ansätze fechten einen Paradigmenstreit aus. „Die einen werfen den anderen vor, sie nähmen das Individuum völlig aus dem Blickpunkt und entzögen durch einen „entpersönlichten“ Journalismus dem ethischen Diskurs die Basis. Die anderen werfen den einen vor ihre Journalistenethik sei Sonntagsphilosophie und mit ihrem Mangel an theoretischer und methodischer Stringenz wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen“ (vgl. Weischenberg 2004: S. 199 f.).

Die bisherigen Theoriemodelle haben zwar die journalistische Ethik zwar teilweise behandelt, sie aber nicht als integrativen Bestandteil ihrer Theorie hergeleitet. Gerade für den Qualitätsaspekt, der in dieser Arbeit einen entscheidenden Faktor einnimmt, ist es notwendig, auch die journalistische Ethik mit einzubeziehen und dies in einer Journalismustheorie zu untermauern (vgl. Bilke 2008: S. 64).

5.3. Kommunikationswissenschaftliche Ansätze in Bezug auf Journalismusforschung

Journalismus-Begriff und Theorie

Den Fragen was Journalismus überhaupt ist, unter welchen Bedingungen er entsteht und was er für die Gesellschaft leisten soll, versucht die Journalismustheorie zu beantworten. „Was sich einzelnen Forschungsrichtungen zeigt, wenn sie Journalismus und das Handeln journalistischer Akteure beobachten möchten, ist abhängig von den jeweiligen Theorien und Vorverständnissen, die sie in ihr wissenschaftliches Forschen einbringen“ (vgl. Raabe 2005: S. 10).

Die spezifischen Blickrichtungen der Journalismustheorien haben ein gemeinsames Verständnis über die Aufgaben von Journalismus, auch wenn dieses nicht immer explizit untermauert wird. Für die Bestimmung der journalistischen Aufgaben sind verschiedene Konzepte von Öffentlichkeit entscheidend. Je nachdem wie Öffentlichkeit definiert wird, fallen auch die Anforderungen des Journalismus aus. Aus der Sicht einer konstruktivistischen Systemperspektive können sie niedrig bleiben oder auch in einem deliberativen Modell mit großen Herausforderungen verbunden sein (vgl. Bilke 2008: S. 51 f.).

Weiters muss für die Begriffsbestimmung auch die Beziehung von Journalismus und Medien definiert werden, da sich Journalismus unter den spezifischen Bedingungen von Gesellschafts- und Medienordnungen abspielt. Ein Wandel des Gesellschaftssystems zieht auch ein Wandel der Medien mit sich und damit auch einen Wandel des Journalismus in der Gesellschaft (vgl. Weischenberg 2004: S. 77).

Die strukturellen Systembedingungen des journalistischen Handels sind Voraussetzungen, um das Idealbild einer Öffentlichkeit, die Demokratie und Menschenrechte zu sichern. Die Berücksichtigung journalistischer Handlungsoptionen ist deshalb von Bedeutung, da der journalistische Alltag und gleichzeitig die kritische Perspektive nicht verloren gehen sollen. Damit stellt sich auch die Frage: Wie können Ethik und Qualität in die Theorie mit einbezogen werden (vgl. Bilke 2008: S. 52)? Auch wenn sich die Forschung in den letzten Jahren um diese Frage bemüht hat, konnte sie noch nicht ausreichend beantwortet werden. Dieses Defizit ist genauso häufig anzutreffen, wie die zahlreichen Debatten über Medienqualität. (vgl. Bucher 2003: S. 11).

Deshalb sollen, mit der Annäherung an den Journalismusbegriff, spezifische Perspektiven des Journalismus aufgegriffen und Theorien vorgestellt werden. Anschließend werden integrative Ansätze nach Scholl, Weischenberg und Neuberger vorgestellt.

5.4. Annäherung an den Journalismusbegriff

Die Forderung nach einer qualitativen Kriegsberichterstattung erfordert eine bestimmte Auffassung von Journalismus. Im Folgenden sollen verschiedene Ansätze und Definitionen angerissen werden. Zunächst wird der Journalismusbegriff erläutert, dann wird zwischen System- und Handlungstheorien unterschieden, um schließlich nach integrativen Lösungen zu suchen.

Martin Löffelholz beschreibt die Journalismustheorie als „diskontinuierliche Herausbildung einer Multiperspektive“ (vgl. Löffelholz 2000: S. 32). Der normativen Phase folgte die empirisch-analytische, nach der subjektorientierten das Paradigma der System-Umwelt-Differenz, jedoch blieben neben den aktuellen Perspektiven, stets die älteren Traditionen erhalten. Die Unterschiede der erkenntnistheoretischen Grundlagen, die in Abstufungen naiv-realistisch bis radikal-konstruktivistisch ausfallen, tragen zu einem disparaten Bild bei. Neuere Forschungsansätze weisen eine theoretisch integrative Arbeit auf und stützen sich

dabei auf mehrere Traditionen. Da sich einige Modelle auf die Beschreibung vermeintlich unveränderter Zustände beschränken, sind für die Ausarbeitung einer journalistischen Ethik unterschiedliche Modelle geeignet. Entlang der beiden soziologischen Theoriestränge, der System- und Handlungstheorie entwickelten sich die Definition und Funktionsbestimmung des Journalismus. Diese zwei Theorien sind mit den unterschiedlichen Ebenen der Beobachtung verknüpft (vgl. Bilke 2008: S. 53). Die systemtheoretische Forschung betrachtet Massenmedien eher auf einer Makro-Ebene, mit hohem Abstraktionsgrad und ist daher gegen empirische Überprüfungen weitgehend immun. Erst durch die Verbindung mit den handlungstheoretischen Elementen, lässt sich dieser Mangel ausgleichen (vgl. Schulz 1997: S. 55). Die handlungstheoretischen Herangehensweisen setzen bei den journalistischen Akteuren auf der Mikroebene an. Akteurtheoretische Ansätze integrieren die beiden Perspektiven und analysieren damit journalistisches Handeln und Bedingungen in ihren Wechselwirkungen (vgl. Bilke 2008: S. 53).

5.5. Systemtheorie oder Handlungstheorie?

Die Typologisierung der Journalismustheorie nach Scholl und Weischenberg, „Journalismus als Addition von Personen, Journalismus als Addition von Berufsrollen und Journalismus als Ergebnis von Kommunikationsprozessen“, (vgl. Scholl, Weischenberg 1998: S.27) demonstriert, wie das jeweilige Modell von Journalismus auch Qualitätsstandards und deren Begründungen bestimmt (vgl. Bucher 2004: S. 15).

Wird Journalismus als System verstanden, dass sich „autopoetisch“ selbst steuert und eine spezifische Funktion erfüllt, sich von anderen Systemen unterscheidet, so lassen sich daran Standards, Normen und Qualitätskriterien als Teil der Steuerungsinstanzen auffassen. Diese sichern Stabilität und Integration des Systems sowie eine Abstimmung-die strukturelle Koppelung-mit anderen Systemen. Deshalb ist der zentrale Referenzpunkt für journalistische Qualität innerhalb eines systemischen Paradigmas das System des Journalismus selbst (vgl. Bucher 2003: S. 18). Hierzu werden verschiedene Aspekte angeführt:

„Im Funktionssystem Öffentlichkeit fungiert Journalismus als Leistungssystem. Aus der Perspektive von Journalismus fungiert Öffentlichkeit daher als Umwelt. Innerhalb des Leistungssystems Journalismus können sich wiederum weitere Systeme ausdifferenzieren-mit der Folge, dass die Komplexität des Funktionssystems Öffentlichkeit/Journalismus zunimmt

und dessen Möglichkeiten, Umweltkomplexität zu reduzieren, anwachsen“ (vgl. Görke 2002: S 73).

Stellt also Journalismus ein System dar, in dem AkteurInnen kaum Steuerungsmöglichkeiten haben, dann sind Qualitätsanforderungen an einzelne JournalistInnen nicht möglich. Damit würde die Debatte über die Qualität im Journalismus ihre wichtigsten AdressatInnen verlieren. Nun stellt sich die Frage ob Journalismus als System oder als eine Konstellation von AktuerInnen zu verstehen ist. Diese beiden Standpunkte haben sich in der Entwicklung der Journalismustheorie abgewechselt. In der Journalismusforschung setzte sich die Systemtheorie, nach Luhmann durch, die als Gegenbewegung zu früheren Studien gilt, in der einzelne Persönlichkeiten im Mittelpunkt standen (vgl. Bilke 2008: 53f.).

Manfred Rühl weist wie folgt auf das Problem hin: „Es geht nicht an, als Bezugsproblem des Journalismus die politisch/ethische Kontingenz eines gesinnungsstarken „guten Schreibens“ einzelner vorzugeben ... Die Ausbildung der Theorie des Journalismus ohne ausdrückliche Einbeziehung journalistischer Zusammenhänge in die sozialen Interrelationen bestimmter Gesellschaftsordnungen stellt eine willkürliche Einengung des Wortes „journalistisch“ dar“ (vgl. Rühl 1980: S. 249).

Laut Saxon gilt es, Systemtheorien in ihren elementaren Strukturen zu erfassen, ihre Entwicklung zu überblicken, sie auf ihr Leistungsvermögen hin zu prüfen und in Vergleich zu anderen Theorien zu setzen, somit soll ihre Position in der Kommunikationswissenschaft sachgerecht bestimmt werden (vgl. Saxon 1992: S. 87).

In der Fachdiskussion ist die Systemtheorie jedoch umstritten, da sich Zweifel und Kritik an einer subjekt- und individuenfeindlichen Generaltheorie abzeichnen: „eine Theorie, die Journalismus als Teil eines Gesellschaftsentwurfs betrachtet, dessen Letztelement, die Kommunikation, sich nicht auf Träger im klassischen humanwissenschaftlichen Verständnis bezieht“ (vgl. Rühl 1980: S. 249 f).

Im systemtheoretischen Denken dient das journalistische Handeln nicht dazu Veränderungsprozesse auszulösen, um auf Defizite in der demokratischen Gesellschaft zu reagieren. Somit ist die Systemtheorie wenig anschlussfähig für ethische Konzepte, da sie mit einem empirisch-analytischen Normenverständnis arbeitet, das weder moralisch noch normativ untermauert ist. Die Funktion des Systems Journalismus/Medien wird auf die Abbildung der Öffentlichkeit reduziert, die einen emanzipatorischen Anspruch auf Akteursebene außer Acht lässt. Für ein demokratisch fundiertes Verständnis von Journalismus ist die Systemtheorie nur bedingt geeignet (vgl. Bilke 2008: S. 58).

Wenn aber Journalismus ein System darstellt, in dem JournalistInnen kaum Bestimmungsmöglichkeiten haben, können diese auch keine Qualitätsanforderungen stellen. Es lassen sich in der Heterogenität der theoretischen Ansätze und Einzelforschungen zwei größere, dauerhafte Traditionen ausmachen, die in den 70er Jahren entstanden sind und seitdem einander gegenüber stehen, die personen-und systembezogene Forschung (vgl. Raabe 2005: S. 18).

Die Journalismustheorie ist überwiegend systemtheoretisch bestimmt. Oft wird von der Systemtheorie als dem „Mainstream“ der Journalismusforschung gesprochen. Obwohl die Systemtheorie komplex ist und der Zugang zu ihr durch abstrakte Begrifflichkeiten erschwert wird. Im Gegensatz zu älteren Ansätzen der Journalismustheorie, interessiert sich die systemtheoretische Perspektive nicht für Individuen einer Gesellschaft, weder für ihr Handeln oder Entscheidungen. Der Schwerpunkt liegt auf einer übergeordneten Ebene verschiedener, sozialer Systeme, die unterschiedliche Funktionen für die Gesellschaft erbringen. Nach Luhmann ist das Grundelement sozialer Systeme Kommunikation, der einfache, direkt beobachtbare Zugang zu soziale Realität über den Zugriff auf die Akteure und die Zurechnung von Handlungen zu Personen ist hier nicht vorhanden (vgl. Löffelholz 2000: S. 147). Dabei stellt die Systemtheorie die JournalistInnen als Personen in den Hintergrund. Allgemein gilt: „Alle avancierten und ambitionierten Theorieentwürfe zum Journalismus kreisen in mehr oder weniger großem Abstand um die Leitidee des Journalismus als soziales System, das sich durch eine exklusive Funktion von seiner Umwelt abgrenzt“ (vgl. Hohlfeld 2003: S. 88 f.)

Das Interesse der Luhmannschen Systemtheorie bezieht sich auf die gesamte Gesellschaft. Mit der Entwicklung von Annahmen und Hypothesen, versucht sie das Funktionieren aller ihrer Teilsysteme zu beschreiben: „das System als eine Menge (ein Netzwerk) von Elementen, die sich selbst reproduzieren und erhalten und somit eine (geschlossene) Grenze zur Umwelt des Systems errichten“ (vgl. Scholl 2002: S. 29). Einzelne Systeme trennen sich durch binäre Codes von ihrer Umwelt, beispielsweise in der Wissenschaft durch die Unterscheidung von wahr und unwahr (vgl. Bilke 2008: S. 54). Die Systemtheorie beobachtet die „Welt“ mit der Unterscheidung von System und Umwelt. Stellt X ein System dar, dann ist der gesamte Rest der Welt *Umwelt* für X. In der Umwelt kommen immer zahllose weitere Systeme vor, für die wiederum der Rest der Welt Umwelt ist. Systemtheorie ist also eine Theorie der systemrelativen Weltwahrnehmung als Umwelt. Sie geht vom System und nie von der Umwelt aus (vgl. Scholl 2002: S. 29 f.).

Das Paradigma der Systemtheorie in der Journalismusforschung, das sich in Abgrenzung zu älteren Traditionen herausgebildet hat, erntet aber auch Kritik. Laut Hohlfeld sind mit den Mitteln der Sozialforschung erhobene Befunde im Grunde nur auf Menschen zurechenbar, auch wenn es Bemühungen seitens ForscherInnen gibt, durch das Ausweichen auf bestimmte Konstrukte journalistischer Arbeits- und Berufsrollen den Eindruck von abstrakter Theoriegelehrtheit herzustellen. Die Systemtheorie verläuft in ihrer ursprünglichen Variante jenseits des Menschlichen. Sie kennt als kommunikationsbasierte Gesellschaftstheorie weder Absichten noch Ziele, lediglich Beschreibungen von sozialen Beziehungen (vgl. Hohlfeld 2003: 120 f.). „Menschliche Einstellungen und Verhaltensweisen, vor allem aber Kommunikationsabsichten können hingegen in systemtheoretischer Sicht niemals statistisch überprüft werden, weil systemische Kommunikation sich nicht Akteuren zurechnen lässt“ (vgl. Hohlfeld 2003: S. 121). Mit dieser Formulierung versucht Hohlfeld der Tatsache Rechnung zu tragen, dass eine überarbeitete systemtheoretische Journalismusforschung für eine empirische Erforschung journalistischen Handelns ungeeignet ist (vgl. Hohlfeld 2003: S. 121). Für Hohlfeld ist Journalismus kein ausschließlich selbstreferenziell operierendes Funktionssystem, sondern „eine sinnhafte spezialisierte Form des gesellschaftlichen Funktionssystems Publizistik, die in der Gestalt professioneller Institutionensysteme aktuelle, faktische und relevante Kommunikation weitgehend selbstreferentiell zentrifugiert und so dazu beiträgt, dass die Systemperspektiven der gesellschaftlichen Teilsysteme zeitlich und sozial synchronisiert werden“ (vgl. Hohlfeld 2003: S. 128). Der Sinngehalt des Journalismus wird nicht durch Verbreitung und Vermittlungstrukturen der Massenmedien determiniert. Dennoch führen sie durch massenhafte Vervielfältigung und technische Reichweiten, bei knapper Aufmerksamkeit, zu einem hohen Selektionszwang in der Dimension des Leistungsempfangs und beeinflussen die journalistische Kommunikation. Die Folgen davon sind einerseits die Unterstellbarkeit der Publizität der durch Journalismus publizierten Themen, andererseits die Herausbildung fester Erwartungsstrukturen seitens der RezipientInnen (vgl. ebd.).

Die Annahme der operationalen Geschlossenheit von Systemen, somit auch des Journalismus, hat zwei Konsequenzen für die Klärung der journalistischen Qualität. „Selbstorganisation und Selbstreferenz als Konstituenten der operationalen Geschlossenheit bedeuten für die Begründung von Qualitäten, dass diese nur innerhalb der Grenzen des Systems Journalismus bestimmbar sind, also Begründungszüge auf andere Systeme wie Politik, Wissenschaft oder Religion, ausgeschlossen sind“ (vgl. Bucher 2003: S. 18). Die weitere Konsequenz der operationalen Geschlossenheit ergibt sich laut Bucher aus der damit verbundenen

konstruktivistischen Implikation. Journalismus stellt keine Vermittlungsinstanz zu einer Realität an sich dar, sondern das was als Realität gilt, wird durch Journalismus konstituiert (vgl. Bucher 2004: S. 19). Angesichts dieser Selbstverständlichkeit ist es paradox, wenn die Begriffe Akteur und Handlung für die Theorie des Journalismus suspekt werden oder gar aus ihr ausgeschlossen werden (vgl. Bucher 2000: S. 263). Jedoch werden dem Journalismus Leistungen und Funktionen zugeschrieben, die nicht auf individuelle Handlungen zurückzuführen sind, sobald es um objektive Berichterstattung oder die Beeinflussung der öffentlichen Meinung geht. Damit werden dynamische Phänomene, soziale Strukturen beschrieben, an denen zwar journalistisches Handeln beteiligt ist, die aber nicht in den Einzelhandlungen der Medienakteure aufgehen (vgl. Bucher 2000: S. 263).

Sowohl Politik, Recht, Erziehung, Wirtschaft, Wissenschaft als auch Medien werden als System betrachtet (vgl. Bilke 2008: S. 55). Die Metatheorie wird dabei unterschiedlich ausgerichtet: „Teils werden mit Luhmann alle Prozesse der Massenmedien insgesamt als System begriffen, teils die Publizistik, teils der Journalismus. Die Einteilung richtet sich nach dem Erkenntnisinteresse des jeweiligen Forschungsansatzes“ (vgl. Bilke 2008: S. 55). Blöbaum liefert einen umfassenden Entwurf, Journalismus als System zu identifizieren. Er differenziert zwischen Journalismus und Öffentlichkeit, aber auch zwischen Journalismus und Massenmedien, da letztere eine Organisationsform vom Journalismus sei. Dies bedeutet, dass nicht alles Journalismus ist, was in den Massenmedien erscheint (vgl. Blöbaum 1994: S. 84). Auch Scholl und Weischenberg sind der Ansicht, dass im Mittelpunkt aller Ansätze der Journalismus stehen und dieser als System damit in den Fokus der Betrachtung rücken soll (vgl. Scholl/Weischenberg 1998: S. 72).

Das System Journalismus übernimmt eine Funktion in der Gesellschaft, erbringt Leistungen für andere soziale Systeme und grenzt sich gegenüber Gesellschaft und anderen Subsystemen ab (vgl. Blöbaum 1994: S. 256). Diese Grenzen zwischen System und Umwelt werden unterschiedlich gezogen. Durch so genannte Codes werden Kommunikationen strukturiert und Entscheidungen getroffen, inwieweit welche Ereignisse in seiner Umwelt als relevant behandelt werden. Dementsprechend selektieren Codes Umweltbereignisse und eröffnen sich somit für das System Anschlussselektionen. Der Code gibt jeweils den Rahmen vor, ohne zu klären nach welchen Gesichtspunkten innerhalb dieses Rahmens zugeordnet wird. In einem sozialen System wird diese Aufgabe von einem Programm übernommen. Programme erscheinen als Entscheidungsregeln und geben Anhaltspunkte für die Zuordnung der Code-Werte (vgl. ebd S. 75 f.). Blöbaum bezeichnet als Code des Sozialsystems Journalismus die

Bezeichnung Informativ/ Nicht-informativ. Die Programme im Journalismus sind darauf ausgerichtet, die Zuordnung zu den Werten Information vs. Nicht-Information zu ermöglichen. Was vom Journalismus als informativ eingestuft wird, verarbeitet das System, was als nicht-informativ gedeutet wird, wird ausgelassen (vgl. ebd S. 273). Darin sieht Blöbaum die Primärfunktion des Journalismus, die „aktuelle Selektion und Vermittlung von Informationen zur öffentlichen Kommunikation“ (vgl. Blöbaum 1994: S. 261). Systeminterne Programme orientieren sich an der Zuordnung der Codewerte. Für Blöbaum werden Darstellungs-(Nachricht, Kommentar) und Selektionsprogramme (Aktualität, Nähe) als journalistische Programme identifiziert. Der Programmtyp Redaktion, Rubrik, Ressort entwickelt sich zu einer gefestigten Einheit in der Organisation Zeitung. Zur Erfüllung der Aufgaben innerhalb des Systems sind Rollen erforderlich: Die Leistungsrolle der JournalistInnen sowie die Publikumsrolle der RezipientInnen (vgl. ebd. 220 f.).

Rühl hingegen betont, „dass es sich bei Rollen um Typen zusammenhängender und allgemein erwarteter Verhaltensweisen handelt, die je nach Situation und Individuum verschieden ausgeübt werden. Rollen werden im Journalismus durch und für Interaktionen und Kommunikationen in Interdependenz mit journalistischen Teilsystemen erworben“ (vgl. Rühl 1980: 273 f.). Demnach betreffen die Erwartungen der Gesellschaft an den Journalismus nicht die Personen, die zur Umwelt des Systems gehören, sondern die Rollen die Teil des Systems sind. Solche Strukturen ermöglichen es dem Journalismus für jeden Einzelfall Lösungen zu finden (vgl. Bilke 2008: S. 56).

Auf sozialer Ebene ermöglicht Journalismus die Selbstbeobachtung von Gesellschaft, durch das fremdbeobachten der Systeme in seiner Umwelt. Im Gegensatz zur Öffentlichkeitsarbeit, die stets eine Selbstbeobachtung der Teilsysteme darstellt. Deshalb ist die Qualität der Selbstbeobachtung ausschlaggebend. Bezieht man die Systemtheorie auf das hier gewählte Thema, Qualität im Journalismus, so ergeben sich einige Probleme (vgl. Arnold 2008: S. 142). Einerseits gelten Kommunikationen als zentrales Element sozialer Funktionssysteme und nicht etwa Handlungen. Andererseits wird davon ausgegangen, dass die Operationen des Systems nicht primär vom Akteurshandeln abhängig sind, sondern von systemeigenen Mechanismen wie symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien (vgl. eb. S. 135). Daher ist die Systemtheorie nicht in der Lage JournalistInnen als AkteurInnen zu betrachten, die zwar im Systemrahmen, aber mit Eigendynamik handeln (vgl. Bilke 2008: S. 57).

Nach Hohlfeld gilt es zu prüfen, inwieweit die Kopplung von Bewusstsein und Sozialem ein heuristisches Dazwischentreten erlaubt, um die Dichotomie zwischen Kommunikation und

Handlung und den Dualismus von Systemtheorie und Handlungstheorie aufzubrechen (vgl. Hohlfeld 2003: S. 112).

Neben der Systemtheorie existiert in der Journalismusforschung noch eine weitere Strömung, die unter dem Einfluss handlungstheoretischer Erkenntnisse steht. Handlungstheoretische Ansätze erklären die Intentionalität menschlichen Handelns als Ausgangspunkt für Ursachen sozialer Sachverhalte und Prozesse. Abhängig vom Paradigma, gehen VertreterInnen davon aus, dass Akteure eine Strategie entweder zur Nutzen- oder Verständigungsmaximierung anstreben. Der Schwerpunkt der Forschung widmet sich den Bedingungen, die das Handeln bestimmen (vgl. Bilke 2008: S. 58).

Kommunikation erfolgt als sei sie nicht die Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen, sondern bestünde nur aus der Mitteilungshandlung alleine. Eine solche von Kommunikation vorgenommene Vereinfachung erlaubt es, das soziale Geschehen personen- oder akteurorientiert wahrzunehmen (vgl. Hohlfeld 2003: S. 114). Aus soziologischer Perspektive wird nach Werten, Normen und Rollen sowie deren sozialer Fundierung gefragt, politikwissenschaftliche Ansätze schließen die Mesoebene des politischen Prozesses mit ein, kulturwissenschaftliche Ansätze stellen die Rolle der Deutungsstrategie in den Mittelpunkt (vgl. Jarren/Donges 2002: S. 60 f.). Komplexe handlungstheoretische Ansätze sind mit Intentionen und kollektivem Handeln verbunden. Dieser Ansatz weist jedoch Defizite auf, da dieser nur auf Intentionalität und Folgen beschränkt ist und Routinen nicht berücksichtigt. Neue Erkenntnisse über Optimierungsstrategien für journalistisches Handeln könnten dennoch Handlungstheorien liefern, die Journalismus als soziales Handeln im Rahmen von Integrations- und Lernprozessen begreifen (vgl. Bilke 2008: S. 59).

Dieses Potenzial der Handlungstheorie ließe sich durch die Verbindung mit der Systemtheorie ausbauen. Der Soziologe Uwe Schimank geht davon aus, dass es zwischen den beiden Perspektiven keinen unüberwindbaren Gegensatz gibt, sondern, dass sie sich vielmehr gegenseitig ergänzen (vgl. Schimank 2000: S. 243). Beide Ansätze tragen dazu bei, gesellschaftliche Realitäten zu erfassen (vgl. Arnold 2008: S. 143). Bilke weist dennoch darauf hin, dass die Systemtheorie, trotz ihrer weitreichenden Erklärungskraft für bestimmte Phänomene des Journalismus blind ist. Beispielsweise wäre sie nicht im Stande Kriterien für die Qualität journalistischen Handelns abzuleiten. Den praktischen Anspruch einer Journalistikwissenschaft gibt sie somit auf und bietet auch keine Anknüpfungspunkte für ein konfliktsensitives Qualitätsmodell an. Dadurch rücken JournalistInnen in den Mittelpunkt der Qualitätsdebatte (vgl. Bilke 2008: S. 61).

5.6. Integrative Qualitätskonzepte

In der Journalismusforschung ist kein einheitliches Konzept zwischen Qualität, Journalismus und Krieg vorzufinden. Die Kritik des systemtheoretischen Ansatzes entfacht vor allem an der Vernachlässigung des journalistischen Akteurs, der sich in Strukturvorgaben auflöst. Die Kommunikationswissenschaft spaltet sogar die Forschungsbereiche auf: Die Kommunikatorseite, geprägt durch Systemtheorie und die Rezipientenseite, dominiert von einzelnen Akteuren. Ein Modell der politischen Öffentlichkeit, indem eine Verbindung zwischen System und Akteur hergestellt wird, haben u.a. Weischenberg und Scholl ausgebreitet (vgl. Neuberger 2000: S. 275 f.).

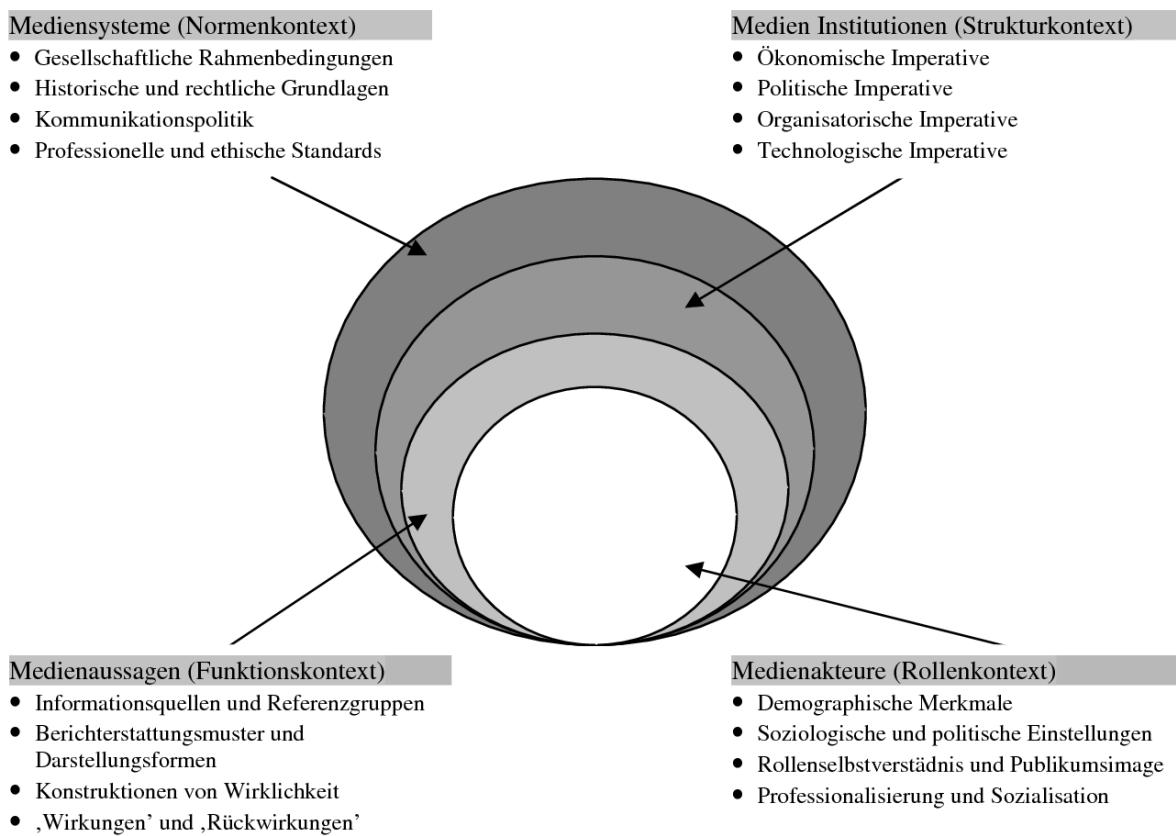


Abbildung 3: „Kontexte des Journalismus-Gegenstände der Journalistik“. Analyseraster der Journalismusforschung (Weischenberg, 2004, S. 68)

Beim sogenannten Zwiebelmodell handelt es sich um ein Ordnungsschema journalismusbezogener Forschungsgegenstände. Die Themen der Journalistik sind hierbei auf vier Ebenen verteilt: die Mediensysteme (Normenkontext), die Medieninstitutionen (Strukturkontext), die Medienaussagen (Funktionskontext) und die Medienakteure (Rollenkontext) (vgl. Löffelholz 2000: S. 47). „Normen, Strukturen, Funktionen und Rollen

bestimmen in einem Mediensystem, was Journalismus ist, der dann nach diesen Bedingungen und Regeln Wirklichkeitsentwürfe liefert“ (vgl. Weischenberg 2004: S. 67).

Mit diesem Modell ist keine Re-Ontologisierung beabsichtigt, sondern ein Analyseraster das lediglich heuristischen Zwecken diene. Nach Scholl und Weischenberg setzt das Modell das System/Umwelt-Paradigma insofern konsequent um, als es die diversen Umwelten, mit denen das System Journalismus in Kontakt steht, durch dekliniert und in Bezug auf Formen, strukturelle Kopplung abklopft (vgl. Scholl/Weischenberg 1998: S. 22).

Löffelholz kritisiert die Einflussfaktoren, die nicht ausreichend in das systemische Denken integriert seien. Weiters ist für Löffelholz zweifelhaft ob ein als Systematisierung geeigneter Katalog von Forschungsgegenständen ohne begriffliche und weitere Anpassungen zu einem Modell der Beziehungen des sozialen Systems Journalismus zu seinen Umwelten werden kann. Der Weg zu einer konstruktivistischen Systemtheorie verlangt konsistente und viabel dargelegte Bindungen zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene des Journalismus (vgl. Löffelholz 2000: S. 50f.).

Es geht nicht darum die Systemtheorie durch einen anderen Ansatz abzulösen, sondern neue Erkenntnisse integrieren, um durch eine „aktuertheoretisch rekonstruierte systemtheoretische Herangehensweise“ (vgl. Schimank 2000: S. 243) gesellschaftliche Akteur-Struktur-Dynamiken zu identifizieren. Aus diesem Anlass unterscheidet Schimank zwischen drei Orientierungshorizonten, welche das Handeln einzelner Akteure prägen:

- Teilsystemische Orientierungshorizonte: das Interesse, das Wollen der AkteurInnen
- Institutionelle Ordnungen: Konkretisierung der Interessen
- Akteurskonstellationen: AkteurInnen werden eingeschätzt, ob sie die Interessen auch umsetzen können (vgl. ebd.)

Diese Herangehensweise wendet Christoph Neuberger auf den Journalismus an. Er integriert die soziologischen Ebenen makro, meso und mikro nach Schimanks Orientierungshorizonten und definiert dabei Journalismus als institutionalisierte Lösung des Kommunikationsproblems (vgl. Neuberger 2000: S. 281). „Vom Journalismus werden aktuelle Aussagen mit Realitätsbezug (Relevanz) in Form allgemein verständlicher und erkennbarer Mitteilungen zur öffentlichen Kommunikation (kontakt) erwartet, die durch periodische Massenmedien vermittelt werden“ (vgl. Neuberger 2000: S. 281). Innerhalb dieses Rahmens gibt es medien- und ressortspezifische Differenzierungen, weiters bleiben noch Spielräume für die Durchsetzung von spezifischen Interessen. Journalismus wird in der Akteurkonstellation als

aufeinander bezogenes Handeln von Kommunikator und Rezipient verstanden. Das Ziel, die Verwirklichung einer Wirkungs- und Nutzenintention, wird nur über die Lösung von Teilproblemen erreicht, beispielsweise durch die Herstellung von Kontakten.

Handlungstheorien, die zur Klärung von Akteurkonstellationen in Betracht gezogen werden, haben bislang in der Journalismusforschung wenig Anklang gefunden. Die systemtheoretische Redaktionsforschung hat den Eindruck hinterlassen, dass journalistisches Handeln nur durch institutionelle Vorgaben gesteuert werden kann. Damit wären Handlungsspielräume für AkteurInnen ausgeschlossen (vgl. ebd.).

Neubergers Modell verbindet einerseits JournalistInnen und RezipientInnen, andererseits setzt es JournalistInnen als AkteurInnen und Medien als ihren institutionellen Rahmen in Bezug zueinander. Dadurch ergibt sich ein großer Vorteil, weil das Modell anschlussfähig für Qualitätsdiskussionen bleibt. Nach Bilke ist das Modell jedoch unbefriedigend, da das Öffentlichkeitsmodell durch die Modellierung von Leistungsanbietern und –empfängern auf eine ökonomische Logik reduziert wird. Journalistisches Handeln wird über Intentionen und Folgen, nicht anhand der Kategorien der Verständigung bestimmt (vgl. Bilke 2008: S. 64).

Um grundlegende Anforderungen an die Qualität von Journalismus zu entwickeln, muss die publizistische Leistung an sich betrachtet werden. Bei der Qualitätsdiskussion, die in den 90er Jahren in der Kommunikationswissenschaft einsetzte, wurden einzelne Kriterienbündel entwickelt, begründet und operationalisiert. Aufgrund der großen Überschneidungen lassen sich einzelne Ansätze nur schwer nach den jeweiligen Qualitätskriterien unterscheiden, jedoch ist eine Differenzierung nach den jeweiligen Begründungszusammenhängen möglich:

- Normativ-demokratietheoretische Ansätze: Innerhalb einer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft ist ein öffentliches Interesse an Medienstrukturen und -inhalten vorhanden, das im Zusammenhang mit fundamentalen Grundwerten wie Freiheit, Gleichheit und Ordnung steht. Daraus ergeben sich Kriterien für eine Leistungsmessung der Medien.
- Journalistikwissenschaftliche Ansätze: Dieser Ansatz beruft sich auf feste Aufgabedefinitionen des Journalismus, von der dann entsprechende Qualitätskriterien abzuleiten sind.
- Markt- und publikumsorientierte Ansätze: Ökonomisch betrachtet wird die Qualität allein durch die individuellen Präferenzen der Konsumenten bestimmt. Aufgrund des

Marktversagens ist es jedoch möglich, dass die gewünschte Qualität nicht ausreichend produziert wird.

Auf den genannten Ansätzen baut das integrative Qualitätskonzept auf, operiert mit verschiedenen Begründungszusammenhängen und ist dabei auf Tageszeitungen spezialisiert. Dabei werden drei Qualitätsperspektiven unterschieden: funktional-systemtheoretische, normativ-demokratietheoretische sowie nutzerbezogen-handlungsorientierte. Nach Arnold müssen grundlegende Anforderungen an die Qualität von Journalismus entwickelt werden, vorausgesetzt Journalismus selbst und seine gesellschaftliche Funktion dienen als Ausgangspunkt (vgl. Arnold 2006: S. 418 f.).

Der integrative Ansatz nach Schimank führt System-und Handlungstheorie über das Problem der Kontingenzbewältigung zusammen (vgl. Schimank 2000: S. 211). „Die Komplexitätsreduzierenden und handlungsprägenden gesellschaftlichen (Teil-) Systeme ermöglichen nach dieser Sichtweise erst die Handlungsfähigkeit kollektiver und individueller Akteure, indem sie den äußeren Rahmen des Handelns festlegen und somit Kontingenz reduzieren“ (vgl. Arnold 2006: S. 424). Das System Journalismus ist mit den JournalistInnen und Medienorganisationen verbunden, ihr handeln ist von verschiedenen Einflusspotentialen abhängig (vgl.ebd.). Durch diese Zusammenfügung der Faktoren, die sich auf die Orientierungspunkte (Menschenrechte, Demokratie und Frieden) ausrichten, entsteht ein Bild von Journalismus, dass eine Basis für konfliktsensitive Qualität bietet (vgl. Bilke 2008: S. 84).

6. Kommunikationswissenschaftliche Theorien der Krisen- und Kriegskommunikation

In diesem Abschnitt werden kommunikationswissenschaftliche Theorien bezüglich der Krisen- und Kriegsberichterstattung beleuchtet. Die Grundlagen bilden dabei der Agenda-Setting-Ansatz, der Framing-Ansatz und die Nachrichtenwerttheorie. Anschließend sollen die Wirkungen der Kriegsberichterstattung theoretisch fundiert dargelegt werden. Hierbei liegt der Fokus auf der Wirkung der Berichterstattung auf politische Akteure.

Die Fülle an theoretischen Ansätzen weist darauf hin, dass das vorrangige Interesse der Kommunikationswissenschaft die Wirkung von Medien darstellt (vgl. Loquai 2007: S. 59). Eilders und Lutz unterscheiden dabei zwei Ansätze der Wirkung von Kriegsberichterstattung, einerseits die Wirkungen der Berichterstattung auf die RezipientInnen, andererseits die Medien-Effekte auf das politische System. Bemerkenswert ist, dass trotz der Fokussierung auf das Publikum in der kommunikationswissenschaftlichen Wirkungsforschung, diese in der Untersuchung von Medien und Krieg eine Seltenheit darstellen. Im Gegensatz zur Dominanz der Wirkungen auf politische AkteurInnen, die wiederum in der übrigen Wirkungsforschung am Rande behandelt werden (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 210). Aufgrund des Fehlens einer allgemeingültigen Kommunikationstheorie, stützt sich die Krisen- und Kriegskommunikation primär auf theoretische Ansätze mittlerer Reichweite. Prinzipiell können die entsprechenden kommunikationswissenschaftlichen Theorien auch auf die Krisen- und Kriegskommunikationsforschung übertragen werden. Dies trifft insbesondere auf die Nachrichtenwerttheorie, den Agenda-Setting-Ansatz sowie den Framing-Ansatz zu (vgl. Löffelholz 2004: S. 50). Diese drei Wirkungstheorien sollen im folgenden Abschnitt analysiert werden.

6.1. Agenda-Setting-Ansatz

Der Agenda-Setting-Ansatz, in den 70er Jahren von McCombs und Shaw publiziert (vgl. McCombs, S. 4, 2004), besagt, dass Medien eine Tagesordnung erzeugen, indem sie aus einer Vielzahl von Nachrichten ganz bestimmte Themen in den Vordergrund stellen und bewerten (vgl. Loquai, S. 59). Durch diese begrenzte Themenauswahl der Medienrealität wird die Agenda der RezipientInnen beeinflusst. Somit geben Medien Agenden vor, die für das Publikum ausschlaggebend sind und in der Demokratie Einfluss auf den politischen

Prozess einnehmen (vgl. Bilke, S. 124). „Das Spektrum der öffentlichen Agenda legt ... die Möglichkeit und der Grenzen der öffentlichen Willensbildung fest-worüber berichtet wird, wird diskutiert, und worüber diskutiert wird, wird entschieden“ (vgl. Rössler 1997: S.79). Im Gegensatz zur Persuasionsforschung, deren Schwerpunkt wie und mit welcher Tendenz liegt, bestimmt der Agenda-Setting-Ansatz auf die Bereitstellung von Themen zur öffentlichen Diskussion. Dementsprechend geht dieser Ansatz davon aus, dass die Medien nicht beeinflussen was die RezipientInnen denken, sondern worüber sie nachdenken (vgl. Brosius 1994: S. 270). Die Agenda-Setting-Hypothese fokussiert kognitive Effekte, wie Aufmerksamkeit und Wichtigkeitszuschreibungen, sowie den Medienwirkungsprozess im Hinblick auf kommunikative Anschlusshandlungen. Der Medienwirkungsprozess wird aus der isolierten Betrachtung der Rezeptionssituation gelöst und in laufende interpersonale Kommunikation, die Primärkommunikation des Publikums, eingebettet. Als Indikator des Agenda-Settings gelten die Gespräche zwischen RezipientInnen und Nicht-RezipientInnen zu Themen der Medienberichterstattung, das sich durch Kettebildung in der Primärkommunikation realisiert. Darüber hinaus wirken Medien auf sich selbst zurück, durch Intermedia-Agenda-Setting und generieren so einheitliche Themen, die ebenfalls Ketten von Kommunikationshandlungen bilden. Stimmen die aggregierten Themenrangreihen der Medien und des Publikums zu einem bestimmten Zeitpunkt überein, spiegeln sich komplexe Wirkungsabläufe wieder, dies führt zur Anpassung von Publikums-an die Medienagenda (vgl. Grimm u.a. 2005: 8 f.).

Für die Krisen-und Kriegsberichterstattung trifft der Agenda-Setting-Ansatz insofern zu, sobald eine Medienagenda konstruiert wurde. Aufgrund der internationalen Themen und dem Mangel an eigenen Erfahrungen, die zu einem erhöhten Wirkungspotenzial führen. Zusätzlich sind dabei der Grad der Betroffenheit, eine hohe Unsicherheit und gesellschaftlicher Dissens ausschlaggebend für die Steigerung der Aufmerksamkeit des Publikums (vgl. Bilke 2008: S. 126).

Obwohl zahlreiche empirische Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Agenda-Setting-Ansatz vorhanden sind, herrscht dennoch eine Skepsis. Dabei wird eher die Reichweite und der Gültigkeitsanspruch der theoretischen Konzeption kritisiert, als die Gültigkeit der Empirie. Brosius kritisiert dabei das Konzept, dass zu allgemein und unspezifisch sei und nur dazu diene den Zusammenhang zwischen Berichterstattung und öffentlicher Meinung unter einer allgemeiner These zu publizieren (vgl. Brosius 1994: S. 278). Die Hauptkritik richtet sich gegen die Mehrdeutigkeit der Korrelationskoeffizienten hinsichtlich der Richtung der Kausalität. Eine zur Agenda-Setting-Hypothese alternative Lesart wird nicht durch eine

synchrone Korrelation ausgeschlossen. In diesem Fall könnten die RezipientInnen auf die Medienagenda einwirken und nicht umgekehrt. Weiters bleibt die Anwendung von Aggregatdaten-Analysen zur Konstruktion der Medienagenda, aufgrund der differenziellen Mediennutzung durch die RezipientInnen unberücksichtigt. Die meisten Untersuchungen der Agenda-Setting-Hypothese werden Aggregathypothesen überprüft und bestätigt, während in der methodologischen Debatte Individualdatenanalysen (bei diesen Analysen werden den einzelnen Befragungspersonen nur Mediendaten zugespielt, die sie auch tatsächlich rezipiert haben) gefordert werden, aber selten angewendet werden und keine klaren Ergebnisse liefern (vgl. Grimm u.a. 8 f.).

6.2. Framing-Ansatz

Der Framing-Ansatz stellt Themen in einem bestimmten Interpretationszusammenhang her, um die Meinungsbildung der RezipientInnen zu beeinflussen. Der Frame wird oft von der Politik geschaffen und dementsprechend von den Medien übernommen (vgl. Loquai 2007: S. 59). Dabei werden bestimmte Aspekte in einem Bericht betont, die auf Widerhall der RezipientInnen stoßen (vgl. Bilke 2008: S. 128).

Im Zuge der kognitiven Wende in der Psychologie fokussierte die Rezeptions- und Wirkungsforschung kognitive Effekte der Mediennutzung. Der Agenda-Setting-Ansatz, der Kulitivierungs- und Priming-Ansatz gelten als zentrale kommunikationswissenschaftliche Wirkungstheorien und postulieren, dass kognitive Prozesse der Wirkung von Medieninhalten auf den RezipientInnen zugrunde liegen. So werden auch in der Framing-Forschung Wirkungen von Medien-Frames durch kognitive Prozesse dargelegt. Durch Frames werden bestimmte Gedächtnisinhalte aktiviert, die Anwendbarkeit und Wichtigkeit kognitiver Konzepte erhöht. In der kommunikationswissenschaftlichen Theoriebildung fand der Ansatz vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten einen Zugang zu den Theorien der Rezeptions- und Wirkungsforschung (vgl. Kühne 2013: S. 5).

Obwohl Studien in der Frame-Forschung sich in den letzten Jahren weit verbreitet haben, sind weder der theoretische Konsens in der Forschung, noch der Stellenwert innerhalb der Kommunikationswissenschaft geklärt (vgl. Matthes/Kohring 2004: S. 56). Laut Scheufele gelten Frames als Interpretationsmuster, mit denen sich Informationen einordnen und effizient verbreiten lassen (vgl. Scheufele 2004: S. 30). Eine einheitliche Definition des Framing-

Ansatzes liefert Entman: „Framing essentially involves selection and salience. To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described“ (vgl. Entmann 1993: S. 52). Somit sind die Auswahl und das Hervorheben von Informationen wesentliche Bestandteile des Framing – Ansatzes. Framing bedeutet einige Aspekte der wahrgenommenen Wirklichkeit auszuwählen und diese in vermittelnden Texten hervor zu heben. Auf diese Weise werden besondere Problemdefinitionen, kausale Interpretationen, sowie moralische Bewertungen für den beschriebenen Artikel gefördert.

Nach Scheufele lassen sich drei Schwerpunkte der Frame-Forschung benennen (vgl. Scheufele 2004: S. 31f.):

- Die Kommunikatorperspektive beinhaltet zwei Ansätze: Einerseits die journalismuszentrierte Perspektive, die ergründet, wie Frames die Nachrichtenproduktion beeinflussen, andererseits die inhaltszentrierte Perspektive, die die Berichtsstruktur beschreibt.
- Die öffentlichkeitstheoretische und die bewegungstheoretische Perspektive sind makroskopisch orientiert. Hierbei ist der Untersuchungsgegenstand ist der Bezugsrahmen politischer oder gesellschaftlicher Akteure auf Medien. Dabei gelten Medien als Leiter für Frames von Akteuren.
- Die Wirkungszentrierte Perspektive untersucht die Rahmung eines Themas in den Medien bezüglich Vorstellungen, Urteile, Bewertungen, Affekte und Entscheidungen von RezipientInnen.

Scheufele geht davon aus, dass journalistische Frames in redaktionellen oder intermediären Gefüge entstehen und verändert werden (vgl. Scheufele 2004: S. 32). Deshalb weisen Medienframes keine Stabilität auf, da diese von längerfristigen Veränderungen, gesellschaftlichem Wertewandel oder von dramatischen Schlüsselereignissen abhängen. Veränderte Frames eines Themas können themenintern oder –extern induziert sein. So zeigen sich innerhalb der Berichterstattung Gesetzmäßigkeiten, also eine Abfolge von Frames nach einer bestimmten Logik, die die politischen Routinereaktionen auf kriegerische Ereignisse abbildet (vgl. Fröhlich u.a. 2007: S. 12).

6.3. Nachrichtenwerttheorie

Eine Wahrnehmungstheorie der Medien, die ökonomische, technische und organisatorische Strukturen berücksichtigt und dabei die kommunikatorzentrierte Betrachtungsweise der frühen Gatekeeperforschung umgeht, wurde vorerst von Östgaard entworfen und später von Galtung und Ruge weiterentwickelt. Dabei operationalisierten die beiden Friedensforscher die Frage, wie aus Ereignissen Nachrichten werden. Ihre Grundannahme war im Sinne von Lippmann, dass die Wahrnehmung von Medien Parallelen aufweist zur individuellen menschlichen Wahrnehmung. Ihre Vermutung liegt darin, dass mehrere Faktoren ausschlaggebend sind für ein Ereignis, als Nachricht berücksichtig zu werden. Die Nachrichtenforscher stellten in ihrer Forschung acht anthropologische, also allgemein menschliche, und vier kulturabhängige Nachrichtenfaktoren vor. Als allgemeines Kennzeichen der Nachrichtenauswahl gilt der Negativismus, da negative Nachrichten meist kurz und einfach sind und somit besser mit den Medien übereinstimmen. Der Nachrichtenwert wird von diesen insgesamt zwölf Nachrichtenfaktoren in Abhängigkeit von einander determiniert. Durch zwei Hypothesen stellen sie das direkte Verhältnis der Nachrichtenfaktoren zueinander. Einerseits durch Additivität, je mehr Nachrichtenfaktoren auf ein Ereignis zutreffen, desto eher wird darüber berichtet, andererseits Komplementarität, die Ereignisse mit geringen Kriterien, durch die Ergänzung stärkerer Faktoren zu Nachricht machen. Diese Theorie fand aufgrund ihrer Plausibilität, den Informationsgehalts, der Systematik sowie der empirischen Überprüfbarkeit, große Anerkennung (vgl. Weischenberg 2004: S. 173f.). Engelmann verweist jedoch auf die Defizite der Nachrichtenwerttheorie, da diese bisher nicht handlungs- oder entscheidungstheoretisch fundiert wurde. Der Vorteil einer handlungstheoretisch fundierten Nachrichtenwerttheorie wäre die Nachrichtenfaktoren als Zuschreibungsmerkmale von JournalistInnen zu begreifen und diese in Zusammenhang mit institutionellen Einflüssen zu analysieren (vgl. Engelmann 2010: S. 525).

Nach Eilders und Lutz weist der Krieg viele Nachrichtenfaktoren nach Galtung und Ruge auf. Zunächst lässt sich der Krieg leicht in Episoden teilen, da die Kampfhandlungen einen klaren Anfang und ein Ende haben. Somit entspricht Krieg dem Nachrichtenfaktor Frequenz. Weiters ist der Krieg ein eindeutiges Geschehen, durch seine Dynamik und Intensität überschreitet er den Schwellenwert der Aufmerksamkeit leicht und wird zusätzlich als negativ wahrgenommen. Die Relevanz ist in höchstem Maße gegeben, aufgrund der existenziellen Zerstörung. Durch die Personalisierung des Krieges können AkteurInnen klar identifiziert

werden. Aufgrund dessen eignet sich der Krieg als Thematik sowohl für den Journalismus als auch für die Wissenschaft (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 205).

6.4. Wirkungen von Kriegsberichterstattung

Hierbei unterscheidet die Kommunikationswissenschaft zwei Ansätze der Wirkung von Kriegsberichterstattung. Einerseits die Wirkung auf die RezipientInnen, die selten in den Untersuchungen von Medien und Kriegen Beachtung findet, andererseits der Medieneffekt auf das politische System. Die publikumsbezogene Wirkungsforschung zur Kriegsberichterstattung und Publikum konnte mit der Forschung zum „Rally-Around-the-Flag“-Effekt einen Bekanntheitsgrad erreichen (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 210). Dabei geht die rezeptionsorientierte Forschung davon aus, dass bei beginnenden Konflikten die öffentliche Zustimmung zum Präsidenten sowie das Vertrauen in das Militär deutlich zunimmt. Der Rally-Effekt wird durch eine konsonante und undifferenzierte Berichterstattung der Medien begünstigt. Jedoch klingt dieser nach einer bestimmten Zeit wieder ab. Nach spätestens zehn Monaten wird die politische Klasse so bewertet wie vor dem Krieg (vgl. Löffelholz 2005: S. 184).

In Bezug auf die Wirkung der Kriegsberichterstattung auf das politische System ist der CNN-Effekt hervorzuheben (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 210). Die Bezeichnung CNN steht für die Möglichkeiten internationaler Nachrichtensender weltweit zu berichten ohne oder mit geringer Zeitverzögerung. Dabei entsteht eine subjektiv empfundene Nähe. Diese begünstigt eine öffentliche Aufmerksamkeit für Menschenrechtsverletzungen und humanitäre Katastrophen. Der Appell soll letztlich zum Handeln führen, so die Annahme. Soweit weist die These Parallelen zum Agenda-Setting-Ansatz, jedoch wird diese um eine Wirkungshypothese erweitert. Diese Appelle können politische Entscheidungsträger zu Interventionen in kriegerischen Auseinandersetzungen veranlassen. Damit sagt der CNN-Effekt den Medien eine Innovationsfunktion zu, mit Druck politische Optionen hervorzurufen (vgl. Bilke 2008: S. 186). „Operation Restore Hope in Somalia quickly followed and, once again, it was believed that the ill-fated sortie into the Horn of Africa in 1992 had effectively been forced upon the United States by media pressure. The myth of the CNN effect had been born“ (vgl. Robinson 2002: S. 8). Aufgrund der großen Anzahl der Faktoren und Abhängigkeit ist die These des CNN-Effekts schwierig nachzuweisen. Fraglich ist welches Ausmaß und welche Qualität eine Berichterstattung für einen Effekt haben

müsste, da ein Thema in allen Medien präsent sein sollte (vgl. Bilke 2008: S. 186). Somit ist die Allgemeinheit des Effektes stark umstritten. KritikerInnen gestehen den Medien zwar eine bedeutende Rolle im Kriegsprozess zu, jedoch grenzen sie diese auf humanitäre Belange ein. Über die Macht einen Krieg zu beenden verfügen die Medien nicht (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 210).

7. Terminologie

Der vorherige Teil der Arbeit diente für die Einordnung eines konfliktsensitiven Journalismus in der Journalismustheorie. Nun werden die gewonnenen theoretischen Erkenntnisse für den hier gewählten Fall des Journalismus, der Kriegsberichterstattung, genutzt. Das folgende Kapitel gliedert sich in Begriffsdefinitionen, Bedingungen, Inhalte und Wirkung der Kriegsberichterstattung auf gesellschaftlicher Ebene. Beginnend mit der einer begrifflichen Auseinandersetzung zwischen Krise und Krieg sollen diese präzisiert werden, um folglich auch den Krieg in Bosnien und Herzegowina einordnen zu können.

7.1. Begriffsdefinitionen Krieg, Krise

Setzt man sich mit der Thematik des Kriegs auseinander, so bedarf es zunächst einer Klärung des Kriegsbegriffs. Denn je nachdem, wie „Krieg“ festgelegt wird und bestimmte Gewaltphänomene als „Krieg“ bezeichnet werden, können sehr unterschiedliche Kriegslisten und Kriegsstatistiken mit abweichenden Aussagen über die Zahl, Art und sonstige Merkmale von Kriegen vorherrschen. Dies erweist sich als besonders schwierig, aufgrund der babylonischen Sprachverwirrung bei der Verwendung des Begriffs „Krieg“ und entsprechender Synonyme (Konflikt, Rebellion, Terrorismus). Laut Matthies gibt es trotz anhaltender Bemühungen der Forschung bis heute keine allgemein akzeptierte Bestimmung des Begriffs „Krieg“ (vgl. Matthies 1994: S. 17).

Die bekannteste Charakterisierung des Krieges stammt von Carl von Clausewitz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: „Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen“ (vgl. von Clausewitz 1966: S.91).

Danach stellt Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln dar. Da es sich bei Kriegen um komplexe soziale Phänomene handelt, ist es nicht überraschend, dass in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg, keine einheitliche Definition vorhanden ist. Dies gilt ebenso für den Begriff Krise.

WissenschaftlerInnen aus den verschiedensten Disziplinen setzen sich mit der Thematik auseinander, darunter HistorikerInnen, EthnologInnen, PsychologInnen, MedienwissenschaftlerInnen oder JuristInnen. Im Bereich der politischen Wissenschaft ist

jedoch die breiteste Forschung zu beobachten. Die international gebräuchlichste Definition von Krieg, aus den 60er Jahren, geht auf J. David Singer zurück und sein Correlates-of-War-Projekt, welches heute an der schwedischen Universität Uppsala, dem Uppsala Conflict Data Program fortgesetzt wird (vgl. Schreiber 2008: S. 58).

Grundlage dieses Projektes ist folgende Definition, Krieg ist eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Streitkräften zweier Parteien, „von denen mindestens eine die Regierung eines Staates ist. Konfliktgegenstände können dabei die Kontrolle über die Regierungsgewalt oder ein Territorium sein. Zur Unterscheidung von anderen bewaffneten Auseinandersetzungen dient darüber hinaus die Festlegung einer Mindestzahl von direkt bei Kampfhandlung Getöteten für die Kriegsdefinition. Diese Untergrenze liegt bei 1000 pro Kalenderjahr“ (vgl. Schreiber 2008: S. 58). Die Definition ist jedoch mit zahlreichen Problemen verbunden, beispielsweise bei der Festlegung einer Mindestzahl von direkten Kriegstoten, bei der verlässlichen Anzahl von Opfer und bei der Beantwortung der Frage ab wann eine bewaffnete Auseinandersetzung als Krieg gilt (vgl. Schreiber 2008: S. 58 f.). Schließlich versuchte die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) an der Universität Hamburg dieser Problematik gegenzusteuern. In Anlehnung an den ungarischen Friedensforscher Istvan Kende definiert die AKUF Krieg als einen gewaltsamen Massenkonflikt, der folgende Merkmale aufweist:

- An den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte der Regierung handelt,
- auf beiden Seiten muss ein Mindestmaß an zentralgelenkter Organisation der Kriegsführenden und des Kampfes gegeben sein, auch wenn dies keine organisierte, bewaffnete Verteidigung bedeutet,
- die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche Zusammenstöße. Dies bedeutet, dass beide Seiten nach einer planmäßigen Strategie operieren, gleichgültig ob die Kämpfe auf dem Gebiet eines oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern.“ (vgl. AKUF 2011: S. 7)

Beide Definitionen gehen davon aus, dass Krieg ein gewaltsam ausgetragener Massenkonflikt zwischen mindestens zwei Parteien ist, bei denen es sich um reguläre Streitkräfte der Regierung handeln muss. Während die letztere Definition auf Kriegsopferzahlen verzichtet, hat sie dennoch auch ihre Nachteile. So können bewaffnete Auseinandersetzungen als Kriege erfasst werden, auch wenn über einen längeren Zeitraum andauern, aber eine geringe Anzahl

von Opfer aufweisen. Da die öffentliche Wahrnehmung dem Phänomen Krieg eine hohe Zahl an Todesopfer zuschreibt, steht dies teilweise im Widerspruch zur Definition (vgl. Schreiber 2008: S.58).

Andere Institutionen versuchen hingegen Konflikte in einem allgemeinen Rahmen zu beobachten. Beispielsweise definiert das Heidelberger Institut für Konfliktforschung politische Konflikte als „eine Positionsdifferenz hinsichtlich gesamtgesellschaftlich relevanter Güter - den Konfliktgegenständen - zwischen mindestens zwei maßgeblichen direkt beteiligten Akteuren, die mittels beobachtbarer und aufeinander bezogener Konfliktmaßnahmen ausgetragen wird, welche außerhalb etablierter Regelungsverfahren liegen und eine staatliche Kernfunktion oder die völkerrechtliche Ordnung bedrohen oder eine solche Bedrohung in Aussicht stellen“ (vgl. HIIK 2011). Das dynamische Konfliktmodell unterscheidet nach Intensität fünf Intensitätsstufen: Disput, gewaltlose Krise, gewaltsame Krise, begrenzter Krieg und Krieg. Diese Konfliktstufen unterscheiden sich nach dem Grad der in ihrem Austrag angewandten physischen Gewalt. Wichtige Kriterien zur Bestimmung des Gewaltgrades sind die dabei eingesetzten Mittel (Waffeneinsatz und Personaleinsatz) und ihre Folgen (Todesopfer, Zerstörung und Flüchtlinge) (vgl. ebd.).

Nach Kaldor hingegen müssen Kriege im Kontext des Globalisierungsprozesses gesehen werden. Unter Globalisierung versteht sie „die Zunahme der den ganzen Erdball umspannenden, wechselseitigen Verflechtungen-im politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Bereich“ (vgl. Kaldor 2000: S. 10). Das Hauptaugenmerk der Globalisierungsdebatte richtet sich darauf aus, wie sich das dicht geknüpfte globale Netz auf die Zukunft nationalstaatlicher Souveränität auswirken wird, auf die Zukunft des modernen Staats. Die Aushöhlung der Autonomie des Staates, in Extremfällen seine komplette Auflösung, bildet den Kontext, aus dem die Neuen Kriege erwachsen (vgl. Kaldor 2000: S. 12).

Mit ihrem Werk „New and old wars“ prägte Kaldor den Begriff nachhaltig. Dabei gehen zwei Thesen aus ihrer Definition hervor:

- *Coming Anarcqy*: Neben kleinen zivilisierten »Inseln« fände sich überwiegend »perverse Gewalt«; eine legitime Autorität sei nicht vorhanden.
- *Clash of Civilizations*: Nationalstaaten würden zurückfallen in ein (kulturelles) Blocksystem, das sich nach innen und außen verteidigen müsse; Legitimität würde aus kultureller Identität gewonnen (vgl. Kaldor 2000: S. 149).

Diese Behauptungen stützen sich auf Überlegungen, dass Kriege des späten 20. Jahrhunderts nach anderen Mustern ablaufen würden. Insbesondere der Bosnienkrieg (1992-1995), den sie als Archetyp sieht, als Urform der Neuen Kriege, in dem Grenzen zwischen Krieg, organisierter Gewalt und massiven Menschenrechtsverletzungen nicht mehr klar zu trennen sind. Nach dem Erscheinen des Werkes von Kaldor, äußerten Natalija Basic und Marie Kalic, Osteuropa-ExpertInnen, scharfen Widerspruch. Der Jugoslawienkrieg sei aus der Vermischung interner und zwischenstaatlicher Konfliktdimensionen resultiert, dass mit der spezifischen Situation des Staatszerfalls erklärt werden muss (vgl. Krampe 2009: S. 76).

In der Literatur existieren zahlreiche weitere Typisierungen von Kriegen. Diese Definitionen weisen immerhin gemeinsame Aspekte auf, im Gegensatz zum Begriff der Krise, der wesentlich umfangreicher ist (vgl. Schreiber 2008: S. 60). In diesem Rahmen soll Krise als Kontinuum zwischen Konflikt und Krieg verstanden werden, als ein zugespitzter Konflikt mit der Gefährdung dominanter Ziele und ungewissem Ausgang (vgl. Löffelholz 2004: S.48).

Eine Krise bedeutet „das plötzliche Auftreten von in der Regel nicht vorhersehbaren Ereignissen oder Entwicklungen (...) gesteigerten Entscheidungs- und Handlungsbedarf“ (vgl. Meyers 1994: S. 33). Für den gewählten Kontext, bedeutet dies, dass eine Krise eine Phase darstellt, in der negativer Frieden in Krieg umschlagen kann. Die klaren Definitionen sind deshalb von Wichtigkeit, da sich die Krisen- und Kriegsberichterstattung vom breiten Begriff der Konfliktberichterstattung abgrenzen und gleichzeitig der Verwischung der völkerrechtlichen Grenzen zwischen Krieg und Frieden vorbeugen soll. Diese definitorischen Abgrenzungen zeigen, dass Vorüberlegungen in der Berichterstattung notwendig sind, um zu entscheiden, was überhaupt als Konflikt, Krise oder Krieg bezeichnet wird. Die zur Beurteilung von Journalismus in Betracht gezogenen Aspekte, erfolgen durch journalistische AkteurInnen die sowohl in der Kriegsberichterstattung als auch in gesellschaftliche Struktur- und Kulturdimensionen eingebunden sind (vgl. Bilke 2008: S. 141).

Deshalb erfordert es eine besondere Berücksichtigung der Kriegsberichterstattung, ihres Umfeldes und der Produktionsbedingungen, Inhalte und Wirkungen auf die Gesellschaft. Um dies analysieren zu können, müssen Begriffe im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Kriege ebenfalls geklärt werden.

Doch wie wird der Krieg in Bosnien und Herzegowina eingestuft? Welche Definitionen sind in der Literatur vorzufinden? Wie wird der Krieg in Bosnien und Herzegowina eingestuft?

7.2. Der Fall Bosnien und Herzegowina: Bürgerkrieg oder Staatenkrieg?

Die konfliktiven Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Teilrepubliken Jugoslawiens 1991 und die weitere Eskalation des Krieges hat die Weltöffentlichkeit insbesondere wegen des Ausmaßes der Zerstörungen, der angewandten Brutalität und der systematischen Menschenrechtsverletzungen erschüttert. Insbesondere stellt der Krieg in Bosnien und Herzegowina eine schwierige Konfliktanalyse dar, da sich hier Interessen-, Wert-, Beziehungs- und Zielkonflikte verschiedenartigen Gewichts und unterschiedlicher Tragweite überlagern. Die eigentlichen Konfliktursachen und der genuine Konfliktgegenstand werden durch die hochgradige Komplexität von Konfliktstrukturen und ihrer inneren Dynamik überdeckt. Im Laufe der Zeit veränderte sich der Charakter des Konflikts: Aus einem binnenstaatlichen entstand ein internationaler Konflikt durch den Zerfallsprozess und die sukzessive Anerkennung der Teilrepubliken als souveräne Staaten durch die Völkergemeinschaft (vgl. Imbusch 2010: S. 221).

Doch wo setzt man die Grenzen zwischen einem Staatenkrieg und einen Bürgerkrieg? Tim Allen unterscheidet hierbei zwei innerstaatliche Konflikte (vgl. Allen 1999: S. 179):

- *Civil war*: „.... a war occurring within an internationally recognised nation state and in which the government is one of the protagonists or the warring factions aim to become the government“.

- *Internal war*: „.... a more generalised category, referring to all wars occurring within a social grouping. Internal wars include civil wars, but also include war between populations in certain parts of an internationally recognised state in which the government army may not be involved“ (vgl Elwert 1999: S. 179).

Der Fall Bosnien und Herzegowina ist schwer einzuordnen, aufgrund der komplexen Ereignisse. Bleibt man beim Bosnienkrieg auf staatlicher Ebene, wird dieses Problem und die daraus resultierende Uneinigkeit deutlich, umso mehr, wenn die Menge der Jugoslawienkriege der 90er Jahre in die Bewertung mit einbezogen werden. Deshalb entwickelte das Uppsala Conflict Data Program (UCDP) für Bosnien und Herzegowina im Zeitraum von 1991-1992 drei unterschiedliche Konflikte, die den Status „war“ enthalten:

(1) Bosnia and Herzegovina (Bihacka Krajina): Side A: Government of BosniaHerzegovina;

Side B1: Autonomous Province of Western Bosnia.

(2) Bosnia and Herzegovina (Croat): Side A: Government of Bosnia-Herzegovina;

Side B1: Croatian Republic of Bosnia and Herzegovina, Croatia; Side B2: Croatian irregulars, Croatia.

(3) Bosnia and Herzegovina (Serb): Side A: Government of Bosnia-Herzegovina;

Side B1: Serbian Republic of Bosnia and Herzegovina, Yugoslavia; Side B2: Serbian irregulars, Yugoslavia) (vgl. UCDP).

Demnach handelt es sich in Bosnien und Herzegowina um drei „innerstaatliche Kriege“ zwischen der Regierung Bosnien und Herzegowinas und einem weiteren innerstaatlichen Akteur. Es wird dennoch zwischen den regulären und irregulären Akteuren differenziert. In Jugoslawien finden sich alle drei beschriebenen Formen von Konflikt oder Krieg. Eine eindeutige Bewertung des Krieges ist aufgrund des Mangels an Definitionen nicht möglich (vgl. Krampe 2009: S. 22).

Aufgrund der empirischen Vielfalt und den Besonderheiten kriegerischer Konflikte, bedarf es der Unterscheidung von Kriegstypen. Dabei differenzieren die neuen Kriegstypologien weitaus mehr als nur zwischen Staatenkriegen und Bürgerkriegen. So geht der Hamburger AKUF davon aus, dass es sich bei den Kriegen seit 1945 um vier Grundtypen handelt: Zwischenstaatliche Kriege, innerstaatliche Kriege, sonstige staatliche Kriege und Dekolonisationskriege (vgl. Matthies 1994: S. 19).

7.3. Krisen- und Kriegsberichterstattung aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht

Kriege bildeten den Anlass und Gegenstand der unregelmäßig erscheinenden Vorläufer der Periodika. Während des Dreißigjährigen Krieges, zwischen 1630 und 1640, wurden 41 neue Zeitungen geründet, trotz Notzeiten in denen Herstellung und Absatz stark beeinträchtigt sind (vgl. Münkler 2010: S. 189). Kriege haben stattgefunden, seitdem die Zeit festgehalten werden konnte, weltweit. Sie sind bekannt, aber auch dominant, sowohl in Geschichtsbüchern als auch in den Tageszeitungen. Sie formten das Internationale System, veranlassten Veränderungen, beeinflussten Literatur, Kunst und Musik (vgl. Freedman 1994: S. 3).

Das Thema Krieg an sich erfüllt viele Nachrichtenfaktoren. Neben Intensität und Negativität sind die Faktoren Elite und Nähe, entscheidend ob ein Krieg den Weg auf die Medienagenden findet (vgl. Bilke 2008: S. 143).

Carruthers zieht dazu einen passenden Vergleich: „Although news-people often claim otherwise „news values“ do not inhere in stories; the news agenda is therefore not self-selecting. News editors sometimes suggest that their job is rather like judging a beauty pageant: potential stories parade their easily-evaluated assets under the trained gaze of the judge, waiting to be plucked from the crowd of contestants and elevated to a place in the press columns or broadcast bulletin“ (vgl. Carruthers 2000: S. 15 f.). Weiters geht sie von der Annahme aus, dass die Wahl der Meldungen von kulturellen Normen und individuellen Einstellungen abhängig ist. RedakteurInnen bestimmen somit den Inhalt und den Wert einer Nachricht (vgl. ebd.).

Aufgrund dessen zeigen sich bereits bei der Auswahl der Themen die Interdependenzen zwischen politischer Entscheidungsfindung, Berichterstattung und Meinungsbildung. Eine Analyse der Krisen- und Kriegsberichterstattung kann nur im gesellschaftlichen Kontext erfolgen. Demzufolge kann die Auseinandersetzung mit Qualität im Journalismus nicht ausschließlich auf die Inhalte der Berichterstattung reduziert werden. Der konfliktsensitive Journalismus erfordert die Berücksichtigung der Bedingungen der Kriegsberichterstattung (vgl. Bilke 2008: S. 143 f.).

Grundsätzlich gilt jedoch, dass Journalismus in Kriegszeiten nicht unbedingt anderen Regeln unterliegt, jedoch werden Entstehungsbedingungen und Wirkungspotenzial durch die Tragweite der Geschehnisse verschärft. Deshalb haben Informationen in Kriegszeiten einen besonders hohen Stellenwert, da, wie bereits erwähnt, einige Nachrichtenfaktoren auf das Ereignis Krieg zutreffen. Konflikt, Schaden und Negativität summieren sich zu einem Nachrichtenwert auf, und ermöglichen es somit, die Schwelle der Nachrichtenauswahl (Gatekeeping) leichter zu überschreiten (vgl. Gleich 2003: S. 141).

Gleichzeitig sind sie aber auch für die Gesellschaft wichtig, weil politische Entscheidungen Menschenrechte von Soldaten und Zivilbevölkerung betreffen. Eine demokratische Öffentlichkeit verlangt verlässliche Informationen, um diese Entscheidungen zu ordnen zu können. In Kriegszeiten reicht die Funktionsweise einer nationalen Öffentlichkeit über die Grenzen hinaus und gewinnt somit an transnationaler Wichtigkeit (vgl. Bilke 2008: S. 139). Nach Münkler ist jede Nachricht auf ein Publikum angewiesen und zugeschnitten. Die ersten

Konsumenten von Tagesnachrichten sind die politischen Eliten, welche sich als Sprachrohr verstehen, erst später sind es breitere Kreise der mit politischem Mitspracherecht ausgestatteten Bevölkerung. Weiters kommt hinzu, dass die Kriege vom Volksheer geführt werden, dementsprechend ist auch das Interesse des Volkes sehr hoch (vgl. Münkler 2010: S. 189).

Kriege zählen, wie Wahlkämpfe, als Prototyp für medialisierte Ereignisse. Medialisierung kann vier Bedeutungen annehmen:

1. Die zunehmende Wahrnehmung von Politik und Kriegen im Wege medienvermittelter Erfahrung
2. die zunehmende Prägung durch Politik- und Kriegsberichterstattung nach Maßgabe einer Medienlogik, d.h. nach medienspezifischen Selektionsregeln und Darstellungsformaten
3. die zunehmende Ausrichtung politischer und militärischer Akteure an den Erfordernissen und Gesetzmäßigkeiten des Mediensystems sowie Versuche, die Medien für eigene Zwecke zu instrumentalisieren
4. die zunehmende Verschmelzung von Medienwirklichkeiten und sozialer Realität, indem Medienberichte PR-Aktionen zur Folge haben, diese PR-Inszenierungen wiederum Medienberichte hervorrufen und diese Melange Auswirkungen auf die Realitätsvorstellungen und Entscheidungen von Rezipienten haben (vgl. Esser u.a. 2005: S. 314).

Alle vier Dimensionen lassen sich auf Kriege aus der jüngsten Vergangenheit übertragen. Die Mediennutzung steigt, die Kriegsberichterstattung dominiert, aufgrund des hohen Nachrichtenwertes, die Sendezeiten und Zeitungsseiten. Westliche Medien folgen aufgrund ihrer politischen Unabhängigkeit und funktionalen Autonomie einer eigenständigen Logik. Diese Eigenständigkeit ist jedoch in Kriegen stärker eingeschränkt als bei Wahlkämpfen, weil Medien stärker abhängig von den Wirklichkeitskonstruktionen der kriegsführenden Mächte sind. Kriegsberichterstatter sind den vielfältigen Maßnahmen der Informationssteuerung und Nachrichtenlenkung stärker ausgesetzt, da diese für eigene Zwecke instrumentalisiert werden (vgl. Esser u.a. 2005: S.314). Mediale Selektions- und Darstellungsregeln prägen die Inhalte der Berichterstattung. Politische und militärische AkteurInnen orientieren sich an diesen Regeln und versuchen beispielsweise durch Inszenierungen, Einfluss auf die Medienberichte auszuüben. Indem Medien diese Inszenierungen thematisieren, diese Berichte wiederum Inszenierungen zur Folge haben, verschmelzen Medienrealität und soziale Realität. Haben

RezipientInnen keinen direkten Zugang zu Informationen, so gehen diese beiden eine unzertrennliche Verbindung ein. In Kriegszeiten ist einerseits der Handlungsspielraum der JournalistInnen eingeschränkt, andererseits sind sie in Kriegszeiten auf die Konfliktdarstellung der Krieg führenden Parteien angewiesen. Deshalb ist ein Qualitätskonzept für die Krisen- und Kriegsberichterstattung notwendig, welches diese Komponenten berücksichtigt, um Journalismus einen Weg aus der Parteilichkeit zu gewähren (vgl. Bilke 2008: S. 140). Dies erfordert eine Analyse der Bedingungen, Inhalte und Wirkungen der Kriegsberichterstattung. Um das zu erreichen, sind zunächst die begrifflichen Definitionen von Krieg, Konflikt und Krise notwendig.

7.4. Inhalte der Krisen- und Kriegsberichterstattung

Qualitätsfragen im Journalismus können nicht nur auf die Inhalte der Berichterstattung beschränkt werden. VertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen haben in den letzten Jahren verschiedene Modelle des „Friedensjournalismus“ oder „konflikt sensitiven“ Journalismus präsentiert. Damit wollte man Wege aufzeigen, wie Medien zu Prozessen der Deeskalation, Friedensschaffung und Versöhnung führend können, statt Konflikte durch ihre Berichterstattung weiter anzuhäufen. Diese theoretischen Modelle sind jedoch irrelevant für die Praxis, wenn sie sich nicht auf die heutigen Medien beziehen. Deshalb ist die Berücksichtigung von strukturellen und kulturellen Bedingungen der Kriegsberichterstattung von großer Wichtigkeit (vgl. Bläsi 2009: S. 1). Diese Bedingungen sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt. Normen, Wertbezüge, Stereotype, Feindbilder, Frames, Theorien und Ideologien, die sich JournalistInnen während ihrer politischen Sozialisation mit primären und sekundären Instanzen (Erziehung, Bildung) angeeignet haben, werden zu Einflussgrößen des medialen Darstellungsprozesses (vgl. Hafez 2002: S. 72).

Bläsi stellt den Produktionsprozess von Kriegsberichterstattung als eine komplexe Interaktion von sechs Faktoren dar:

1. Institutionelle und informelle mediale Strukturen
2. Spezifische Konfliktsituation vor Ort
3. Merkmale des einzelnen Journalisten
4. Politisches Klima, innerhalb dessen die Kriegsberichterstattung vonstatten geht
5. Lobbyismus von verschiedenen Parteien

6. Medienrezipienten (vgl. Bläsi 2009: S. 1f.)

Bläsi vertritt den Standpunkt, dass Modelle konstruktiver Konfliktberichterstattung nur dann für eine kritische Masse von JournalistInnen gelten, wenn realisierbare Vorschläge vorliegen, wie mit Hindernissen umgegangen werden kann, denen sie bei ihrer Arbeit ausgesetzt sind. Vorteile der Berücksichtigung von Einflussfaktoren in den Modellen liegen einerseits in der Systematisierung und Spezifizierung der bisherigen Versuche der Implementierung von Friedensjournalismus, zum anderen vermitteln sie Anhaltspunkte für eine umfassendere Strategie, die alle relevanten Faktoren des Produktionsprozesses beinhaltet (vgl. ebd.). Ein solches Modell stellt Bilke in ihrem Werk Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung vor. Das Konzept des Peace Journalism stammt aus der Friedensforschung und schlug sich in den 90ern in der Kommunikationswissenschaft nieder (vgl. Hanitzsch 2004: S. 171).

Als inhaltliche Einflussgrößen auf die Auslandberichterstattung gelten sowohl politische Wahrnehmungen als auch Ideologien. Politische Sozialisation bedeutet dabei, dass Werte und Wahrnehmungen zu Einstellungen unterschiedlichen Komplexitätsgrades werden, von einfachen Bildern und Stereotypen zu komplexen Frames, Theorien und schließlich zu Ideologien verarbeitet. Hafez vertritt die Ansicht, dass persönliche Prädispositionen ihren Niederschlag in der Medienberichterstattung finden, da Themeninteressen oft zu verstärkter Thematisierung, Desinteresse zur Nicht-Thematisierung führen. Weiters kann die Verbindung aus solchen Bildkonstrukten mit Normen und Werten in Meinungen, Ideologien münden, die sich dann in Kommentaren äußern. Somit stehen JournalistInnen bei der Enkodierung ihrer Botschaften im Kontext der kulturellen Deutungsmuster ihrer Gesellschaft (Hafez, S. 73). Carruthers argumentiert: „They belong to socio-economic classes and ethnic groups; they are male or female; they have certain predispositions and views, and they breathe a particular „cultural air“, which ... infuses the whole ideological atmosphere of any given society, telling its members that some things can be said and others hab best not be said“ (vgl. Carruthers 2000: S. 17).

Weder für den Journalismus noch für die kommunikationswissenschaftliche Forschung, so scheint es, stellt der Nationalitätsbegriff ein Problem dar. Die Begriffspaare Inland/Ausland bzw. national/international werden in der Regel ohne weitere Reflexion verwendet. So weisen Kohring, Görke und Ruhmann darauf hin, dass die Journalismusforschung die alltagssprachliche Bedeutung der Begriffe Ausland bzw. international übernimmt, dabei bleibt sie theoretisch auf einer rein phänomenologischen Ebene und umgeht somit die Frage nach

der Funktionalität dieser Unterscheidung für journalistische Operationen (vgl. Meckel/Kriener 1996: S. 286).

Werden Analysen des Forschungsfeldes der Krisen- und Kriegsberichterstattung, bezüglich Inhalt und Muster, näher betrachtet, so lässt sich zeigen, dass der Bereich zwar umfangreich, jedoch sehr unstrukturiert ist. Bei der Bearbeitung des Feldes folgt die Kommunikationswissenschaft dem Nachrichtenfaktor Aktualität und produziert so hauptsächlich einzelne Fallstudien, die sich nur bedingt zu Hypothesen oder gar Theorien verdichten lassen (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 207). Diese empirischen Studien liegen, aus forschungsorganisatorischen Gründen, meistens im Bereich der Medienangebotsforschung. Bei aktuellen Krisen und Kriegen fehlen Zeit und Mittel um qualitative Untersuchungen anzulegen und während der Auseinandersetzungen durchzuführen. Die Studien sind überwiegend inhaltsanalytisch, da sich die Durchführung nach Beendigung des Konfliktes nicht auf die Qualität der Forschung auswirkt. KritikerInnen bemängeln hierbei die theoretische Nachvollziehbarkeit und Forschungsansätze. Löffelholz weist aber darauf hin, dass jedoch durch die Studien Einsichten in die Modelle, mit denen Medien Krisen und Kriege darstellen, gewähren (vgl. Löffelholz 2004: S. 32). Schwerpunktmaßig konzentrieren sich die wissenschaftlichen Debatten auf die Einflussnahme der Berichterstattung auf Kriegsgründe, Kriegsverlauf oder Kriegsparteien. Einen wesentlichen Raum räumt auch die Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung ein. Hierbei wird die Parteilichkeit als Folge kultureller und beteiligungsbedingter Perspektiven der JournalistInnen untersucht (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 208).

Einen ausführlichen Überblick über die Inhalte der Kriegsberichterstattung bietet Löffelholz, aus inhaltsanalytischen Ergebnissen. So weist die Medienberichterstattung über Kriege tatsächlich ein bestimmtes Muster auf. Befunde belegen, dass die Auslandsberichterstattung eine Tendenz aufweist, Länder aus der Nachrichtenperipherie thematisch auf Konflikte, Kriege und Katastrophen zu verengen. Die Struktur und Inhalte der Berichterstattung sind ähnlich, selbst bei Kriegen, die zu unterschiedlichen Zeiten geführt wurden. Die Anfangsphase eines Krieges dominiert die Berichterstattung durch Spezialausgaben, Sonderseiten, Live-Schaltungen, Programmunterbrechungen. Nach der Monothematisierung durch den Krieg setzt sich bei den meisten Medien schnell die übliche Themenkonkurrenz durch. In der Phase der Rückkehr der Ereignisberichterstattung verliert der Krieg an Neuigkeitswert und führt zu sinkenden Einschaltquoten. Weitere Untersuchungen haben gezeigt, dass überwiegend die Regierung oder das Militär als Quelle genutzt werden. Die

wichtigsten Themen der Berichterstattung über Krieg sind Kriegsführungen, Opfer, Schäden sowie Reaktionen auf die kriegerischen Auseinandersetzungen (vgl. Löffelholz 2004: S. 32f.). Löffelholz plädiert für eine Verbesserung dieser Muster in der Kriegsberichterstattung durch eine differenzierte Sekundäranalyse, „in denen die verwendeten Ansätze, Fragestellungen, Vorgehensweisen und Befunde beschrieben, bewertet und miteinander in Verbindung gesetzt werden. Sinnvoll erscheinen darüber hinaus eine länder-, kultur- und konfliktübergreifender Längsschnittstudie zur Identifikation basaler Strukturen der medialen Darstellung von Krisen und Kriegen...“ (vgl. Löffelholz 2004: S. 38). Die Inhalte von Krisen- und Kriegsberichterstattung liegen immer bereits Annahmen über Einflüsse und Wirkungen zugrunde, dies belegen Studien. Sie weisen inhaltliche Merkmale von Arbeitsroutinen nach und stellen Hypothesen über bestimmte Effekte innerhalb der Gesellschaft auf (vgl. Bilke 2008: S. 177).

8. Empirischer Teil

Der empirische Teil dieser Arbeit setzt sich aus den qualitativen Interviews zusammen, die mittels Themenanalyse nach Froschauer und Lueger ausgewertet wurden. Aus dem gewonnenen Datenmaterial wurden Kategorien gebildet und anschließend zu einander in Verbindung gesetzt, um die Forschungsfragen beantworten zu können. Das Fazit bietet einen Überblick über die qualitative Studie und beinhaltet die wichtigsten Erkenntnisse der Forschung. Durch den Ausblick, das letzte Kapitel dieser Forschung, soll auf die Defizite des Forschungsfeldes hingewiesen und mögliche neue Wege des Gebietes angerissen werden.

8.1. Methodische Umsetzung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Qualität der Krisen- und Kriegsberichterstattung am Beispiel des Krieges in Bosnien und Herzegowina auseinander. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen österreichische JournalistInnen, die für Qualitätsmedien, aus dem Kriegsgebiet berichtet haben. Für diese Forschung wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt, mit dem folgende Forschungsfragen beantwortet werden sollen: Wie „gut“ war die Kriegsberichterstattung über den Krieg in Bosnien und Herzegowina? Welchen Stellenwert haben Qualität und Objektivität in der Kriegsberichterstattung? Wie hat sich die Kriegsberichterstattung in den letzten 20 Jahren verändert? Da sich die Forschungsfragen nach subjektiven Wahrnehmungen richten, eignet sich hier ein qualitatives Forschungsverfahren am besten. Ein qualitatives Vorgehen ist sinnvoll, weil keine Hypothesen oder generalisierende Aussagen über die Qualität, Objektivität und Veränderungen der Kriegsberichterstattung angestrebt werden.

Erhebungsmethode

Zu Beginn der Forschung war unklar, welche qualitative Erhebungsmethode sich für die Forschungsfragen am besten eignet. Im Fokus standen die Forschungsrichtung Oral History und Experteninterviews. Letztendlich wurden Experteninterviews durchgeführt. Da anhand der offenen, halbstandardisierten Befragung, orientiert nach einem Leitfaden, die subjektiven Perspektiven und Deutungen offen gelegt werden können (vgl. Lueger 2010: S. 153). Die Einstiegsfrage der Interviews lautet: „Wie sind Sie zum Journalismus gekommen

beziehungsweise zur Kriegsberichterstattung?“ Ziel dieser Frage war es den Zugang (professionelle Laufbahn, Zufall) zum Journalismus herauszufinden, was ausschlaggebend war für die Wahl des Berufes, insbesondere für die der/des KriegsberichterstatterIn. Die Offenheit dieser Frage erlaubte den Interviewpersonen viel über ihren journalistischen Werdegang zu erzählen, zugleich führt sie auch das Gespräch direkt hin zum eigentlichen Forschungsgegenstand, der Kriegsberichterstattung und ihrer Komplexität. Zudem enthielt die Einstiegsfrage mehrere Unterfragen, die näheres über den Zustand der JournalistInnen im Kriegsgebiet in Erfahrung bringen sollen. Die weitere Fragen des Leitfadens haben sich die Informationsmanipulation, Qualitätsvorstellungen und objektive Berichterstattung bezogen.

Auswertungsmethode

Der erste Schritt nach den Interviews ist das Transkribieren der Aufzeichnungen, damit das Datenmaterial in textueller Form vorliegt. Weiters wurden die Transkripte mittels Themenanalyse nach Froschauer und Lueger ausgewertet (vgl. Froschauer/Lueger 2003: S. 158). Diese Form der Gesprächsanalyse dient dazu, einen Überblick über Themen zu schaffen, diese in Kernaussagen zusammenzufassen und den Kontext dieser zu erkunden. Dabei steht vor allem der manifeste Gehalt der Aussagen im Zentrum. Durch die Entstehung von Themen wird eine große Textmenge in Kernaussagen zusammengefasst, ein Vergleich aus der Perspektive verschiedener AkteurInnen gezogen und in Relation gesetzt (vgl. Lueger 2010: S. 206 f.). Die Forschungsfrage bestimmt die Themen aus denen sich mehrere Kategorien bilden. Aus der vorliegenden Arbeit gehen fünf Themen hervor, wie Vorbereitung, Qualität, Objektivität, Veränderung und Selbstbild. Die Themen sollen nicht nur benannt werden, sondern „beispielsweise Äußerungen zu einem Thema von verschiedenen AkteurInnen einer Analyse im Hinblick auf Ähnlichkeiten und Unterschiede unterziehen und Überlegungen anstellen, welche Logik hinter diesen unterschiedlichen Thematisierungsformen stehen könnte“ (vgl. Lueger 2010: S. 211 f.). Nachdem die Themen analysiert wurden, wurden sie mit der Forschungsfrage in Zusammenhang gebracht, um diese beantworten zu können.

Feldzugang

Um die Interviewpersonen zu erreichen, wurde eine bewusste Auswahl, aufgrund vorheriger Überlegungen unternommen. Die Wahl der Befragten wurde durch bestimmte Kriterien eingegrenzt. Dies erleichtert die Suche nach geeigneten Personen, da sich eine willkürliche Auswahl für Expertengespräche nicht eignet. Als ExpertInnen galten in diesem Fall jene JournalistInnen, die aus Bosnien und Herzegowina vor Ort berichtet haben und für Qualitätsmedien tätig sind. Die Suche nach Befragten erwies sich als schwierig, da der Krieg in Bosnien und Herzegowina bereits 20 Jahre zurückliegt und sich währenddessen zahlreiche andere Krieg ereignet haben. Das Herausfinden von JournalistInnen, die zu diesem Zeitpunkt für Österreich aus dem Kriegsgebiet berichtet haben, beanspruchte eine intensive Recherche. Durch die Suche in der Nationalbibliothek konnten Namen der JournalistInnen und deren Beiträge über Bosnien und Herzegowina erfasst werden. Anschließend wurden die Medien, für die die JournalistInnen auf dem Balkangebiet tätig waren kontaktiert, um die jeweiligen JournalistInnen zu erreichen. Hilfreich war auch das soziale Netzwerk Facebook, dass einen direkten Kontakt mit den Befragten ermöglichte. Als weitere Hürde erwies sich die Koordination der Termine mit den Interviewpersonen, da sich diese oft über einen längeren Zeitraum im Ausland aufhielten. Um Voreingenommenheit zu vermeiden, erhielten die Personen die Information, dass sie über die Kriegsberichterstattung mit Bezug zu Bosnien und Herzegowina interviewt werden. Über den tatsächlichen Forschungsgegenstand, der Qualität der Kriegsberichterstattung, wurden die Befragten nicht ausführlich aufgeklärt, um Verfälschungen zu meiden und keine vorgefertigten Antworten zu erhalten.

Reflexion des methodischen Vorgehens

Nach der Erstellung eines Leitfadens wurden vier Interviews geführt. Der Leitfaden gliedert sich in Hauptfragen und mehreren Unterfragen, um den Kern der Thematik zu erfassen. Anfangs enthielt des Leitfande einige geschlossene Fragen und musste deshalb überarbeitet werden. Diese Schwierigkeiten wurden aufgehoben, somit konnten sechs offene Fragen erstellt werden, die Zusatzfragen enthalten.

Das erste Interview fand, nach der Terminvereinbarung, in einem Kaffeehaus statt. Die Interviewsituation war angenehm, der Ort war ruhig und ideal für die Aufzeichnung des Interviews. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik fiel es mir leicht der

befragten Person zu folgen und auch nach zu fragen bei Unklarheiten. Die Interviewperson nahm sich viel Zeit für die Beantwortung der Fragen. Somit dauerte das Interview insgesamt eineinhalb Stunden. Die befragte Person war in verschiedenen Kriegsgebieten und konnte aufgrund der Erfahrung ausführlich auf die Thematik eingehen.

Beim nächsten Interview kam es zu Kommunikationsschwierigkeiten. Nach der Terminvereinbarung erschien ich bei der Interviewperson im Büro und wollte so gleich mit dem Interview anfangen. Jedoch wollte mich die Person vorerst sehen und mich vor dem Gespräch kennenlernen. An diesem Tag war der/die Befragte zeitlich eingegrenzt, also und wir einigten uns auf einen anderen Termin. Das zweite Treffen verlief wesentlich lockerer, da die Distanz der Interviewperson wesentlich geringer war. Während des Interviews wurde die Bereitschaft, mehr über die Geschehnisse und Erfahrungen zu berichten, größer. Im Laufe des Interviews kam es zu kurzen Pausen, in denen sich die/der Befragte an Situationen erinnerte, die schwer für sie/ihn zu verarbeiten waren. Die Ereignisse des Krieges waren auch ausschlaggebend für die Beendung der Karriere in der Kriegsberichterstattung. Insgesamt dauerte das Interview eine Stunde und zehn Minuten.

Das dritte Interview fand wieder in einem Kaffeehaus statt. Nach einem kurzen Kennenlernen, stieg ich mit meiner ersten Frage ein. Die Interviewperson hat alle Fragen ausführlich beantwortet und konnte aufgrund ihrer/seiner Erfahrung als KriegsreporterIn detailliert erzählen. Da die befragte Person seit den 80er Jahren aus verschiedenen Kriegsgebieten berichtete, konnte ein umfassenderes Bild der Berichterstattung geboten werden. Dieses Interview gewährte einen sehr guten Einblick in die journalistischen Arbeitsbedingungen in Extremsituationen und die Veränderung der Kriegsberichterstattung.

Das letzte Interview fand in der Redaktion statt, in der die Interviewperson arbeitet. Trotz der guten Vorbereitung und die Erfahrung mit den vorherigen Interviews, fiel dieses Interview recht kurz aus. Bereits nach 36 Minuten wurden die Fragen beantwortet. Dies röhrt daher, dass die befragte Person zwar aus dem Balkangebiet in den 90er Jahren berichtet hat, jedoch nur für einen kurzen Zeitraum. Zum damaligen Zeitpunkt war die/der Befragte Anfang zwanzig und relativ unerfahren. Die intensive Arbeit des/der Befragten in Kriegsgebieten fand Ende der 90er Jahre statt und durchzieht sich bis heute. Von den vier Interviewpersonen ist die/der letzte Befragte, noch aktiv im Bereich der Kriegsberichterstattung tätig. Trotz der kürze des Interviews konnte ein guter Überblick über die aktuelle Berichterstattung gewährleistet werden.

Nach den Interviews folgte die Transkription. Diese war sehr zeitaufwendig, aufgrund der schlechten Aufnahmeequalität bei zwei Interviews. Die Arbeitszeit belief sich teilweise auf das zehnfache der Interviewlänge. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Interviews, war die Themenanalyse etwas leichter, da durch das häufige Lesen dieser, bereits ein guter Überblick gewonnen werden konnte. Die Themenanalyse beanspruchte, abhängig von der Länge, jeweils zwei bis vier Stunden pro Interview.

8.2. Ergebnisse und Interpretation

Im Folgenden Kapitel sollen nun die Ergebnisse der Forschung dargelegt werden. Durch die Themenanalyse von Froschauer und Lueger ist es gelungen die Interviews in Hauptkategorien und Subkategorien zu gliedern und diese miteinander in Verbindung zu setzen. Insgesamt sind fünf Kategorien entstanden: Vorbereitung, Qualität, Objektivität, Veränderung der Kriegsberichterstattung und das journalistische Selbstbild. Diese Kategorien wurden aufgrund der Häufigkeit wiederum weiter untergliedert. Diese wurden zusammen gefasst und durch die Aussagen der Interviewpersonen untermauert.

8.2.1. Vorbereitung

Die Vorbereitung stellt eine wichtige Rolle in dieser Forschung dar, da sich die Befragten intensiv vor der Reise in ein Kriegsgebiet mit diesem auseinander gesetzt haben. Es wurden beispielsweise zur Wissenserweiterung Seminare oder Vorlesungen an der Universität besucht. Einige setzten sich bewusst abschreckenden Bildern aus, um sich emotional auf Extremsituationen einzulassen. Spezielle Ausbildungen zum Kriegsberichterstatter haben die befragten JournalistInnen nicht absolviert, weshalb die Einstellung auf kriegerische Gefechte auf individueller Ebene erfolgte. Kenntnisse über geschichtliche, kulturelle, literarische und demographische Fakten des Gebietes waren elementare Bestandteile der Vorbereitungsphase. Weiters waren auch die Qualifikationen und die Erfahrung der JournalistInnen ausschlaggebende Faktoren für die Kriegsberichterstattung.

- Ausbildung

Da es kaum Spezialisierungen in diesem Bereich gibt, haben die Befragten durch Selbststudium versucht sich auf die Umstände in Kriegsgebieten einzustimmen. Literatur, Filme, Seminare wurden besucht um ein Gefühl dafür zu bekommen, was sich in Krisenregionen zuträgt. Trotz theoretischem Wissen zeigte sich die Realität als beste Vorbereitung, da die Erfahrung mit Kriegen eine wesentliche Rolle spielt. Als äußerst unangenehm wurden Gefechte oder Situationen empfunden, in denen sich die Befragten vor Schüssen schützen oder laufen mussten. Diese oder ähnliche Ereignisse erlebten die Interviewpersonen erst durch den Einsatz im Kriegsgebiet und konnten sich in der Redaktion nicht darauf vorbereiten.

- Qualifikationen

Neben den journalistischen Qualifikationen verlangt der Beruf eine psychische und physische Resistenz. Die Einstellung auf extreme Arbeitssituationen und Lebensumstände passiert bereits zu Hause und nicht vor Ort. „also wer leicht friert, wer leicht merkt dass die Blase drückt, wer Hunger empfindet sehr schnell der soll's lassen.“ Dieses Zitat zeigt, dass die persönlichen Bedürfnisse vorerst zurück gestellt werden und die Aufmerksamkeit primär den Geschehnissen gilt. Weiters ist der Umgang mit Extremsituationen wichtig beispielsweise Leichen, verhungernde Menschen, Gestank. „man darf nicht Teil des Problems werden die haben genug Probleme“. Dies veranschaulicht, dass eine gewisse Distanz zwischen den Geschehnissen geschaffen wird und dass die Professionalität, trotz der Umstände, nicht außer Acht gelassen werden darf.

- Kontakte

Es werden Kontakte geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und somit auch das Wissen über das Gebiet ausgeweitet. Neben der inhaltlichen Vorbereitung gilt die Kontaktaufnahme zu anderen JournalistInnen oder auch ExpertInnen als wichtige Basis für den Einstieg in das Kriegsgebiet. Darüber hinaus sind Kontakte vor Ort ebenso erforderlich, um ein möglichst breites Bild der Geschehnisse zu vermitteln. Da JournalistInnen nicht von allen Seiten berichten können, sind sie auch teilweise auf andere angewiesen.

- Wissen über Gebiet und Gesellschaft

Das Hintergrundwissen ist ausschlaggebend für eine umfassende Berichterstattung aus einem Kriegsgebiet. Sowohl die Kultur, Literatur, Geschichte als auch die Kenntnisse über die Armee des jeweiligen Landes sind notwendig um komplexe Zusammenhänge erklären zu können. „was auch wichtig ist sind so kleine Verhaltensregeln, wenn man bedenkt dass das ganz primitive Dinge sind.“ Dies verdeutlicht, dass JournalistInnen über detaillierte Kenntnisse einer Gesellschaft verfügen müssen, um die komplexe Kriegsthematik verständlich zu vermitteln. Für die journalistische Arbeitsweise ist dieses Wissen bedeutend, um beispielsweise an Interviewpersonen heran zu kommen. So gelten besondere Regeln in einer muslimischen Gesellschaft, wie das Händeschütteln, dass bei Frauen eher unüblich ist.

- Interessen und Motive

Das Interesse und die Motive für Kriegs- und Krisengebiete war sehr ähnlich unter den befragten JournalistInnen. Ausschlaggebende Gründe für die Kriegsberichterstattung waren hauptsächlich Neugierde, Aufklärung und moralische Verpflichtung. „und letztlich war auch ein Motiv dass man die Menschen ein bisschen sensibilisiert hat hier bei uns. Das heißt es gab dann so Hilfsaktionen wie Nachbar in Not.“ Dies weist darauf hin, dass es wichtig war die Gesellschaft zu informieren, über die Missstände der betroffenen Regionen um Spendenaktionen zu starten. Durch die Berichterstattung erhofften sich die JournalistInnen Vorurteile bei der eigenen Bevölkerung abzubauen, damit Flüchtlinge auch besser in der Gesellschaft integriert werden können.

8.2.2. Qualität

Die Frage bezüglich qualitativer Berichterstattung war zentral und wurde von den InterviewpartnerInnen ausführlich beschrieben. Dabei wurde sowohl der persönliche Ansatz als auch der Anspruch den sie an andere JournalistInnen stellen thematisiert. Alle Befragten arbeiten für qualitative Medien, weshalb eine präzise Vorstellung von Qualitätsjournalismus vorherrschte. „Qualität das erkennen Sie schon, ist ja auch am Gestaltungsstil eines Beitrags

feststellbar, das merken sie schon ob da einer berichtet von etwas von dem er keine Ahnung hat oder ob sich einer hergesetzt hat und den Fakten oder sich mit der Geschichte des Landes oder dem Psychogramm auseinandergesetzt hat ... alles wissen kann man nicht das ist klar, aber Qualitätsjournalismus ist eben das was man theoretisch gelernt hat, studiert hat, Journalismus ist ein lebenslanger Lernprozess.“ Hierbei wird deutlich, dass der Qualitätsbegriff, aus journalistischer Perspektive, eine theoriebezogene Ansammlung von Merkmalen darstellt. Die Gestaltung der Beiträge können bereits aufschlussreich bezüglich ihres Qualitätsgehaltes sein.

- „Gute Berichterstattung“

Aus den ersten beiden Interviews lässt sich erschließen, dass die Befragten konkrete Vorstellungen von guter Berichterstattung haben. Die Betonung liegt dabei auf Richtigkeit und Vielfalt. „Gute Berichterstattung ist für mich, wenn ich meine private Meinung in der Garderobe abgebe.“ Aus diesem Zitat wird die Professionalität ersichtlich, indem den RezipientInnen ein Bild geboten wird, basierend auf Fakten. Die Trennung von Nachricht und Kommentar gilt hierbei als journalistisches Qualitätsmerkmal.

- Themenfokus

Das Hinterfragen von thematischen Schwerpunkten ist für die Erforschung von qualitativer Berichterstattung grundlegend. Aus den vier Interviews geht deutlich hervor, dass die JournalistInnen über die Umstände der Menschen berichtet haben. „mit einer Fokussierung und einer Empathie für die Menschen die von diesen Ereignissen am meisten betroffen sind, mit dem Versuch zu verstehen warum die Dinge so passieren wie sie passieren.“ Insbesondere wurde dabei das Augenmerk auf die Zivilbevölkerung gelegt, um der österreichischen Gesellschaft den Krieg möglichst naheliegend beschreiben zu können. Die militärische Ausrüstung und die Austellung der Armeen wurden eher am Rande behandelt.

- Qualitätsmerkmale

Aus den Interviews lässt sich erschließen, dass die Kriterien Sachlichkeit, Richtigkeit, Vielfalt und Verständlichkeit zentrale Merkmale des qualitativen Journalismus darstellen. „plötzlich haben wir gewusst wer Serbe war, wer Kroate war ... aber das man möglichst drüber nachdenkt, geht das, ist das machbar was da an Gräuelgeschichten passieren... es hat Geschichten gegeben da wurden Frauen von acht Männern vergewaltigt, das hat es gegeben.“ Hierbei wird deutlich, dass die befragte Person versucht hat die Ereignisse nach Logik zu hinterfragen und keine Wertungen in die Berichterstattung miteinfließen zu lassen.

- Ausgewogene Berichterstattung

Um ausgewogen berichten zu können bedarf es einer Distanz zu den Geschehnissen, wobei diese geringer wird, je länger der Aufenthalt im Kriegsgebiet andauert. Insbesondere wird es schwierig, wenn sich bereits Opfer-Täter Strukturen ergeben haben. „in den großen Dingen waren die Geschichten relativ klar, Srebrenica, Borovo Selo und Vukovar, das kannst nicht irgendwie ausgewogen darstellen. Das sind Kriegsverbrechen gewesen und die muss man als solche benennen, aber das heißt nicht dass du für ein Verbrechen einer anderen Seite blind sein musst ...aber je länger das gedauert hat und umso mehr haben sich die Grenzen relativ vermischt.“ Dies veranschaulicht die Falle in der sich die JournalistInnen wiederfinden, da es unter extremen Bedingungen kaum möglich ist aus verschiedenen Perspektiven zu berichten.

- Kooperation

Die Beobachtung erfordert aufgrund des begrenzten Blickfeldes ein Netzwerk an JournalistInnen um ein Gesamtbild zu konstruieren. Hierbei ist es wichtig, dass ein gegenseitiger Austausch an verlässlichen Informationen von statten geht. Jedoch geht aus den Interviews hervor, dass die Zusammenarbeit unter den JournalistInnen nicht immer reibungslos abläuft, da der Konkurrenzkampf um exklusive Meldungen vorherrscht. „es gibt natürlich auch die großen Haudegen, die die Hotelbar nie verlassen und sich dann erzählen lassen von denen die zurück kommen, bei einem Glas Whiskey, was da draußen los war. Die schreiben dann die spannendsten Berichte, ohne je dabei gewesen zu sein.“ Damit schwindet auch die Vorstellung von JournalistInnen, die an vorderster Front berichten.

- Realität

Das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis driftet weit auseinander. „wie nach Wazlawik, wie wirklich ist die Wirklichkeit. Was ist Wahrheit? Das wird zu philosophisch und an Kriegsfronten haben sie wenig Lust zu philosophieren, es ist völlig absurd die Situation.“ Aufgrund der Arbeitsbedingungen bleibt den JournalistInnen wenig Zeit sich mit wissenschaftlichen Begrifflichkeiten auseinander zu setzen. Dass was während der Vorbereitungsphase erlernt wird, fließt mit hinein in die Beobachtungen.

- Quellen

Das Offenlegen der Bedingungen von Berichterstattung, um somit Transparenz der Berichterstattung zu gewähren, wird von allen Interviewpersonen befürwortet. Seriöse Quellen, Überprüfung und Vielfalt dieser sind essenziell für qualitative Kriegsberichterstattung. „Sie haben ja mehrere Quelle immer, also da haben sie mal die offizielle Seite, das ist die Regierung selbst die prinzipiell lügt. In Kriegsgebieten gibt es natürlich auch die Militärs die Journalisten als Propagandainstrument benutzen, das muss einem auch klar sein ja.“ Hier wird deutlich, dass zwar verschiedene Quellen heran gezogen werden, diese jedoch widersprüchlich und verfälscht sein können. Durch den technologischen Einfluss ist heutzutage jeder im Stande ReporterInn zu sein. Die Dinge die aufgenommen werden, können durch das Internet schnell verbreitet werden, wodurch das Überprüfen der Nachricht erschwert wird.

- Wahrheitsgehalt

Die Richtigkeit der Informationen überprüfen die Interviewpersonen durch das Vergleichen mit anderen Quellen. Jegliche Informationen seitens der Regierung und der Zivilbevölkerung müssen daher verifiziert werden. „und ich hab selbst mit eigenen Augen gesehen was ich am Tag gedreht hab. Da ist ein Ami der in die Luft gejagt worden auf einer Straße in Bagdad ... der Presseoffizier am nächsten Tagen, es ist ja so dass am nächsten Tag die Presseoffiziere resümieren was war, der hat gesagt es gab nur so und so viele Verletzte, also er hat uns angelogen...“ Aus den Interviews geht hervor, dass die JournalistInnen oft nur darüber berichtet haben, was sie auch tatsächlich gesehen oder gut überprüft haben.

- Qualitätsmangel

Der Mangel an Qualität in der Kriegsberichterstattung lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen. Aus zwei Interviews lässt sich erschließen, dass hinter dem kostspieligen Geschäft mit dem Krieg oft Öffentlichkeitsarbeit dahinter steht, um die Menschen positiv für einen Kriegseinsatz zu stimmen. Weiters wird auch den reichen Marktführern die Schuld zugewiesen, da diese die Nachrichten bestimmen, dass aus folgendem Zitat ersichtlich wird „und dann ist der Producer von CNN gekommen und sagt dem Flüchtling was er genau sagen soll. Also vieles was sie so an Interviews sehen ist fiction nicht faction . . . so funktioniert Praxis und Realität“. Indirekte Zensur, mit der die Befragten konfrontiert werden, wirken sich ebenso auf die Qualität aus, in dem Maßnahmen seitens der politischen Systeme unternommen werden. Dies äußert sich durch beispielsweise kontrollierte Berichterstattung, „also mit direkter Zensur habe ich nie zu tun, also so Zensur im herkömmlichen Sinne, dass jemand überprüfen will was ich schreibe oder was ich geschrieben habe, passiert auch, also dass jemand von der Botschaft kommt und darüber diskutieren will, was ich geschrieben hab. Es ist natürlich so, dass es meistens um direkte Behinderung geht.“ Durch Verwehrung von Schutz in bestimmten Gebieten, aufwendige Bürokratie oder hohe Kosten werden Bedingungen geschaffen, die den JournalistInnen das Arbeiten erschweren. „und dann beginnt die Selbstzensur auch. Da weiß ich nicht, soll ich das jetzt wirklich sagen oder ist das nicht zu riskant.“ Hierbei wird deutlich, dass ein Risiko der eigenen Sicherheit besteht und in weiterer Folge sind auch diejenigen bedroht mit denen man vor Ort in Kontakt steht.

- Wirkung

Wie viel der Rezipient tatsächlich vom Krieg mitbekommt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. „wenn man Geschichten in einem politischen Zusammenhang einbetten muss, kann es durchaus sein, dass dann manches auf der Strecke bleibt. Aber da muss man auch schauen, dass man dem Rezipienten so viel wie möglich übermittelt...“ Daraus wird ersichtlich, dass nicht nur politische Analysen im Vordergrund stehen sollen. Eine nachvollziehbare Berichterstattung über die Umstände in denen sich die betroffene Zivilbevölkerung befindet, kann das Begreifen der RezipientInnen auslösen.„dass es den Menschen zumutbar ist, dass sie die Augen aufmachen und nicht verschließen vor den Dingen die passieren, aber man muss sich auch schon gewähr sein, dass die Dinge total abstumpfen, wenn sie sie jeden Tag einspeisen und jeden Tag serviert bekommen, dass sich jeder mal abwendet...“ Weiters wird

bei diesem Zitat deutlich, dass die Aufmerksamkeit der RezipientInnen nach einer bestimmten Zeit auch nachlassen kann und ein Desinteresse entstehen kann.

8.2.3. Objektivität

In dieser Forschung nimmt die journalistische Objektivität eine eminente Rolle ein. Aus den Interviews geht hervor, dass die Umsetzung von theoretisch festgelegten Objektivitätsregeln nicht möglich ist. Dabei eignet man sich journalistische Routinen vor Ort durch Übung an und nicht durch das Studium wissenschaftlicher Definitionen. „man muss sich darüber im Klaren sein, dass es Objektivität nicht gibt ... mit jedem Wort das steht, es gibt keine Objektivität, das ist eine Illusion.“ An dieser Stelle wird dargelegt, dass journalistische Handwerksregeln in Zusammenhang mit neutraler Kriegsberichterstattung im Widerspruch stehen. Unterschiedliche Komponenten beeinflussen die journalistische Tätigkeit und somit auch den Standpunkt der JournalistInnen.

- Journalistische Praxis

Die Umsetzung der theoretischen Handwerksregeln schlägt sich bei den Interviewpersonen in ähnlicher Weise nieder. Beeinflusst durch verschiedene Faktoren, beispielsweise den Bezug zur Zivilbevölkerung, fällt es schwer Distanz zu wahren. „auch wenn man offiziell nicht embedded ist, ist man psychologisch sehr oft embedded und das muss einem klar sein.“ Insbesondere mit den Menschen mit denen Interviews geführt werden, mit Guides die einen durch das Gebiet begleiten, entstehen freundschaftliche Verhältnisse. „aber dann kommt das nächste natürlich, wenn du auf einer Seite bist, bist du auf deren Seite.“ Bei diesem Zitat wird sichtlich, dass JournalistInnen, auch wenn sie ihre neutrale Funktion bewahren wollen, seitens der Fronten bereits etikettiert werden.

- Gefahrensituationen

Der Beruf des Kriegsberichterstatters ist mit einem hohen Risiko verbunden. Die Lebensgefahr der man sich in Kriegs-und Krisengebieten aussetzt und die schockierenden Bilder, die erst zu Hause verarbeitet werden, sind Teile des Arbeitsalltages. „Also der

wichtigste Ratgeber ist die eigene Angst.“ Dieses Zitat untermauert die Selbsteinschätzung und die Eigenverantwortung, wenn man sich in Gefechtsgebieten befindet. Jedoch wird in drei von vier Interviews ersichtlich, dass es ReporterInnen in der Branche gibt, die auf Abenteuerlust aus sind und Adrenalinkicks in Kriegsgebieten suchen.

- Subjektiver Zugang

Dass der Zugang zu Geschichten subjektiv ist, wird in allen vier Interviews deutlich. „Reportagen sind per se subjektiv und zwar unabhängig von der Frage ob ich selber einen Zugang dazu habe, sondern ich bin ein Subjekt und treffe andere Subjekte. Umstände kann ich beschreiben, was mir da grade widerfährt, also ist eine Reportage niemals objektiv ... nach dem journalistischen Objektivitäts-Blala sozusagen müsste ich, wenn ich in Sarajevo sitze, sagen warten Sie, jetzt fahr ich geschwind nach Pale und schau wie es dort ist ...“ Dieses Zitat veranschaulicht die Gefangenheit der JournalistInnen in einem Gebiet und die beschränkten Möglichkeiten aus verschiedenen Perspektiven zu berichten.

- Entstehung der Geschichten

Die Entstehung von Geschichten in Kriegsgebieten hängt u.a. von Logistik, Kontakten und Bewegungsfreiheit ab. Differenzierte Bilder werden geliefert, indem Interviews mit unterschiedlichen Personen geführt werden. „jetzt zum Beispiel bei den Geschichten die ich gemacht habe, diese Sachen auch nicht verwendet habe, weil dann auch irgendwann die Frage ist, wo ist es quasi dienstlich und wo ist es unter Anführungszeichen privat.“ Dies untermauert das Einfühlungsvermögen und die Professionalität, zu wissen, wann der Beruf zweitrangig wird.

- Vielfalt

Aus den Interviews wird ersichtlich, wie die Befragten Vielfalt in der Berichterstattung versuchen zu gewährleisten. Durch die Einblicke in den Kriegsalltag, strategisches Vorgehen, politische Einschätzungen und Analysen gelten als Mittel einer vielfältigen Kriegsberichterstattung. Durch die Beschreibung der Gesamtlage vor Ort und die

unmittelbaren Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung wurde versucht, ein Bild der dortigen Situation zu vermitteln.

- Empathie mit der Bevölkerung

Durch die Interviews der JournalistInnen mit der Zivilbevölkerung werden die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen diese im Krieg konfrontiert sind, sichtbar. Die Berichterstattung kann den RezipientInnen vieles nicht übermitteln, wie die Not, Hunger, Wassermangel oder der Gestank dem die Zivilbevölkerung ausgesetzt ist. „Du lernst halt viele Leute kennen und denen hilfst du halt. Wir haben immer wenn ich da war Geld gesammelt unter Freunden.“ Bei diesem Zitat wird klar, dass der/die Befragte, über das Berufliche hinaus, moralisch gegenüber der Bevölkerung handelte.

- Neutralität

Die Rolle des neutralen Beobachters geht in Gefechtssituationen verloren, dies untermauert das folgende Zitat. „der fassbare Feind unter Anführungszeichen ist natürlich immer der, auf der anderen Seite. Es gibt eine nicht fassbare Bedrohung, die andere Person sieht man nicht. Da sind die irgendwo drüben und schießen in unsere Richtung, das heißt es ist eine anonyme Bedrohung unter der man auch leidet. Ein neutraler Beobachter ist man nicht, wenn da von der anderen Seite geschossen wird, ist man natürlich in Gefahr.“ Obwohl JournalistInnen sich freiwillig in ein Kriegsgebiet begeben und nicht Teil politischer Auseinandersetzungen sind, beziehen sie dennoch durch die vorherrschenden Umstände Positionen.

- Abhängigkeit

Die journalistische Tätigkeit in Kriegs-und Krisengebieten hängt von Leuten die sich gut vor Ort auskennen ab. „wie kommt man überhaupt zu Leuten, das ist ja für die Zuschauer oft nicht nachvollziehbar, wie man im Interview an die Personen herangekommen ist, das ist nicht so einfach. Man steigt nicht in ein Flugzeug und dort stehen schon die Leute, draußen hat niemand auf uns gewartet außer meinem Producer ... und da kommst du an und dann wird dort geschossen und dann brauchst du eben so ein paar Leute, die erklären warum geschossen

worden ist, wer geschossen hat. Das kann aber nur der, der dort lebt, das ist die Faustregel.“ Dies zeigt, dass sich JournalistInnen einer extremen Lebensgefahr aussetzen und angewiesen sind auf lokale Guides. Eine Distanz zu den Ereignissen ist erst bei der Analyse möglich.

8.2.4. Veränderung der Kriegsberichterstattung

Eine der wesentlichen Fragestellungen dieser Forschung stellt den Wandel der Kriegsberichterstattung dar. Die Mehrheit der befragten Personen war seit den 90er Jahren in der Krisen- und Kriegsberichterstattung tätig. Aufgrund dessen bildete die technologische Entwicklung und deren Einflussnahme auf die Berichterstattung einen weiteren Schwerpunkt. Dabei spielte das Internet eine wichtige Rolle. In allen Interviews ging hervor, dass die Informationsweitergabe vor dem Internetzeitalter eine große Überwindung darstellte. Die technologischen Vorteile wurde jedoch im gleichen Atemzug genannt, wie die Nachteile.

- Technologischer Einfluss

Der technologische Einfluss wirkte sich stark auf die Kriegsberichterstattung aus, da Informationen schneller verbreitet werden können. Eine Vielzahl von AkteurInnen gestaltet und sendet Nachrichten zu jeder Tageszeit. Der Fortschritt in der Technologie beinhaltet aber auch Defizite. Zwar können die Meldungen rascher in die Redaktionen gelangen, andererseits können die rasant wachsenden Informationsströme auch für Propagandazwecke missbraucht werden. „Durch die unmittelbare Nähe der Technik, des Internets und der Handyphonie und der neuen Medien wurde eine viel größere Nähe, eine Unmittelbarkeit entwickelt. Du siehst es schneller, du siehst halt mehr. Je mehr du siehst und je schneller du es siehst ist es dann auch schwieriger unter der Masse von Informationen das heraus zu finden was tatsächlich den Ereignissen entspricht.“ Somit wirkt sich die Technik negativ auf den Wahrheitsgehalt der Nachricht aus.

- Informationsflut

Mit Hilfe von YouTube oder anderen sozialen Netzwerken kann jeder seine Aufnahmen ins Internet stellen und Nachrichten mitgestalten. „Der Beruf des Journalisten steht ja überhaupt

zur Diskussion. Das hat sich ja verändert, unser Aufgabengebiet, die Praxis und auch die Arbeit beim Fernsehen, wo auch der Fernsehreporter mit Hilfe von YouTube Beiträge liefert. Syrien ist das klassische Beispiel, wo irgendwelche Filmchen gezeigt werden, die von irgendwem gedreht wurden. Seriöse Agenturen oder Redakteure sagen immer wir zeigen ihnen jetzt einen Beitrag den wir nicht geprüft haben ... man muss sehr aufpassen was die, und ich bin überzeugt dass einiges was von Syrien gezeigt wird, nicht überprüft wird.“ Dies verdeutlicht, dass trotz der unkomplizierten Nachrichtenproduktion, der Überblick zum Quellenbezug fehlt. Zudem werden die RezipientInnen darüber nicht aufgeklärt und nehmen nicht überprüfte Inhalte wahr.

- Auswirkungen

Die technologische Entwicklung wirkt sich stark auf die Qualität der Kriegsberichterstattung aus. Der fehlende Überblick über Quellen, das Recherchieren ausschließlich über das Internet, die Ausstrahlung von Bildern ohne Zeitverzögerung üben beträchtlichen Einfluss auf die mediale Berichterstattung aus. „Bevor du eine Weltanschauung hast, musst du die Welt anschauen. Nicht nur so wie heute, wo einer vor dem Laptop sitzt und da herum googelt und glaubt er hat jetzt etwas entdeckt und der kennt sich aus. Das ist ein riesiger Irrtum, der kann nur Wiederkäuern.“ Mit diesem Zitat wird deutlich, wie sich die journalistische Tätigkeit durch die technologische Revolution stark verändert hat. Informationen werden, ohne zu hinterfragen, verarbeitet und an das Publikum weiter vermittelt. Dies ist in der Kriegsberichterstattung besonders verherrend, da Informationen in Kriegen besonders der Zensur und Manipulation ausgesetzt sind.

8.2.5. Journalistisches Selbstbild

Als letzte Kategorie stellte sich das journalistische Selbstbild heraus. Dabei wurden die Aussagen zusammengefasst, die beispielsweise die Bedrohung und das Privatleben der JournalistInnen betreffen. Aus den Interviews gingen die Strapazen, denen sich die KriegsberichterstatterInnen aussetzen, hervor. Welche Folgen und Auswirkungen des Erlebten sind jedoch nicht abschätzbar.

- Geschlechterverhältnis

Hierbei wurden keine expliziten Fragen hinsichtlich Rollenbilder im Beruf gestellt, sondern Meinungen und Sichtweisen zum Geschlechterverhältnis angestrebt. Von vier Befragten JournalistInnen war eine weibliche Person dabei . „ es ist ein männerdominierender Beruf. Das hat sich seitdem ich begonnen habe einigermaßen geändert. Es ist jetzt nicht erstaunlich wenn da eine Frau antanzt. Es war am Anfang schon sehr kräftezerrend, eine Frau unter 99 Männern so ungefähr. Ich finde man hat es als Frau leichter, weil ich stehe nicht unter diesem Druck mit diesen Waffen, wenn ich nicht über Kaliber schreibe, dann schreibe ich halt nicht über Kaliber ... Männer verlieben sich des ist ihre Sprache.“ Hierbei wird deutlich, dass der Zugang zu Themen geschlechtsspezifisch ist.

- Bedrohung der eigenen Sicherheit

Die Bedrohung der eigenen Sicherheit und die Lebensgefahr der die JournalistInnen ausgesetzt sind, sind in allen vier Fällen sehr offensichtlich. Aber nicht nur durch Waffen und militärische Einsätze, sondern auch durch Überwachung und Gefährdung der Informanten. „wenn sie schießen und einen nicht treffen oder das langsam Fahren, das erzeugt schon ein gewisses kribbeln im Bauch da beginnen die Adrenalininstöße ... das war immer ein Roulettespiel.“ Dieses Zitat beschreibt den Einfluss der Gefahr auf den/die Befragte/n, dabei gilt es auch mit der umgehen zu können. Waffenlärm, der Anblick von Leichen, hungernde Menschen das sind Bilder auf die man sich nicht vorbereiten kann und die auch viel später verarbeitet werden. Aufgrund des hohen Risikos können auch keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, wie die folgende Aussage verdeutlicht. „Aber etwas mit dem man die Sicherheit hätte garantieren können, das geht nicht, das ist immer im Bereich was man sich selber zumutet, was man selber macht.“

- Privatleben und Beruf

Um vor Ort berichten zu können, müssen längere Reisen in Kauf genommen werden, verbunden mit dem hohem Arbeitsrisiko. Dies wirkt sich stark auf das Privatleben der JournalistInnen aus. „Da wo wir sehr viel unterwegs waren, da war ich länger als ein halbes Jahr unterwegs oder noch länger. Also wenn sie eine Familie haben, einen Partner der das

akzeptiert, also die Scheidungsquote unter den Journalisten ist weltweit ziemlich die höchste ... wenn sie einen starken Partner haben und ich hatte das Glück so einen zu haben, dann hat man immer den Auftrag, also ich mache das für den auch und für sie, für meine kleine Familie. Informieren über das was passiert.“ Hierbei wird deutlich, welche weitreichenden Folgen die berufliche Laufbahn der KriegsberichterstatterInnen nehmen kann. Einer der vier Interviewpersonen hat nach dem Einsatz als KriegsberichterstatterInnen in Bosnien und Herzegowina die berufliche Karriere in diesem Gerner beendet. Der Verarbeitungsprozess und die Auswirkungen auf die Psyche sind nicht absehbar. Dies deutet wiederum auf ein Defizit des Faches hin, da keine weitreichende psychologische Vorbereitung oder Unterstützung geboten wird.

8.3. Zusammenhänge

Damit die Forschungsfragen beantwortet werden können, ist es notwendig die Zusammenhänge dieser fünf Kategorien zu darzustellen. Dabei werden die Kategorien Vorbereitung, Qualität, Objektivität, Veränderung der Kriegsberichterstattung, sowie das journalistische Selbstbild in Zusammenhang mit „guter Kriegsberichterstattung“ gebracht. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie „gut“ war die Kriegsberichterstattung über den Krieg in Bosnien und Herzegowina? Weitere Fragen die es in diesem Rahmen zu beantworten gilt beziehen sich auf die objektive Berichterstattung der Kriege, den Stellenwert der Qualität und die Entwicklung der Kriegsberichterstattung.

- Zusammenhang gute Berichterstattung-Vorbereitung

Die Vorbereitungsphase für einen Einsatz im Kriegsgebiet spielt eine wichtige Rolle in der für die journalistische Arbeit. Es konnte ein Zusammenhang zwischen der Vorbereitung und der Qualität der Berichterstattung fest gestellt werden. Aufgrund des Hintergrundwissens können komplexe Themen besser analysiert und vermittelt werden. Das kulturelle Verständnis und die Kenntnisse über das Gebiet wirken sich auch auf die Arbeit vor Ort aus, weil der Zugang zu InterviewpartnerInnen erleichtert wird und Informationen schneller verarbeitet werden können. Unter extremen Bedingungen bleibt wenig Zeit für ausführliche Recherchearbeiten, weshalb dies zuvor geleistet werden muss.

- Zusammenhang gute Berichterstattung-Qualität

Die konkreten Vorstellungen zur qualitativen Kriegsberichterstattung leiten sich von der beruflichen Erfahrung der Befragten ab. Hierbei gilt es, je öfter die JournalistInnen in Kriegsgebieten tätig waren, desto eher konnten sie mit Extremsituationen umgehen. Für die Berichterstattung nehmen dabei die Quellen und der Wahrheitsgehalt einen hohen Stellenwert ein. Alle Interviewpersonen haben intensiv versucht Qualität zu gewährleisten, indem sie von möglichst vielen Seiten berichtet haben um ein Gesamtbild der Geschehnisse darzustellen. Dies stellt auch größte Herausforderung für die JournalistInnen dar, da es im Krieg verschiedene Wahrheiten gibt, die es zu überprüfen und zu transportieren gilt. Damit kristallisiert sich Qualität als ein wesentliches Merkmal guter Berichterstattung heraus.

- Zusammenhang gute Berichterstattung-Objektivität

Hierbei zeigt sich, dass Praxis und Theorie weit auseinander driften. Wissenschaftliche Abklärungen über den Objektivitätsbegriff stehen nicht im Einklang mit dem Verständnis der Befragten. Die RespondentInnen lehnen Objektivität im Sinne des neutralen Beobachters ab, da verschiedene Faktoren die Berichterstattung beeinflussen. Journalistische Objektivität stellt für die Befragten eine auf Fakten orientierte, frei von Meinungen basierende Berichterstattung. Im Fokus der Kriegsberichterstattung der Interviewpersonen stand jedoch die Zivilbevölkerung. Der Zugang zu diesen Geschichten ist ein subjektiver, dass weist wiederum darauf hin, dass Objektivität nicht immer gewährleistet wird und meistens erst bei der politischen Analyse an Raum gewinnt. Obwohl den JournalistInnen die Rolle des neutralen Beobachters nicht zugeschrieben werden konnte, bestimmt dennoch der journalistische Objektivitätsanspruch eine gute Berichterstattung.

- Zusammenhang gute Berichterstattung-Veränderung der Kriegsberichterstattung

Drei von vier Interviewpersonen schätzten die Auswirkung der technologischen Entwicklung auf die Kriegsberichterstattung negativ ein. Es konnte festgestellt werden, dass sich diese Folgen und dadurch auch die vermittelten Inhalte in der Berichterstattung niederschlagen. Aufgrund der Recherchemöglichkeiten die das Internet bietet, werden Archive und

Bibliotheken weniger genutzt, dementsprechend wird auf Informationen aus Suchmaschinen zurückgegriffen. Die Verifizierung dieser bleibt meisten aus und führt somit zu einer oberflächlichen Berichterstattung. Deshalb wird dem Internet eine wichtige Bedeutung beigemessen. Meistens sind es ungeprüfte Videos die in das Netz gestellt werden und somit verbreitet und von Medien übernommen werden, ohne dabei die RezipientInnen darauf aufmerksam zu machen. Die Tatsache, dass jeder zum/zur ReporterInn werden kann, senkt teilweise die Qualität der Berichterstattung.

- Zusammenhang gute Berichterstattung-Journalistisches Selbstbild

Für die Forschung war das journalistische Selbstbild nicht von wesentlicher Bedeutung. In diesem Kontext beschränkt sich das Selbstbild auf das Privatleben, die eigene Sicherheit und das Geschlechterverhältnis. Da eine der vier befragten Personen weiblich ist, konnte somit auch die Perspektive der Journalistinnen in der Kriegsberichterstattung gewährleistet werden. Jedoch konnte kein direkter Zusammenhang zwischen Selbstverständnis und guter Berichterstattung festgestellt werden.

9. Fazit

Die zentrale Fragestellung, wie gut die Berichterstattung über den Krieg in Bosnien und Herzegowina war, verlangt nun, nach der Durchführung der qualitativen Studie, Schlüsse aus den vier Interviews zu ziehen. Diese wurden bereits mit der Themenanalyse bearbeitet, um somit Ergebnisse der Forschung, Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Aspekte der Befragten zu ergründen.

Das Vergleichen der Interviews wurde durch die Einteilung der Interviewthemen in Kategorien erleichtert. Zwar konnte die Forschungsfrage nicht einheitlich beantwortet werden, die Interpretation weist jedoch Parallelen zwischen den Interviews auf. Besonders auffällig ist vor allem die Parallelle bei den Themen Vorbereitung und Objektivität mit einer guten Berichterstattung. Hier spielt die berufliche Praxis eine entscheidende Rolle. Je intensiver die Vorbereitung über ein Gebiet, in dem kriegerische Auseinandersetzungen stattfinden, erfolgt, desto leichter fällt die Orientierung vor Ort. Ebenso verhält es sich mit der beruflichen Erfahrung. Denn es zeigt sich auch, dass JournalistInnen, welche öfters aus Kriegsgebieten berichtet haben, eine positivere Berichterstattung verfolgen.

Hingegen zeigten sich bei der Veränderung der Kriegsberichterstattung wesentliche Differenzen. Hierbei treffen wir auf zwei unterschiedliche Meinungen. Einerseits wird der technologische Fortschritt der Zeit als positiv empfunden, andererseits sehen GegnerInnen dessen Gefahr sehr wohl. Denn sie stellt für die qualitative Berichterstattung eine große Herausforderung hinsichtlich der Transparenz dar, welche hier fehlt. In diesem Zusammenhang werden in erster Linie die neuen Medienkanäle und sozialen Netzwerke als revolutionär hervorgehoben.

Es geht eindeutig hervor, dass Qualität, Wahrheitsgehalt und Quellen einen hohen Stellenwert haben und die Basis für die Berichterstattung darstellen. Eine unwichtige Rolle spielen dabei Ausbildung und Neutralität. Keiner der Befragten hat eine einschlägige journalistische Ausbildung absolviert. Viel mehr sind sie eher durch unterschiedliche Hintergründe und Zugänge zum Journalismus gekommen. Auch die Rolle des neutralen Beobachters/der neutralen Beobachterin wurde dementiert, sowie auch wissenschaftliche Definitionen über journalistische Handwerksregeln. Dies verdeutlicht wiederum den Bezug zur Praxis.

Die Forderung nach ausgewogener Berichterstattung, Vielfalt und die Empathie mit der Bevölkerung sind wichtige Rahmenbedingungen für alle befragten Personen. Die Frage ob

über einen Krieg objektiv berichtet werden kann, wurde jedoch klarer beantwortet. Da der Zugang der JournalistInnen zu Geschichten meistens subjektiv ist, fehlt oft die nötige Distanz zu den Geschehnissen. Somit kann Objektivität erst in der politischen Analyse gewährleistet werden.

In Bezug auf Qualität, wird zwar auf Ausgewogenheit Wert gelegt, jedoch gelingt dies unter extremen Bedingungen nur schwer. Zusätzlich wirkt sich der subjektive Zugang zu Geschichten auf die Berichterstattung aus, was wiederum das beschränkte Sichtfeld der JournalistInnen bestätigt. Der Stellenwert der Kriegsberichterstattung wird somit als essenziell erachtet und beantwortet somit die Frage bezüglich der Wichtigkeit von Qualität.

Andere JournalistInnen stellen einen Bezugspunkt für Kooperationen dar, da sie zur Konstruktion eines Gesamtbildes beitragen. Wichtig hierbei ist, dass das Vertrauen eine wesentliche Rolle im Austausch von Informationen spielt. Die Verlässlichkeit auf die KollegInnen wird jedoch durch den Konkurrenzdruck gefährdet.

Die Frage, wie gut über den Krieg in Bosnien und Herzegowina berichtet wurde, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Jedoch gehen in allen Interviews die Intentionen der JournalistInnen hervor, wieso sie aus dem damaligen Kriegsgebiet berichtet haben. Geleitet von Neugier und Interesse am Gebiet, aber auch die Empathie mit der Zivilbevölkerung sowie der aufklärerische Auftrag, dem sich die Befragten verpflichtet fühlten, waren ausschlaggebend für ihren Entschluss, vor Ort Eindrücke und Informationen zu sammeln. Trotz der Komplexität der kriegerischen Auseinandersetzungen, der Schwierigkeit ihre Geschichten an die Redaktionen heranzutragen und der Lebensgefahr, der sie ausgesetzt waren, haben die befragten Personen versucht ein Gesamtbild der Geschehnisse zu vermitteln.

Rückblickend betrachtet wäre womöglich die Wahl einer anderer Methode aufschlussreicher gewesen. Um wirklich Erkenntnisse über die Berichterstattung aus den 90er Jahren zu gewinnen, wäre eine inhaltsanalytische Auseinandersetzung mit der Thematik klärender gewesen. Somit wären, unter der Berücksichtigung der Qualität in den Berichten und Beiträgen, Defizite der Kriegsberichterstattung ersichtlicher gewesen. Dennoch haben die vier Experteninterviews neue Einblicke in die journalistische Arbeit in Kriegsgebieten und die Entwicklung dieser gewährleistet.

10. Ausblick

Bereits zu Beginn der Forschung hat sich herausgestellt, dass zahlreiche Studien bezüglich Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung vorhanden sind. Daher kann mittlerweile von einem Forschungsdefizit in diesem Bereich keine Rede sein. Jedoch zeigt sich ein Forschungsbedarf hinsichtlich journalistischer Berichterstattung in Extremsituationen wie Krisen oder Krieg (vgl. Eilders/Lutz 2005: S. 208). Dabei sind einzelne AkteurInnen die sich in solchen Situationen befinden und darüber berichten müssen sehr relevant. Der Umgang mit traumatischen Ereignissen und die Folgen für JournalistInnen bieten Anknüpfungspunkte für künftige Forschungsarbeiten.

Dies wirft folgende Fragen auf, die die journalistische Arbeit in Kriegsgebieten in den Mittelpunkt des Geschehens rücken: Wo hört die Informationspflicht der JournalistInnen auf? Welche Geschehnisse vom Krieg sollten den RezipientInnen gezeigt werden und wo wäre Zurückhaltung angebracht? Über diese journalistischen Grenzen hinaus, sind auch die Auswirkungen von kriegerischen Auseinandersetzungen auf JournalistInnen ein wichtiger Bereich der kaum Beachtung gefunden hat. Die Einsicht in gewisse Maßnahme und Erfordernisse hinsichtlich der psychischen Vorbereitung und Belastung auf traumatische Bilder dürfen im Journalismus nicht außer Acht gelassen werden (vgl. Eurich 2013). Trotz genügender Vorbereitung auf die Umstände in Krisen- und Kriegsgebieten ist jedoch aus den Interviews ersichtlich, dass die Folgen auf die eigene Psyche erst mit der Zeit verarbeitet werden, wenn überhaupt.

Die journalistische Berufsroutine, die Jagd nach den exklusivsten Bildern, Sensationen oder den spektakulärsten Ereignissen, sollte dabei nicht über „Leichen“ gehen und stets die Würde des Menschen beinhalten.

11. Literaturverzeichnis

ALBRECHT, Ulrich und **BECKER** Jörg: Medien zwischen Krieg und Frieden, Baden-Baden, 2002.

ALLEN, Tim: War, Genocide, and Aid. The Genocide in Rwanda. In: Elwert, Georg: Dynamics of violence. Processes of escalation and de-escalation in violent group conflicts. Berlin, 1999, S. 177 – 203.

ARNOLD, Klaus: Qualitätsjournalismus-die Zeitung und ihr Publikum, Konstanz, 2008.

ARNOLD, Klaus: Publikumsorientierte Qualität-ein Weg aus der Zeitungskrise? In: Weischenberg Siegfried, Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung. Konstanz, 2006, 415-434.

BECK, Klaus: Kommunikationswissenschaft, Konstanz, 2007.

BECK, Klaus; **REINECK**, Dennis; **SCHUBERT**, Christiane: Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise, Berlin, 2010.

BILKE, Nadine: Qualität in der Krisen-und Kriegsberichterstattung, Wiesbaden, 2008.

BLÖBAUM, Bernd: Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Selbstverständigung, Opladen, 1994

BROSIUS, Hans-Bernd: Agenda-Setting nach einem Vierteljahrhundert Forschung: Methodischer und theoretischer Stillstand, in: *Publizistik*, 3 (39), 1994, S. 269-288.

BUCHER, Hans-Jürgen: Journalismus als kommunikatives Handeln. In: Löffelholz, Martin: Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Wiesbaden, 2000, S. 245-273.

BUCHER, Hans-Jürgen; **ALTMEPPEN**, Klaus-Dieter: Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden, 2003.

BUCHER, Hans-Jürgen: Journalistische Qualität und Theorien des Journalismus. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter: Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden, 2003, S. 11-34.

BUCHER, Hans-Jürgen: Internet und Krieg. In: Löffelholz, Martin: Krieg als Medienereignis: Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation 2, Opladen, 2004, 275-296.

CLAUSEWITZ, von, Carl: Vom Kriege, Bonn, 1966.

CARRUTHERS, Susan: The media at war, Basingstoke, 2000.

EILDERS, Christiane: Medienkritik als politische Ausdrucksform? Zur Beurteilung der Medienleistung am Beispiel der Irakberichterstattung. In: Weischenberg Siegfried, Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung. Konstanz, 2006, S. 111-127.

EILDERS, Christiane; **LUTZ**, M. Hagen: Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. In: Medien und Kommunikationswissenschaft, 53. Jahrgang 2-3/2005, 205-221.

ENGELMANN, Ines: Journalistische Instrumentalisierung von Nachrichtenfaktoren. Einflüsse journalistischer Einstellungen auf simulierte Issue-, Quellen- und Statement-Entscheidungen. In: Medien & Kommunikationswissenschaft 58, Heft 4, 2010, S. 525-543.

ENTMAN, Robert M.: Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: Journal of Communication, 4 (43), 1993, S. 51-58.

ESSER, Frank; **SCHWABE**, Christine, **WILKE**, Jürgen: Metaberichterstattung im Krieg. Wie Tageszeitungen die Rolle der Nachrichtenmedien und der Militär-PR in den Irakkonflikten 1991 und 2003 framen. In: Medien und Kommunikationswissenschaft 53. Jahrgang 2-3/2005, 314-332.

FABRIS, Heinz; **RENGER**, Rudi: Vom Ethik-zum Qualitätsdiskurs. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter: Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden, 2003, S. 79-91.

FRÖHLICH, Romy; **SCHERER**, Helmut; **SCHEUFELE**, Bertram: Kriegsberichterstattung in deutschen Qualitätszeitungen. Eine inhaltsanalytische Langzeitstudie zu Framingprozessen. In: Publizistik 52, 2007, S. 11-32.

FREEDMAN, Lawrence: War, Oxford, 1994.

FROSCHÉUR, Ulrike; **LUEGER**, Manfred: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien, 2003.

GLEICH, Uli: Qualität im Journalismus am Beispiel der Kriegsberichterstattung. In: Media Perspektiven, 3/2003, S. 139-149.

GÖRKE, Alexander: Journalismus und Öffentlichkeit als Funktionssystem. In: Scholl, Armin, Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft, Konstanz, 2002.

GRIMM, Jürgen, **SCHMIDT**, Peter, **KNEIDINGER**, Bernadette **WINKELNKEMPER**, Phillip: Individualisierung oder Aggregierung, in Medien Journal 2 (32), 2005, S. 7-52.

HAFEZ, Kai: Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Theoretische Grundlagen. Baden-Baden, 2002.

HANITZSCH, Thomas: Journalisten zwischen Friedensdienst und Kampfeinsatz. In: Löffelholz, Martin: Krieg als Medienereignis: Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation 2, 2004, Opladen, S. 169-193.

HOHLFELD, Ralf: Journalismus und Medienforschung, Konstanz, 2003.

IMBUSCH, Peter: Friedens-und Konfliktforschung. Eine Einführung. Wiesbaden, 2010.

IMHOF, Kurt, **SCHULZ**, Peter: Medien und Krieg-Krieg in den Medien, Zürich, 1995.

JARREN, Ottfried; **DONGES**, Patrick: Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft, Opladen, 2002.

KALDOR, Mary: Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung. Frankfurt am Main, 2000.

KRAMPE, Florian: Neue Kriege, neu betrachtet. Neubetrachtung des Forschungsstands und des Fallbeispiels Bosnien und Herzegowina. In: Zeitschrift für Genozidforschung 1/09, 2009, 61-92.

KRICHHOFF, Susanne: Krieg mit Metaphern: Mediendiskurse über 9/11 und den War on Terror, Bielefeld, 2010.

KÜHNE, Rinaldo: Emotionale Framing-Effekte auf Einstellungen: Ein integratives Modell. In Medien und Kommunikationswissenschaft, 61. Jahrgang 1/2013, S. 5-20.

LÖFFELHOLZ, Martin: Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch, Wiesbaden, 2000.

LÖFFELHOLZ, Martin: Kommunikatorforschung: Journalistik. In: Günter Bentele/Hans-Bernd Brosius/Otfried Jarren: Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft, Wiesbaden, 2003, S. 28-53.

LÖFFELHOLZ, Martin: Krieg als Medienereignis: Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation 2, Opladen, 2004.

LÖFFELHOLZ, Martin: Kriegsberichterstattung. In: Weischenberg, Siegfried, Handbuch Journalismus und Medien, Konstanz, 2005, S. 181-185.

LOQUAI, Heinz: Sprache des Krieges, Bilder des Krieges-Medien als Kriegstreiber: Jugoslawien, Irak, Iran. In: Thomas Roithner: Gute Medien-Böser Krieg? Medien am schmalen Grat zwischen Cheerleadern des Militärs Friedensjournalismus. Wien, 2007, S. 56-74.

LUEGER, Manfred: Interpretative Sozialforschung: Die Methoden, Wien, 2010.

MAGIN, Melanie; **STARK**, Birgit: Österreich-Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen, In: Roger Blum; Kurt Imhof; Heinz Bonfadelli; Otfried Jarren: Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation - Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien, Wiesbaden, 2011, S. 97-114.

MATHES, Jörg; **KOHRING**, Matthias: Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: Medien und Kommunikationswissenschaft, 52. Jg., 2004/1, S. 56-76.

MATTHIES, Volker: Immer wieder Kriege? Eindämmen, beenden, verhüten. Opladen, 1994.

McCOMBS, Maxwell: Setting the Agenda. The Mass Media and public opinion. Cambridge 2004.

MECKEL, Miriam; **KRIENER**, Markus: Internationale Kommunikation. Eine Einführung. Opladen, 1996.

MERTEN, Klaus; **SCHMIDT**, J. Siegfried; **WEISCHENBERG**, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen, 1994.

MEYERS, Reinhard: Begriff und Probleme des Friedens, Opladen, 1994.

MÜNKLER, Herfried: Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie. Weilerswist, 2010.

NEUBERGER, Christoph: Journalismus als systembezogene Akteurskonstellation. In Löffelholz, Martin: Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Opladen, 2000, S. 275-291.

RAABE, Johannes: Beobachtung journalistischer Akteure. Optionen einer empirisch-kritischen Journalismusforschung, Wiesbaden, 2005.

RAGER, Günther: Dimensionen der Qualität. Weg aus den allseitig offenen Richter-Skalen? In: Bentele, Günther, Hesse, Kurt (R.): Publizistik in der Gesellschaft, Konstanz, 1994, S. 189-209.

RAU, Harald: Qualität in einer Ökonomie der Publizistik. Betriebswirtschaftliche Lösungen für die Redaktion, Wiesbaden, 2007.

ROBINSON, Piers: The CNN effect, London, 2002.

RÖSSLER, Patrick: Agenda-Setting. Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese. Opladen, 1997.

RÜHL, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf. Mainz, 1980.

RUSS-MOHL, Stephan: Am eigenen Schopfe ... Qualitätssicherung im Journalismus-Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche, in Publizistik, 1, (37), 1992, S. 83-96.

SAXER, Ulrich: Systemtheorie und Kommunikationswissenschaft. In: Hömberg, Walter: Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Wien, 1992, S. 91-110.

SCHANNE, Michael: Der Beitrag journalistischer Objektivitätskriterien zu einer verlässlichen journalistischen Beschreibung von Wirklichkeit. In: Imhof, Kurt; Schulz, Peter, Politisches Raisonnement in der Informationsgesellschaft, Zürich, 1995, S. 111-119.

SCHEUFELE, Bertram: Framing-Effekte auf dem Prüfstand. Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. In: Medien und Kommunikationswissenschaft, 52. Jg. 2004/1, S. 30-55.

SCHIMANK, Uwe: Theorien gesellschaftlicher Differenzierung, Opladen, 2000.

SCHOLL, Armin: Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft, Konstanz, 2002.

SCHOLL, Armin, **WEISCHENBERG**, Siegfried: Journalismus in der Gesellschaft, Opladen, 1998.

SCHRADER, Günther: Zensur und Desinformation in Kriegen. In: Albrecht, Ulrich; Becker, Jörg: Medien zwischen Krieg und Frieden, Baden-Baden, 2002, S. 45-54.

SCHULZ, Winfried: Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung zur Rolle der Massenmedien in der Politik, Opladen, 1997.

SCHREIBER, Wolfgang: Was sind Kriege, was sind Krisen? Merkmale, Typen und Definitionen gewaltsamer Konflikte. In: Löffelholz, Martin; Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz, 2008.

WEISCHENBERG, Siegfried: Journalistik Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Band 1. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen, Opladen, 2004.

WEISCHENBERG, Siegfried: Handbuch Journalismus, Konstanz, 2005.

WEISCHENBERG, Siegfried: Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung, Konstanz, 2006.

WILKE, Jürgen: Krieg als Medienereignis-Konstanten und Wandel eines endlosen Themas. In: Imhof, Kurt, Schulz, Peter: Medien und Krieg-Krieg in den Medien, Zürich, 1995, 21-35.

WUNDEN, Wolfgang: Medienethik-normative Grundlagen der journalistischen Praxis? In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeppen, Klaus-Dieter. Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden, 2003, S. 55-77.

Online-Quellen

Bläsi, Burkhard (2009): Implementing peace journalism: The role of conflict stages, conflict&communication online, Vol. 8, No. 2, 2009, S. 1 – 9.
http://www.cco.regener-online.de/2009_2/pdf/blaesi_2009.pdf, Stand 30.6.2012

Blattlinie Der Standard:

<http://derstandarddigital.at/1113512/Blattlinie>, Stand: 25.12.2013

Blattlinie Die Presse:

<http://diepresse.com/unternehmen/613276/Die-PresseBlattlinie>, Stand: 25.12.2013

Eurich, Claus (2013): Journalisten als Sekundäröpfer. Letztorientierungen für die Berichterstattung in Extremsituationen.

<http://journalistik-journal.lookingintomedia.com/?p=939>, Stand: 28.12.2013

Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung:

<http://hiik.de/de/methodik/index.html>, Stand: 20.6.2012.

ORF Qualitätssicherungssystem:

http://zukunft.orf.at/show_content2.php?s2id=176, Stand, 25.12.2013

Russ-Mohl, Stephan: Von der Qualitätssicherung zur Qualitätskultur. Journalistische Qualität im öffentlich-rechtlichen Radio – ein Näherungsversuch. <http://de.ejo-online.eu/4286/ethik-qualitat/von-der-qualitatssicherung-zur-qualitatskultur>, Stand 21.12.2013

Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2011, S. 1-8.
<http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/publ/AKUF-Analysen-10.pdf>, Stand: 19.6.2012

Statistik Austria Marktsegment der Qualitätszeitungen:

http://www.stat.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/kultur/buecher_und_presse/index.html, Stand: 25.12.2013

Upsala Universitet UCDP Conflict Encyclopedia:

http://www.ucdp.uu.se/gpdatabase/gpcountry.php?id=20®ionSelect=9-Eastern_Europe#,

Stand: 28.6.12.

Wyss, Vinzenz (2002): Qualitätsmanagement im Journalismus: Das Konzept TQM auf Redaktionsstufe, S. 1-18.

http://www.medienheft.ch/uploads/media/TQM_01.pdf, Stand: 31.3.2013

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wyss, Vinzenz: Definition Journalistische Qualität. Online:
http://www.medienheft.ch/uploads/media/TQM_01.pdf, Stand: 1.4.2013

Abbildung 2: Ruß-Mohl, Stephan Magisches Vieleck. Online:

<http://de.ejo-online.eu/4286/ethik-qualitat/von-der-qualitatssicherung-zur-qualitatskultur>,
Stand, 21.12.2013

Abbildung 3: Weischenberg, Siegfried „Kontexte des Journalismus-Gegenstände der Journalistik“. Analyseraster der Journalismusforschung. In: Weischenberg, Siegfried: Journalistik Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Band 1. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen, Opladen, 2004, S. 68.

12. Anhang

12.1. Leitfaden

Einleitung:

1. Erzählen Sie mir bitte etwas über Ihren journalistischen Werdegang.

- Wie sind Sie zur Kriegsberichterstattung gekommen?
- Was hat Ihr Interesse geweckt? (in Bosnien und Herzegowina, Politik, Gebiet, persönliches Interesse)
- Wo war Ihr erster Einsatz als Kriegsberichterstatter/Auslandskorrespondent?
- Warum haben Sie sich entschieden in ein Kriegsgebiet zu fahren?
- Wie haben Sie sich darauf vorbereitet?
- Haben Sie persönlich Sicherheitsvorkehrungen getroffen bevor Sie sich in das Kriegsgebiet begeben haben? (Abschluss von Versicherungen, spezielle Ausrüstung)
- Wurde Ihnen seitens der Redaktion oder des Landes Österreich (Außenministerium) Sicherheit gewährt?
- Gab es im Kriegsgebiet einen geschützten Rahmen?
- Wie haben Sie den ersten Einsatz als Kriegsreporter empfunden?
- Hatten Sie Erwartungen, Haltungen, Annahmen an Ihren ersten Einsatz? Inwieweit haben sich diese erfüllt oder nicht erfüllt?
- Wollten Sie nach Ihrem ersten Einsatz in einem Kriegsgebiet als Kriegsberichterstatter bei der Kriegsberichterstattung bleiben? Warum?
- Was unterscheidet für Sie Kriegsberichterstattung von anderen journalistischen Genres?
- Welche Anforderungen sollten Kriegsreporter mit sich bringen, die andere Journalisten zwangsläufig nicht erfüllen müssen?
- Gibt es Einkommensunterschiede zwischen Journalisten die aus einem Kriegsgebiet berichten und Journalisten die aus der Reaktion tätig sind? Wenn ja, sind das Ihrer Meinung nach ausschlaggebende Anreizpunkte sich als Journalist in ein Kriegsgebiet zu begeben?
- Wenn es keine materiellen Anreizpunkte gibt, was sind Ihrer Meinung nach Motive sich für die Kriegsberichterstattung zu entscheiden?

Hauptteil

2. Wie hat Ihr Alltag als Kriegsreporter ausgesehen?

- Wie kann man sich das vorstellen? Wie haben Sie sich zu Recht gefunden?
- Hatten Sie Menschen die Ihnen geholfen haben? Gab es eine Anlaufstelle für Journalisten?
- Von wo aus haben Sie gearbeitet? Wo haben Sie gewohnt? Mit Kollegen? War der Ort sicher? (Unter Beschuss?)
- Hatten Sie Zugang zu Bereichen die Sie interessiert haben?
- Was war Ihr Interessensfokus? (Geschichten über Menschen oder Fakten?)

3. Wie wurden Informationen beschaffen bzw. überprüft?

- Hatten sie einen Dolmetscher oder ein Netzwerk von Leuten? Wie sind sie zu Ihren Quellen gekommen? Wie haben Sie diese überprüft?
- Wie hat die Zusammenarbeit mit anderen Kollegen funktioniert?
- Haben Sie mit Kollegen aus BIH zusammengearbeitet?
- Wie haben Sie die Arbeit der bosnischen Journalisten erlebt? Inwieweit wurde Ihre Arbeit erschwert?
- Wie hat man Sie als Journalist aufgenommen? War man bereit Ihnen zu vertrauen und Ihnen die nötigen Informationen zu geben?
- Wurden Sie bei der Informationsbeschaffung bedroht?
- Mit welchen Schwierigkeiten sieht man sich als Journalist konfrontiert? Zensur, Telefonleitungen?
- Wie gelangen die Informationen bzw. die Berichte endgültig in die heimische Redaktion?

4. Wie haben Sie versucht Qualität in ihrer Berichterstattung aus einem Kriegsgebiet zu gewährleisten?

- Was verstehen Sie unter Qualität in der Kriegsberichterstattung? Wie definieren Sie das?
- Wie viel sieht man als Leser/Rezipient vom Krieg „wirklich“?
- Wie schätzt man als Journalist Gefahrensituationen ein? Wer entscheidet über was, wann und wie berichtet wird?
- Inwieweit würden Sie der Aussage des deutschen Journalisten Claus Christian Malzahn „don't write about war, write about people“ zustimmen? Was glauben Sie könnte das für Folgen haben? (Für Öffentlichkeit, Opfer, Dauer des Krieges, Sanktionen, Internationale Einsatztruppen?)
- Wie schafft man als Journalist die Gratwanderung zwischen Objektivität und Empathie?

- Dürfen Ihrer Meinung nach Journalisten während eines Konflikts klare Positionen einnehmen?

5. Wie objektiv kann man über einen Krieg berichten?

- Wie war das Verhältnis zwischen Medien und Militär? Welche Informanten wurden gewählt?
- Was macht die Bedrohung bzw. Lebensgefahr, der man sich als Journalist in einem Kriegsgebiet aussetzt, mit einem selbst?
- Ist es möglich als Kriegsberichterstatter, wenn die eigene Sicherheit bedroht wird, aus einem anderen Blickwinkel, außer der des Opfers bzw. der Zielscheibe zu berichten?
- Welchen Einfluss hatten Medien während des Bosnienkrieges auf Verlauf, politische Entscheidungen, Dauer des Krieges?
- Was macht für Sie einen guten Kriegsberichterstatter aus?

Schluss

6. Wie würden Sie den Krieg in Bosnien und Herzegowina definieren?

- War es Ihrer Meinung nach ein Bürgerkrieg, Genozid?
- Gibt es Parallelen zu anderen Kriegen? Sind Kriege vergleichbar? Weisen Sie Ähnlichkeiten auf? Wiederholung der Geschichte?
- Welche Ereignisse waren besonders prägend für Sie während ihrer Arbeit in Bosnien und Herzegowina?
- Was hat sich Ihrer Meinung nach in der Kriegsberichterstattung seit den 90er Jahren verändert? Welche Kritikpunkte, Defizite gibt es?

12.2. Interviews

Interview 1: Livia Klingl, Journalistin, Der Standard, Kurier, ORF

THEMA: Kriegsberichterstattung am Beispiel Bosnien und Herzegowina

BEFRAGTE/R: Frau Livia Klingl

INTERVIEWER: Adisa Begic

ORT DES INTERVIEWS: Cafe Westend

DATUM/ZEIT: 16.04.2013 von 18:00 Uhr bis 19:40 Uhr

I: Ok, dann fangen wir an, wenn Sie mir bitte etwas über Ihre journalistische Karriere erzählen. Wie sind Sie zum Journalismus gekommen beziehungsweise zur Kriegsberichterstattung? 0:13

B: Journalismus war ein Versehen ich war auf der Hochschule für Angewandte Kunst und wollte Grafik und Lehramt . machen und hab nebenbei für etwas gearbeitet dass damals Schreibbüro geheißen hat und heute ist das so eine Mietfirma . Mietfirma ich bin durch die zum ORF vermittelt worden . . und hab dann in der Zeit im Bild Abteilung aber als . im Sekretariatsbereich gearbeitet . . und hab mich immer für . beim Studium entschuldigt, dass ich ja arbeite und bei der Arbeit dass ich ja studiere . und war dann glaub' ich . vier Jahre bei der Zeit im Bild und dann war irgendwann die... hat man mir das Angebot gemacht mich anstellen zu lassen, aber in . . einem Sekretariatsbereich ich hab das dann angenommen nach dem ein Kollege gesagt man kann ja kündigen ich hab geglaubt dass ist lebenslänglich das ist wie im Gefängnis . . dann war's wahnsinnig schwierig vom Sekretariatsbereich in den journalistischen über zu wechseln weil wenn sie einmal in so einer Schiene stehen ist das eine Katastrophe... und die Kriegsberichterstattung ist . hat sich ergeben, weil ich im . . März 1989 ein Angebot vom Standard gekriegt hab . der war damals ein halbes Jahr alt . . und da war die erste Reise . damals war im Südsudan eine . gigantische Hungersnot und die UNO hat die größte Hilfs ahm aktivität ihrer Geschichte gestartet und . . ahm da konnte ich in den Südsudan fliegen und dort war Kriegsgebiet das hat sich aber . nur geäußert in dem ich nackte Männer mit Kalaschnikow geseh'n hab' . ahm also mit am mit am Patronengurt um . . und a Kalaschnikow und manche hab'n an Schuhe manche nicht manche nur einen g'habt

manche hatten gar keinen . . ahm das waren ahm das war die Armee die Südsudanesische Armee mittlerweile ist der Südsudan ein eigenständiger Staat . seit einem Jahr oder so. Und damals ähm ist kein Schuss gefallen, das war sehr gefährlich für das Flugzeug zu landen, es war auch schwierig zu landen es war auf so einer Buckelpiste mitten in der Pampa... Ähm der Pilot war ein Haudegen ein richtiger, ein Ire, mit einem wilden roten Bart... und das war so zu sagen ein Zündholzschachterl dass da landen musste, man hatte Angst es zerbricht, wenn es da aufsetzt auf dieser Piste, na Piste kann man es nicht nennen, auf dem wo die Steine Weg geräumt waren raus, dann überschlägt es sich... das war so zusagen das Schlimmste am ganzen Krieg und was wirklich schlimm war . war die die hungernden Menschen zu sehen, dass war ernsthaft schlimm. aber Krieg im Sinne von Schießereien hab ich dort nicht erlebt. na hab ich mir gedacht okay . diese Variante Krieg, das geht... dann war im Dezember 1989 die rumänische Revolution die sogenannte und da bin ich hingefahren und hab fest gestellt ich bin Schussfest . das heißt man kann neben mir schießen und das regt mich nicht weiß Gott wie auf... das ist wichtig, weil sonst kann man nicht arbeiten, wenn man schon erschrickt wegen den Umständen dann muss man es lassen das ist Glück oder Pech das is ka Talent jetzt in dem Sinn... und so bin ich mal an bewaffnete Männer geraten und bei... Jugoslawien als das Ende der 90er begonnen hat da hatte der Standard einen Korrespondenten in . Zagreb und vorher der Kollege der in Kärnten gearbeitet hat der ist nach Laibach gefahren . . und bei Bosnien war dann niemand . und mir ist nur aufgefallen man kann nicht verstehen . von den kleinen Agenturmeldungen man muss sich vorstellen damals . kein Internet keine . tausend Fernsehsender kein nix also es war wie im Mittelalter . also also aus der heutigen Sicht wie im Mittelalter ähm da hat man so kleine kurze Agenturmeldungen gekriegt da ist gestanden das Dorf sowieso ist erobert worden von den Serben . ja das Dorf XY ist erobert worden und ich hab mir eine Karte besorgt gar nicht einfach damals . das eine Dorf ist hier und das andere da was was ist das hab ich mir gedacht wo ist da eine Taktik was soll das sein und hab dann festgestellt man versteht es nicht das war der Grund warum ich hingefahren bin...so... (lacht)

4:44

I: Wie kann man sich das vorstellen wie bereitet man sich so vor . wenn man sich in ein Kriegsgebiet begibt? 4:55

B: Also ich hab zum Beispiel vorher bevor ich in den Sudan gefahren bin . . hab ich alles was ich sehen konnte . da gab es relativ viele Dokumentationen über den Südsudan . also ich hab mir alles angeschaut was mit Hunger zu tun hat . weil ich hab mir gedacht das furchtbarste wird sein . verhungernde Menschen zu sehen . und das geht nicht dass . man dort an an

Nervenzusammenbruch oder an Heulkampf oder was auch immer kriegt . also man darf nicht Teil des Problems werden . die haben genug Probleme die brauchen nicht noch mich . . ich hab mir gedacht je mehr Sterbende und . je mehr Verhungerte ich seh‘ und je mehr ich mich konfrontier . desto einfacher wird es so zu sagen wenn’s dann . im echten Leben passiert und das hat auch gestimmt insofern als ich als ich dort war . wir waren dann in so einem genannten Spital . wir würden sagen ein Stall also a Häusl a Dach und nix kein Bett kein Sessel kein Wasser kein irgendwas . hat es nicht gegeben kein Klo einfach ein überdachtes etwas und dort sind die Leute auf dem Boden gelegen wer eine Decke gehabt hat hat eine Decke gehabt und wer nicht der hat halt keine gehabt . die Leute hattn solche runde Bäuche . das sind diese Hungerbäuche . verständigen kann man sich nicht weil kein Mensch von denen Englisch spricht und die lokalen Sprachen... sind sinnlos für uns . und ich hab einen Fotoapparat mit gehabt . weil ich gewusst hab ich muss Fotos machen . und Fotografen sagen das ist ihr Schutz zwischen dem Schrecken . und ihrer Seele sozusagen ist der Fotoapparat . und für mich ist es ganz schwierig zu fotografieren . weil für mich ist das Voyeurismus . also ich kann Menschen ausfragen . ahm ich kann bei einem Sterbenden sitzen das ist nicht das Problem . aber sie zu fotografieren ist für mich . . auf Englisch sagt man shoot . das ist wie abknallen für mich . also das war sehr unangenehm .. aber die... der Umstand dass Menschen in dieser Situation sind . das hab ich ganz gut überlebt .. sozusagen mein Ziel war . das was was mit einem anstellt . das muss zu Hause passieren . das darf nicht dort sein . weil dort . die brauchen mich nicht als Problem .. und insofern war das ganz vernünftig . ähm alle Informationen die ich erwischen kann eigne ich mir an und setze mich sozusagen einem Crahskurs aus . und so hab ich’s dann auch sozusagen mit der Kriegerei gemacht . am Anfang fährt man dorthin . und stolpert sozusagen in diesen Job hinein... ich kann mich erinnern Sarajevo, das erste Mal das war im Juni zweiundneuzig . der Krieg war vier Monate . also im vierten Monat . da hat die UNO . ist die Uno noch in Split gewesen ...also gut wie komm ich nach Split... ich lande in Zagreb und von Zagreb nach Split .. und wo ist dort die UNO . wie kommt man dort auf diesen . auf diese Transportmaschine...48 Stunden warten... Na das wird toll sein wenn ich dem Standard sag . ja jetzt sitz ich 48 Stunden in Split (lacht) und dann vielleicht vielleicht kommt eine Maschine .. weil die haben ja keine normalen Tickets . das ist ja UNO . diese Fluglinie wurde später von lustigen Leuten die maybe airlines genannt . die haben ja keinen geregelten Flugverkehr gehabt . es waren wirklich maybe or maybe not . also gut . es waren 48 Stunden . man wartet auf die Maschine... dann ist das nächste wichtigste wie geht diese Maschine mit diesen riesigen Bauch . die schaut aus wie eine überfressene Ente . wie soll die je abheben . wie soll das gehen (lacht) . sie hebt ab und dann .

hat man uns irgendwann . in der Luft gesagt . so ähm jetzt sind wir ähm über dem Kriegsgebiet Bosnien und dann ist man ja schon sehr schnell . kaum ist man über der Grenze ist man ja schon in Sarajevo . . und dann ist die im Sturzflug runter und ich hab mir gedacht jetzt ist es aus . . und ich hat mir noch einen gscheiter Mensch . ich durfte hinter dem Piloten sitzen . da . hinter dem Piloten ein Stückchen weiter rauf ist eine Bank . da kann man sich seitlich festhalten . und dann wird man hier am Bauch angegurtet . also nicht so wie beim Auto . sondern nur da . der eine hat gesagt ganz fest... und man ist wirklich so gewesen . so dass sich dem Piloten tatsächlich im Genick gewesen wäre . ich konnte mich nicht festhalten von der Schwerkraft, die Maschine ist so hinunter (Deutung mit der Hand senkrecht nach unten) . wie wie ein Sturzflug und ich hab ma gedacht so jetzt ist's vorbei . und dann ist sie aber doch gerollt dort und wir sind nicht beschossen worden... also man ist mal am Boden gewesen und dann stolpert man aus der Maschine und es ist so als ob man kaum versteht was mit einem passiert...und ich kann mich erinnern da war ein Kanadier . auf dem Flugfeld . der hat geschrien . weg weg weg . weil die schießen aus der Maschine hinaus und in das zerschossene Aerodrom-Gebäude hinein oder in diese Baracke... also irgendwo am Horizont hat man so Pilze gesehen . . und das sieht man zum ersten Mal . ich hab mir das vorher im Fernsehen angeschaut aber das erste Mal . ich muss ganz ehrlich sagen wenn man die Granate hört ist ganz anders als im Fernsehen . . (lacht) also man kann sich vorbereiten aber dann gibt's so Momente . . wo plötzlich alles . also wenn man den Adrenalin, also den Adrenalinausstoß hat man nicht im Fernsehen aber des hat man garantiert wenn's in natura ist ... also das sind dann die Neuigkeiten na . das hat man nicht im Fernsehen . das war so neu für mich . bis heute ist das nicht ganz verständlich wieso im Sommer Krieg geführt werden kann . wo die Leute ärmellos sind wenn man so ungeschützt ist . die nackte Haut der Heckenschütze schießt genauso durch den Mantel . aber völlig wurscht ob man vollkommen gekleidet ist und . auf dem Weg von der Maschine zu dieser zu dieser Baracke oder was das da war . habe ich gesehen wie die Rosen blühen . und das ist mir bis heute nicht ganz verständlich . wieso blühen Rosen im Krieg (lacht) . das macht halt das Hirn . auf das bereiten sie sich auch nicht vor ned . ich hab natürlich nicht darüber nachgedacht. das war nicht im . was hab ich gesagt Juni ähm in Bosnien konntest du selbstverständlich Dinge sehn die blühen no na . aber man denkt an so was nicht na... man denkt an ka Toilette, ka Wasser, ka was weiß ich wos Sterbende Tote alles . nur nicht an so was . Vogelgezwitscher Sonne und Rosen an das denkt man nicht das ist ja das was ganz irritierendes .

I: Sie haben ja schon die Redaktion ähm erwähnt . hat man dann auch ähm einen Schutz von der Redaktion . . von Österreich?

B: Also... es hat mir geholfen . dass ich lange habe und ich war halt Blond . also von Natur aus . also eine langbeinige Blondine ist daher gekommen .. relativ attraktiv das hat mir sehr geholfen .. weil das immer GESCHLECHT für die Männer im Krieg na . ist das natürlich wunderbar . da hat man einen Vorteil als Frau . und als attraktive Frau .. das war ein Punkt .. der Zweite war dadurch dass ich ganz gut französisch kann . hab ich mich meistens dann an die Franzosen angelehnt na es war nirgendwo a Österreicher da . da war keine Botschaft, in der UNO nicht . als Soldaten sowieso nicht . ähm als sonst auch nix . Botschafter nix . da musste ich mich irgendwo dazu schummeln . also im Hotel . im Restaurant hab ich mit den Italienern gegessen . ich kann ganz schlecht italienisch . aber das war mehr so Schmäh führen . die haben wirklich Nahrungsmittel mit gehabt und die haben es dem Koch im im Hotel gegeben und die haben wirklich gutes Essen gemacht nicht aus den Konserven und nicht diesen Kriegsfräß . Kriegsfräß den hab ich nicht gesessen ... Also hab ich gewusst . zum Essen an die Italiener anlehnen . ähm infomäßig und das man sich wo wohlfühlen hat können . an die Franzosen. die Amerikaner sind mir sehr arrogant und blöd vorgekommen... also jetzt im Schnitt aber es gibt natürlich auch Ausnahmen ja... da hat ich es schwerer . also es war die franco-italo Schiene und von zu Hause sozusagen war null absolut null . . da kann aber niemand was dafür keiner in der . in der Redaktion hätte gewusst was er tun soll . keiner hat Bosnien gekannt . keiner war mit einem Krieg konfrontiert . also es war für alle Neuland und man verlässt sich sinnvollerweise auf sich selber . weil man als einziger sieht was findet da grad statt was mach ich jetzt gescheiterweise...und mit ein bissl Glück und ein bissl Hirn kann man . wie man sieht ohne Probleme überleben (lacht)

I: Gab es im Krieg selbst ähm Schutzzonen, gab es eine geschützten Rahmen?

B: (Husten), Ja... das Hotelzimmer also in Sarajevo . das Holiday Inn war nur bewohnbar . ich hasse es . aber war halt so... da musste man . hinein rennen . weil da war so eine Ally . also die Sniper Ally von allen so genannt . die Hauptstraße sozusagen und dann so seitlich kamen Gassen wo von den Bergen runter geschossen wurde . was auch eifrig getan wurde... man musste rennen . ich kann mich erinnern als ich das erste Mal . als ich angekommen bin . hat mich ein Brite . in am Taxi mitgenommen zum Holiday Inn . . und hat mir erklärt unterwegs was wichtig ist . fürs Kriegsleben wichtig ist und dann hat er . dann sind wir in die Garage . beim Hotel hineingefahren . und bei rausgehen sagt er ich soll rennen und ich so in wöche Richtung . wohin (lacht) . . also dann haben wir das auch geklärt und dann bin ich halt gerannt . und irgendwie kumt man sich wie a trott vor weil wir sind ununterbrochen von Gespenstern weggelaufen . weil ich seh ja die nicht . sie sitzen in den Bergen diese Typen ..

und man hat keine Ahnung . ned . man rennt ohne . ohne ... also es macht Sinn das man es macht aber es wirkt sehr idiotisch . also vom Gefühl her ist es äußerst unangenehm... also es ist sehr demütigend . ich renn da von Leuten weg die kenn ich gar nicht (lacht) . die mich auch nicht die meinen mich auch gar nicht (lacht) . . im Holiday Inn selber hab ich ein Zimmer gehabt . das ging in eine Richtung auf der keine serbische Besetzung war . also nicht Karadzici Seitn ... ähm das heißt das Zimmer war safe...man hat sofort gelernt . das man sich auf der Sniper Ally Seite des Hotels vorsichtshalber nicht bewegt . ähm . mein Zimmer war sozusagen sicher . keine Heckenschützen . keine Granaten .. und dann müssen sie halt lernen wie sie mit dem nächtlichen Waffenlärm umgehen . also es war dann so die erste Nacht hab ich . bin als Pazifist gelandet und hab die Nacht nur am Klodeckel verbracht lesend und im Bett versuchend zu schlafen . und draußen haben die dauernd einen Dialog der Waffen gemacht . rrrtttt bum bum bumm also der Schlaf ist nicht wirklich ja . die erste Nacht eher nicht geschlafen ich bin dann immer wenn ich diesen roten Ring am Hintern hatte bin ich dann wieder ins Bett gegangen (lacht) und dann ging ich hin und her hin und her ich konnte nur im Badezimmer Licht aufdrehen und sonst nicht na gut das macht man dann auch nicht . . das erste was ich gesehen hab war so ein riesen Loch im Fenster es war aus einer Zeit in der sarajevo noch nicht aufgeteilt war spricht das war also noch gut zu dieser Zeit noch für mich . . also wenn sie das sehen . halten sie sich daran kein Licht zu machen .. also ich weiß nur als ich aufgewacht bin am nächsten Tag . war ich kein Pazifist mehr . das weiß ich genau . was nicht heißt, dass ich ein Bellizist geworden bin . aber ich hab gefundn des muss man stoppen . und ich habe bis heute recht man hätte es damals stoppen können und müssen und nicht drei Jahre warten bis . alles final kaputt ist na . Bosnien ist bis heute kaputt und das liegt genau daran .. bis sich dieser Hass richtig hinein arbeiten konnte in die Menschen . das war im vierten Kriegsmonat noch nicht so na das hat dann . nach der Zeit da hat's Horrorgeschichten dazu gegeben ...

I: Sie haben schon die die erste Nacht beschrieben. Welche psychologischen Voraussetzungen sollte ein Journalist mitbringen um ahm in Kriegsgebieten arbeiten zu können?

B: Erstens muss man neugierig sein . sonst hat's keinen Sinn .. also das ist das allerwichtigste sonst fährt man ja auch sinnvollerweise nicht hin na . also Neugier ist das wichtigste . zweitens ist meiner Ansicht nach . ganz wichtig das man mit diesen Menschen egal von wo sie sind woher sie kommen . auf gleicher Höhe ist . egal ob die nackt sind arm sind reich sind dreckig sind . stinkend ängstlich sind .. was auch immer . also Flüchtlinge in einer Turnhalle in einer Schule . da stinkt's dermaßen da glauben's sie werden irre . der kann aber nix dafür,

weil diese Turnhalle ist gemacht für zwei Klassen und ned für 800 Leute die dort leben . und ka Wasser . also Mundgeruch Uringeruch . alles Geruch . Angst stinkt an sich . also da find ich muss man sozusagen alles auf die Seite räumen können . weil sonst kann man diese Menschen . . man muss sie ernst nehmen . also ich finde . dass Menschen wahnsinnig offen sind und das merken die . also ich find die riechen das egal ob man sich sprachlich verständigen kann oder nicht ich finde das sozusagen was mit den Augen passiert das das kapieren Leute und dass muss man meiner Ansicht nach machen denen sozusagen ihre Restwürde lassen . . es gibt dann so Zeiten wo man weiß also . ich sag immer acht varianten von Flüchtlingsgeschichten na .es gibt Situationen wo ein Flüchtlings sagt zum hundersten mal des selbe sagt na des is kaputt na Maria und das ist die Nummer acht a . . ich find aber man muss trotzdem sich diese zehn Minuten ähm . Interesse nehmen wenigstens weil . er kann ja nix dafür dass ich vorher einen getroffen habe der einen Angehörigen verloren hat weil's spannender ist sozusagen dass man diese Würde lässt . dass man sich diese Geschichte in drei Teufelsnamen anhört . ob man stress hat oder nicht ähm ich finde das muss man machen als Mensch nicht für die Zeitung nicht für Österreich ich find dass muss man machen . . neugier ist eine Art von . man muss das Wort würde kennen meiner Ansicht nach . . und ich finde man muss sich selber komplett vergessen können auf eine Zeit das heißt dass man nicht normal leben durchaus auch egozentrisch sein kann na dort wenn man sagt ich muss aufs Klo na . . . also wer leicht friert, wer leicht . merkt dass die Blase drückt . wer hunger empfindet sehr schnell der soll's lassen (lacht) . weil raunzen macht's nicht besser . . ich hab Kollegen die die man trifft also Leute mit denen man wo hingeht ja . die meinen dann . ich hätte jetzt gern a Schnitzel . die könnt ich erschlagen . ja . was lästig ist weil dann denken's ja stimmt a Schnitzel . und na ja . sich möglichst ausschalten können

I: Wenn man sich als Journalist in Kriegsgebiete begibt und sein Leben riskiert . bestehen da Unterschiede zwischen Journalisten die Vorort berichten und denen die ähm aus der Redaktion schreiben?

B: Ahm kann man so nicht sagen ich hab sehr schnell und verhältnismäßig sehr gut damit umgehen können . eh schon bei ORF . ich hab relativ gut verdient . dann bin ich abgeworben worden vom Standard da kriegen's nicht wenig wenn dann nur mehr . kurier hat mich erst recht abgeworben mit einem guten Angebot also einem das man nicht ablehnen konnte . . ich kenn aber . . oder hab leute kennen gelernt zum Beispiel eine die war freie Mitarbeiterin . die hat Todesangst gehabt . . die musste nach Bosnien obwohl es besonders schwachsinnig ist . die hat Angst gehabt . sie wollte es nicht . sie war schlecht ausgerüstet . und sie war sozusagen

Teil des Krieges als Kroatin . na ich hab's ja leichter gehabt sozusagen . mich geht das ja alles nix an in Wahrheit . ich hab mich zwar super schnell zurecht gefunden . . mir war ganz schnell klar wer . sag ma mal Hauptschuldiger war . und naja nur Engel gibt's nie . aber es war ned mein Land involviert . selbst wenn österreich wo involviert ist bin ich selbst nicht so eine Österreicherin so eine fanatische . aber diese kroatin hat es schwer gehabt na . man muss sich vorstellen du verdienst kein geld . und wirst gezwungen in einen Krieg zu fahren . und man sagt dir relativ dezidiert wenn du das nicht machst dann fliegst . . das find ich arg . und dass gibt's . also Kriegsberichterstatter alle Sorten von Menschen sie haben . . . so suizidale Typen . (nicht verstanden) ich kannte einen der dann gestorben ist . sie haben Haudegen . Alkoholiker und . extreme Einzelgänger und sie haben jene Sorte von irren und sie haben auch sehr vernünftige Menschen also wenn man sich jetzt nicht mit den . psychisch . degradierten zusammen tut . dann findet man auch blitzgescheite sehr sensible tolle Menschen die das auch aus Neugiergründen machen und . hin fahren . aber es gibt auch solche die immer wieder . wenn wo Katastrophen sind an Ort und Stelle sind . . weil das süchtig macht . Krieg macht auch meiner Ansicht nach süchtig .. wenn man nicht sehr aufpasst . na der wird ja auch gemacht weil er so toll ist na . plötzlich ist der kleine Hausbesorger . kommt er an die Macht und plötzlich ist er der Chef eines besseren Ameisenhaufens das hätte er im normalen Leben nie zusammen gebracht (lacht) .. Kriegsgewinner jedemenge . menschen die so schnell schweinereich geworden sind in drei vier fünf zehn leben nicht zusammen brächten . . nicht immer durch ganz furchtbare Sachen . zum beispiel nur medikamente schmuggeln von dem kann man auch sehr gut leben und das ist nicht ganz kriminell . es muss nicht gleich Munition oder Drogen sein . . ahm frauen machen das was frauen gerne machen fangen an diese Typen in Uniform zu bewundern ich weiß nicht warum (lacht) .. plötzlich ergibt das ganze Leben einen Sinn weil sie retten da was sie verteidigen was . . sie haben das bessere Blut . na wurscht irgendwas halt . alles Unsinn in Wahrheit weil schaut man sich's nachher an ist die Mehrheit der Menschen ärmer als vorher . was man in Bosnien sehr gut sehen kann . .

I: Wenn sie sich zurückversetzen ähm in die Zeit . hat man kann man vom Alltag als Kriegsreporter sprechen?

B: Mhm absolut . also was man als nicht-kriegs-erfahrener mensch glaubt ist . . . es ist immer gefährlich jeden Moment . man weiß immer wo die Granate landet . man hat todesangst ich kann mich erinnern in Sarajevo ...war es so dass i nur über Autoradio weil es gab ja kan Strom da hat hin und wieder einer Autoradio rennen gehabt . da hat man manchmal was

mitgekriegt hoppla da ist was passiert . weil wenn wir beide hier sitzen . . und ähm was kennen wir beide da unten beim trzesniewski oder bei thalia explodiert was . wissen wir's nicht wir hören's . nicht und wenn wir da sitzen . erfahren wir's nicht . heutzutag würde jeder gleich was posten . damals . also wenn sie nicht jemanden zufällig auf der Straße getroffen haben .. du weißt du dass und das ist passiert (husten) . . hat man es nicht gewusst . will heißen der Alltag besteht darin . dass es eine permanente Bedrohung gibt aber die mit Sonnenschein und man sitzt in einem Kaffeehaus in Bosnien in den Kaffees und irgendwie haben die den türkischen zusammen gebracht .. Kaffee hat's immer gegeben . weiß ned wie (längere Pause) die Macho Burschen und macht's ein Theater alles so ein bisschen wild . . alles zu laut ein bisschen zu lustig . ein bisschen zu viel geschminkt die Mädls ne . alles eine Form von Bewaffnung gegen diese Bedrohung . und man selber macht mit weil was soll man sollst machen . . ähm das ist so eine diffuse Angst na ich hab immer gewusst am Abend wenn ich zurück ins Hotel gekommen bin . wunderbar ich leb . ich hab noch alle Gliedmaßen das ist äußerst wichtig . also für mich war immer relevant du bist noch ganz ... ich hab am Anfang bevor ich hingefahren bin .. mir ausgerechnet also davon ausgehend 200 000 Einwohner 10 Tote am Tag . die Statistik spricht dafür dass ich das locker überlebe . weil warum sollte ausgerechnet ich einer der 10 sein .. bin ja auch nicht einer von denen die im Lotto gewinnen (lacht) . und das hat auch immer gestimmt ahm es ist nur diffus sozusagen während die in Wien . meine mutter meine eltern die haben ferngesehen und die haben natürlich in der Zeit im Bild nur die Granaten gesehen immer den marktplatz und immer das Brotgeschäft und immer diese schrecklichen Sachen . und das war fünf Gassen weiter na . die wirklich gefährlichen Sachen für mich .. die hat kein Mensch gewusst . die hab ich gewusst na das war jetzt aber knapp das waren völlig unauffällige eine Sniper-Collision kommt vorbei . die war aber nicht in der Zeit im Bild (lacht) . das war sozusagen harmlos . na das passiert halt und wenn sie beschossen werden ... und dass ist so massiv wie in dem einen fall . da bin ich zu jemanden hingegangen und hab erzählt stell dir vor ich bin grad beinahe jetzt grad erschossen worden . hat er gesagt reg dich nicht auf bei uns wird jeder beinahe erschossen (lacht) das stimmt (lacht) . seither weiß ich beinahe ist nicht . es war sehr lehrreich also was so . und hier leben wir in einer Gesellschaft wo alle Angst haben vor dem was sein könnte und in Bosnien hab ich gelernt . wenn was nicht ist brauch ich mich nicht aufzuregen . des ist wie ich hätte beinahe einen Unfall gehabt . na hast einen gehabt nein was regst dich auf (lacht) . sehr lehrreich gewesen (lacht) .

I: Ahm wie wie kann man sich die Zusammenarbeit vorstellen . hat man da ein Netzwerk von Leuten Vorort?

B: Ja ja . ich habe zwei drei Dolmetscher gehabt in Bosnien . ja immer zwei oder drei wenn ich in Sarajevo war . eine ist dann verschwunden halt und lebt jetzt glücklich in Deutschland ... ich habe mir ahm paar Informanten . mir ähm erobert . dann hat man mit Journalisten also mit guten Journalisten gearbeitet . auch geteilt oder mit ihnen auch gemeinsam Sachen gemacht (nicht verstanden) .. und dann tauschen wir die Informationen aus und dann schreib ich über des was er mir erzählt und umgekehrt .. weil man hat mehr . mehr . ein breiteres einen größeren Horizont weil sie immer nur das sehen was vor ihrer Nase ist und selbst da ist nicht sicher ob das stimmt was sie sehen . oder hören nur das was ganz in ihrer Nähe ist also das heißt in Wahrheit haben sie ein ganz a ganz a . wahnsinnig beschränktes Blickfeld und je mehr Leute sie kennen die ihnen sagen sozusagen in Ilidza war es heute so und so und des und des ist passiert . desto besser können sie ein Mosaik zusammen bringen .. also Sinn einer guten Berichterstattung wäre das man sagt ich selber hab einen Stein . und es kann von verschiedenen Leuten denen ich vertrauen kann und zwar wirklich in aller hinsicht vertraue auch von in der Einschätzung ob das wichtig ist oder nicht . oder ob da wirklich drei tote gelegen sind oder nicht . weil manche sehen statt drei Toten 30 ... da muss man wissen ob das einer ist der der gescheit genug ist zu wissen . hopla das muss er besser erzählen weil damit es so erschütternd klingt . und ahm Masse . Massengrab ja Blödsinn ja . wäre ein Beispiel und das muss man alles kapieren erstmals selber lernen und dann wer weiß es auch und mit denen hat man dann schon ein Netz . ahm die Hauptgeschichte ist immer von einem selber und damals hat's gegeben Kurzwellenradio das konnte man dann empfangen. . . das war so die einzige Deutsche Welle manchmal . das waren sozusagen die einzigen offiziellen Nachrichten die ich gehabt hab und das was mir halt Bosnier erzählt haben was in ihren Nachrichten war . die sind natürlich gefälscht worden und die serbische Seite hat ganz andere Nachrichten gehabt als die Bosniakische .. und aus all dem hat man dann versucht sich einen Überblick sich eine Realität zusammen zu basteln ...

I: Haben Sie ahm auch da mit Kollegen Vorort zusammen gearbeitet . mit bosnischen Journalisten beziehungsweise wie haben Sie Ihre Arbeit empfunden?

B: Ja . alles was ich nicht mit hatte hat es nicht gegeben das war so wurscht ob's auch nur Papier war . ich hab immer im Hotel geschrieben im Zimmer . auf dem Bett mit der Hand ich kann bis heute wahnsinnig gut Geschichten mit der Hand schreiben . es hat den Vorteil wenn irgendwo der Strom abgedreht wird zum Beispiel . in Ägypten . in der Revolution . da sind die Computer nicht mehr gegangen das war mir völlig wurscht . ich schreib das mit der Hand und tippe das einfach so . weil ich das gelernt hab . das habe ich Bosnien zu verdanken und

dann nachher auch Serbien also Jugoslawien . da war das auch so . also ganz wie . aus ihrer Sicht wie im Mittelalter keinerlei elektronisches irgendwas man hätte zwar einen Computer damals hat es schon so riesen Trümmer gegeben aber man hätte man mitschleppen können aber wofür . kein strom im zimmer ahm man hätte nur eine schreibmaschine verwenden können was an sich natürlich an sich schneller geht wenn man es so macht aber ich kann das mittlerweile so gut . da macht mir kaum einer was nach also wenn's kan Strom gibt . . aber das schwierigste ist wie krieg ich die Geschichte durch . das war wirklich schwierig da hat man einiges aufführen müssen damit man das . . irgendwie nach Wien schafft die Geschicht das ist hart aber sonst ist mir eigentlich egal also ob man Strom hat oder nicht im Gegenteil was wir schon alle gelitten haben an Computer die angeblich wo was senden und das tun sie dann nicht (lacht)

I: Sie haben bereits die Schwierigkeiten angesprochen aber wie kommen die Informationen tatsächlich in die Redaktion?

B: Also damals über's Telefon ja . das war das einzige was natürlich erfordert hat das man jemanden auf der anderen Leitung gebraucht hat mit Strom . das hat man nicht immer funktioniert . da gab's dann Leute die nach drei Jahren nicht wussten wie man den Karadzic schreibt . . wenn sie dann anfangen müssen Radovan zu buchstabieren und wo ist welches ic und ich erinnere mich an das schönste irrsinn . .da ging es um die serben hochburg Pale und in der Zeitung stand die Serben Hofburg . . steht aber mein Name drüber . weiß bis heute nicht was eine Serben Hofburg ist (lacht) .

I: Wie haben sie versucht qualitative Berichterstattung zu gewährleisten? Wie sind sie an Informanten herangekommen? Was ähm . . verstehen sie unter guter Berichterstattung?

B: Gute Berichterstattung ist für mich wenn ich meine private Meinung in der Garderobe abgebe das interessiert nicht mal mich . . wenn ich in Pale bin interessiert nicht mal mich ob ich privat verstehe ob ich unter Granatbeschuss stehe oder nicht . . na (nicht verstanden) . aber . . es gibt das Jüngste Gericht und ich bin auch nicht Richterin . also ich war dort nicht als Richter das heißt mein Ziel ist sozusagen . . ich möchte dass sie . die sie dort nie waren in ihrem Leben . . also der normale Leser war noch nie in Bosnien . nie in einem Krieg . und dem will ich die Umstände so beschreiben dass er sich hineinversetzen kann und ein Bild bekommt . und dann kann er zuhause entscheiden ob er sagt na das ist aber ein Arschloch der Karadzic . das wär sozusagen das schönste Ziel . das man das so hinkriegt ohne Manipulationen sondern nur durch Zitate . Fakten . Beschreibungen dass sie als Leser sagen

um Gottes willen was ist dort angerichtet worden dieser Kerl ist der schlimmste von allen . ja in Abstufungen die anderen können auch nicht mehr (nicht verstanden) . und das kann man meiner Ansicht wenn man sich's immer anstrebert . also was ich an militärischen Zeugs hab lernen müssen . . was mich herhaft nicht interessiert mich persönlich . dann müssen sie Waffen lernen damit sie . damit sie sich selber schützen na . irgendwann lernt man alles was sie hören ist vorbei . ist sehr wichtig . ich brauch mich nicht aufzuregen wenn's irgendwo wahnsinnig boom macht . ist wurscht ja ist schon explodiert bin hab ich noch alle Gliedmaßen ja also reg dich nicht auf wenn's zischt ist es schon vorbei also sterben tuen sie an dem was sie nicht hören . . oder einen Arm verlieren sie an dem was sie nicht hören . kann man sich zum Beispiel sehr entspannen okay . und dieses ganze bum bum das klingt zwar komisch . aber ist ungefährlich . ähm bei gewissen Röhrln zum Beispiel . da weiß ich da stell ich mich nie dahinter . weil das hat einen Rückstoß einen . . so ähnlich wie diese Stingerraketen also diese schultergestützten Waffen . wenn man da dahintersteht kriegen's auch was ab . also solche Sachen muss man lernen . wenn ich nachdenke bevor ich nach Bosnien gekommen bin . ich konnte einen Hubschrauber von einem Panzer unterscheiden viel besser kann ich bis jetzt auch noch nicht aber . ich hab das sozusagen was ich gebraucht habe . . gelernt . um schreiben zu können manchmal gibt man dann an mit einem T-72 Panzer an obwohl's mir persönlich ganz wurscht ist . ahm ich hab zum Beispiel mich herhaft geweigert zu kapieren die Ränge im Militär . also bei mir gibt's an General an Offizier und an Kommandanten und alles was drunter ist . ist ranglos alle die mehr als fünf Leute regieren sind Kommandanten . ist mir scheißegal ob der sergeant oder wurscht wie heißt . interessiert mich nicht ahm und . ist auch egal für den Leser . na wenn der Leser ob der jetzt Unteroffizier oder kein Offizier ist . ist egal der Mann ist nur als Funktion relevant ahm . wenn man viel von dem militärischen zeug einbaut . wird das lang ahm die Geschichte . . ahm Tito . bratsvo . jedinstvo eine verlogene was das für eine verlogene ahm eine verlogene Fassade war hinter der diese ganzen Hassgeschichten vom dem ersten Weltkrieg und vom zweiten Weltkrieg weiterleben konnten . . weswegen Bosnien so hat passieren können wie es passiert ist . wenn man da viel gelernt hat hat man da sozusagen die Sicherheit also wenn man dort ist hat man dann nur noch zu schreiben . was tatsächlich stattfindet und muss nicht überlegen wie haßt die Hauptstadt wie haßt der Präsident und wie viel Einwohner hat das Land .. will heißen alles was ich nicht im Kopf hab . muss ich nicht . . hab in meinem Schreibheft ich habe auf der Rückseite immer stehn gehabt Hauptstadt Sarajevo 350.000 Einwohner (lacht) . . so und so viel Prozent Muslime . so und so viel Prozent Serben und so und so viel Kroaten so und so viel bla . . ahm . damit man eben den Artikel das ist dann sozusagen eine Frage des Journalismus wenn sie

gut schreiben dann langweilen sie die gescheiten Leute nicht . und verschrecken die dummen nicht . . weil für die gscheiten muss man hin und wieder was einstreuen . was neu ist für die . ich weiß dass genau soundso viel Prozent Kroaten leben dort . . ahm und entweder sie haben das sehr schnell griffbereit weil wenn sie da ewig lang suchen in Büchern ist sinnlos erstens schleppen's kane Bücher nach Bosnien . wenn sie nicht wissen ob sie da raus müssen . also man hat das gewusst zweitens wenn ich suchen muss dann ist das mein schlaf sinnlos also da hab ich's sinnvollerweise im Kopf . . will heißen finde ich ist das eine sehr starke Frage von Fleiß . und dann eben vom Lernen aha . ahm das militärische geht so und so das ist jetzt ein Angriff solches Zeugs . sozusagen militärisch . . in Bosnien gleich beim ersten mal wieso werden diese Dörfer so unterschiedlich . wieso gibt's da ka Linie ah da ist das Wasserwerk ah da ist die Tabakfabrik ah da ist die Munitionsfabrik . da ist das Fernsehen der Fernsehturm jetzt ist alles klar . . will heißen führt man krieg ned ausschließlich oder führt man nicht wenn sich eine Armee vorwärts bewegt oder nicht schon gar nicht in dieser Art von Partisanen .. sonder man erobert den Fernsehturm weil den braucht man . . Soldaten bracht man zum schießen und treffen also braucht man die Munitionsfabrik . na und so wenn man sich die Karte Bosniens anschaut . also nach diesen Ressourcen anschaut .. versteht man dann warum .. irgendwann mal setzt es sich dann fest . . die Frontlinie da ahm die bewegt sich nicht mehr wirklich na . . da hat sich in Bihac da war beispielsweise eine Ausnahmesituation das war so da gab's ne Ausnahmefunktion mit diesem Agrokommerec mit dieser Kette da . . der hat auch Leute bezahlen können . . (nicht verstanden) der Krieg der klassische . . ah nicht nur die Art wie wird erzählt . . sondern alles komplett durchmischt ahm da war's noch vü schwerer zu erklären als Bosnien an sich .. also Bihac Leuten zu erklären war eine Katastrophe . . wie bei uns den zweiten Weltkrieg zu erklären war . . ah ja also möglichst viel lernen und möglichst finde . . ahm . . diese Arroganz stört mich oft bei Kollegen . die sich nicht mehr erinnern . dass sie schon a mal nicht Journalisten waren . also ah ich bin eindeutig als Analphabet auf die Welt gekommen ich hab mir eindeutig das alles selbst aneignen müssen . und wenn man sich das merkt kann man sich dem leser kann man sagen . . na moment wie ist denn mein Zustand gewesen bevor ich mich mit Bosnien beschäftigt habe . ich hab ka Ahnung gehabt . Moment was hab ich vom Krieg gewusst bevor ich hingefahren . . bin . . nix . und dann kann man versuchen die Dinge so zu erklären das einer eine Chance hat dass ich sozusagen ihnen im günstigsten Fall meine Augen borge und die nase sozusagen . dass sie sagen da stinkt's . . und in den mülltonnen . in den überquellenden da gibt's ka Müllabfuhr und da versuchen die Hunde . aus den leeren Konservendose die Reste herauszukriegen . ne wie die Zahl der Straßenhunde steigt . . oder welche Möglichkeiten man hat die Viecher zu ernähren . tausende

Gschichteln .. das können sie begreifen ... ah sie können begreifen wenn ich ihnen sag ah Wasser zum Beispiel . dort gab's drei Jahre ka Wasser dann haben sie eine Vorstellung dann kann man sozusagen sie einladen .. in die demütigenden Alltagsgeschichten eines Krieges weil verbal . der Krieg ist ned so spannend wenn sie schreiben 9,8 Kaliber ja na und was interessiert mi des .. spannend ist wenn's schreiben 3 Jahre ka Wasser . am klo . .das ist spannend (lacht) . ah das können sie sich zum Beispiel zuhause vorstellen man muss ihnen jetzt nicht extrem genau erklären wie ekelhaft das ist .. sie können eine Ahnung kriegen es kann jeder probieren versuchen sie mal ein würstel runter zu kriegen wenn's ka wenn das Wasser und ka ka Energie hat . mit am Kübel .. da können's schütten tausend Jahre wird si nix röhren . also all diese Sachen ja sind spannend . ja ka job, ka Häsl .. diese Sachen sind wichtig. .

I: ahm wie weit würden sie der Aussage des deutschen Journalisten Claus Christian Malzahn „don't write about war, write about people“ zustimmen? Was glauben Sie könnte das für Folgen haben?

B: Ja absolut . meine zweite oder dritte Geschichte aus Sarajevo war hat ausschließlich aus Frauen bestanden kein einziger Mann auf die bin ich heute noch stolz . das war einbissl ich hab mich ned ausgekannt militärisch . und da hinten sind dann irgendwie Schwammerln explodiert was weiß denn ich natürlich ich hab ja ned gwusst was das sein könnte ich hab ja ned gwusst dass das a Granate sein könnte und was für eine . später hab ich dann gwusst wenn ich dann ein Loch auf der Straße gesehen hab welches Kaliber eine Deformation professionell hat das man das dann weiß das ist aber völlig egal für sie . aber write about people das ist es auch wenn man ... was viele Journalisten eben sozusagen heimlich hoffen dass sie den Krieg beenden natürlich weiß ich dass ich's nicht kann aber man tät's .. so gerne weil man ja sieht wie sinnlos das alles ist was das anrichtet .. wie wenige Menschen profitieren i red jetzt ohne Moral .. generationenlang also möchte man's dann abstellen .. dann und um Politiker dazu zu bringen dass sie . zum Beispiel im Fall Bosnien dass sie wenigstens Flüchtlinge aufnehmen .. wenn sie schon sonst nix machen .. da muss man so oft und so eindeutig eine Situation beschreiben . dass es denen peinlich wird weil sie nix tun .. also mein Ziel damals war da sehr klar . ich möchte mithelfen dass diese Leute wenn sie hier ankommen auch aufgenommen werden und ich möchte weiters mithelfen dass die wenigstens akzeptiert werden von den Österreichern ahm als die Polen 1982 nach dem Krieg (nicht verstanden) da hatte Österreich ein riesen Herz gehabt . dass war für Bosnien nicht ganz so toll funktioniert . und dass man .. zum Beispiel den den . total europäischen harmlosen Islam Bosniens näher

bringt na . also wenn man schon lang genug über ... (längere pause, unterbrochen durch zeitungsverkäufer) das man .. den Menschen hier die Angst nimm also ich erinnere mich mich hat mal eine frau angerufen . „mein Gott na ich hab gehört“ alte stimme ahm hat gehört . gelesen in den Zeitungen was da passiert . ich hab ma gedacht . ich kann's ned so stehen lassen . ja warum flüchten die nicht in die Türkei . des san keine . Moslems im sagen wir mal restriktiven Sinn . de san ganz europäische Leute unter unter Titio war das ja verboten (nicht verstanden) . und des ganze bla bla bla . und dann zum Schluss hat sie gesagt also muss ich mich ned fürchten vor denen . also wenn man so was erreicht . ist es meiner Ansicht nach schon ein Wunder wenn man wenn schon . sehr massiv gegen jemanden ist den kann man eh nicht ändern aber diejenigen die da ist so eine große gruppe die kann man dort oder dort hin bewegen . wenn man da a bissl mithelfen kann . ich hab mir gesagt ich kann den krieg ned beenden ich kann die Leutn ned retten . ich kann nur ein kleines bisschen fuzi versuchen dass da das da ahm zu schauen dass da . Verständnis wenigstens existiert .

I: Welchen Einfluss hatten Medien während des Bosnienkrieges auf Verlauf, politische Entscheidungen, Dauer des Krieges?

B: (Husten) . . wäre ich ähm US Bürgerin dann wäre ich so etwa . wie diese Christian Amanpour oder so geworden . (nicht verstanden) und schlechter warn meine Gschichten a ned (lacht) . ja als österreicherin schreibt man da für pimperl medien von der großen weiten Welt . das Land hat . also damals hat's noch außenpolitik gegeben also nicht so ähm wir ham null Bedeutung auf dieser Erde . also kann man daher a nix ändern und selbst wenn ich eine Geschichte weltexklusiv gehabt hab . die meinetwegen kriegsentscheidend gewesen wäre . hätte es trotzdem kein Schwein interessiert . außer a paar leut hier . sonst gar nix . es ist nur . . was schon geht ist weil ja viele Journalisten mitwirken . dass es meinetwegen den grünen in Deutschland schwer fällt ähm beim Irakkrieg mit zu helfen das kann man schon erreichen na das genug Menschen sagen wir wollen diesen Krieg nicht ahm . dass er dann trotzdem geführt wird . dass er genauso schief geht das hätt auch jeder Volldepp vorher wissen können . . wenn er Lust gehabt hätte da muss man ka Genie sein oder man hätte es schon vorher wissen müssen das sind leider andere Fragen ja na wenn man jetzt jemanden im Pentagon fragen würde warum wart ihr so unsäglich blöd . ahm würden die einem millionen dinge erklären warum die doch recht hatten dass die Massenvernichtungswaffen hatten und dass und das was weiß ich und ich war nur einmal bevor dieser Krieg stattgefunden hat in Afghanistan bei den Taliban . das möchte . dort möcht ich nicht einmal um einen kaffee möchte ich dort kämpfen das ist sinnlos das kann man nicht gewinnen ist unmöglich . sie verstehen das alles

nicht wir verstehen ja schon Bosnien nicht . und jetzt wenn man nimmt je östlicher des wird desto unverständlicher wird's . mit wir meine ich jetzt die westlichere Kultur und so sind die USA genauso . die sind . no vü weniger fähig als sich . in . Gefühlswelten anderer hinein zu versetzen . ähm die verstehen ah ein Volk mit so einer kurzen Geschichte wie die Geschichte der USA das kann nicht begreifen wie in Bosnien . warum noch immer über den ersten Weltkrieg geredet wird dass verstehen die einfach nicht dass der Herr Princip dort irgendwie noch ein Thema ist na . und ist doch schon so lange der (lacht)

I: Wie schafft man die Gratwanderung zwischen Objektivität und Empathie?

B: Es gibt keine Objektivität in der Berichterstattung ich halte das für ähm . Reportagen sind per se subjektiv und zwar unabhängig von der Frage ob ich selber einen Zugang dazu hab sondern ich bin ein Subjekt treffe andere Subjekte . Umstände und kann no na beschreiben was ich was mir da grad widerfährt also ist eine Reportage niemals objektiv . . in einem Krieg sind 3 von 8 objektiv . nach dem journalistischen objektivitäts-blala sozusagen müsst ich ja . wenn ich in Sarajevo sitze . sagen . warten's jetzt fahr ich geschwind nach Pale und schau wie's dort ist (lacht) . . blöderweise wär das nur über Ungarn oder Kroatien gegangen . obwohl's sechszehn kilometer wären na . will heißen ich bin in einem Krieg zwingender auf einer Seite . des muss ich wissen . also Objektivität geht schon nicht ja . wenn ich in dem Moment wenn ich auf einer Seite bin auch seelisch auf der einen Seite . ich seh ja was auf der einen Seite ... ich bin . weil ich diesen real check double check tritratralala check nicht machen kann ich bin ja auch nicht in der Lage zu verifizieren oder zu falsifizieren und des da was mir wer vor meiner Nase da erzählt . ob des stimmt will heißen sinnvollerweise sagt man Herr Izetbegovic sagt folgendes . dann bin's nicht ich dann ist es auch nicht die Zeitung dann ist es der so und so der das gesagt hat . das wird aber in der Redaktion gekürzt weil man immer zu lange Geschichten schickt . alles was kürzbar ist fällt weg also der und so IC dann steht nur mehr das Dorf xy ist dem Erdboden gleich gemacht . . ist mir einmal passiert genau diese Geschichte in Bosnien zwei Tage später war ich im Dorf da waren vier Granateneinschüsse und ich hab ned geschrieben das Dorf ist dem Erdboden gleich gemacht worden sondern der hat wen getroffen der hat des so erzählt . ahm . will heißen man weiß man weiß nicht ob's stimmt man kann's ned verifizieren . man kann nur möglichst ahm möglichst . genau sein wie (nicht verstanden) dass gewisse Geschichten unlogisch sind . das ist auch sehr stark eine Frage von Menschen . . wie im normalen Leben . ich erinnere mich da gab's die Geschichte . den bosnischen Frauen wurden ihre . also den bosnischen schwangeren Frauen wurden ihre Bäuche aufgeschnitten und die Serben haben ihre Babys rausgenommen und

Katzerln reingesetzt . die Geschichte war schneller in Wien als ich ... meine Eltern haben damals gewohnt wo das Restaurant Dubrovnik war . dort ham Jugoslawen gearbeitet plötzlich hama gewusst wer Serbe war . wer Kroate war die ham dort Kleinkrieg gespielt . denen habe ich diese Geschichte erzählt die haben gesagt das is a quatsch dann hab ich aufgehört mit der Geschichte (nicht verstanden) wie wüst du des mochn ohne Anästhesie . ohne Antibiotika ohne nix und dann haben's a andere Gschichte erzählt und wenn man sich des natürlich erzählen lässt und glaubt und womöglich . um Gottes willen ja diese Serben (lacht) ja dann ist man selber schuld . und so a Gschichte schreibat ich nie .. ich hab's nicht gesehen ich kann's nicht glauben ich halt das für unglaublich medizinisch betrachtet ist das gar nicht möglich also vergess ma die geschichte also erzähl ma a bessere (lacht) ... und des hat ganz gut funktioniert ich will jetzt nicht sagen dass mir die Leute keine Gschichten erzählt haben . natürlich haben sie's . aber die muss i a ned .. aber das man möglichst drüber nachdenkt geht das .. das ist das ist das machbar was da an Gräuelgeschichten passieren . na .. es hat Geschichten gegeben da wurden Frauen von acht Männern vergewaltigt .. des hat's gegeben und ich kann mich erinnern an die Geschichte die ich geschrieben hab (nicht verstanden) . da hat eine Frau erzählt sie ist .. sie hat einen anderen Journalisten übersetzt . eine Frau die nur noch ein Aug . hat die wurde an einem Panzer vergewaltigt von acht Männern so dass das eine Aug auf dem Panzer aufgekommen ist .. das Aug ist dabei kaputt gegangen . die Geschichte hab ich geschrieben die war logisch ich war nicht dabei ich kann nicht sagen ob's wirklich stimmt aber die ist sozusagen medizinisch logisch und das Massenvergewaltigungen stattgefunden haben dass ist amtlich . auch damals war klar dass ist so . also dass diese Geschichten möglich ist also ja . und ich hab jetzt auch nicht geschrieben (nicht verstanden) . da haben sie eine leichte Distanz da drinnen .

I: Ähm wie war damals das Verhältnis zwischen Medien und Militär ahm welche Informanten hat man gewählt?

B: Ich hab Glück gehabt . ich hab im Generalstab im bosnischen . hab ich einen Menschen gehabt der in Sarajevo war und der hat französisch gesprochen gehabt und da gab's so eine Art Sympathie . der hat mir sehr viele weitgehende Dinge erzählt das dauert natürlich . Monate bis des verdaut ist was der erzählt . also man hat genau gewusst er ist schon wieder da das hat unheimlich viel gebracht damals . ahm der hat mit sehr gute Infos gegeben damals find ich . da ging's mal da war . einmal . da war ein da ist der Krieg ausgebrochen gewesen zwischen den Bosniaken und den Kroaten irgendwo in Zentralbosnien und . i wollt unbedingt wissen ahm ob man da hin kann überhaupt und wie . irgendeine Stadt ich kann mi nimma

erinnern . der hat sogar versucht . dort anzurufen . den militärfunk und denen zu sagen das ist so und der zweite der enorm . hilfreich war . . das war eigentlich der beste Analytiker in Bosnien . des war der Vizekommandant der bosnischen Armee . ein Serbe . den hab ich zufällig bei meiner ersten Reise kennengelernt und den hab ich immer besucht wenn ahm er in Sarajevo war und ich fand wenn . der einbissl Informationen von außen hatte (nicht verstanden) . die meisten warn . . heillose Optimisten . ahm und wenn sie söba wieder rausfahren und wissen das in der ganz Welt denen Bosnien . wurscht ist und sich nix ändern wird von außen . und sich von innen nix ändern kann weil's Gleichgewicht ungefähr . ahm also das Gleichgewicht ungefähr in der in der . . streitkräfte (nicht verstanden) . das heißt dass geht dann tausend Jahr so weiter weil . wenn einer verloren hat und einer gewonnen hat und . von außen gesagt wird nur noch ein Schuss und ihr seid's olle hin . nur dann wäre er sonst (nicht verstanden) . vor sich hin arbeiten na weil beide sich dann denken dass gewinn ich doch ned ähm . und das war ja in Bosnien ahm ziemlich stark (nicht verstanden) . und . der . . Vizekommandant war sehr gut im Wissen wer hat welche Waffen . wer hat welche Möglichkeiten da . ahm und war kein optimist kein kein heilloser . .

I: Ist es möglich als Kriegsberichterstatter .wenn. wenn die eigene Sicherheit bedroht wird . aus einem anderen Blickwinkel . .ähm . außer der des Opfers bzw. der Zielscheibe zu berichten?

B: Ich hab mich nie . also weder als Opfer noch als oder Zielscheibe empfunden . weil ich das tatsächlich nie war . weil ich als aktiver Mensch dort war ich bin freiwillig dort hingefahren wissen sie wie schwer das damals war überhaupt dort hinzu kommen . also des hinfahren war scho s Katastrophen . das gleiche im Libanonkrieg damals war Damaskus eine sichere Stadt von Damaskus mitm Taxi (nicht verstanden) . lebensgefährlich . . mühselig .also so zu sagen da sind sie schon mal enorm aktiv .. von wo aus sie berichten wollen . und Zielscheibe . . als Zielscheibe hab ich mich a nie empfunden weil ich ja nie gemeint war ich bin kein IC unter Anführungszeichen die meinen mich schon sowieso gar nicht am ehesten noch diese karadzic Serben da hat's a Zeit gegeben . da ham die . kann mi nimma erinnern a paar tausend . demark gezahlt pro erlegten ah Journalisten . und Diktaturen neigen dazu dass sie Journalisten nicht mögen na das schon . aber da wissen sie auch da fahren sie jetzt hin und manchmal wird man sinnvollerweise nicht mit dem Pressetaferl herum stolzieren . also ich hab mich nie ahm . als Zielscheibe gesehen absolut nicht . . . man ist man ist sozusagen wenn man will ist man da a aktiver Mensch also ich hab eine . eine . eine krankhafte Lust recht zu haben in den Geschichten . ich will dass ich das richtig kapier . dass die Analyse stimmt sozusagen das man

sagen kann das geht so und so weiter . aus dem und dem Grund da bin ich a bissl irr gwesen i will einfach recht haben . und zwar jetzt nicht in dem Sinne von Rechthaberei sondern richtig liegen und das ist wie bei anderen Sportarten auch man kann . na Schach is ja auch a Hirnarbeit das war in Wahrheit auch eine sozusagen Sportart . welche Züge können gemacht werden welche Waffen hat der unter Anführungszeichen da andere . wöches Göd is do . wöche Medien . welche waffen sind da da kann man sich schon einiges zusammen rechnen und schaun wie funktioniert das Ganze . nach nach libanon gefahren und im vorhinein war ma scho klar dass das von Israel ausging. na fragen's nicht wie das der jüdische Leser empfunden hat . . antisemitisch . antiisraelisch und anti weiß der Teufel wos und zufällig hams den Krieg trotzdem ned gewonnen . na da war ich in Libanon da brauch ich nur einmal hinzu schaun da ist mir schon klar dass schief läuft . wurscht jetzt ist des fad zu erzählen ja aus welchen Gründen . ahm . des sieht man mit freiem Auge also des is a Mischung aus Erfahrung . Wissen . ja Erfahrung . und denken . mh treffen's an kindergarten im nato Krieg in Jugoslawien . man trifft unglücklicherweise irgendwas . an Flüchtlingstreck wissen sie der ist drei Tag lang aufi umi obi gefahren und die Nato (nicht verstanden) . bis sie tot umfällt beinahe . solche Sachen ahm . wissen sie dann schlecht . tausend andere Dinge sind viel schlimmer aber es kommt nie an die Oberfläche wenn sie nicht einen kindergraten treffen sondern nur drei Kinder foit des nie auf am end sind mehr Kinder tot als den Kindergarten treffen aber das fallt niemandem auf . weil das wird dann so ahm . ja 12 Tote in Bosnien ahm ja..

I: Ahm gibt es Ähnlichkeiten oder parallelen in Kriegen? Sind Kriege vergleichbar?
Wiederholung der Geschichte?

B: Ahm ja es gibt viele .. die Propaganda ist sehr ähnlich . wie man . also es geht jetzt um Regime wie ein Regime seine Leute bei der Stange hält . . das ist wahnsinnig aber gut . also ob der jetzt Saddam Hussein heißt oder Slobodan Milosevic oder so ist relativ wurscht . . dieser . der schulterschluss von außen angegriffen zu werden ist sozusagen gleich ein physikalisches Gesetz . . oder wie es die nato Jugoslawien bombardiert hat Karadzic oder andere Vuk Draskovic oder wie die geheißen haben die oppositionen haben keine Chance gehabt gegen die . weil sie können nicht ein Regime von innen kritisieren wenn es von außen angegriffen wird . dann ist einmal die gesamte Opposition tot für's erste weil die auch nix zu bieten hat humanitäre Hilfe . . kriegen's ned bei der Opposition sondern von der Regierung . . die Nachrichten werden nicht von der Opposition gemacht sondern von der Regierung . . das heißt alles was dann ein Schulterschuss erzeugt . passiert bei der Regierung . das zeigt sich

dann . bei dem wir also . ahm wir halten zusammen gegen den Bürger . passiert alles von der Regierung . na die Opposition ist dann in so einem Pakt nimma drinnen . ja also alle die glauben sie können aah a Diktatur demokratisieren durch Bomben denen wünsch i vü Spaß . . also schon gar nicht während es passiert . auch in Afghanistan . . mit dem Vorwand er werde demokratisiert . . das glaubt ihnen keiner (lacht) . . ich sag also wenn des Demokratie ist hätt ich sie gern nicht . . ahm das sind schon das sind schon gleiche dinge ahm gleich ist das in dem Moment ein Krieg beginnt . begonnen wird na beginnen tut er ja nicht . ahm ist der Job hin ist der öffentliche Transport hin . . früher auch die Kommunikation hin aber das ist jetzt nicht mehr so . . in der Tendenz sitzen die Leute zu Hause haben wahnsinnig viel Zeit . . Hass zu entwickeln . Verzweiflung Hass . Männer dann eher Hass Frauen eher Verzweiflung des ist mehr a guter Vergleich . also so an sich kane kane . physikalischen Gesetze . . sind sind egal ob's Afghanistan haßt oda oda Bosnien ist das gleiche auch wie . zum Beispiel Menschen die . sich zu ahm sich zu kriminellen Handlungen ham hinreißen lassen im Krieg was soins nochher reden .. geht ja ned . also kann man bei uns auf die alten Nazis studieren . und kann man so zusagen immer . des is immer so . also je krimineller jemand geworden ist also je mehr sich jemand hat verführen lassen wenn man mal so von . einer Ideologie vertraut geworden ist . desto nicht wird darüber gesprochen und es wird auch in der nächsten Generation nicht gesprochen . und die übernächste lebt dann Aggressionen ganz massiv aus .. durch dieses zwei Generationen nicht reden zum Beispü eine in einem Fall in Bosnien war er ahm ursprünglich der beste bar keeper von Sarajevo und dann ist er gelandet . . auf der Karadzic Seite bei der schweren Artillerie . . und bei denen war ich und seine Frau sagt also er hat an Gehörschaden weil er so . fleißig und no so was fleißig . und präzise glaub i war's . . geschossen hat . na servas die sieht nicht mal was sie da erzählt . hab ma docht was soll ich da jetzt machen . soll ich sagen sie Drecksack sie ham da das holiday inn beschossen sie wissen ganz genau dass auf Zivilisten gschoßn ham auf auf uns hams geschossn dort da war nämlich nur Zivilisten na aber ahm das hat keinen Sinn die warn privater Kontakt . hat keinen sinn denen jetzt so zusagen na weiß eigentlich ghörst ins Gefängnis . . und lustig war . . die ham ganz gut gelebt . kein Wort . sie hat versucht zu rechtfertigen also nach meiner Ansicht nach hätt der . . na was soll er a sagen . . ich bin drei einhalb Jahr im dreck g'sessn war auch nicht mehr lustig ich hab ma den . tschuldigung . den Arsch abgefroren und im Sommer die Sonn auf die Glatze scheinen lossn . bis i an . Zivilisten umbring . wozu weiß kein Mensch auch Serben natürlich weil die (nicht verstanden) . . und schweigt er und dann hat sie Jahre später sind sie wieder zurück gegangen nach Sarajevo dort . hams wieder gewohnt dann hat sie mir erzählt die Nachbarn redn nicht mit uns na bist du blöd frau (lacht) was glaubst denn

(lacht) dann hat sie gsagt . . ahm der ältere Sohn der ist scheinbar auf die Uni in Sarajevo gegangen . . den kleineren haben sie mitm Bus jeden Tag nach Pale geschickt . der Mann ..der war kellner jahrelang . er war der Kellner vom karadzic im Hotel Bellvue in Pale des spricht sich in so einem Nest wie Sarajevo schnell herum . und wie man weiß Sarajevo ist ka Weltstadt .. natürlich wissen die Leut . vielleicht nicht haarklein was er gemacht hat aber dass er dreieinhalf Jahre nicht da war und dass die Pro Karadzic warn . so vü wissen die Leut schon . . Kinder sind immer so brutal (lacht) . .

I: Ahm wir sind dann eh schon am Ende meine letzte Frage wäre . .wie sie den Krieg in Bosnien und Herzegowina definieren würden?

B: Ich hab immer gesagt es woa a Krieg gegen die Bürger es war kein Bürgerkrieg es war ein Krieg gegen die Bürger . . . Bosnien war . sozusagen am ehesten das Jugoslawien im kleinen und als das große Jugoslawien zerbrochen ist war relativ nahe liegend . . dann wird wohl das kleine Bosnien nicht überleben . . ab dem Moment wo das Referendum gemacht wurde und dass ist eine Schuld der damaligen EG . also der heutigen EU . die ham gesagt Izetbegovic mach das Referendum und wir anerkennen dich . jeder der a bissl Hirn gehabt hat hat gewusst . in dem Moment wo das Referendum gemacht wurde . . natürlich für die unabhängige (nicht verstanden) . bricht dort der Krieg aus . na. dieser der ist vorbereitet g'wesen der Karadzic so und des woas dann . und so hat's dann auch stattgefunden also ich find des war a Krieg gegen die Bürger . . es ist auch wenn man sich an schaut wie miserabel sind jetzt die ex jugoslawischen Länder bei'ander . ist Bosnien sicherlich der ärmste Hund . . also da ist direkt der Kosovo besser dran . . obwohl des . ursprünglich der ärmste zipfel war . und ich möchte ned Tod über den Zaun über'n Kosovo hängen . des ist eine eine schreckliche Gegend . aber . ned Nord Mitrovica wenn man den norden weg nimmt dann ist des eine Entität . die ham ein Ziel a Land zu baun a Zukunft zu baun . und so ham's die Häuser wieder aufgebaut na und in Bosnien sand's nu immer (nicht verstanden) . ununterbrochen . noch immer sind die Besitzverhältnisse nicht klar . der eine is' nu imma dort der andere steht nu da tauschen kannst es ned . weiß der Kuckuck was es gibt ja nu immer so viele Ruinen . des is' in Kosovo anders . . wie gesagt unabhängig von der Frage wie schlimm finde ich Bosnien . aber die Leut wollen . und in Bosnien . . ist dem nicht so . da ist einfach keine klare Zukunft es . kaner waß die Serben woin ned dort bleim . die Kroaten ham sich irgendwie dran gewöhnt dass dort bleiben müssen . von außen gezwungen und nicht von innen gewollt . . die Bosniaken ahm woatn dass der liebe Gott Allah oda waß i ned ihnen hilft (lacht) . oder ned . des is' . eine . . des Daton Abkommen war in Ordnung um den Krieg zu beenden . aber es ist vollkommen

ausgeschlossen dass man damit einen Staat aufbaun kann . ahm geht nicht . . weil sie halt . . eine zentrale Dezentralisierung der Kräfte ham und einen wahnsinnig starken zentrifugal Kräften dass keine Waschmaschine aushält sozusagen funktioniert nicht . aber um das zu wissen braucht man nicht mich dass kann man . an allen Eckdaten festgestellt . dann ham si die Politiker die i nu kenn aus dem 92er Jahr die Lagumdzijas oder wie die auch immer heißen . die waren von außen mal Hoffnungsträger der Dodik war a mal a Geschäftsmann mittlerweile is‘ des a Nationalist früher war des mal der woit nur Göd verdienen war angenehm nicht nationalistisch weil er Gschäftsmann war und G’schäftsleit brauchen kann Nationalismus weil Geld hat (nicht verstanden) . dann interessiert es mich nicht mit wem ich mein Geld verdien‘ . . jetzt is‘ der . Dodik a Nationalist geworden . . der Lagumdzija war der ehemalige Hoffnungsträger ahm jetzt sind schon die Söhne von irgendwüchen verstorbenen Heinis an der Macht oder auch nicht mehr an der Macht . . wenn ich mit Bosnien noch zu tun hab sag ich ahm diese politiker mit denen geht’s nicht aber sie wählen sie jedes Mal . des ist auch geblieben dieses ahm . wahnsinnig Subalterne (nicht verstanden) . also in Bosnien wenn des jemand sagt i steh auf der Post und wü jetzt a Briefmarke kaufn du hörst jetzt auf zu plaudern und verkaufst ma jetzt a Briefmarke weil du verdienst nämlich dein Geld dafür dass du des mochst ich glaub dass des bis heute noch so . und wahnsinnig unterwürfig und alles so tapfer befreundet des braucht ma für jeden Schmarrn braucht man wen angeblich würde man dafür Steuern zahl’n . und jedn arzt bestechen’s mit einer Bonboniere und nix funktioniert sozusagen nach rechtsstaatlichen Prinzipien . . von Anfang . während des Krieges in Bosnien hab‘ ich mir gedacht na ja der dreckige Krieg und nachher na Jesas des is’t die Mentalität . . des ist der Kommunismus jö (lacht) des hat mit dem Krieg nix zu tun . .

I: Welches Ereignis aus den Kriegsgebieten hat Sie am meisten geprägt?

B: Ich finde es hat . also die Einsätze ich war ungefähr zwei Jahre in Kriegs und Krisengegenden . ich finde es ist unglaublich gesund lehrreich für mich gewesen weil man dort immer wieder mal sieht . was relevant im Leben ist . nämlich das Leben an sich (lacht) also es passiert mir noch immer . . zwei drei Mal im Monat dass ich so raus kommen (nicht verstanden) . das war die Lehre aus Bosnien meine Übersetzerin aus Bosnien wie wir uns getroffen haben damals . hat sie mir erzählt wie verrückt ich schon bin da war kurz in der Nacht Strom und ich hab ahm . mit der Kerze staubgesagt . da haben sie kapiert hoppala es ist zufällig Strom da kann ich bissl staubsaugen aber ned kapiert dass man das Licht aufdreh’n kann also so . hab ich das schon a bissl mitbekommen also . ich kann mich mit einem Viertel Liter Wasser waschen . und auch ohne Wasser . als ich mich das erste Mal nicht waschen

konnte hab ich geglaubt dass überleb' ich nicht und alleine daher weiß' ich das drei Tage Sarajevo dass sich nicht waschen können nicht Zähneputzen können nichts können jo . . aber man kann es überleben . man kann ungeschminkt überleben dass wusst' ich auch nicht bis dahin (lacht) . aber wenn sie die Wimperntusche nicht runter kriegen weil sie kein Wasser haben (lacht) . dann überlegen sie sich ob sie sie hinauf tun na das hat mir unheimlich viel an . . Entlastung gebracht in einem überzivilisierten leben . ich hab ein wirklich ein massiv überzivisiertes leben geführt vorher . und jetzt kann i mas aussuch'n wenn ich Lust hab ahm . kann ich wählen will ich tatsächlich in der überzivilisierten Gesellschaft leben oder aber ich kenn's auch anders . und des hat wahnsinnig viele tolle Erlebnisse gebracht . tolle Menschen viele interessante Menschen kennengelernt und unglaublich . berührende Geschichten . es war eine enorme Bereicherung i möchte ned alles wiederholen aber man weiß ja vorher ned was kumt . man macht und macht und dann muss man dahin . also in Bosnien da hat's a g'schichte gegeben .. also ich würd' da auf der Stelle umdreh'n NICHT VERSTANDEN es war so wahnsinnig g'fährlich was wir da gemacht haben und völlig unbegreiflich von außen gesehen . . man kann . man kann's ned ändern . wir werden wahrscheinlich verrecken . aber mitten im Wald aussteigen und i geht's zu Fuß hin und zurck des geht nicht mitten in der finsteren Nacht aber zum Glück weiß man das vorher nicht . . .

I: Hat man es als Frau leichter oder schwerer in solchen Situationen? Wie überlebt man?

B: es ist ein männerdominierender beruf hat sich seit . seit dem ich begonnen hab hat sich das einigermaßen geändert es is' jetzt ned erstaunlich wenn do a Frau antanzt . es war am Anfang schon sehr kräftezerrend a frau unter 99 Männern so ungefähr . ich find man hat's als Frau leichter weil ich muss . ich steh' nicht unter diesem Druck mit diesen Waffen . wenn ich ned über Kaliber schreib dann schreib ich halt nicht über Kaliber kein Mensch wird mich fragen warum schreibst nicht endlich was über Kaliber Männer verlieben sich des ist ihre Sprache sozusagen Männer . und Flüchtlingsfrauen hochschwangere Frauen . die steh'n dann meistens hilflos da ahm da ham die kan Zugang .. in islamischen Ländern da können's an ned hin also das beste Land für a frau ist Afghanistan . weil ich kann zu jedem ahm die Männer können nur mit Männern reden . und zwar wirklich nur sie fragen dann (lacht) . ich kann mich erinnern (lacht) da war einer vom Hilfswerk war zwei Monate in Afghanistan und wir sind gemeinsam nach Wien zurückgeflogen . . und er sitzt neben mir im Flugzeug und fragt du sag wie sind denn afghanische Frauen überhaupt . . da sag ich du warst doch zwei Monate dort hast keine g'seh'n . (lacht) also da hat man's leichter ich hab's insgesamt leichter weil ich musste diesen ganzen militärischen Käse ahm muss ich nicht wissen um schreiben zu können

weil niemand wird sagen du waßt des jetzt ned ahm . . ich kann mir den Luxus leisten über Kinder Frauen Spitäler solche Dinge zu schreiben also über Menschen zu schreiben also solche Umstellungen so zu sagen . .ahm Männer sind da eher die die sich auf die Frontlinie bewegen und zwischen da waß i ned wos Stroßn . und . zählen auf da stroß'n wie viele gestorben sind . ahm ich find's spannender . die auswirkungen . als dieses wo ist grad die Frontlinie oder schießend die jetzt mit was größerem oder kleinerem . is' jo wurtscht mocht an lärm irgendwer geht drauf . aber ahm wie des zeugs genau heißt . . ist nicht mein . mein Anliegen . insofern gaub ich dass man's als Frau leichter aber nur . . also als Weibchen hat man's schwer also eine frau die blöd ist hat's schwer . . also ich kann mich erinnern dort wo ich war ist man immer getestet worden und die erste Begegnung . die erste Begegnung wenn des doof gelaufen ist war's gleich die blonde langbeinige da ham's genau gsehn . . da warn gelangweilte Truppen da hams kurz (nicht verstanden) und da muss man halt schaun dass man's kriegt . . aber des is im normalen Leben auch so würd ihnen am Arbeitsplatz a ned anders gehen (lacht) .

I: Meine Fragen wären damit abgedeckt, haben sie noch etwas hinzu zufügen?

B: Also das wichtigste für mich aus heutiger Sicht ist der Unterschied in der Kommunikation . die Distanz . dass kann man sich heut gar nimma vorstellen in den neuziger wie des damals war . . . ahm wie wie erschwerend das war . und was man alles auf sich nehmen muss bis dieses blöde Telefon um Schweinegeld und dann in Wien zu erklären warum man für das Telefon so viel zahlt . . das man in Wien immer mit Menschen zutun hatte die keine Ahnung hatten von all diesen Umständen . die keine Geldnöte kennen die kennen die Taxipreise ned die kennen das land ned die kennen krieg ned die kennen nix . . mit denen dann zu diskutieren warum diese Rechnung so und so viel Geld kostet . . als wir in den Libanon gefahren sind 2005 2006 in den Krieg . da hat das Taxi laut telefonischer Auskunft von Damaskus nach Beirut 250 Dollar gekostet als ich drei Tog später dort war hat's um an hunderter mehr gekostet weil eine Gefahr höher war . . von Sarajevo hab' ich Benzinrechnungen gehabt die waren unfassbar . . und ich kann mich erinnern in Bihac da sind ma mit der Befreiung mit der kroatischen hinein und da hat a Ehering zwanzig mark gekostet und ein kilo kaffee zweihundert . . und wann man jetzt jemanden erklärt hier . . warum ein ehering zwanzig mark und Kaffe zweihundert und man sieht dem Menschen an das der ned kapiert wo von man spricht . . . und wenn man da manchmal raus musste Bihac war so ein Fall da hat die kroatische Armee hat zwei Busse organisiert weil so viele Journalisten da war'n und irgendwie . mussten sie dann doch eine . sightseeing tour machen . . durch das . durch das

ahm das befreite Gebiet ich hab mir gedacht wenn in Bihac irgendwo ein Telefon ist dann bleib ich . hab mit meiner Übersetzerin gesprochen dass alles okay ist dass wir abspringen und wir haben daher als . wir dort angekommen sind sind alle aus dem Autobus raus und die Kollegen haben gleich . haben sie einen toten in der Familie . kennen sie verwundete kennen sie jemanden der einen toten in der Familie hat die leut sind . traumatisiert drei ein halb Jahre . und dann sind da aus dem Autobus Irre ausgebrochen es war skandalös . meine Kollegen habn gefragt ob's irgendwo a Telefon gibt . also es gibt ein Telefon in Bihac . .ins Ausland sie und können dort und dort schlafen und wenn's nicht anders geht dann können wir bei ihnen zu Hause schlafen dann sind wir abgesprungen . . und ham scheint mir auch andere gemacht und am nächsten Tag stellt sich heraus dass aus dieser organisierten gruppe aus Zagreb sind .. doch an Haufen ahm Westler die in Bihac geblieben sind und da ham die Kroaten kapiert sie müssen uns da irgendwie weg bringen . .und ich hab gehört da gibt's irgendein Auto das funktioniert in diesem Bihac . .das bis zur Grenze geht bis zur kroatischen und dann schau ma scho irgendwie find ma schon irgendwas gibt's a pferd gibt's irgendetwas . was schneller ist als man zu Fuß . . und des war momentan wirklich nicht so einfach im Notfall muss man alles was man besitzt in dieses Benzin investier'n das irgendeiner findet dass man zur Grenze kommt na . und bei der Grenze muss man sich halt überlegen was man macht . . also am Ende als sie gesehen ham wir sind zwölf dann hama an Konvoi gebildet und ham irgendwelche Privatautos die uns zur Grenze gebracht ham auf der kroatischen Seite .. ist die kroatische Armee gestanden mit irgendwelchen Transportern und hat uns halt bis .. waß i nimma is a wurscht a Stund von Zagreb entfernt . . transportiert und wenn man dann jemandem aus Wien die Gschicht aus Bihac erzählt . was mich das alles gekostet hat ..dann sind sie böse geworden wie konnten sie (nicht verstanden) .. das ist eine Fahrt sie schaun auf die Landkarte das sind sechzig kilometer sag' ich ja na und (lacht) . . der damalige Chef vom kurier da war er ganz stolz weil er g'wusst hat' zwischen Sarajevo und Pale sind sechzehn Kilometer . . und irgendwie hat er mich an's Telefon gekriegt und des war des weiß i nimma kannst du ned g'swind nach pale fahrn ja gern aber über Kroatien oder über Ungarn (lacht) . .ich hab das immer als ... als größte Herausforderungen in Wien empfunden . die Leute die nicht wissen in der Buchhaltung und dann die Taxirechnungen aus Sarajewo sehen . da frag i mi sehn sie manchmal Zeit im Bild . wissen sie dass sie alles verbrennen damit's was zum heizen ham glaubst die ham Taxirechnungen . . Eigenbeleg . warum gibt's da keine Taxirechnungen . komisch ha da wird i ganz narrisch . . . das verrückte ist dass Journalisten es auch ned begreifen . . rumänische Revolution . ich war Ressortleiter bei Standard damals. . hab tagelang schon eifrig darüber geschrieben und dann unter anderem hab ich geschrieben (nicht

verstanden) existiert ham . dreiundzwanzig millionen Einwohner Land . . . und ich melde . im Hotel in Bukarest endlich eine Leitung nach Wien . die muss ja jetzt jeden Moment kommen die Leitung . . und ist die zwei ein halb Stunden also da warn nur zehn Minuten Zeit und wenn die nicht in zehn Minuten kommt dann kommt die Geschichte nicht nach Wien dann existiert sie gar nicht dann gibt's die G'schicht für den Standard nicht . . in dem Moment kommt die Leitung mein Ressortleiterkollege hebt ab und fragt kannst ned früher anruf'n ich hab' gedacht ich bring den um . . du hast gestern geschrieben . dass da kane Telefonleitungen gibt . na nu was glaubst was i jetzt g'macht hätt' tanzen gangen oda wos . und ich sitzt so dort da hab ich ned g'wusst dass es kann Sinn hat so da zu sitzen weil man nichts ändern kann am anfang weiß man das nicht (tiefes einatmen) . . und das einzige was dem einfällt ist kannst ned früher anrufen (lacht) . .

Interview 2: Samo Kobenter, ehemaliger Journalist, Der Standard

THEMA: Kriegsberichterstattung am Beispiel Bosnien und Herzegowina

BEFRAGTE/R: Samo Kobenter

INTERVIEWER: Adisa Begic

ORT DES INTERVIEWS: Haus des Sports

DATUM/ZEIT: 2.05.2013 von 14:00 Uhr bis 15:09 Uhr

I: Erzählen Sie mir bitte etwas über ihre journalistische Karriere beziehungsweise ihren journalistischen Werdegang . . wie sind sie zum Journalismus gekommen?

B: Ja also ich hab relativ früh zu schreiben begonnen ahm . da war ich sechszehn oder siebzehn Jahre alt und da hab ich in Kärnten bei den Regionalzeitungen in der Chronik begonnen . und . während des Studiums hab ich als freier Mitarbeiter tätig . und hab . weiterhin beim ORF und Profil gearbeitet . und danach ahm . bei der Austria Presseagentur . da war i glaub i glaub i mitten drin das muss 1984 gwesen sein . da war i 24 oda so was und das war insofern prägend dass ich relativ . wie gsagt ahm viel gelernt hab . das war . sehr sehr hilfreich für die weitere Zeit . dort hab i Wirtschaft . Politik und Außenpolitik gemacht . hab also das Glück gehabt dass ich in drei verschiedenen Ressorts . so . im Turnusdienst war ja . i war jede Woche wo anders und . hab auch relativ . intensiv Parlamentsberichterstattung gemacht . und bin dann so . 1988 Herbst zum Standard gekommen . dort auch in der Wirtschaft begonnen bin 89 ahm Ende . Mitte 89 nach Kärnten gegangen . hab da die Standard Redaktion aufgebaut . und hab mi um die 1990 in diesem . in dieser . in dieser Jugoslawien Geschichte wiedergefunden . .

I: Was war ausschlaggebend für Sie dass sie . sich mit dem Gebiet auseinander zu setzen?

B: Es war . . es gab viele Faktoren . es war vor allem mal die Nähe zum . zum ahm zum Land es war so ahm dass man gemerkt hat dass 1990 so . vor allem in Slowenien in Ljubljana . es ahm zu gern und zu brodeln beginnt . es war ein Aufbruch der . schon auf was größeres schließen ließ und . ahm meine Idee war dass man da . . wenn man schon das Glück den Standortvorteil hat dass man da in diese Geschichte einsteigen sollte . und . daraus hat si dann alles andere entwickelt .und ahm das erste Jahr war insofern hilfreich also in Slowenien . alle

damals diejenigen die in . an . diesem . an dieser Entwicklung beteiligt ahm waren auch persönlich kennen gelernt habe . . noch bevor sie in wesentliche Staatsfunktionen gekommen sind . Kucan . Tomasek NAMEN DER SOLWENISCHEN REGIERUNG NICHT VERSTANDEN und der NV . . und Rupl und Peterle und und vor allem Jacer und Kacin . Raucer der später Innenminister wurde und wie die geheißen haben waren dann ahm schon relativ . . ich hab sie dann schon relativ gut gekannt weil ich hab dann schon davor mit ihnen gesprochen gehabt und hab dann . . wie sich die Dinge dann zugespitzt haben . . und das Ganze . in den in den . in diesen ersten 10 Tagen oder in diesen 10 oder 12 Tageskrieg in Slowenien gemündet hat . . wo die Leit . dann alle auf einmal Minister warn . war das Vertrauensverhältnis schon da und . vor allem hab ich den Staat gekannt als . als (nicht verstanden) ... die für die Informationen zu ständig ist . so da hab ich mir dann leichter getan na ..

I: Wie kann man sich das vorstellen ahm wie bereitet man sich so vor . wenn man sich in ein Kriegsgebiet begibt?

B: Ahm . Na also am Anfang war das ja gar nicht notwendig . ahm vom . vom Beginn an war das ja nicht absehbar . auch wenn es absehbar war . . hat man das so ned geglaubt . dass man . dass es zur Eskalation kommen würde und . . ahm . . im Vorfeld vor allem . was die slowenische Geschichte anbelangt war des a . . a . eine Geschichte die sich auf politischer Ebene abgespielt hat . wo die Kontakte natürlich . mit der . mit der . jugoslawischen Regierung noch völlig intakt war und . gepflogen wurde . wo man sich da begonnen hat zu unterhalten . darüber zuerst zu verhandeln wie wie . ein . ein . eine ahm weitere autonome Entwicklung . wie das ausschauen kann . . in welchen gesamt Kontext das ganze gebettet sein kann ahm . da hat man schon von Innen gesehen . die eine Konföderation . ah dass . all . alle jugoslawischen Staaten so nach Benelux vorgehen wollten . eigene Staaten . und . dann mit gemeinsamer Währung . gemeinsame Innen und Außenpolitik . bleibt . und dass man da nicht allzu verschiedene . verschiedene Denkmäler dieser Entwicklung fest zu legen ahm auf einem sehr eigenständigen Weg gipfelt . in den diversen ahm . für die diversen Republiken nur muss man sagen dass diese . dieses Missverhältnis zwischen der Wirtschaft und der Leistung ahm gemeinsame Volkswirtschaft und dann Abgaben an den Süden so wie's die Slowenen immer genannt haben oder oder . Rotation für die Bundesarmee da war von Anfang an a Keil drinnen . es hat damals schon Sezessionisten gegeben aber an und für sich . . die dann halt ähm die haben dann irgendwo (nicht verstanden) bekommen ahm einen geordneten Übergang (nicht verstanden) . so wie dann in der Tschechischen Republik . mit der Slowakei

passiert ist also das war da vom Tisch . in dem Augenblick wo da das erste Mal die . die Armee eingegriffen hat und die . die Panzer gefahren sind ..

I: Ahm .wie war es mit den Sicherheitsvorkehrungen?

B: Zunächst nicht also des hat si erst dann . ergeben es gab keine . des hat si dann mit der Zeit verändert ..

I: Was hat ahm ihr Interesse geweckt . warum begibt man sich als Journalist in ein Kriegsgebiet?

I: Also . . das Interesse war mal durch die Nähe des Landes aber natürlich auch durch die . durch die . . durch meine biographische Verbindung da . ich hab ahm . als meine . meine Verwandten sind . zum Teil in Slowenien und . auch in Serbien gewesen beziehungsweise. ham auch dort gelebt .. das war so grob im Bereich Großeltern beziehungsweise Großonkel und die Verwandtschaft väterlicherseits . mütterlicherseits war das weniger der Fall meine Eltern sind zwar beide in . in . Slowenien aufgewachsen aber die sind 1945 wieder zurück nach Kärnten zurück gekommen wobei's dann in der Familie vom Vater schon während der Monarchie relativ viele meiner Verwandten in . in Kroatien . in Bosnien in . in Belgrad und auch in Ljubljana gelebt haben und es war . es hat eine durchaus große (nicht verstanden) gegeben . . . der erste Einsatz als Auslandskorrespondent hat sich aus der Geschichte . in Slowenien ergeben (nicht verstanden) und deren verbündete ... und die die Bundesarmee sind a mal einmarschiert und wir sind dann geblieben . und so hab ich begonnen zu arbeiten . und im nächsten Jahr darauf ist das Ganze in Kroatien weiter gegangen . also zunächst in Knin wo also die Unruhen begonnen haben dann . die . die . Unruhen in Karlovac . in Boro Selo und dann in Vukovar und in Boro Selo war's dann wirklich soweit wo i das Gefühl gehabt hab so jetzt ist . jetzt ist Krieg . .und jetzt muss ich a dann meine . .meine . Arbeitsweise ändern ahm da sind sechs oder vier Polizisten dort in einer Polizeistation überfallen und umgebracht worden . damit hat man gewusst so jetzt ist's vorbei und jetzt geht's nur mehr um den Kopf . es war so eine schlechende Geschichte (nicht verstanden) . in Slowenien (nicht verstanden) . ahm man ging unter verschärften Bedingungen auf die Straße . die ersten Toten auch in . in Laibach durch einen Abschuss der . der territorialen Verteidigung die aber einen Hubschrauber hinunter geholt haben der einfach nach Slowenien geflogen ist . also die ersten Toten .. da hama gwusst es geht jetzt nimma also des wird si jetzt verschärfen und dann hab ich als ich vor allem in Bosnien gearbeitet habe natürlich Sicherheitsvorkehrungen getroffen . . beziehungsweise hab versucht . hab das versucht zu machen . . des heißt also spezielle

Ausrüstung . ich hab gwusst ich brauch a Schusssichere Westn des war obligat aber die hat einem nix gholfn wie ma drauf komman sind ahm die Munition die verwendet wurde . das warn meistens so aufblitzende Geschosse . so . ahm Bleigeschosse die in dem sie auf eine Weste . . treffen im Grunde noch mehr anrichten als dass sie ahm auf dem Körper anrichten . weil diese Dinger auch richtig schwer verletzen können . also des war eigentlich mehr a psychologische G'schicht ob man diese Schutzweste getragen hat . des warn Dinge . die warn ja schwer . da hat man zehn bis zwölf Kilo zum Tragen gehabt und des dann immer tragen . des hat man sich irgendwann mal gespart . .

I: Wie hat man ahm noch für Sicherheit gesorgt .. schließt man Versicherungen ab oder gibt es seitens der Redaktion Schutz?

B: Versicherungen . nein . Versicherungen wurden damals grundsätzlich von einer englischen Versicherung angeboten die war ma zu teuer die Redaktion hat ned gezahlt . und selber hab ich's mir ned leisten können . ahm Sicherheit von der Redaktion na des wär eine weitlegende Geschichte gewesen . . von der Redaktion . die kann da ka Sicherheit geben die können dir sagen fahr da ned hin oder pass auf dass da nix passiert und Österreich also das Außenministerium die ham schon gewusst wer unten ist na . . aber etwas mit dem man die Sicherheit hätte garantieren können . des geht ned . . des ist immer ein Bereich . also im Bereich was man sich selber zumutet . was man selber macht . .

I: Gab es im Krieg selbst Schutzzonen ahm . gab es einen geschützten Rahmen?

B: Ja . Das heißt Kasernen und die . die . . Regierungsgebäude die einen gewissen Sicherheitsrahmen geben und ahm die Hotels . beziehungsweise die . . die . ahm die Hotels in denen die Journalisten gewohnt haben wurden zwar beschossen . aber es war dort relativ sicher wenn man ahm . sich ned in der Gegend aufgehalten hat . wo grad geschossen wurde . das ist dann später erst gekommen als dann . mit Granatwerfern und so gearbeitet wurde und ahm . die was woit nu sogn . irgendwos woit i nu sogn . . ja . ahm geschützter Rahmen des ist auch so a Auslegungsg'schicht . . ja wie weit ist man geschützt wenn man mit der UNO unterwegs ist in einem gepanzerten Panzer . auch die werden beschossen und . je nachdem welche Eskalationsstufe es erreicht . mit . mit. leichtem Feuer . beschossen und dann natürlich . (nicht verstanden) die Panzerung (nicht verstanden) und wenn mit Granaten geschossen wird . des is wiederum a andere Gschicht . diesen in diesem Rahmen gab's Sicherheit und im anderen hat man schaun müssn wo man sich bewegt also weit vor mir steht oder weit raus geht und ob man weiter hinten bleibt wo es sicherer ist und . wo's geht . .

I: Wo war ihr erster Einsatz als . Kriegsreporter?

B: Das war natürlich eh . es war schon in . in Ljubljana . . die ersten Toten die da herum gelegen sind in der Stroßn . die . die verrenkten Gliedmaßen und junge Brum und verbrannte Haut und der Geruch und da denkt man sich mein Gott des brauch ich eigentlich ned und und man gewöhnt sich an die ganzen Gebiete und Umstände obwohl . obwohl man sie nie wirklich los wird in dem Moment denkt man si es hätte schlimmer kommen können und es kommt a immer schlimmer des ist etwas was ich durchlebt hab . .

I: Hatten Sie ahm . Erwartungen . oder Annahmen an Ihrem ersten Einsatz?

B: Na (husten) eigentlich ned .die Erwartung war diese Gefechte dass sich dass man sich da einig wird und was was ahm was ist berichtenswert und was unsinnig . das waren so meine Ansichten zu beginn. .

I: Welche psychologischen Voraussetzungen ähm sollte ein Journalist mitbringen um . in Kriegsgebieten arbeiten zu können? Wie bereitet man sich psychologisch darauf vor?

B: Keine Bilder . keine Filme und i schau ma jetzt ahm im Nachhinein schon nu Dokumentationen an . aber so Kriegsfilme oder . oder Schießereien oder irgendwelche Gewaltfilme die man als Jugendlicher sieht . die vertrog i bis heit ned . na des is erledigt na des hab i ned gebraucht . . i hab von der Marijuana Felijaci wie i unterwegs war hab ich ihren (nicht verstanden) gelesen . einen Bericht über den Vietnamkrieg . aber da warn eher die technischen Sachen die mi Null interessiert ham . . wie geht man mit der Nachricht um und wie verbreitet man sie . .und ja . .

I: Wollten Sie nach Ihrem ahm ersten Einsatz im Kriegsgebiet als Kriegsreporter bei der Kriegsberichterstattung bleiben?

B: Ahm . I hab ma die Frog überhaupt noch nie gestellt . des hat si ergeben . ahm . . also ich bin drauf gekommen dass mi das weit mehr . interessiert dass ich . dass ich mi irgendwie . auf a seltsame Art und Weise moralisch verpflichtet fühlte darüber zu berichten weil i ma gedacht hab wenn i's ned moch mocht's wer anderer und der mocht's vielleicht anders und ned so wie i ma des vorstö wie das gemacht gehört also . ahm . . mit . mit . . einer Fokussierung und einer Empathie für . für die Menschen die . und von diesen Ereignissen am meisten betroffen sind mit dem Versuch . zu verstehen warum die Dinge so passieren wie sie passieren die ahm . was ma relativ bald klar war . ist dass es da überhaupt ned darum geht wer der Gute ist und wer . wer Böse ist . wer richtig oder falsch handelt . weil si diese ganzen Geschichten komplett

verschieben und . grundsätzlich ja . das Emotionale . zu schauen wer . wer wer beginnt mit der Aggression . wer greift an wer verteidigt sich . wer ergibt sich und dann umgestürzt in so einer Geschichte . wenn du ned wirklich dezidiert angibst da sind diese Volkstümer auf der Seite von dem und dem der angegriffen wird des ergibt si von söba . . .

I: Was unterscheidet die Kriegsberichterstattung von ahm anderen journalistischen Generes?

B: Ja eigentlich olles also die . . Geschichte da kann man vielleicht a paar Fragen zusammenfassen . . also für dich selber und deine eigene Sicherheit kannst du dir wenig Fehler erlauben also wenig Fehler heißt ich weiß ned man muss zunächst a mal wissen wie . wie lang man die . die Geschichten vor Ort aushalten . die Leut wollen wissen wie lang man drinnen bleibt und wann man nach Hause geht . also für mi war des immer so a Gsichte von zehn bis zwölf Tagen des war so a Schicht da hab i die Konzentration und Aufmerksamkeit hochhalten können und wenn nicht da hab i gschaud dass i weg komm . da wirst unvorsichtig und dann steigst in Straßen aus wo du ned aussteigen sollst . . bist auf a mal zwischen den Fronten zwischen den Fronten wo du ned hin gehörst oder ziehst dich einmal zurück . . na da möchte ich mir's von der Weiten mal anschauen wie's ist und dass sind dann die Sochn wo man ned weiß od man ums Leben kommt oder verletzt wird . . ahm und vor allem aber musste man viel viel organisierter und und . genauer arbeiten das heißt es ist klar dass man irgendwem einen Plan gemacht hat wenn man unterwegs war und zwar einen . einen Zeitplan . . in diesem Zeitplan hab ich dann jemandem entweder einem Kollegen der im Hotel geblieben ist übergeben oder jemandem in der UNO oder in der UNPROFOR . bescheid gegeben wo ich war . . oder jemanden in der Akkreditierungsstelle hat's ja damals auch gegeben oder bei irgendeiner . Militärstelle oder bei irgendeiner ahm . bei irgendeiner betreuenden Einheit und oder . in der . Botschaft hinterlegt . beziehungsweise bei einer diplomatischen Vertretung . oder beim Roten Kreuz bei diesen Zeitplan (husten) da ist genau gestanden wo ich wann bin wohin ich geh wohin i mi beweg . mit wem i reden will und falls was passieren sollte bis zu dem Zeitpunkt X am Abend oder irgendwann an einem anderen Tag ned auftauche . beziehungsweise wenn ich jenen oder diesen ned anrufe wo i bin dass da irgendwie . . die Information weiter geleitet wird . . und um Nachsuche . . um um eben Nachsuche beginnt man eben . . das war so a Art life line quasi gebastelt hab . und darüber hinaus war's wichtig zu wissen mit wem man redet . wie man reden will und was man machen will jener Zeit also des war a sehr sehr strukturiertes Arbeiten . . und des war völlig anders als da .. und diese Geschichten zu improvisieren dass man einen Punkt auslässt und den anderen vorzieht die . die ich schon immer wieder gemacht . aber da ist man immer mit

dem unguten Gefühl das ist dann nicht mehr mit dem was ich vorher habe gedeckt . . das heißt man muss nachverfolgen können also bis zu dem Punkt wo's dann ka Sicherheit mehr gibt . . . ahm . wo i bin oder . was i moch und damit ahm erhöht sich die Möglichkeit dass ich nicht gefunden werden würde und diese Gschichten hab i versucht einzuhalten . .

I: Wie kann man Gefahrensituationen einschätzen?

B: Also zunächst a mal versucht man sie zu vermeiden . aber des passiert . das passiert halt mal oft . dass man auf irgendwelche Angesoffenen trifft oder . des schwierigste war . also dass man bei den die . die auseinandersetzungen dabei war . wo dabei gschoßn wird . . die san unangenehm . da versucht man halt den Kopf ned raus zu strecken ganz einfach . . und bei den . bei den anderen Gschichten die . die wesentlich unangenehmer warn . also für mein empfinden . des warn . so Sochen wie wenn du wo hin gefahren bist und ahm . meistens mit also wie's halt gegangen ist . also ich hab immer gschaud dass i jemanden mit mir gehabt hab auf den ich mich hab verlassen können . . und ahm . mit dem san man dann losgefahren entweder mit einem . mit einem Auto des gemietet war . oder oder mit einem Auto . . das . ahm deutlich gekennzeichnet war ahm . das a ned viel gholfn . a wenn man was drauf schreibt ist besser als nix und dem nach warn die Gschichten ned gut . wenn du in eine Straßensperre rein gekommen bist und ned weiter kannst . . die war fad oder die waren aggressiv .. oder die warn angsoffn . und dann . hams da den Wagen zerlegt und und . des war lästig . eben des warn so die Gschichten wo i bissl mehr Angst gehabt hab . weil i ma gedocht hob . der is besoffn . wenn er bled wird schieß er mi nieder . solche Situationen eher meiden wobei sowas lässt si ned vermeiden aber grundsätzlich weiß man recht rasch wenn man sich informiert . da hat's zum Beispiel in Sarajevo im Holiday Inn so jeden Tag Lagebesprechungen gegeben in der . (Husten) in der UNPROFOR auch für Journalisten durch geführt wurde und da hat man gewusst wo die Gefechte warn . was in der vergangenen . . Nacht und am Tag davor geschehen ist wo die Stellungen der Serben warn wo . die der . . der Muslime warn . der Kroaten . . und ahm wer sich irgendwie . irgendwo bewegt da hat man halt geschaut dass man ned unbedingt hin geht . weil ahm die . die vierte Gschicht von irgendwelchen . ahm von irgendwelchen Überfällen . . ist auch journalistisch nicht interessant . . also i hab versucht des so auf zu teilen dass i über . . dass i darüber berichtet hab was strategisch passiert ist . wer geht vor . . wer verteidigt ahm wie sind dann die politischen Einschätzungen . und dann hat si immer die Frage ergeben . soll jetzt Eingegriffen werden von Seiten der NATO oder nicht ahm also wie so halt die Gesamtlage war . ahm Vorort . . hab einschätzen können durch . Absprachen mit den Leuten und des a mal . also diese Geste mal zu berichten und dann warn

eben diese Human touch stories die man machen sollte . . ahm und die halt eben auf . auf . die unmittelbaren Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung auf auf . ahm . Übergriffe und so weiter abgespielt ham . . und die . die . dritte Geschichte war völlig unspektakulär über die hab i a ned berichtet . du lernst halt viele Leute kennen und denen hilfst halt wir ham immer . also wenn ich da war ham Geld gesammelt unter Freunden und des hab i dann runter getragen . vor allem Dollar und . und. Deutsche Mark das war a Währung mit der du hast überleben können . also des heimische Geld war ja nix mehr Wert . und all diese Gschichten entwickeln sich von selbst . . die . die . furchtbar unangenehmen Sachen . Drogen und . Schwarzhandel und . und . Prostitution und alles was man sich vorstellen kann . . wo auch die die . UNO Soldaten . muss man leider sagen teilweise schwerst mitgespielt haben . und die ganze Kriminalität die halt . ahm also die ganze kriminelle Szene hat geblüht . . in Bosnien da hat's an Ort gegeben da hast um 20.000 oder 30.000 Euro a Auto kaufen können dass 200.000 . 300.000 tausend DE Mark normal gekosten hätten . die hams irgendwo gfladert . hin gebracht und verkauft . ja diese Geschichten . . da hab ich mal drüber gschrieben . .

I: Gibt es . ahm Einkommensunterschiede zwischen Journalisten . . die aus einem Kriegsgebiet berichten und Journalisten die aus der Reaktion tätig sind . . was sind ihrer Meinung nach ausschlaggebende Anreizpunkte sich als Journalist . . in ein Kriegsgebiet zu begeben?

B: Bei uns hat's damals bei Standard keine . keine Prämie oder irgendwas gegeben bei anderen Zeitungen und . vor allem bei großen Fernsehstationen . . bei den Amerikanern war's scho so dass die ordentlich kassiert haben . . die sind auch durch . diesen materiellen Anreiz angeregt worden da tätig zu sein und . . vor allem diejenigen die im TV Bereich tätigen waren . da muss man das alles noch mal mit dem . . mit dem Internet heute vergleichen . . es war bedeutend für viele Leute . die darauf ihre Karriere begründet haben . . manche auch aus Österreich deren Namen ich nicht unbedingt nennen möchte . weil das nix zur Sache tut . die haben aus ihren Namen . da eine Marke geschaffen für sich . . die weiter gelebt aber des woit i ned des hat mi ned interessiert und das wär mir auch zu wider gewesen ned deswegen weil i . weil i ned eitel bin oder . oder des hat ma auch einfach gegraust des wollt i ned . i war nie auf die Idee kommen da an Tausender zu verlangen . abgesehen davon was der Standard zurecht nicht gezahlt hätte . ahm ja . . also . man darf diese . Art von . von . Abenteuerlust . verbunden mit einem Adrenalinkick dass darf man ned außer Acht lassen das ist sicher so . . i hab Leut gekannt die ham dort Krieg gespielt die ham sich aufgeführt . wie sie's in den Filmen gesehn haben . dass man sich so aufführt na. (husten) die meisten von denen san ned

alt geworden . des hat's auch gegeben klar . es gibt alles es ist alles . . wie im eigentlichen leben . noch a mal potenziert durch die Gefahr durch die . Lebensgefahr . durch die . durch das völlig . durch das völlig ah entgleisende Ordnungssystem . . dass . wo ein Staat oder eine Gesellschaft eine Vereinbarung mit einander hat . des ist aber in diesem sich . verändernden Setting . die Eitelkeiten die Gemeinheiten . die Terroristen . die . die über Leichen gehen . genauso wie die anderen die das nicht so sehen . . .

I: Hat es für Sie einen Alltag gegeben ahm . . kann man vom Alltag als Kriegsreporter sprechen?

B: Es gibt immer an Alltag . nur du musst alles strukturieren . . mein Tag in Sarajevo hat so ausgeschaut . .dass man zunächst a mal gschaudt hat a Zimmer zu bekommen dass ned unbedingt auf der Seite . auf der Seite liegt wo . wo rein geschossen wird also des war . also die Seite vom Holiday Inn die zur Sniper Ally schaut . also die Straße die von der Altstadt zum Flughafen führt . des von der anderen Seitn wurde nicht so beschossen . also die Stellen die die Serben gezielt haben die war meistens zerschossen . . also des erste Zimmer was i gehabt hab da bin ich rein und hab ma gedacht unglaublich dass kann's ned sein . . des war unglaublich da war nix mehr da war nur die Geller also die die ausgeschossenen ahm . . die aufge . aufgepieksten Geschosse sind da herumgelegen und . und . die Fenster warn heraus gerissen und . überall der Schutt und ned a mal die . die des war so a Doppelbett . und . die des war so a Art . also ich hab die Matratze genommen unter des Bett gestellt . und dann so drunter hinglegt im Schlafsack und so hab i gschlöfn und dann hab i gschaudt dass i a anderes Zimmer krieg . . weil ahm . des war ma ned wurscht und aufstehn in der früh so zeitig wie möglich dann die die . irgendwas essn des hat's ja gegeben . . im Hotel zumindest . irgend a Brot oder. irgendsowas und dann halt schaun ob die . die Lagebesprechung abgehalten wurde . die besuchen . dann mit Leuten sprechen check machen check mit den Kollegen machen also sich austauschen was sie wissen . wenn was zum erzählen dabei ist ja . das hat man sehr oft gemacht . da hat man sich irgendwie nicht zurück gehalten und dann schaut man was man machen kann und wohin man gehen kann ins Krankenhaus rauf geschaut oder in die Stadt oder . ob man . mit jemanden a . a Interview macht_oder dass man schaut ob man zu den Serben rauf kommt um jemanden zu Interview trifft weil Quellen beziehungsweise Material gibt's genug es geht um's erzählen jeder hat seine Geschicht zu erzählen kannst a ziemlich viel machen und abkassieren

I: Hatten sie einen Dolmetscher oder ein Netzwerk von Leuten?

B: Na . also . kan Dolmetscher . also i hab damals um einiges besser kroatisch gesprochen als jetzt . also serbo-kroatisch . und verstanden weil i dauernd da unterwegs war aber offiziell immer mit Dolmetscher weil des (nicht verstanden) . . des kannst ned . wenn du mit dem Mladic oder mit . oder mit dem Izetbegovic redest . . oder mit dem . . wie hat der damals geheißen . oh Gott mir fällt jetzt der Name ned ein . . ja mit einem der Handelnden oder mit einem höheren Offizier . des geht gar ned anders die lassen di a ned a kannst a ned so gut reden . . also slowenisch ist meine Muttersprach . . bei Kucan hab ich kan Dolmetscher gebraucht oder so . . mit dem hab ich dann slowenisch gesprochen und ich hab's dann immer zum autorisieren gegeben und hab aber dann die anderen Sachen soweit es geht selbst gemacht und wennst draußen bist redest eh mit den Leuten in ihren Sprachen . .

I: Hat man den Journalisten auch Vertrauen . . entgegen gebracht?

B: Die ham genau gwusst wer wo steht . . immer . des war eh hoch Interessant also die jeweiligen Dienste . die sie gehabt haben die haben sehr gut gearbeitet und man hat . i hab a mal a Interview mit dem . mit dem Tudjman gmocht . in . in . Zagreb im Präsidentenpalast . und der hot . da bin . . der hat ma den Kommentar den i am Vortag gschrieben hab . also reaktiv kritisch . noch in Wien . hat er mir den an nächsten Tag . unter die Nosn ghoitn und ungefähr zwanzig Minuten gschriften was i denn für ein Trottel bin . und was mir da überhaupt einfällt . ja .ah war völliger Blödsinn . . der hot des gehobt . der hot des aufm Tisch gehabt . des . ja . Information . des hat's gegeben im Krieg also solche Informationen . . es gibt diese Informationen jede Menge . Fehlinformationen wenn Sie so wollen . oder . oder handelnde Darstellungen als die . die man offiziell dann die . die man für die tatsächlichen Ereignisse als halbwegs wahr empfunden hat . aber Information gibt's immer . mehr als genug . viel zu tun . ja .

I: Wie kann man sich die . . Zusammenarbeit vorstellen? Gab es ein Netzwerk unter den Journalisten?

B: Ja also meistens war also das Hotel also das Holiday Inn . in Sarajevo da sind wir alle zusammen gekommen . und in den anderen Städten . . entweder im Hotel . oder das was als ahm offiziell als sichere Unterkunft funktioniert hat sonst draußen im Feld hat man immer mit . mit den Leuten die dort gearbeitet haben . . geredet und . also UNPROFOR internationales rotes Kreuz . dann die Beobachter die dort warn da hat's ja auch Gemeindienstler gegeben von . von allen möglichen Diensten na . des hat man dann immer wieder so zusammen

getragen und verglichen und gschaudt und natürlich auch die direkten Quellen auch . Leut die am Tag irgendwos gmocht ham und versucht ham zu sauberem Essen zu kommen und . und solche die halt nackt um's überleben gekämpft ham und die hat man natürlich auch gekannt und die leut die die .. die dort ausgeharrt haben . die ham natürlich auch was zum erzählen gehabt . des war so halt die Quellen es gibt dann a so Leute die lügen erzählen . ja und des schwierige war eben a diese ganzen Gerüchte .. zu . zu . auszusortieren .. wenn Sachen aufgetaucht sind . wie beispielsweise .. dass die Amerikaner morgen kommen und rauben . alle aus oder so irgendwas . oder morgen . werden die Leit abgeholt und die kommen in a sicheres Gebiet und des hat man dann halt überprüft ob des wirklich so war oder . oder ob des a erfundene Gschicht war .. und wir . ja . haben auch mit den Kollegen von Oslobodjenje zusammen gearbeitet die warn international sehr gut aufgestellt . die haben über Reporter ohne Grenzen diese Organisation haben sie gute Kontakte zu Frankreich gehabt und die haben a gut gearbeitet . bis zum Schluss a einen funktionierenden Radiosender aufgebaut gehabt in Oslobodjenje . und ahm . das wurde dann übrigens komplett zerstört .. und ahm..

I: Wie haben Sie die Arbeit der bosnischen Journalisten erlebt ahm. inwieweit wurde Ihre Arbeit erschwert .. waren sie mit materiellem Mangel konfrontiert?

B: Des stimmt scho aber die warn sehr findig . die ham sich des besorgt . also die ham zum Beispiel ziemlich (nicht verstanden) . die san mit einem UNO Transporter runter gflogen und jeder hat dort Reporter ohne Grenzen aufgestellt .. jeder hat beispielsweise Geräte immer in Rucksäcke verstaut gehabt und war mit 40 Kilo ausgelastet und des wurde dann verteilt und so ist man vorgegangen . des ham's dann halt zaum gestellt und man hat halt weiter gearbeitet also ham dann diese Art von internationaler Hilfe und . ah Solidarität versucht zu gewährleisten . Solidarität des hat's a gegeben .. aber wie sie immer genau hervorgebracht wurde war unterschiedlich zum Beispiel in Form von .. Papier . aber wie die Journalisten dort zu Papier gekommen sind . oder zu irgendwas anderem . des war echt Abenteuerlich es gibt jo alles ned . es hat alles seinen Preis es wurde halt geschmuggelt alles . irgendwas besorgt oder improvisieren . vor allem improvisieren ...

I: Hat's . ahm . Zensur gegeben?

B: Zensur eigentlich weniger . na . Zensur eigentlich nicht also es gab keine Stelle die das bestimmt hat .. des geht des . oder . des kann er ned machen .. ahm und eh die Zensur hat's ned unbedingt gegeben .. also wenn ich zum Beispiel a Interview mach mit jemandem der . der was mitteilen will . den lass ich natürlich dieses Interview . also auch autorisieren .. ist

des scho Zensur . . möglicherweise ja weil natürlich er will ja wissen was ich schreibe und . was er als Botschaft absetzen will . . ja und ahm Zensur . ja mein Gott ja es is natürlich (nicht verstanden) und . . und . gekappte Telefonleitungen . . und Telefonen die du ned . die du ned hast verwenden können . . von . von . .unverschämt überhöhte Preis für Leitungen des war des war scho nimma tragbar . .und i glaub die . die . . die Sachen um . . Srebrenica unter diesen die Massaker dort da hat man gesehn dass man im Grunde überhaupt nix (nicht verstanden) kann du kannst ned alle erschießen irgendeiner ist immer mit der Kamera dabei und hält das fest und dann ist des so . . und das na i glaub schon dass oft unangenehm . . war des es hat immer wieder war es ist davon abgehängt . mit wem du's zu tun hast . .also da hat's französische Kommandeure gegeben in Sarajevo die warn einfach verrückt . ned die war so eindeutig Partei so das sie sogar versucht haben in ihren Lagebesprechungen ahm so darzustellen . die ham . zum Beispiel jede Intervention von von serbischen Offizieren oder Politikern . weitergetragen . und es wurde versucht jede die Berichterstattung zu verhindern oder zu unterbinden . . da hast halt ka Deckung . da hast ka Deckung bekommen von denen wennst gsagt hast i fahr zu denen die ham dann gesagt es gibt ka Auto es gibt ka gar nix . die lass di einfach ned raus . . wennst draußen bist . kontrollieren die halt 100 mal . . oder so Gschichten des hat's scho gegeben . oder ahm und und und dass was dann so von offizieller Seite gekommen ist des hat man halt dann irgendwie begleichen müssen mit dem was man selber erfahren hat na . . und du musst aber . wissen dass du ned das was du halt siehst und des is ja nur a Segment . . als . als . als die . die tatsächliche und einzige Wahrheit verkaufen wirst du musst immer quasi ein ein Segment . du siehst das Ganze nicht des ist ganz wichtig weil das mit dem (nicht verstanden) ahm das es gibt und was passiert im großen und ganzen und dann das irgendwie ein . ein . einfügen versuchen na und wie Sensibilität vor allem wenn du sagst der Zwischenfall ist jetzt etwas das sprengt diesen Rahmen . das ist reine Qualität damit da eine neue Entwicklung sich ergeben wird . aber irgendetwas zu prognostizieren oder . oder vorauszusagen oder gar . . eine Entwicklung fest zu schreiben ahm aus dem was du ned gsehn hast des war ned möglich und i glaub des wär unseriös zu sagen im im der nächsten offensive gelingt den bosniern gelingt es den ring zu sprengen und die werden die serben von den Hügeln oder von . den Bergen vertreiben des alles da wird si die ganze geschichte umdrehn des war unmöglich des kannst ned mochn ..

I: Hat man die Möglichkeit auch gehabt ausgeglichen zu berichten?

B: Ja . . des war schwierig mit der Zeit . also wenn man in der falle sitzt und du hast sozusagen . einige Dinge die dich auch dieser Falle ned raus lassen . . aber ahm klar war es .

möglich aber teilweise . . es is bei so großen Dingen . . in den großen Dingen warn die die . . warn die Gschichten relativ klar . . Srebrenica . und . und Borovo Selo und Vukovar das kannst ned irgendwie ausgewogen darstellen . . des sind Kriegsverbrechen gwenen und die muss man als solche benennen . . aber das haßt ned dass du . dass du für a Verbrechen einer anderen Seite blind sein musst . . des haßt des überhaupt ned . aber je länger des gedauert hat und umso mehr ham si da die . die Grenzen realtiv vermischt da ist überhaupt niemand ungültig . und unschuldig raus gekommen . die warn olle tief drinnen sowohl . . des war zumindest meine Erfahrung . .

I: Wie hat man versucht ahm Qualität zu gewährleisten . .

B: Ich hab's . also ich kann's nur für mi selber sagen . i hab versucht so für mi zu schreiben dass i ma gedocht hab was immer da passiert oder was immer da die eigentliche Befindlichkeit ist du . musst des a in a paar Wochen wenn du draußen bist in einem Jahr auch noch lesen können ohne dir zu sagen was hab i da eigentlich zusammen geschrieben . was hab i da aufgeführt . welchen Dingen bin ich da nach gelaufen . der hat mich da so belogen dass ich das nicht . nicht erkannt habe . des ist dann immer des des permanente . des abhängt und und . . ja

I: Was . was ihr Fokus in der Berichterstattung?

B: Na wie gesagt ich hab versucht mich auf zwei Dinge . zu konzentrieren was passiert also das was politisch und militärisch passiert und das was auf . was . die leute erleben und . was das bei ihnen auslöst . das warn die . die Geschichten . .

I: Wie viel sieht der Leser . wie viel sieht der Außenstehende vom Krieg überhaupt . ahm . und wie viel kann man den Leuten tatsächlich zumuten?

B: Des waß i bis heute ned . des waß i bis heute ned . was ist zumutbar . des san Geschichten . des san Geschichten über die wirklich stundenlang geredet wird teilweise . seitenlange und . und . und. Bibliothekfüllende Diskurse gehalten wurden . was ist dem Rezipienten zumutbar . . ist es ihm zumutbar dass er sich die . die zusammenstürzenden ahm Twin Towers anschaut und des was dort passiert in . in . (nicht verstanden) . wie die Amerikaner . in Vietnam oder diese . diese sauberer Wege der Amerikaner im . im Irak . der tatsächlich eine unzumutbares Ausmaß genommen hat . i waß es ned i glaub . dass es den Menschen zumutbar ist dass sie die Augen aufmachen und nicht verschließen vor den Dingen die passieren . aber .. man . . muss sich auch schon gewähr sein dass die Dinge total abstumpfen . das sie . vor allem wenn

du sie jeden Tag einspeist und jeden Tag serviert bekommst das das sich jeder mal abwendet weil er das nimma ertrotgt . aber wie viel . und was davon wirklich hängen bleibt waß i ned genau . man hofft natürlich auch . dass ist halt irgendwie völlig a illusorische Sicht eines aufklärerischen Auftrags . das irgendwann a mal sich's die Leut beim nächsten Mal überlegen was da passiert und dass das da rechtzeitig stoppt wird . weil da weiß man wie die Situation ist . es hat nu nie a Berichterstattung einen Krieg verhindert dessen muss ma sich a bewusst sein . . .

I: Wie schafft man s einen kühlen Kopf zu behalten beziehungsweise die Gratwanderung zwischen Objektivität und Empathie?

B: Indem man sich a mal klar wird dass es Objektivität ned gibt . des . des muss einem klar sein wenn man sich . man muss sich darüber im Klaren sein dass es Objektivität nicht gibt . . dass man mit jedem Satz den man schreibt . mit jedem Wort des steht . es . es . gibt ka Objektivität . . des is a Illusion man . man muss halt versuchen a gewisse Distanz für sich selber zu schaffen . auch um sich selber zu schützen einen Spalt herzustellen zwischen dem was man was da bei dir steht und dem was man unmittelbar empfindet das Gesehene . diese Szene genau zu dokumentieren und darzustellen . des ist des hilft einem schon ganz gut . .

I: Welche Rolle hat das Militär gespielt ahm wie war das Verhältnis zwischen Medien und Militär?

B: Je nachdem . . also es hat des Militär als den einen funktionierenden Block ja ned gegeben es hat gegeben die JNA . es hat die territorialen (nicht verstanden) . dann hat's die verschiedenen Unterabteilungen gegeben dann hat's diese ganzen (nicht verstanden) verwendet . wenn man so will . gegeben die . die haben alle irgendwie für ihr Geschäft gesorgt na und ahm solang sie das Gefühl hatten du kannst ihnen nützlich sein konnten beziehungsweise ihnen Informationen bringen wurde man von ihrer Sicht aus auch anständig behandelt und . und wenn des ned der Fall war dann war's denen wurscht was mit dir passiert . .

I: Was macht die Bedrohung beziehungsweise . ahm . die Lebensgefahr . der man sich als Journalist aussetzt mit einem selbst . wie beeinflusst das einen selbst?

B: Da kommt man erst später drauf . . ich zumindest . bin erst später drauf gekommen was die . die . was das aus einem macht ahm . man wird . feinfühliger für die Sachen . also man wird

einerseits feinfühliger . und empfindlicher und auf der anderen Seite verroht . . wennst dauernd . . wenn dauernd . nach dem zehnten Mal ist a Toter a Toter . . bei ersten Mal denkst da ist des a Weltzusammenbruch und . es ist a Welt zu Ende gegangen . und es ist auch so für jeden der dort liegt und für sei Familie ist eine Existenz beendet die über die . die über die physische Geschichte hinaus geht . die Traumata auslösen wird . die weiter Folgen in der Gesellschaft . . die a auf die Nachbarschaft und auf die Umwelt einwirken . . und in dem Fall wird des ned vü anders sein denk i ma . in aber was das mit einem selber macht das merkt man erst viel später . . aber es ist nix schens . .

I: ahm welchen Einfluss hatten Medien . . auf den Krieg . in Bezug auf den Verlauf . . Interventionen . Dauer des Krieges

B: Schauen's sie können immer weg schaun und was man bewirkt . oder was hätte es bewirkt ist wiederum a andere Geschichte . . im optimistischen Fall . . kann man daraus im Nachhinein ned viel sagen . . durch eine intensivere Berichterstattung oder durch einen aufmerksamen Fokus auf diese Geschichte . ahm wurden bestimmte Dinge beschleunigt . wie zum Beispiel in Bosnien der Vertrag von Dayton der zum Frieden geführt hat . des ahm das eben ahm das Kämpfen . und das Schlachten das Vertreiben beendet wurde die auch mitgeholfen haben einen gewissen Status Quo zu etablieren . des war scho des meiste was . was man darüber sagen kann ahm . wie hilfreich . . im Krieg im Parteinamen . über die Medien sind des zum Beispiel ahm gewisse politische Grenzen so ziehen kann . . das kann eben und dazu . auch so im Grunde . eine . eine . ein multiethisches Konzept zerstört . . und auf unabsehbare Zeit . vernichtet des liegt . ahm des steht auf einem anderen Papier . i glaub . . das beste was man sagen kann ist vielleicht ahm die eine oder andere Handlung die beschleunigt wurde . damit das Ganze zu Ende gebracht wurde . aber mehr . mehr positives würd ich da nicht sehen . aber es ist notwendig . . aber . um da ned missverstanden zu werden du kannst wenn du deine . . deinen Status aus mitteleuropäischem aufgeklärtem Terrain . . ernst nimmst ned weg schaust wie's die Leit abschlachten . des geht ned . . das kann nicht sein . weil da hast sicher etwas überspielt und zwar . das was du hier in einem friedlichen Land leben darfst nämlich die . die . ahm zumindest . zumindest die Möglichkeit zur Intervention . bitte so ned . des geht ned des kann man si ned gfalln lassn . auch in Island nicht und i kann mas a ned gfalln lassn ehrlich gsagt . wann i ma anschau was jetzt in Syrien passiert . sollte ich mich ernst nehmen in diesem Beruf die Möglichkeit zumindest die Stimme dagegen zu heben . .

I: Kann man . wenn man sich im Kriegsgebiet befindet . aus einem ahm anderen Blickwinkel berichten ähm . außer der des Opfers bzw. der Zielscheibe?

B: Also i find des schwierig . also i kann ma ned vorstellen . dass i mit irgendeiner Truppn einmaschier in in a a Dorf die . die Leit vertreib dass die die Leit vertreiben und i schreib darüber . des is in Ordnung so . des ghört so . und viel viel anders geht's ned . des ist immer eine Frage wo du stehst und das klassische Beispiel das man natürlich etwas ahm bewirken kann ist ja in Vietnam gewesen zwar war das dort eine andere Zeit gewesen eine andere Medienwirklichkeit weil da tatsächlich das erste Mal in ein militärisches Eingreifen ahm von Vertretern jener Macht die des gmocht ham also die USA vor allem . ned völlig kritisch auf den Punkt rezipiert wurde das des so ned geht . Punkt aus. das da erstens nichts zu gewinnen gibt das hier Verbrechen passieren dass da a ganze Nation sowie im Selbstverständnis vor allem auch im Gründungsselbstverständnis an diesen Verbrechen schuldig wird des war zum Beispiel in . in Bosnien und . und in Ex Jugoslawien gesehen war damals für die Strukturierung der Macht eine Lehre für die Amis die haben nie wieder nie seit dem sie Kriege geführt haben . die Leit soweit rein gelassen wie sie's damals gemacht haben . die haben sich ned wirklich an den (nicht verstanden) gewonnen . mit dem Effekt das das eine oder andere hätte vielleicht verhindert oder verzögert wurde . aber die . die Verbrechen von Abu Ghreib ahm die die Geschichten die die dort passiert sind sind trotzdem an die Öffentlichkeit gekommen und des hat viel damit zu tun das heut zu tage auch über's Internet die . die Technik die es mittlerweile gibt und erlaubt diese Geschichten nicht so abschotten kannst und nicht so einen . einen nicht so verordent . weiter verkaufen kannst . na das sind dann die Folgen ja und . geht schon aber ..würden sehr wenige Leute so machen glaub ich . es sei denn die deklarierten Reiseoffiziere publizieren ihre Ereignisse dann hat man ohnehin ein etwas . dass widerlegt wird und damit auch entwertet wird

I: Inwiefern hat sich ahm die Kriegsberichterstattung verändert . seit den 90er?

B: Des kann i gar nimma beurteilen weil i weil . es . des .des aus eigener Erfahrung nicht mehr sagen kann ich kann's a mal aus theoretischer Sicht aus meiner Empfindung her sagen . also die . ahm i sag es hat sich durch die unmittelbare Nähe der Technik . des Internets und . der Handyphonie . und . und . und der neuen Medien eine viel größere Nähe eine Unmittelbarkeit entwickelt . du siehst es schneller . du siehst halt mehr . je mehr du siehst und je schneller du es siehst . is dann auch schwieriger unter der Masse von Informationen das heraus zu finden was tatsächlich den Ereignissen entspricht . des hat si verändert . im Grunde . ja das is es .

I: Wie ahm würden Sie den Krieg in Bosnien und Herzegowina definieren . . gibt es Parallelen zu anderen Kriegen . . kann man Kriegen vergleichen?

B: Na schwierig . schwierig . schwierig . schwierig . . des is a ganz speziellen Geschichte gwenen ich glaub also für mich gibt es schon natürlich ahm so etwas wie eine Rechtfertigung . gerechten Krieg würd i ned sagen aber Rechtfertigung Widerstand beziehungsweise . ein . ein . einen gerechtfertigten Einsatz . der passiert ist den ham sie dort wo ah wo wo deine Existenz als . als Person als loyaler Mensch . Bürger in einem Staatssystem bedroht wird von Gewalt . . des is . . möglicherweise also es war wahrscheinlich sicher der . der der Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen und auf die Sowjet Union . . und auf Frankreich . was wüst da mochn . wenn's her kommen . wenn du dich wehrst bringen's di um . und vor allem wenn's dann um ah gekoppelt ist an eine . an eine . an eine . . eine ethische . moralische Komponente . war auch nicht zu akzeptieren da ging's um einen Vernichtungskrieg gegen ein Volk eine Volksgruppe eine . eine . religiöse Gruppierung . einfach in dem sogenannten Untergrund des kann man ned negieren ahm da wird Widerstand zu Pflicht oder wie wir früher gesagt haben wenn Recht zu Unrecht wird . wird Widerstand zur Pflicht . . des pathetische war im 20. Jahrhundert noch a mal auf den Prüfstand gebunden . und des ist dazu gekommen weil . . vor allem in Bosnien und und im . in den Auseinandersetzungen in Sarajevo ging's letztlich nicht nur um die Herstellung einer serbischen Hegemonie in ganz Jugoslawien sondern tatsächlich um die Begleichung alter ethnischer Rechnungen und . und ah und und . . althistorischer Antipathien um es sehr höflich auszudrücken die ganze (nicht verstanden) den Fehler gehabt dass man . den Eindruck vermitteln konnte vielleicht . dass die . die diese Menschen . in Jugoslawien die Ethnien gleichberechtigt sind . aber des waren sie nicht . . dass dieser Hass den es da zwischen den Ethnien gab dass dieser durch die wunderbare Idee aufgehoben wurde . . dass eigentlich kaner Kroate oder Slowene oder . oder . . Musliman ist sonder dass das alles weg gefallen ist und dann zum Entsetzen also dieses ganze nationalistische Gespenst des 19. Jahrhunderts aus der Kistn ghupft und . hat . hat zu wirken begonnen . . was man sich in dieser Brutalität überhaupt ned hat vorstellen können . ich hätte das nicht für möglich gehalten . aber . . wie gesagt . . des war . . des . des beschränkt einem ein wenig in der Hoffnung dass in die in die menschliche Lernfähigkeit aber . des be . bestätigt aber auch nicht oder darf nicht bestätigen . die Leit die sagen naja des is denen im bult in den genen die können ned anders . gegen diese Leser hab ich mich immer gewährt das glaub ich nicht und ich möcht ned wissen was bei uns passieren würde wenn man nicht auf die Geschichte verweisen würde . was bei uns passiert ist . . wenn du da runter gehst da gibt's a Stroßn da san überall vor den Häusern san san Erinnerungsgedenksteine . an jüdische

Mitbürger . . des musst da mal anschauen . die die Jahresdatenzahlen die die 1870 bis 1944 (nicht verstanden) . . man soll sich sehr hüten die Dinge auf irgendjemanden zu zeigen weil . . da zeigen ja 3 4 finger auf einem zurück also . . i moch ma da kane Illusionen . .

I: Wir sind schon am fast am . Schluss ahm . welche Ereignisse waren besonders prägend für Sie während der ahm Arbeit in Bosnien?

B: Ja . . der . . das letzte war der . der Überfall auf den Markale Markt . .da hab i am Vortag gefilmt . . für Arte TV . . da sieht man wie wenig man mitbekommt von dem was tatsächlich passiert eigentlich passiert wenn man in dem Ganzen drinnen ist . der . . ahm . das Thema der Geschichte war Waffenruhe oder zumindest das a mal a Ruhe eingekehrt ist und der westen ist im Aufbau und Leben und am nächsten Tag schießen die . und es werden 64 Menschen umgebracht . und i hab meiner Frau gsagt i bin dort an dem Tag hab aber das Glück gehabt dass i am vorabend fertig war und in der Früh des passiert ist und des war des erste mal dass sie mich vom Flughafen abgeholt hat weil geglaubt i bin tot des hat's überhaupt ned ausgehalten . . und dass i aussteig und lebendig bin . erstens hat's sie sich gfreit natürlich und zweitens . hat sie wirklich geglaubt dass ich daher kum (nicht verstanden) . ich hab sie dann angerufen und ihr das alles erzählt . . und dann hab i gwusst des brauch i jetzt nimma . .

Interview 3: Friedrich Orter, Journalist, ORF

THEMA: Kriegsberichterstattung am Beispiel Bosnien und Herzegowina

BEFRAGTE/R: Friedrich Orter

INTERVIEWER: Adisa Begic

ORT DES INTERVIEWS: Cafe Museum

DATUM/ZEIT: 9.05.2013 von 18:00 Uhr bis 19:18 Uhr

I: Wenn Sie mir bitte etwas über ihren journalistischen Werdegang beziehungsweise ihre journalistische Karriere erzählen würden . . wie sind sie zum Journalismus gekommen?

B: Also nicht auf die übliche Art wie sie das glauben dass man Publizistik studiert jetzt heißt's glaub ich Kommunikationswissenschaft oder so . . es gibt einen Anhaltspunkt . meine Schwiegermutter war zum Beispiel Lehrerin dann wurde sie Assistentin und dann Professorin an ihrem Institut . . also mein Zugang zum Journalismus war ein ganz anderer . . ich bin ausgebildeter Mittelschullehrer . Slawistik Geschichte und deutsch . . und war dann vor die Frage gestellt worden ob ich dies als Beruf ausübe oder ob ich . weil ich das Angebot bekommen habe im ORF zu arbeiten hab ich mich entscheiden nachdem ich Probewochen gemacht habe dass Vielleicht die journalistische Arbeit spannender sein könnte als ein lebenlang zu unterrichten . . und da hab ich mich anders entschieden ja . und ahm dann hab ich zuerst beim Radio begonnen . . im ORF das was heute Ö1 heißt . damals also in der Aufbauphase des Rundfunks nach dem er 67 neu gegründet wurde . und dann war ich bei der sogenannten Kurzwelle das war der Auslandsdienst . . des österreichischen Rundfunks dann war ich ab 1980 in der sogenannten Abteilung für Osteuropa zuständig und dann in den Generalintendant mit den Auftrag die Österreicher zu informieren was auch immer jenseits . . unserer Grenzen . jenseits des Eisernen Vorhangs sie sind zu jung wahrscheinlich . aber damals war ja der sogenannte Kalte Krieg . damals hat das alles anderes ausgeschaut . dort war die kommunistische Welt und wir waren sozusagen der freie Westen . also der sogenannte freie Westen der Unterschied von den damaligen Systemen war ja enorm . das war eine andere Welt . und das spielte sich 60 Kilometer weiter entfernt von Wien . in Bratislava ab sogar das telefonieren wurde damals erschwert . so müssen sie sich das vorstellen . . in dieser Redaktion hab ich begonnen nämlich 1980 und wie sie wissen 1980 begann . ein .

System zu zerbrösteln . mit der kommunistischen . mit der Solidarnosc in . Polen über Lech Walesa . da war ich natürlich auch sehr viel in Polen das waren so die ersten Auseinandersetzungen mit Konfliktregionen ahm es war keine leichte Arbeit in Osteuropa da war ich sehr viel unterwegs und mein damaliger Chef . hat gemeint naja wenn sie ja serbo-kroatisch gelernt haben dann sollen sie doch vielleicht am Balkan tätig werden ich wolle 84 nach Moskau gehen und er hat gemeint nein die Balkanregion wär viel interessanter gewesen na was weiß ich . und dann hab ich sehr viel von Ljubljana bis Skopje und Prishtina . Budapest . Warshaw . Sofia . so alle möglichen Orte in Osteuropa naja natürlich . wir haben schon gemerkt oder ich zumindest dass das zerbricht das diese Region Jugoslawien genannt . bratsvo jedinstvo und so davon war nix mehr zu spüren .. in Ljubljana haben die Menschen ganz anders gehandelt und in Zagreb auch .. die Belgrader Zentrale war natürlich nach wie vor die Schlüsselstelle wenn man drehen wollte brauchte man natürlich eine Drehgenehmigung .. man konnte sich nicht ganz frei bewegen wenn man in Ljubljana oder in Slowenien drehen wollte . da mussten wir beim . damals hat es Informationsministerium geheißen . ansuchen .. auf der Bundesebene musste man dann die Bewilligung bekommen . wie ich dort gedreht hab bin natürlich nach Belgrad und dann wieder nach Slowenien und man hat gemerkt dass das eine Absurdität . das System kann natürlich so nicht weiter funktionieren ja . abgesehen von der Wirtschaftskatastrophe . das war . ja ein Gefälle von ja eins zu sieben das hat man in Slowenien gesehen .. das ja damals sehr klein war also jetzt nicht so in dem Sinne aber ja natürlich die Albaner haben damals schon lange 82 irgendwo aus dem (nicht verstanden) Prishtina und den weg 89 .. naja und dann kam die Berühmte Schlacht . Erinnerung an das Amsfeld im Juni 89 wo der Herr Milosevic eine kampfrede gehalten hat wo man dann gewusst hat ja das war's dann (nicht verstanden) war natürlich auch die Stimmung natürlich in Kroatien oder in Slowenien wo sie mit denen nicht wahnsinnig viel zu tun haben wollen naja also von der politischen Annäherung bin ich eben zur Kriegsberichterstattung gekommen . ich war nie ausgebildet in so etwas . damals gab's das nicht . also die nachgeborenen . Generation . nämlich die nach 45 geborenen war das nicht nachvollziehbar . natürlich . also die vierte Generation die ja . auch zum Teil auch im Krieg am Balkan war und mit den . Partisanenkämpfern und mit den Ustasa sympathisiert haben die wussten schon .. naja dann wissen sie die Unabhängigkeitserklärung Slowenien Kroatien Anfang 1990 na des ging schon früher los .. die ersten Unruhen waren in Knin in diesen serbischen Enklaven . also nicht erst damals am 28. Juni 89 bei der Erinnerung an die Schlacht am Amsfeld bei der Kundgebung sondern . in Knin schon vom Draskovic damals 85 . inszeniert . ahm dann die Serben gegen die zentralen in . Kroatien . wo die Menschen auf

die Straßen gingen . die sogenannte Baumstammrevolution bis Straßensperren naja und dann kam ich mitten da hinein und hab ned wirklich gwusst und da wurde ich zum ersten Mal als Geisel genommen . .von Bewaffneten . .aber noch immer nicht ahnend was das Ganze für folgen haben wird also als das dann wirklich begann . das wurde ja vom Herrn Ratko Mladic damals noch Oberst in der jugoslawischen Armee der sich dann zum größten Schlächter der sich in Bosnien bewährt hat . .dieser Herr hat uns auch a mal festgenommen . . naja gut es wurde dann begonnen der säuberung auf beiden seiten zuerst die greifen die serben die kroaten an dann die kroaten die serben dann kamen die ganzen tragödien in vukovar in dubrovnik osjek naja und da hab ich gesehen was der mensch eigentlich was der menschliche verstand zustande bringt . . wenn sie sich vorstellen . in osjek . ein gemetzel 20 oder 22 soldaten kroatische gardisten sind auf der straße gelegen im regen . .die körper schon im verwesungsprozess und so dass muss man natürlich . irgendwie sagen wir verarbeiten können es gab ja damals noch nicht es jahre später durch die erfahrungen eben des bosnien krieges und da warn andere a nu große kriege dass sie dann die ahm rundfunkanstalten gemeinsam kooperiert haben mit der armee . mit der bundeswehr bei uns . eben und der deutschen bundeswehr wo kurse angeboten werden . wo man sich vorbereitet wie man sich bewehren soll im krieg in kriegsgebieten also sogenannte verhaltensregeln . man lernt dort . . ich hab ja so was nie besucht . learning by doing war mein leitspruch . sie können noch so viele kurse besuchen . sie können noch so gut ausgebildet sein es weiß jeder der in diese gebiete fährt . dass er selbst ein risiko eingeht . . ich war in 14 kriegen . und des ist gut gegangen ja . ich hab ja immer gesagt ich hab ja oft mehr glück als verstand ja bei den letzten in . in syrien da war ich für den orf zum letzten mal vorigen september noch ja . und jetzt war ich privat also ich . als journalist bleibt man ein leben lang . . das bleibt man ja gern . da verschüttet man sich ned als 64 jähriger in Pension . .naja vielleicht noch mal zu anfang . wie ich zu Kriegsberichterstattung gekommen bin . . mir hat das haus dann gesagt wenn man sich . am Balkankrieg bewehrt hat . .weiß man wie man sich so irgendwie . . also nicht so abenteuermäßig . das war immer meiner these . man darf nicht das spiel auf glück setzen . so wie in den filmen ja . diese ganzen silvester stalone typen und bruce willis das sind karikaturen . . und journalisten so wie sie es selbst machen sind Idioten . es gibt natürlich die narren die mit waffen herum rennen verkleidet camoufliert . als Soldaten . . . aber . das hab ich nie gemacht . . da gibt's ein beispiel aus dem Irakkrieg . . im juni in der Nähe von Basrah mit 50 Grad . als Mitteleuropäer ist das gewöhnungsbedürftig . die 40 Grad in Montenegro hätte man noch ausgehalten aber mit 50 in der Wüste in der syrischen wüste wirklich ned . . naja da hab ich natürlich damals praktischerweise die khaki hose getragen mit großen Taschen

. mein producer meinte dass ich mir das hätte sparen sollen . ich solle das ausziehen weil für die anderen bist du ja so eine art ahm uniformierter der da drinnen die waffen ja man kann's so viel blödheit machen wenn man schon in vielen kriegen war solche dinge dass kann man eben nur mit noch so viel erfahrung falsch machen . ja ..

I: Wie ahm kann man sich das vorstellen . wie bereitet man sich vor wenn man aus einem . Kriegsgebiet berichtet?

B: Ja natürlich das ist immer eine Grundthese immer gewesen . sie können ja nicht einfach hinfahren . ich mein es gibt so kollegen . ich hab das immer genannt . internationale karawannen . katastrophenkarawannen die halt von ihren anstalten . ahm anstalten is ka gutes wort . redaktionen ahm hin geschickt werden . weil sie ah a gewisse erfahrung haben . und das ist natürlich bei den jungen heute a unglaublicher der konkurrenzkampf weil die . die ärmsten teufel sind die sogenannten freelancer . weil sie nicht versichert sind . verhältnismäßig viel zu viele drauf gehen ahm nach wie vor im laufe der jahrzehnet wo i in diesen kriegen war . warn natürlich immer dieselben leut . der john simpson . die antonia rados . auch einige . . die deutschen kollegen . also die haben natürlich auch in ihren heimatredaktionen a gutes feedback gehabt und einen gewissen . stell . . einen marktwert auch natürlich . des ist jetzt für junge journalisten jetzt schon sehr herausragendes und etwas sehr forderndes und mit solchen Beiträgen werden sie schneller bekannt als wenn sie zu Pressekonferenzen gehen also ihr gesicht wird sozusagen . eine marke . und . .das ist sozusagen natürlich die vorbereitungsphase das wichtigste war für mich zumindest war immer dass ich mich den wunderwuzzi der alle sprachen kann den gibt's ned ja . die wichtigste literatur lesen ja . die kultur . die hintergründe . was auch wichtig ist . sind so kleine verhaltensregeln . .wenn man bedenkt dass das ganz primitive dinge sind . wenn man da in eine arabische gesellschaft kommt . in eine muslimische . und dass man da der frau nicht die hand gibt . und mit der linken nix machen sondern mit der rechten und mit dem rechten fuß raus geht . . also dass sind so primitive dinge die man halt lernen muss jetzt speziell in einer muslimischen gesellschaft kommt . .ahm dass die muslime in bosnien natürlich ganz anders sind als in kabul ist auch klar aber ich hab noch nie mit so vielen muslimen sljivovic getrunken als mit . den bosnischen (lacht) und die hatten auch keine berührungsängste mit schweinefleisch (lacht) . .also zu vorbereitung gehört das lernen dass man sich mit der kultur auseinandersetzt . es ist wichtig auch das hintergrundwissen man muss wissen wie die armeen ausgerichtet sind . . welche waffen die aufständischen haben . und so das lernen sie auch in bosnien ja auch so . und im irak bei der nächste straßensperre im irak waren . die

banditen als polizisten verkleidet und die polizisten als banditen . na da brauchen sie wissen dass ist das wichtigste sie baruchen leute vor ort die sich auskennen das war auch mein ansatz . also ich muss mich auf einen den ich kenne oder kennen gelernt habe verlassen können . nur ha .da gab's natürlich auch szenen also in bosnien wo die fronten ah in dörfern sagen wir in travnik . oder . das geteilte mostar oder die dörfer um mostar und wenn man dann über das neretva tal hinauf gefahren ist nach sarajevo in richtung igman da auf der rechten seite zum . igman da hinunter oft brauchte man einen lokalen führer der den wie sagt es waren die normalen straßen die waren nicht benutzbar es waren provisorische wege durch den wald . angelegt und da brauchte man schon jemanden der einen führt . und es kam schon vor dass die auch mal davon gerannt sind . . dann standen wir am igman . mit blick hinunter in das serben viertel weil die rauf geschossen haben und gewartet haben dass uns bei da nächsten kurven wieder einen dawischen . und wir waren ohne führer ohne guide . ja da muss man sich auch . . so sind einige um gekommen viele jounralisten unterm unter anderem auch amerikanische diplomaten . die wurden eiskalt abgeschossen . (nicht verstanden) hat er geheißen . des wird ich bis heute nicht vergessen von den serben und dann hinunter in die vororte von sarajevo und dann musste man über den flughafen . gut . .

I: Ahm welche Rolle spielt Sicherheit? Hat man von der Redaktion eine schutz oder .. hat man sich davor irgendwie abgesichert?

B: Na es ist eine es ist eine . . naja es ist schon wir sind schon versichert worden . aber natürlich . . das ist schon das Risiko das man da eingeht . trägt man selbst . . da gibt es zweimöglichkeiten ganz schnell fahren . wenn sie schießen und einem nicht treffen oder das langsam fahren das erzeugt schon ein gewisses kribbeln im Bauch da beginnen die Adrenalininstöße . da bin ich nicht derjenige der sich da hinstellt . vielleicht bin ich ja der den es erwischt . und ahm des war natürlich immer a a Risiko . wir sind damals untergebracht gewesen im legendären Kriegsreporter Hotel im Holiday Inn . in so einer . Kreuzung kennen sie wahrscheinlich diese wie war das damals bei der Tito Kaserne und dann ging's zum weiter Flughafen beziehungsweise dazwischen ist das Fernsehgebäude dann die sogenannte Sniper Ally . und das war immer ein Roulettspiel . ich mein wir hatten schon ein auto dass gepanzert war . ja . dass hat mich auch gerettet und wir sind ja einige male beschossen worden . ja und dann muss man die Gefahr einschätzen wie weit man geht . also der wichtigste ratgeber ist die eigen angst . wenn ich so angst bekomme wo ich dann auch irrational zu handeln beginne . man muss dazu sagen . wenn man außen in den Gefechtsgebieten man muss nicht mit jedem hinterher laufen . ahm das schlimmste hat sich direkt bei den Häusern abgespielt . . da läuft

alles hand in hand . vor allem als ich dann in bosnien war wo jeder jeden gekannt hat im ort . aber dann kommt das nächste natürlich wenn du auf einer seite bist bist du auf deren seite . das hat den serben nicht gefallen und wenn ich bei einem bosniaken oder bei einem kroaten und die dann bei den serben waren . die haben das natürlich sofort erfahren . wie bei der festung in mitrovica da ist ein freund verhaftet innerhalb von 24 stundn müsst ihr draußen sein sonst können wir für euere sicherheit nicht mehr garantieren ..nur die naive vorstellung dass man das sofort überblicksmäßig erfassen kann . das geht nicht . man kann immer nur von der seite berichten auf der man ist . und das hab ich mit eigenen augen gesehen die hauptaufgabe der zentraredaktion ist dass aus dem ganzen was an agenturmaterial herein kommt von den verschiedenen fronten ein ganzes . aus diesen mosaiksteinchen ein gesamtbild zu machen ja . es ist die aufgabe des redakteurs in der redaktion . in der zentrale . und ziel der redaktion dass zu erledigen und die reporter draußen können nur das berichten was sie sehen und oft wissen die in der redaktion mehr als der draußen weil die haben oft nicht den zugang zu den agenturen . ich kann nur mit menschen dort sprechen was die fühlen wie es denen geht oder was . die erzählen was sie dort erlebt haben .. die schlimmsten dinge habe ich gesehen .. der gesamtüberblick . das ist nur ein teil natürlich kann man das ist ja auch immer so gemacht worden zuerst war's dann immer eine kurze reportage über irgendwas die man gemacht hat . dazu kommt das nächste problem dass man bei nachrichtensendungen maximal 1 Minute 30 hatte das damals noch mehr ganze 2 Minuten . oder wie das geheißen hat oder auch 4 Minuten noch älter das heißt man macht immer so 2 Minuten ahm reportage dass auch nicht so einfach ist die ganzen komplexen zusammenhänge zu erklären und dann analysiert man im sogenannten . Aufsager oder dazwischen drinnen ist .. oder mit einer Live Schaltung wo man da ahm . die sache einschätzt oder wie man das . wie es so schön heißt mit den augen des vorort reportierenden sieht . und einmal da hat's so eine Live Schaltung gegeben in sarajevo das war ein jänner tag schnee . es hat heftig geschneit zehn am abend finster . da bin ich über etwas gestolpert . und es war ein weggesprengter unterschenkel . . ah da muss man natürlich eine gewisse sagen wir mal nervenstärke haben um sich so emotionslos auf eine situation einzulassen aber das kann man lernen und natürlich macht man immer wieder fehler das passiert auch journalisten die sind ja auch nicht fehlerfrei oder viele unterlaufen auch fehleinschätzungen . aber für viele gilt wir sind hier um zu berichten und nicht zu richten . . und auch wenn jetzt viele Kollegen oft beobachte . die haben auch völlig unkritisch auch völlig euphorisch die ägyptische revolution . rebellion mitgetragen in der hoffnung dass sich die große freiheit die große demokratie durchsetzt . das ist naiv . das geht ja nicht dass kann man nicht erwarten . solche autoritären regime mit mit . die ägyptische revolution wurde von

einer jugend getragen . festung . des man sich so organisiert hat . des stimmt scho wir treffen uns am tahrir platz . . aber das darf man ja alles nicht so . selbst wenn dort 300.000 wären das ist für eine stadt mit mehreren millionen nix . wenn sie drinnen im zentrum . als sie hinausgefahren sind in die vorstädte oder dörfer müssen sie sich vorstellen . die haben nicht mal gewusst was in kairo passiert . und deswegen ist es auch wichtig auch des . SELBSTBILD der beruf des journalisten steht ja überhaupt zur diskussion des hat si ja verändert unser aufgabengebiet . die praxis .und auch die Arbeit beim Fernsehen . wo auch der Fernsehreporter mit hilfe von . von youtube beiträge liefert . Syrien ist das klassische beispiel . wo irgendwelche Filmchen gezeigt werden . die von irgendwen gedreht wurden . . seriöse agenturen oder redaktuere sagen immer wir zeigen ihnen jetzt einen beitrag den wir nicht geprüft haben . nicht . und das hilft da wirklich . ich war bei einem anschlag in damaskus . im september noch . wo so viele tote waren ah bei diesem vermeintlichen anschlag hat es einer auf youtube gestellt . . nur beim youtube beitrag war regen und des was i gsehn hab war sonnenschein also kann . das nicht das selbe gewesen . sein man muss sehr sehr aufpassen was die . und ich bin überzeugt dass einiges . was von syrien gezeigt wird nicht überprüft wird . .

I: Was waren ihre Motive . ahm ihre Beweggründe aus Kriegsgebieten zu berichten?

B: Naja die Beweggründe waren aus dem journalistische Beruf heraus . warum macht man das . . einerseits glaubt man als journalist an . einen didaktischen auftrag also eigentlich einen aufklärerischen auftrag was auch immer ja . die gesellschaft in österreich die ja keine ahnung hat was . .nicht nur was die balkan krisen betrifft wenn sie slowenien mit slawonien verwechselt haben wie auch immer . also aufklärend zeigen . ja den menschen zu zeigen warum andere nicht das glück haben . solche dinge wie in sicherheit oder freiheit zu leben so wie wir und das wichtigste ist das Interesse an den Menschen und das von . von jugend an als ein Anhänger von Alexander von Humboldt war der berühmte Naturforscher ein Weltreisender .der sinngemäß gesagt hat . bevor du eine weltanschauung hast musst du die welt anschauen . . ja nicht nur so wie heute . wo einige vorm laptop sitzen und da herum googelt und glaubt er hat jetzt was entdeckt und der kennt sich aus . des is a rießen irrtum . der kann nur widerkäuern . also neugierde . wenn man so will didaktischer impuls . ich hab eine berufsausbildung als lehrer . und . vielleicht kommt man natürlich damals auf irgendeine hilfe ah dass man dann drauf kommt man kann nicht einfach so tun als ob es bei den beiträgen nicht darum geht dass der mensch besser wird dass man zumindest die politiker zum nachdenken gewinnt . der hat entscheidungen getroffen haben über . über dinge ahm . wo sie

überhaupt keine ahnung davon hatten . was sie da entscheiden nicht . und letztlich war auch ein motiv dass man die menschen ein bisschen sensibilisiert hat hier bei uns . .das heißt es gab dann so hilfsaktionen wie nachbar in not . das tragische bei dem ganzen ist dass der mensch nix draus lernt . im orf hat's wieder eine nachbar in not aktion gegeben für syrien . ist das für mich natürlich ein . ein dejavu erlebnis . weil ich das in den 90ern auch erlebt hab . das hab ich schon damals für . für ex jugoslawien gemacht . und für andere . ah gebiete . nicht . nein . noch a mal neugierde . gewisse leidenschaft . und auch bissl der ansatz die menschen zu informieren . aber nicht nur informieren das heißt auch unterhaltung zu geben weil . ich hab nie wirklich verstanden warum der redakteur . der außenclown zwischen zwei werbeblöcken sein soll na . es ist ja auch so wenn sie herum zappen . da kommt kurz eine reklame für hundefutter dann kommt ein spot über den hunger in der welt . und dann wieder ein Beitrag und dann kommt wieder werbung . nicht . bei den privaten natürlich noch extremer als . als bei den rechtlichen . vor allem wenn sie die amerikanischen sender anschauen dass ist ja ein wahnsinn spots die . die sind natürlich noch extremer ..

I: Ahm wie hat ihr Alltag als Kriegsreporter ausgeschaut?

B: Ja es ist so dass . also mir ist es so gegangen da wo wir sehr viel unterwegs waren da war ich länger als ein halbes jahr unterwegs oder noch länger . also wenn sie eine familie haben . einen partner der das akzeptiert . des die scheidungsquote unter den journalisten ist weltweit ziemlich die höchste glaub ich . . ah .wenn sie einen starken partner haben und ich hatte das glück so einen zu haben dann hat man immer den auftrag . also ich mach das für den auch . ah und für sie für meine kleine familie informieren über das was passiert . also gezielt immer eine person im visier gehabt also meine frau meine tochter für die ich diese Beiträge gemacht habe natürlich auch für das österreichische publikum aber wenn sie eine live schaltung haben . dann schauen sie bei der kamera ins schwarze . sie sehen ja nix . sie müssen sich jemanden vorstellen dem sie das erzählen . die wenn's hoch kommt 2 Millionen Zuschauer . dass ist eine anonyme masse . nicht . sie müssen was . konkretes im Auge haben und dass dann berichten . naja und alltag war natürlich so wenn man es so nennen will wenn man in kriegsgebieten unterwegs gewesen ist . beginnt man sich natürlich mit denen zu . ahm assimilieren ned . so kann man das sagen eine gewisse empathie . irgendwie zu entwickeln mit dem du täglich zusammen bist . das war also der producer . dann hat man die kameraleute . die producer sind natürlich die die einheimischen dort bei denen man war . wo man dort untergebracht war . die was weiß ich wo wir waren nicht immer in holtels untergebracht . in leeren häusern . in ein Beispiel dass für mich sehr berührend war . da war ich . wie ich in

mostar war bei einer familie die waren auch muslime die haben uns einen schnaps und türkischen kaffee serviert und nebenbei haben die granaten eingeschlagen . aber man hat sich trotzdem in sicherheit gefühlt weil wir auch von der bevölkerung akzeptiert worden sind . natürlich hat man den menschen auch immer was mit gebracht . und . dieser alltag und meine frau hat das nie verstanden . wenn ich zu ihr gesagt hab ich fühl mich mit den menschen unten mehr verbunden als hier . es hat aber dann eine negative seite weil man dann fahrlässig wird . . es gab dann leute in sarajevo die . in der sniper ally gesagt haben jetzt ist mir das scheiß egal ob die runter schießen . wenn das Allah will dann soll ich halt sterben . . und dann beginnt man natürlich auch als reporter wenn man ständig mit diesen menschen . zusammen ist sich auch ähnlich zu verhalten dass ist dann der punkt wo i dann gesagt hab jetzt möchte ich dann doch lieber nachhause . dann nach einem fehler . also diesen fehler haben einige kollegen und kolleginnen gemacht . die sind dann nicht mehr zurück gekommen die hat man in der früh im hotel getroffen und am abend dann nicht mehr . .so ungefähr müssen sie sich den alltag vorstellen . es gibt natürlich auch die großen haudegen . die die hotelbar nie verlassen und sich dann erzählen lassen von denen die zurück kommen . bei einem glas whiskey was da draußen los war . die schreiben dann die spannendsten berichte ohne je dabei gewesen zu sein . also auch das gab's in unsrer branche . (lacht)

I: Also hat man quasi auch mit den anderen Kollegen zusammen gearbeitet?

B: Ja . es war schon irgendwie lustig . also in der früh trifft man sich und frag sich was willst du heute machen (lacht) keine ahnung . es ist eh immer des selbe . da ist wieder a granate eingeschlagen . ah dann eingebrohn irgednwo eine stunden später hat man sich dann wieder getroffen . bei einer straßenkreuzung (lacht) . weil natürlich dort wieder was passiert ist so viel zur kollegialität . . da ist der marktmechanismus so groß dass . auch das konkurrenzdenken . ah wenn zum beispiel einer angeschossen worden ist sind die kollegen natürlich da . da hört auch das konkurrenzdenken auf . ja das ist igrendwo klar es war halt jeder . ich hab immer versucht als . . kriegsberichterstatter ist teuer . . des ist ja das teuerste für ein unternehmen speziell für die für die fernsehstation da war natürlich auch die idee dass man nicht alles alles . . im dienste einer pressekonferenz steht . dass man sich die Pressekonferenz der UN Leute anschaut oder . der UNPROFOR . und alle 20 kameras drehen den selben sinnlosen interviewpartner während der pressekonferenz des hat dann vielleicht dreimal funktioniert und dann hat halt der andere gesagt dass das material des kann i ned hergeben das gehört uns . . du kannst es schon haben aber zuerst müssen wir's spielen naja und dann hat mir der eigene verein vorgeworfen warum hast du dieses bild nicht . weil

ausgemacht war dass ich das material bekomm und so viel zum thema kooperation nicht . dann gibt's natürlich die reichen . die reichen Marktführer . CNN . mit ihren Live Berichterstattern . die sind ja gekommen mit geldkoffern . . und auch jetzt im syrien krieg wenn sie sagen . . ahm den leuten was sie sagen sollen gibt's alles 100 dollar . . findest im flüchtlingslager ein paar leute das ist schon der normale preis der dir jeder flüchtling schon sagt und was haben sie . . sie werden korrumpt . und dann ist der producer von CNN gekommen und sagt dem flüchtling was er genau sagen soll . also vieles was sie so an interviews sehen . ist fiction nicht faction und . . wir natürlich . der orf und andere auch . wir zahlen nix . also letztes mal in syrien als wir im flüchtlingslager waren . des war unmöglich . die leute zum sprechen zu bringen ohne zu bezahlen . . so funktioniert praxis und realität (lacht)

I: Okay . ahm wie haben sie ihre Informationen beschaffen beziehungsweise überprüft?

B: Ja ich mein sie haben ja mehrere quelle immer also da haben sie mal die offizielle seite das ist die regierung selbst die prinzipiell lügt . . in kriegsgebieten gibt's natürlich auch die militärs die journalisten als propagandainstrument benutzen das muss einem auch klar sein ja . rein theoretisch . . das größte debalek der amerikaner . des pentagons war der vietnamkrieg wo die journalisten relativ frei herum gegangen sind . ja . . daraufhin hat das pentagon ihre konsequenzen gezogen . die journalisten durften bei nächsten golfkrieg . da wurden die journalisten in Pools zusammengefasst werden . . das heißt speziell ausgewählte journalisten und meistens sind von cnn reuters oder bbc die sind für die amerikanische seite interessanter der rest ist eher uninteressant . ja . . dann kommen die erklärungen der presseoffiziere . das ist auch wiederum manipulativ . und dann müssen sie halt die andere seite suchen ja die nicht der meinung sind . . und ich hab selbst mit eigenen augen gesehen was ich am tag gedreht hab . . da ist ein ami der in die luft gejagt worden auf einer straße in bagdad . wo ich mit eigenen augen gesehen hab wie viele tote dort tatsächlich waren . ja . . der presseoffizier am nächsten tag . es ist ja so dass am nächsten tag die presseoffiziere resümieren . was war der hat gesagt es gab nur so und so viele verletzte . . also er hat uns angelogen . . und dann hatten sie natürlich etwas sehr geschickt vermittelt . . jetzt haben sie erfunden . das kennen sie auch wahrscheinlich das wort embedded . die eingebetteten . wie man sichbettet so liegt man . wie ein berühmtes brecht zitat besagt . zu varrieren . . das einen seltsamen nebeneffekt wenn ich mit denen embedded bin . bin ich erstens auf sie angewiesen weil sie ahm . auf meine sicherheit aufpassen . . wenn man mit denen länger unterwegs ist . fängt man an sich mit denen zu verhabern wie man in wien sagt . na also . man schläft gemeinsam man frisst den selben

Militärfraß gemeinsam . . und dann wächst man irgendwie zusammen . . also zum Beispiel . . als ich von Bagdad aus in die suniten Hochburg Ramadi gefahren bin . . . dann war ich so vier Stunden unterwegs gewesen das war sehr sehr gefährlich auf eigene Faust das war auch möglich . . wenn man die eigenen Leute kennt war man nicht so lang unterwegs . aber . als ich mit den Amerikanern unterwegs war ich drei Tage dort . und und . bei gewissen Checkpoints hat man sich dann gar nicht hinaus getraut so passiert es wenn sie etwas andeuten wollen . also wenn sie je die offizielle Seite . die Militärs haben . dann brauchen sie die andere Seite ah um das Gegenteil zu checken . so gilt also die Grundregel für alle journalistischen Arbeiten . natürlich in Kriegsgebieten . das ja mit hohem Risiko verbunden ist . und das nächste ist zum Beispiel . es war so ich war in Bagdad . . das war in . im Jahr 2006 oder 2007 wie der Bürgerkrieg übrigens der schlimmste . so wie . in in Bosnien wo es keine klaren Fronten gibt . da war es als Europäer . natürlich nicht mehr möglich in diese ganzen Gebiete zu fahren da hat mir mein Producer gesagt . das ist unmöglich da wirst du sofort erschossen weil . für die bist du ein . ein Westler . die al Qaida die Taliban ich hab gesagt ich kann das machen da ich soll wild bin zumindest zu versuchen soweit es möglich ist bei den Suniiten . . zu den Shiiiten trau ich mich auch nicht da haben sie für die shiitische Seite einen Schiit gebraucht . als ich dann mit den Kurden gesprochen hab . hab ich natürlich einen kurdischen Führer gebraucht . das wäre zum Beispiel in Bagdad dreimal ah die Autos gewechselt immer in verschiedenen Zimmern geschlafen . und dreimal am Tag den Führer gewechselt . ja . wobei ich oft gar nicht mit durfte weil es gefährlich war . und da gibt es eine Möglichkeit . . trau ich dem was der mir erzählt . . ok ja ich hab ihm vertraut weil ich Bilder gesehen hab . weil er gewisse Dinge gedreht hat also . . ich will Ihnen gar nicht erzählen was er da gedreht hat ich mein es ist eh . alles zerbombt so grauslich war's da muss ich sagen . im Report also in diesem Beitrag . Beitrag es war mir nicht möglich es hat mein Mitarbeiter mir gezeigt oder zugewiesen . . es ist eigentlich nix anderes als dass sie auf YouTube sehen . nur sagt es Ihnen niemand . . also das . absolut die Wahrheit so . . das kann man so halten wieder zurück wie nach Watzlawick wie wirklich ist die Wirklichkeit . nicht . . . was ist Wahrheit ned das wird zu philosophisch und . . an Kriegsfronten haben sie wenig Lust zu philosophieren . es ist völlig absurd die Situation aber . . da wird's wirklich unangenehm . .

I: Haben Ihnen auch die Leute Vertrauen entgegengebracht?

B: Ja das ist so . alles sowieso das heute so grotesk wie es ist . . TECHNOLOGIE das sich das total verändert wie vor 20 Jahren heute hat ja jeder . sogar im Kriegsgebiet gibt's irgendwo ein Internet . da schaut der hinein . ahm was du da berichtet hast . . und wenn der . das Gefühl hat

du hast ihm den falschen o ton gegeben wisrt a problem kriegen den am nächsten tag zu treffen . ja . also da muss man schaun und was natürlich vertrauen angeht . ahm sie sehen schon wie sie sich ned währen ja . das ist eh ganz klar wenn man in ein flüchtlingslager fährt zu familien wo die söhne umgebracht wurden . damals so im bosnienkrieg . die faustregel war für die für die jounralisten war a stange zigaretten . auf da serbischen seite a flasche cognac . wenn ich in richtung banja luka unterwegs war . und ahm oft auch einerseits hilfe . .das war . ein schlüsselerlebnis das war im winter am berg igman . da gab's a flüchtlingslager . . . winter . kalt der kälteste winter in sarajevo die leute halb erfroren . wir waren bei einer familie die hatten keinen Ofen und ich hab ihnen hundert mark gegeben damit sie sich holz für den ofen kaufen können . ich habe dann diese familie später getroffen . in sarajevo und dass dann haben sie mir so ein türkisches mokka service geschenkt . also so viel zu vertrauen nicht . also das ist auch . ja . ich war nie der journalist der die leute vor die kamera getrieben hat und jetzt . jetzt tu a bissl weinen und dann schlussklappe und ich hab mei büd . weil das ist nämlich schon so oft dass ist eine sehr sehr . . eine arbeit . . in grenzsituationen . wo sie dann für einen jorunalisten . ein guter tag sein kann und für seinen interviewpartner der letzte sein kann . das heißt . meine devise war immer das einzige was diese arbeit rechtfertigt . ist die würde und der respekt . oder der respekt vor der würde des menschen der in der not ist . oder eben in notsituationen da lernen sie den menschen von seiner schlimmsten seite kennen . . es ist ja nicht jedes opfer per se ein guter mensch . . . bleiben wir beim aktuellen beispiel syrien . . in den syrischen flüchtlingslagern . dort war ich vor einer wochce erst . . es besteht in dieser lage in der gemeinschaft natürlich eine mafiastruktur das heißt es gibt die wiffen leuten die im lager . über den schwarzmarkt . waren herein bringen . .die bringen herein was . zum Teil Hilfsgüter . die werden beschlagnahmt und . werden dann zu hohen Preisen bei anderen verkauft . . die jungen mädchen werden prostituierte . . und . da wird der mensch zum tier . . weil der überlebenswille so stark ist ja . . . die anderen . die männer gehen auf den arbeitsstrich . machen . den arbeitsmarkt der einheimischen kaputt . in syrien . also den iranisch syrischen konflikt . . die stadt zumbeispiel As Suweida an der Grenzen von Jordanien . als dann der Aufstand der Arbeiter begonnen hat . . die Flüchtlinge haben dort als billige Arbeitskräfte . begonnen zu arbeiten . natürlich um die hälften billiger das heißt die jordaner und die jordanischen arbeitskräfte gehen unter . weil der jordanische gastwirt sagt wenn ich einen kellner hab dem ich nur 50 dollar pro monat zahlen muss . brauchst du mit deinen 200 nimmer arbeiten kommen . also das heißt auch diese spannungen . . führen dazu dass vermeintliche . . zonen völlig kontraproduktiv sind . bei den kurden genau das selbe i war im Kurdengebiet vor kurzem wo die kurden aus syrien sind . also an der Grenze der türkei und da

. . und wir kommen nach Erbil . . wurden von den kurden als gäste aufgenommen als Flüchtlinge . aber . die haben genau das selbe gemacht . . deswegen muss man da sehr sehr aufpassen so was . . menschliches betrifft . . manche sind ja geschickt die spielen einem was vor . das weiß ich ja . oft nicht war ja auch in bosnien genauso . . ich kann ja nicht alles wissen . . was die wirklich gemacht haben . . welche seite ist eigentlich egal . aber .. und vor allem was man meistens nicht weiß sondern erst wenn man besser recherchiert weiß man es erst . und dann auch wenn man mit den menschen ins gespräch kommt war ja in bosnien immer so in kroatien im ehemaligen juoslawien nicht . du weißt ja nicht was ein großer 1945 aufgeführt hat und das sind so diese illusionen die . in der bosnientragödie passiert ist . . unter tito wurde der ganze nationalismus oder . oder dieser ganze nationalistische manie . oder . oder wie man das bezeichnen würde nieder gedrückt mit gewalt mit hilfe der UBDA seinem Gehedienst . war ja auch all gegenwärtig bei unserer arbeit . es war . wie der berühmte kessel wo der deckel aufgehalten worden ist und . dann ist dieser deckel hoch gegangen . da wurden dann auch sehr viele rechungen . . 40 jahre später erst . . beglichen . ja beglichen is a schönes wort . wirklich gleich gemacht . .

I: Wie würden Sie Qualität im Journalismus ahm . . definieren? Was verstehen Sie unter Qualität in der Kriegsberichterstattung?

B: Ja Qualität das erkennen Sie schon . . ist ja auch an an . am gestaltungsstil eines beitrags feststellbar . das merken sie schon ob da a einer . . berichtet von etwas von . dem er keine ahnung hat oder ob sich einer hergesetzt hat und den . den fakten oder sich mit der geschichte des landes oder . oder . dem psychogramm auseinandergesetzt hat . qualität muss glaub ich eines sein . sie muss nicht objektiv sein . sie muss ehrlich sein das ist immer mein ansatz gewesen . . alles wissen kann man nicht das ist klar aber . qualitätsjournalismus ist eben das was man theoretisch gelernt hat studiert hat . journalismus ist ein lebenslanger lernprozess . . das man das hineinbringt also wenn ich heut a mal a bericht über den balkan machen würde dann würd ich's anders machen als die beiträge aus dem jahr 1980 weil ich viel mehr wissen habe darüber . die archive sind offen . es ist eine riesige literatur geschrieben worden . . man sieht also man weiß halt dann viel über die biographie dieser menschen die wir nicht gekannt haben in dem sinne . es sind uns auch furchtbare fehler unterlaufen . also nicht nur mir . . also ich hab den herrn tudjman völlig falsch eingeschätzt . den herrn seselj den herrn svetislav stojanovic . ich hab geglaub dass sind alles demokratische . ah . das waren dann die schlimmsten nationalisten und das waren die hoffnungsträger des westens . anfang . der 80er jahre das hama natürlich geglaubt dass die titos erbe übernehmen und das . demokratische .

pluralistische system jugoslawien . eigentlich erhalten aber . die wollten ganz was anderes nicht . die herrn milosevics und tudjmans und auch der herr izetbegovic . muss man natürlich auch dazu sagen . nicht . und jetzt haben wir heute die paradoxe situation . wenn sich herr nikolic entschuldigt für srebrenica . wenn er das ernst meint dann ist das wirklich eine kehrtwende das war vor zwei jahren nicht so der fall wo er gesagt hat . in den interviews er war stolz dass es kroaten massakriert hat . und jetzt ist er ein demokratisch gewählter präsident . . ah glaubt dass er mit diesen wortspenden einen Aufnahmevertrag mit der EU zu erreichen die EU hat andere probleme die sind noch nicht reif für europa . . soviel zum begriff qualität . . natürlich haben wir . . die journalisten auch leute getroffen die logischerweise die besten von den . Zeitungen mit dem meisten . hintergrundwissen . . dass man nie die dinge die sie vorort passieren . auch zuordnen hat können .natürlich trifft man dann auf Leute . . der eine sagt mir was . wer das gewesen ist . was wer gemacht hat und dass man da nicht so hineingeworfen wird und so . ins sprichwörtliche kalte wasser naja . kalt war's nicht . meistens war's heiß . aber . das ist so die faust regel . wie kommt man überhaupt zu leuten wie kommt man zu denen . . dass ist ja für die zuschauer oft nicht nachvollziehbar wie man im interview an die personen herangekommen ist . na das ist nicht so einfach . . man steigt nicht in ein Flugzeug und dort stehen schon die leute . . draußen hat niemand auf uns gewartet außer mein producer . der hat die lebensgefahr fünf kilometer vom flughafen geortet weil er nicht hineinfahren durfte und da kommst an . und dann wird dort geschossen . und dann brauchst du eben so a paar leute die erklären . warum geschossen worden ist wer geschossen hat . . kann aber nur der . der dort lebt . und so das ist die faustregel . . wenn sie das manchen wollen a mal . . (lacht)

I: Wie viel sieht der Rezipient überhaupt vom Geschehen . vom Krieg?

B: Na es ist . sie kennen ja den berühmten Satz . der ingeborg bachmann . die berühmte . österreichische Schriftstellerin . die gesagt hat die wahrheit ist den menschen zumutbar . .also nicht jeder will die wahrheit hören . . von der arbeit her haben wir intern die . faustregel . also der ORF hat auch so eine ethik kommission dass dass . also dem rezipienten . dem konsumenten bilder zumuten kann in so einem bericht . . dass man eben keine nahaufnahmen von toten zeigen soll . ja . wenn schon also das ist ja die größte verlogenheit wenn jemand schon was zeigt . und da sieht man an roten fleck . das schaut leider alles anders aus als in der wirklichkeit . ich hab dann immer halt versucht von anfang . nicht nimmer . . aber wenn man schon so Leichen gezeigt hat . dann nicht nur so brutale . szenen wo die maden aus den körpern heraus kriechen sieht . . das kann man ja sowieso niemandem zumuten das haben wir

ja oft . es ist ja so dass der kameramann . durch das objektiv rausschaut . . dass ist wie beim Brillenträger da ist ein gewisses schutzschild da . er filmt einfach irgendwas . er sieht das alles subjektiv . und dann am schneidetisch oft . am computer oder am laptop . dann siehst du erst was du gedreht hast . was überhaupt der kameramann oder man selbst . was alles gedreht wurde . nicht . . ah dass ist a von gesellschaft zu gesellschaft verschieden also . der heutige konflikt in syrien zum beispiel ob man eine gewisse morbide auffassung der auslandsberichterstattung hat . da überbieten sich ja die beiden gegenseiten ja mit grauslichkeiten nicht . das fängt an wenn der schon abgeschlagene köpfe zeigen kann dann zeigen die anderen abgeschnittene Penisse . des is ja alles zu sehen auf youtube . bei uns zeigen sie diese bilder nicht . und ich hoffe dass das . der ORF auch weiterhin nicht zeigen wird . viele der grausamkeiten bekommt der zuschauer überhaupt nicht mit . vom Krieg und im fernsehen kann man zum beispiel nicht den grauslichen gestank übertragen . die angst . . . hunger deswegen ist oft besser wenn . du dann gar nicht den Kampf des geschehens zeigst . sondern die Folgen . wie ein überlebender damit fertig wird . und ich bin mit einem der einen nervenzusammenbruch erlebt hat . und bei einem interview die zigarette aus dem mund zieht . . sagt dieses bild mehr als . dass man seine ermordete familie zeigt . das sind so meine vorstellungen . aber das ist auch wahr . also das mein ich . diese . art die menschen zu zeigen . wobei sie natürlich nicht ausschließen können dass der zuschauer switcht und eh nicht hinschaut . das ist ja oft passiert . . hinrichtung von saddam . . ja saddam hussein . es sind auf youtube alle hinrichtungsvideos gezeigt worden . . ich hab nur angedeutet dass ihm die schlinge um den hals gelegt und selbst das hat man mir vorgehalten . . und dann hat's bei uns im ORF eine diskussion gegeben wann sollen solche szenen ausgestrahlt werden . da gibt's so kleine studien . die besagen um halb 8 da schauen auch viele kinder zu . da kann man sowas ned zeigen . um 22 Uhr sind weniger kinder wach und um 24 keine mehr und da kann man dann so stärkere Bilder zeigen . . und dann wieder war was gibt's da wirklich zu sehen was zum sehen ist auf diesen Bildern . .

I: Wie schafft man . . die Gratwanderung zwischen Objektivität . und ah Empathie beziehungsweise wie bleibt man objektiv?

B: Naja es ist ja so die Publizisten und Kommunikationswissenschaftler und Philosophen . haben ja ganze Bibliotheken vollgeschrieben . was ist Objektivität . . . naja was ist wirklichkeit . was ist wahrheit . darüber hat sich schon der herr aristoteles den kopf zerbrochen . wahrscheinlich hat er recht . die übereinstimmung von wirklichkeit und wahrnehmung . . das könnte der wahrheit nahe kommen . und wie gesagt . natürlich den .

ansatz . es ist ja natürlich . so wenn man ein . interview verneinen will wenn der eine dieser Meinung ist . dann ist der andere wieder anderer meinung und wo ich die Erfahrung gemacht hab . wo ich die ersten interviews auf Englisch gemacht habe und dann übersetzt auf Deutsch . dass der in einer Fremdsprache nie das sagt was er eigentlich in seiner muttersprache denkt . . ah wenn ich das . ich hatte das glück dass mein kameramann mit dem ich seit 10 oder 15 jahren unterwegs war dass er ein österreichischer iraker oder ein irakisches österreicher war und die ganzen arabischen dialekte gekonnt . und da hat man oft keinen übersetzer gebraucht . der einem einen völligen blödsinn übersetzt . ja . das hab ich ja nie gesagt . also . auf englisch ist sowieso was ganz anderes . dann haben sie immer angefangen zu stammeln und ich hab dann gesagt sie sollen's auf arabisch sagen in der Annahme dass ich sie eh nicht versteh und dann hat der nicht gewusst ob der übersetzen soll . .also dass ist a mal das wichtigste . in Afghanistan war ma unterwegs mit so ein paar burschen die waren . höchstens 16 Jahre alt da uns nicht möglich war jemanden aufzutreiben der uns begleitet in richtung kabul . und eines tages waren wir dann in einem dorf . und dann ...ah very good very good terrorist . weil die amerikaner kommen . terroristen . ah dann hab ich kapiert . der wollte sagen very good for tourism (lacht) . ein anderes beispiel mit meinem kollegen . wir waren unterwegs . irgendwo in einem dorf auch in der nähe von kabul . richtung jalalabad . . und natürlich die erste frage war weil wir ja aus dem westen sind seid ihr froh dass die taliban weg sind . und der krieg vorbei ist und freiheit . und . laut offizieller übersetzung unseres dolmetschers war das natürlich ja die langersehnte . freiheit war endlich da . . ein kollege von mir hat aber Pashto verstanden . und er hat gesagt . es ist sehr schad dass die taliban weg sind . weil unter denen gab's wenigstens ordnung . und jetzt wird's furchtbar werden . (lacht) . . das ist so .

I: Wie haben Sie sich als Journalist gesehen . ahm . ist es möglich als Kriegsberichterstatter .wenn. wenn die eigene Sicherheit bedroht wird . aus einem anderen Blickwinkel . .außer der des Opfers bzw. der Zielscheibe zu berichten?

B: Naja natürlich das kann man ja da kann man eine stunde darüber erzählen ob damals in Knin als Geisel abgeführt wurden ist von . von den .. ctnici . . ich mein das ist ja immer wieder . viele sind auch entführt worden auch . im Irak Krieg war die beliebteste . hauptannahmequelle die entführung von ausländern . die hilfskräfte von internationalen organisationen . und die journalisten . und in afghanistan das selbe die taliban haben auch leute verschleppt . ja . manche waren ja wochen . jaherlang . . das . das ist das risiko und sobald sie das hotel verlassen in solchen gegenden . das ist soweit gegangen in Bagdad sind sie gekommen . die Al Kaida und bei der rezeption geschaut wer eingekickt . . hat und dem

rezeptionisten die pistole auf den kopf gehalten und jetzt zeigst du mir wo die sind . . nicht wenige sind verschleppt worden . und dann kamen die wahnsinnigen lösegeldforderungen . und so finanzieren sie auch in syrien den krieg . . dass muss einem völlig klar sein . dass man zielscheibe war . .

I: Was macht für sie ah . . einen guten Kriegsberichterstatter aus?

B: Not . . Ehrlichkeit . und wissen . . die voraussetzung ist eine gewisse physische . und . psychische resistenz würd ich sagen . . bei vielen . bei nicht wenigen erlebt . bis zu einem gewissen grad auch vertrauen . vertauen darauf was die einheimischen sagen . weil man so auch oft den Tod riskieren kann nicht . leider . auch ganz blöd und ganz zufällig gelangt man zu einem falschen ort . man gerät an falsche leute . das ist ja zwei freunde . zwei bekannten von mir passiert . (namen nicht verstanden) . von reuters und (nicht verstanden) . ein spanier die den bosnienkrieg zwar . überlebt haben . aber in sierra lione . sind sie im kran sind auf der baustelle mitgefahren und haben dort nicht überlebt . also kriegsbestandene kriegserfahrene journalisten . kann einem immer passieren . .

I: Sind Kriege etwas vergleichbares . ah Sie waren in vierzehn Kriegen . . gibt es Ähnlichkeiten . Parallelen . eine Art Wiederholung der Geschichte?

B: Naja . wenn sie in die menschheitsgeschichte zurückblicken die nachvollziehbare . die nachlesbare anschauen . sagen wir mal . . 2000 vor unserer zeitrechnung bis jetzt . ich weiß ned wie viele tausende kriege es gegeben hat . kann man nachlesen in einer britischen studie . aber ist klar es gab mehr kriegszeit als friedenszeit . . krieg ist die meiner meinung nach größte geistige verwirrtheit der menschen . weil irgendwann hört jeder krieg mal auf und dann müssen sich die zusammen setzen die sich vor kurzem noch gegenseitig umgebracht haben . . abgesehen von den kosten dass der teuerste krieg billiger ist als der billigste krieg teuer . aber das ist natürlich auch ein Geschäft . gibt viele die dabei verdienen . nicht nur die waffenlobby . auch in sarajevo hat mir eine serbische dolmetscherin gesagt . so gut verdienen wie in diesen paar jahren wo ich für die korrespondenten übersetze werd ich mein lebenlang nicht . (lacht) . . insofern begleichen sich kriegen schon . natürlich von der ganzen . von der ganzen . ah es gibt diesen . . diese die theorie . .a . asymmetrische kriege irgendwo errichtet man eine armee und dort eine armee . es kämpfen selbstständige gruppen . die sich selbstständig machen . und die sind natürlich nicht eins zu eins .. ah übernehmbar aber im prinzip ist es das selbe . und selbst die regulären armeen . die amerikanische die heute im krieg . in syrien . . also den großteil der dreckarbeit erledigt . an der Vordersten Fornt morden . töten . und sich

verteidigen machen ja die Zöllner die sogenannten nationalies . also bewaffnete .. ehemalige . soldaten . ja .. im auftrag einer armee arbeiten . die bei sicherheitsführungen black(nicht verstanden) . ist ja . das bekannteste Unternehmen . die dann mehr verdienen als sie als Soldat verdient haben . viele im Irak . waren zum beispiel spezialisten die für . die amerikanischen folterungen verantwortlich sind . und die amerikanischen führer der soldaten eingesetzt worden ist . .und bei denen ist es ja so wenn die umgebracht werden oder erschossen werden die scheinen nirgendwo auf .. gibt keine verluste . und somit stimmen ja die offiziellen zahlen nicht . was die amerikaner sagen . die haben nicht die Söldner mitgerechnet ..

I: Inwiefern hat sich ahm die Kriegsberichterstattung ihrer Meinung nach verändert .. innerhalb der letzten Jahrzehnte?

B: Naja . . rein durch die technologische Revolution nicht . des is so dass . a Kriegsberichterstatter . der für einen Nachrichtensender . im Kriegsgebiet 24 stunden on air ist den kontaktieren sie um 8 oder . um 6 uhr in der früh zum ersten mal zu dann geht's bis mitternacht weiter . auch wenn er nix zu sagen hat muss er was sagen .. und da hab ich immer gesagt und jetzt in solchen situationen verliert man auch den klaren blick da ist man nicht mehr fähig auf seine urteilskraft zu vertrauen . es ist ein riesen unterschied ob sie die zeit haben was weiß ich . ich kann mich an zeitungskollegen erinnern die haben den vorteil zwar fleißig recherchiert und alles . wenn er dann in seinem zimmer sitzt oder kann in einem kammerl oder einem keller gesessen ist . der hat aufzeichnungen gehabt und hat aus dem ganzen zwei oder drei stunden zeit gehabt um darüber nach zu denken . was er da durcharbeiten soll oder durch telefonieren soll na und beim fernsehen ist's dann live zu berichten was er gesehen hat gleichzeitig eine Analyse machen richtig einzuschätzen . .und wenn rundherum geschossen wird dass man da nicht im stande nicht insofern hat sich's verändert . . was ja natürlich zu dem großen schrägen . also es gab im vergangenen jahrhundert den ersten und den zweiten weltkrieg . ah dass ich glaub ich die journalisten die ihren job . als journalist sehen zum propagandainstrument . . sie müssen sich vorstellen wenn sie sich . die deutsche wochenschau ansehen dann müssen sie wissen dass für ein bild 4500 kamerleute gestorben sind .. nicht fest also ich kann mich erinnern da ist einer gesessen bei einer . bei einer . junker maschine als a bomber .. neben dem piloten und hat die kamera runter gehalten dass sie . a schönes bild machen von den bomben die runterfallen und sie sehen es brennt wenn die maschine abgeschossen worden ist der a mit abgeschossen worden und das kam nicht nur einmal vor . sondern tausende male ..also das ist heute so und was

sich natürlich auch verändert hat . dass natürlich jeder soldat eine videokamer hat . .oder nur ein handy und sich natürlich einen eigenen krieg macht . . und ahm . da kommen eben dinge vor und dass ist eben . . wir wären ja nie drauf gekommen was in Guantanamo passiert ist . oder wäre wenn den deppaten GIS nicht selbst ins internet gestellt hätten . . das ist dann . . dass konnten dann . die eigenen leuten im Pentagon nicht mehr und vertuschen . und die dummen Buben . mit 20 haben geglaubt . dass sie jetzt die helden sind dass sie die größten sind . des war das größte . publizistische . journalistische debakel der amerikaner in in irak . also mit den bildern haben sie den irakkrieg verloren . . obwohl der ja 10 jahre gedauert hat . ja . aus . dass waren keine befreier . das waren die die uns gemütigen wollen . und dann ham's gsagt schaut's an die bilder von guantanamo was sie dort aufführen . . in eine arabische wohnung zu gehen . den muslimischen . frauen zwischen die beine greifen . den mann auf den boden knien lassen . . eine größere demütigung gibt es nicht . . ja oder was die . . was die arabischen länder wiederum nicht verstanden haben in der heutigen amerikanischen armee sind ja sehr viele frauen . . und wie die in fallujah waren . . da haben frauen . so 25 jährige 30 jährige mädls den stammesältesten gesagt was die zu tun haben . ja und dann begann der irrsinn . . und der aufstand . . von fallujah . . mit dem ergebnis dass die stadt dem erdboden gleich gemacht wurde was den amerikanern verboten haben . na . aber so ist es halt das was die bilder . .bis zu einem gewissen punkt und dann war's aus also so viel hat sich natürlich nicht geändert . . sie müssen kritisch genug sein . sie wissen wenn man angelogen wird . .

I: Mit welchen Problemen . oder Schwierigkeiten sieht man sich als Journalist konfrontiert . ahm ist Zensur spürbar?

B: Naja es war so . es kommt darauf an in welchen system also in welchem land sie sind . .im irak . unter . Saddam war's ja noch so dass wir jeden beitrag im informationsministerium vorspielen mussten . und dann war's so dass sie gesagt haben . das kommt raus . das kommt raus und das kommt raus . wenn man auf amerikanischer seite unterwegs war war das eine grundbedingung man durfte wenn man mit ihnen unterwegs war nie sagen . wie es der eigenen kompanie geht . wo man ist und welchen auftrag man hat . . was . also das waren sozusagen die bedingungen . . dass musste man unterschreiben und wenn du das nicht gemacht hast . hast du dann nie wieder eine Akkreditierung bekommen . dass müssen sie sich auch so vorstellen . das ist keine . . auch im bosnienkrieg war das so . da hat es auch eine Akkreditierung . gebraucht eine von den serben eine von den kroaten und eine von den bosniaken na . natürlich ist manchmal wenn man ned genau gewusst hat wo sich die front

genau verschoben hat und nach a paar kilometer . . vor allem krieg im krieg . der krieg der kroaten mit den muslimen das war ja überhaupt der größte . Irrsinn . . naja dann bist du halt aufgehalten . worden hast den bosnischen ausweis gezeigt und . naja . des war a kroate natürlich der hat ihn mir dann weg genommen . . du hast dann keinen bosnischen ausweis gehabt wenn du zurückfahren wolltest . naja . also so funktioniert zensur auch . . oder . . ja eben . und dann beginnt die selbstzensur auch . . da weiß ich nicht . soll ich das jetzt wirklich sagen . ah oder ist das nicht zu riskant . . i war ja da immer oft sehr hemmungslos . . haben sie mi in der zentrale gefragt bei live gesprächen . ob ich denn nochmal zurück kommen wenn ich das jetzt so sag (lacht) . . also man hatte keine hemmungen . wir waren da relativ offen . es war nicht immer freundlich die seite über die ich berichtet hab . . es war auch im bosnienkrieg so was i gsehn hab . hab ich gesehen . da waren wir kurz vor sarajevo auf kroatischer seite das kleine dörflein . jetzt fällt mir im augenblick der name nicht ein . . wo die kroaten den serben den diesel verkauft haben . . und dann haben die serben den kroaten a paar panzer geschickt . (lacht) um die bosniaken abzumurksen . . es war im Interesse beider . nicht . und das hab ich so berichtet . und war dann plötzlich in Kroatien sehr unbeliebt . .

I: Wie würden Sie ahm . den Krieg in Bosnien und Herzegowina definieren?

B: Letztlich war's a Religionskrieg . glaub ich . . . a Religionskrieg . auch . . die kroaten als sie dann in mostar waren haben sie das riesen Kreuz errichtet . . dann wenn irgendwo eine neue Moschee gebaut wurde . musste das Kreuz noch höher werden . . im serbischen Teil in der Republika . da haben sie wieder (nicht verstanden) aufgebaut das was aus dem zweiten Weltkrieg zerstört worden ist die Kathedrale . . aber dann wieder wenn sie oben sind . . so kleine Dörfer wo die Saudis die ganzen Moscheen hingestellt haben . . und mir hab a mal a bosnischer freund gesagt sie hätten doch statt Moscheen Fabriken bauen sollen . . da würd's uns wahrscheinlich besser gehen . . das ist ja überhaupt die ferhadja oder wie die heißt in Sarajevo . das machen sie schon sehr geschickt die Wahhabiten . . geben den arbeitslosen Jugendlichen eine Bildung . die hocken zuhause . . da vorne steht der Laptop verbunden mit den kursen die sie besuchen müssen . . und auch der jetzige Krieg ist a Religionskrieg aber das waren auch Kriege im 19. Jahrhundert . . der Krimkrieg war ein Religionskrieg (nicht verstanden) . und dann wird mit Religion politik gemacht und dass ist die gefährlichste . Kombination . . dann wird man nämlich zum Atheisten . . (lacht) . . naja ich wurde mal von einem nicht unbekanntem österreichischen karikaturist . karikatuiert . und auf dem bild sage ich treffend . . das experiment menschheit ist gescheitert . . (lacht) . . weil wenn man so viel gesehen hat wird man natürlich . entweder total desillusioniert . . zum zyniker . wegen dem

beruf . . aber eines dass ist jetzt ernst gemeint wenn sie aus kriegen berichten und das mit der emphatie mit den menschen verändert sich die . . das wertesystem . also wie ich dann zurück gekommen bin . . oder jetzt hier in wien sitze . . oder wie in diesem berühmten film die Truman Show . . und rundherum wenn sie in der welt schauen gibt es nichts . . und man hat das gefühl man ist irgendwie dankbar . . wenn man um zwölf auf die straße gehen kann und dass man nicht entführt oder erschossen wird . . diese Freiheit . und es ist eine Freiheit in der wir leben natürlich . Tito hat es damals so gesagt . . wir sind durch einen ozean von blut gewatet . . er wusste was seine partisanen getan haben er wusste auch was die ustascha getan haben . . und deswegen hat es auch funktioniert . . und so ist auch unser Europa . . gestern war der 8. Mai . . dieses Land ist durch ein Bad voll Blut gewatet . . auch in Europa seit dem 30 jährigen Krieg . . und deswegen ist . demokratie etwas auf sehr dünnem Eis . wenn die Probleme mit den Jugendlichen immer größer werden . wenn sie keine Perspektiven mehr sehen . dann sind sie radikalisierbar . . und radikalierte kann man durch Ideologien . durch die Religionen missbrauchen . . dann geht's sehr schnell wie's am Balkan gegangen ist . und der gute Nachbar von gestern war plötzlich ein Toter . .

Interview 4: Wieland Schneider, Die Presse

THEMA: Kriegsberichterstattung am Beispiel Bosnien und Herzegowina

BEFRAGTE/R: Wieland Schneider

INTERVIEWER: Adisa Begic

ORT DES INTERVIEWS: Presse Redaktion

DATUM/ZEIT: 24.06.2013 von 11:00 Uhr bis 11:45 Uhr

I: Erzählen Sie mir bitte etwas über Ihre journalistischen Werdegang. Wie sind Sie zum Journalismus gekommen beziehungsweise zur ahm . Kriegsberichterstattung?

B: Also . . ich hab . also das erste Kriegsgebiet in dem ich war . war Kroatien . 1992 dann Bosnien . und ah da war ich noch relativ jung . anfang 20 . und ah habe schon studiert an der Uni . hab mich schon für Journalismus interessiert . und ah es hatte zu tun . mit dem . mit dem . Interesse . . an diesen . ah Umwälzungen . die es damals gegeben hat . . in ganz Osteuropa und ich war damals als sehr junger mensch . ganz neugierig das alles mit zu erleben . .ich kann mich noch ans jahr 89 erinnern da da war ich ah grade 18 oder 19 Jahre alt also das hat mich sehr fasziniert . was gerade in osteuropa passiert . diese umwälzungen und dann auch im ehemaligen jugoslawien . . und dadurch dass ich journalistisch tätig war . gab's plötzlich die möglichkeit quasi in eine gegend wo gerade geschichte passiert . zu fahren und direkt und es war ja auch nicht weit . direkt vor der haustür . man konnte sich einfach in den zug setzen und nach zagreb fahren . war vom finanziellen und vom logistischen aufbau jetzt nicht besonders . von wien aus . und das war eigentlich mein einstieg . also hinfahren und sich das selber mal anschauen . . hab dann auch für . für medien von kroatien aus für den kurier einen artikel verkauft . das war eigentlich mein einstieg . in die thematik . also der einstieg war eigentlich das interesse für . für . diese region im umbruch in der nähe von österreich . in dem fall im ehemaligen jugoslawien

I: Wie kann man sich das vorstellen ahm . wie bereitet man sich so vor . wenn man sich in ein Kriegsgebiet begibt?

B: Ja natürlich . also . . ich . ich kannte . von einem vortrag . ah einen . einen anderen journalisten . einen älteren journalisten der länger schon als journalist gearbeitet hat in verschiedenen medien . der schon vorher dort gewesen ist . mit dem hab ich gesprochen bezüglich kontakte . war inhaltlich natürlich vorbereitet weil ich schon auf der uni damals

versucht habe . das . also . die gegend zu kroatien . ex jugoslawien ah . vorlesungen zu besuchen . . habe auch mich da auch eingelesen . und hab auch über personen in wien die ich gekannt habe . versuchtkontakte zu knüpfen . .

I: Wenn man sich da . ah in eine Gefahrenzone begibt . trifft man vorkehrungen?

B: Ja es ist natürlich . ich war damals anfang 20 . das ist sehr lange her . und . seitdem hab ich einige erfahrungen gesammelt . in diesen gegenden also . . . ich war zu beginn sicher unvorsichtiger unterwegs als jetzt . also diese ersten reisen damals also nach kroatien oder . bosnien auch . obwohl man vorbereitet war . war man sicher nicht so gut vorbereitet . wie sie eine reise vorbereiten . würde . .

I: Hatten Sie damals erwartungen . ah oder haltungen bei ihrem ersten einsatzt als kriegsberichterstatter?

B: Hm . . wie . wie gesagt es hat begonnen . mit der reise mit . mit diesem umbruch . in diesem raum . und es war . natürlich bei der ersten reise nach kroatien . war es nicht so klar für mich dass es jetzt um krieg geht . für mich war . wichtig raus zu finden was da passiert . . ich hab dann auch . auch in den jahren danach versucht . auch als ich dann bei der presse begonnen hab . 1997 da hab ich auch viel zu osteuropa gemacht . . sehr viel zum thema kosovo . und ah . dieser . dieser geographische raum . war dann weiterhin interessiert . hab dann auch sehr viel recherchiert und war dann auch a zeitlang spezialisiert . auf dem gebiet . war eben ein raum wo's viele konflikte gegeben hat das heißt eigentlich über die . über das interesse . den raum . ah war ich . war ich . in einer kriegs und konfliktzone . . und . so was . so was . ist natürlich auch als journalist zu einer art selbstläufer geworden . wenn jetzt . der kosovokrieg ist vorbei und so weiter . dann dann gibt's die nächsten krisen . und . und . ah . in anderen weltgegenden . man hat aber schon diesen . diese erfahrung in kriegsgebieten . das heißt die wahrscheinlichkeit dass man in das nächste krisengebiet geht . ist größer und so war's bei mir denk ich auch . . also wo's einfach darum geht . . wenn jemand von hieraus wegfahren soll . welcher der Redakteure hat . hat . die qualifikation . oder . oder . ist auch bereit in einem oder aus einem gebiet zu berichten . in dem es nicht ungefährlich ist . . wo auch jeder krieg . und jede krise natürlich verschieden sind . es gibt dennoch gewisse gemeinsame merkmale . oder verhaltensmerkmale . und . das ist auch etwas psychologisches . wenn man weiß . man war schon in der artigen situationen . da kann man psychologisch eher damit umgehen . bei mir war das eher sozusagen mehr das . . dieses interesse für die umbrüche in dem raum . und rund herum . aahh . deshalb bin ich in eine sparte gegangen in

die sich dann letztendlich nicht mehr auf südosteuropa beschränkt hat . . sondern auch auf andere krieger und krisenregionen . .

I: Wie kann man sich den Alltag vorstellen . ah wenn man als journalist in einem Kriegsgebiet unterwegs ist?

B: Das ist ganz verschieden . . also . . eine der wichtigsten sachen ist . meistens logistik . man muss vor allem schauen . die nötige logistik aufzubauen . um die richtigen leute treffen zu können . um . um sich bewegen zu können . und dass nimmt eigentlich sehr viel zeit in anspruch . weil es kann auch . . . also ich war . im märz in bagdad . das kann auch oft psychologische dinge sein die einen da aufhalten können . man versucht einen fahrer zu organisieren . einen interviewpartner zu organisieren . und wenn das alles nicht gleich funktioniert . oder . als ich auch in Chad war und da hat auch vieles nicht funktioniert . also sind dann oft so . so . banale dinge die durchaus sehr viel energie in anspruch nehmen . aber . ah . das . wie es ablauft . das kann ganz verschieden sein . das ist . na es kommt drauf an wie man sich bewegt . wie man unterwegs ist . mit wem man unterwegs ist . also . die . die routine etwa in . kairo während des aufstandes am tahrir platz war anders . als . als irgendetwas wo ich sonst auf der welt unterwegs war . . . aber vom Tagesablauf . es ergeben sich auch verschiedene tagesabläufe . und auch arbeitsweisen also es ist . es kommt auch auf die situation drauf an also so wie etwa in ägypten . wenn sich ständig etwas ändert und permanent was passiert und man auch permanent geschichten durchgeben muss . arbeitet man anders als wenn man in lybien . oder jetzt war ich . in Dahuk im nordirak . man weiß man ist dort . man sieht sich das an . wenn man da ist für eine reportage und man sammelt daten . leute für interviews . und schreibt am schluss seine geschichte . das verändert auch . das arbeiten .

I: Was war der ahm . Interessensfokus . ihrer Geschichten?

B: Ich versuch's . wenn's gelingt . über die menschen auch . auch . die geschichten . und die backgrounds . zu erzählen . dass ist . immer einfacher . weil es sollen menschen vorkommen . und . und . ich versuch das zu mischen . ich glaub es ist auch wichtig die menschen darzustellen . weil . weil . man da ein differenziertes bild bekommt . beziehungsweise . was mir halt wichtig ist oder auch auffällig bei krieger und krisengebieten . dass die menschen mit denen man es zu tun hat . ah ticken genauso wie . wie die menschen hier . aber man trifft ja auch nicht immer auf die selbe art mensch . die die selben probleme haben . kleine probleme .

die . die aber auch aufgrund dieser kriegssituation . dann größer werden und schwerwiegender werden aber auch . . ist ganz spannend auch das zu erzählen . .

I: Wie beschaffen Sie . ah Ihre Informationen? Welche Quellen ziehen Sie heran? Wie reagieren die Leute auf Sie .. wird Ihnen Vertrauen entgegen gebracht?

B: Das ist .. ah also zuerst zu Quellen ah . i versuch natürlich sehr viel über Interviews rein zu bekommen . wenn ich mit leuten spreche . . ah man versucht sich über experten zu informieren . auch in der Vorrecherche man versucht sich immer . . über nachrichtenagenturen zu informieren . hat selber schon ein gewisses wissen über den raum oder kennt . kennt leute wo man auch einschätzen kann auf welcher seite die stehen . wenn man mit denen über gewisse dinge redet . und zwar nicht ganz die . dieselben analysen . und nicht die selbe interpretation aber immerhin dass man weiß wo der ungefähr steht . dass ist auch sehr aussagekräftig . ich versuch das so breit wie möglich einfach zusammen zu fügen . ah . wenn man mit leuten spricht .. es ist auch . es ist auch nur eine geschichte . es kommt meistens auf die . auf die . IntervIEWSITUATION unter anführungszeichen an . wenn man viel zeit hat sich mit leuten auseinander zu setzen kann man natürlich . mehr erfahren . ah als wenn man jetzt . weiß ned . als wenn man jetzt zwei stunden in einem flüchtlingslager ist . und möglichst viele interviews macht . wird man nur sehr oberflächliche dinge erfahren .. wenn man . wenn man . mehr zeit hat sich mit leuten zu beschäftigen . wird man mehr erfahren . oder . oder jetzt eben . da war ich mit der PKK unterwegs . und wenn man drei tage mit den . mit den leuten zusammen im camp wohnt .. erzählen sie auch persönlichere sachen .. wobei . jetzt zum beispiel bei den geschichten die ich gemacht habe . diese sachen auch nicht verwendet habe . weil . weil .. weil weil dann auch irgendwann die frage ist . wo . ist es quasi dienstlich . und wo ist unter anführungszeichen ist privat . sehr spannend wird's wenn man NV von den menschen . ah . von den fragen was man dann auch verwendet ..

I: Mit welchen Schwierigkeiten wird man als ah Journalist noch konfrontiert?

B: Das ist . das ist . . ganz verschieden . . also mit direkter zensur . hab ich nie zu tun . also so zensur in herkömmlichen sinne das . das jemand ah .. überprüfen will was ich schreibe . oder was ich geschrieben habe . ah . passiert auch . also das jemand von der botschaft kommt und darüber diskutieren will . was ich geschrieben hab . es ist natürlich so dass es meistens um direkte behinderung geht . ich war anfang juli in . in damaskus in syrien . mit einem visum des regimes .. und natürlich ist es insofern klar dass . durch die behinderung es schwierig ist . aus der stadt raus zu kommen . das war unmöglich . und man . man braucht a spezielle

erlaubnis . um an gewissen checkpoints vorbei zu kommen . oder . . oder wenn man zwar telefonnummern und adressen hat . NV aber eigentlich nicht auf der reise . trifft ich hab ja dann mit ihnen geskypete weil ich dann irgendwann angst hatte diese leute zu gefährden . . weil ich davon ausgegangen bin dass man beobachtet wird . wahrscheinlich nicht die ganze zeit . . aber wenn man dort als journalist eingereist ist . ist die wahrscheinlichkeit groß dass man überwacht wird . und . und . ah . ein problem für diese . für diese opositionellen schafft . also es ist eher eine direkte behinderung . und dann vor allem auch in Ägypten . wo dann alle auf dem Tahrir Platz waren . . NV wo man dann auch fehler druckt die . allen anschein nach anhänger von mubarak waren auf journalisten los NV wo man sich physisch dann einfach schwer bewegen kann . und und schon ein paar hundert meter vom hotel zum tahrir platz . nicht unkompliziert geworden . weil man aufpassen musste auf diesem weg ah . um überhaupt dorthin zu kommen . es hat tage gegeben wo man dann . mit dem militär um den platz diskutieren musste ob man jetzt rein darf oder nicht . ob man die kamera mitnehmen darf oder nicht mitnehmen darf . was für mich nicht so schlimm war weil ich vorallem print bin und nicht ständig fotografiert hab und wenn dann nur mit dem handy . . es sind ganz oft so direkte . ganz offene behinderungen gewesen .

I: Wie versuchen Sie Qualität in Ihrer Berichterstattung zu gewährleisten beziehungsweise wie würden Sie Qualität definieren?

B: Qualität gerade in Kriegssituationen . würd ich so definieren dass man . . ah es ist immer schwierig zu definieren . weil . eben was ist die wahrheit .es ist halt schwierig weil's . weil's . immer auch mehrere verschiedene . wahrheiten gibt . persönliche wahrheiten gibt . in kriegssituationen die durchaus . oft nebeneinander Bestand und Berechtigung haben . . ah i denk einfach man muss . versuchen grad in kriegssituationen möglichst frei zu berichten was nicht immer einfach ist ah . grundsätzlich ist wahrscheinlich gut von möglichst vielen . auch von der Front zu berichten . das Problem dabei ist das meistens oft eine person nicht ausreicht . . also das heißt im idealfall müsste in einer Kriegssituation müssten . müssten mehrere Journalisten unterwegs sein um wirklich . also gleichzeitig von den beispielsweise syrischen rebellen zu berichten . und dann auch gleichzeitig aus tripolis berichten . wie dort die leute das sehen . also ich glaub das wär so das idealbild . um dieses idealbild zu schaffen . das kann man alleine eigentlich kaum bewerkstelligen . um dann eben in der konkreten situation . nicht . nicht möglich ist zwischen den froten zu fahren und da weil ab dem moment wo man gesehen wird dass man mit den rebellen unterwegs war . wird's schwierig ein einreise visum zu bekommen in syrien selber . also wenn du von den rebellen berichtet hast bekommst du ein

visum für syrien . abgesehen davon dass es ein neues gestzt gibt das vorsieht ah . dass das strafbar ist auch für illegale einreisen . für ausländische journalsiten und kann mit harten strafen bestraft werden . also es kann auch . auch oft in den kriegsgebieten so sein dass von einer der beiden seiten berichtet und somit hast du die andere seite für dich verschlossen . und grundsätzlich für qualität in der kriegsberichterstattung ist auch wichtig genau das zu machen . also eben was wir dann bei syrien hatten von einem anderen mitarbeiter eine andere geschichte NV eine geschichte aus damaskus wo es darum gegangen ist was das regime macht wo auch raus gekommen ist dass in einem christen viertel menschen durchaus angst vor dem haben was nach dem regime kommen kann um einfach diese . auch diese anzahl von verschiedenen wahrheiten . alle transportieren zu können . . ich denke dass ist grundsätzlich wichtig .

I: Wie viel nimmt man wahr vom Krieg . als Leser?

B: Als Leser . . puuh . das ist . das ist schwierig . da müsste ich mich zu sehr in die rolle des rezipienten hineinversetzen . . aber man . man sieht sicher nur einen ausschnitt von dem was . was der journalist sieht . oder . oder ja . wahrscheinlich bleiben auch manchmal die . die persönlichen geschichten der leute dort vielleicht und manchmal packt man diese geschichten doch nicht ein . weil's dann zu persönlich sind . wenn man geschichten in einen politischen zusammehnhang watten muss . kann es durchaus sein dass . dann manches auf der strecke bleibt . aber da muss man auch schauen dass man . dem rezipienten so viel wie möglich . übermittelt .

I: Wie schätzen Sie Gefahrensituationen ein wenn Sie im Kriegsgebiet sind . ah . .wie entscheiden sie ob und wann sie aus Krisengebieten berichten?

B: Hm . also wenn ich entscheide . . also die Entscheidung hängt meistens mit logistischen Gründen zusammen . und zwar ist es . ist es überhaupt möglich . kann ich dort kontakte aufbauen . hab ich schon kontakte ist es überhaupt möglich dass ich mich dort frei zu bewegen . weil auch wenn . . Krieg ist ja dort nicht überall es kann in der hauptstadt sein und die frage ist dann kann ich mich da raus bewegen . kann ich . . kann ich dort überhaupt arbeiten . es hat zum teil mit gefahr zu tun . hat aber auch mit direkter logistik zu tun und mit geldmöglichkeiten zu tun . dass man überhaupt arbeiten kann . . dort . . das ist eine mischung aus bauchgefühl auch . auch wenn man dort mit jemanden unterwegs ist . ah . wie sehr höre ich auf den und sollte man auf den überhaupt hören . also wenn man einen lokalen guide hat und wenn der . sagt dass machen wir jetzt besser nicht mehr . sollte man auf das hören weil

der das besser . . ah einschätzen kann . des musst man in der situation entscheiden . obwohl die situation ned hundert prozent beherrschbar ist . das ist ganz klar . es können sich sachen sehr schnell ändern . und es kann eine situation sagen wir mal eher unspektakülär wirken . und im nächsten moment völlig kippen . und dass . ist vor allem vielen passiert wo ich davon ausgegangen bin dass solche unruhen geben wird . und dann mit kollegen am flughafen von kairo in die stadt hinein gefahren bin und wir sind dann an einem dieser . kontrollposten von diesen milizen . verhaftet worden . verprügelt worden . und und dann vom militär verhaftet worden das war eine situation die . in einer sekunde völlig gekippt ist weil grundsätzlich waren diese ganzen milizen freundlich und die ganzen kontrollposten haben aus irgendeinem grund . . den wir ned ganz eruieren konnten . bis zum schluss . die haben die fassung verloren und sind auf uns los gegangen . dann eben vom militär verhaftet worden . die waren am anfang auch relativ aggressiv . und des hat . dann relativ rasch wieder umgeschlagen . und die waren dann wieder freundlich . also dass kann sehr . sehr schnell kippen . das hat man dann auch nicht hundert prozentig unter kontrolle . ah . aber ich denke es ist vor allem sicherheit hat sehr viel mit logistik zu tun also . . dass man ned irgendwo hin geht . also wenn man beim flughafen aussteigt . dass man . dann zuerst schaut okay wie kommt ich jetzt dort hin . und schauen was los ist . ich denke es wird auch nicht . es wird auch praktisch nicht funktionieren . man würde auch nie in diese gegenden kommen . weil . wenn man die logistik nicht ordentlich vorbereitet . . und konflikte an sich . . sie meinen auch in wie weit ich schon hier entscheide ob ich . ob ich irgendwo hin gehe oder nicht hingeho . also der großer teil der entscheidungen fällt vor ort . die entscheidung in österreich ist . ist es überhaupt möglich und machbar und das . hängt eben viel mit logistik zusammen . aber hängt auch viel mit sicherheit zusammen . ja

I: Haben Sie auch immer Dolmetscher gehabt . wenn sie unterwegs waren?

B: Nicht immer . es ist ganz verschieden . in Kairo zum Beispiel nicht . in Kairo war es insofern einfach . man musste nur auf den tahrir platz gehen . und vorn dort berichten . und . ah . Libyen . in dem moment wo man mit den rebellen unterwegs ist . brauch ich einen . das ist . das ist ein eigenes problem . ich meine dass man immer auf die eine oder andere art embedded ist . . auch wenn man es offiziell nicht ist . weil man's meistens psychologisch ist . deshalb ist es vor allem wichtig dass man sich so viel wie möglich zeit nimmt zu berichten . .

I: Ahm wie schafft man die Gratwanderung einerseits . zwischen Empathie für die Bevölkerung und andererseits . Objektivität?

B: Das ist nicht einfach . also die empathie mit der bevölkerung . das ist genau das was ich anspreche man ist eigentlich . auch wenn man offiziell nicht embedded ist . ist man psychologisch sehr oft embedded und das muss einem klar sein . also . ahm mit der bevölkerung empathie . durchaus auch mit den menschen mit denen man zu tun hat auch mit den Rebellen . . ich hab's auch schon erwähnt . wenn ich jetzt mit lybischen rebellen zusammen bin sitz oder mit der pkk zusammen bin oder jetzt mit ihnen sitze und ein interview mache ist da kein so großer unterschied weil . weil die personen nicht anders sind . das ist es nicht . das ist nicht hollywood . das ist nicht im film wo die charaktere ganz bestimmt ausschauen . sondern . dass sind ganz normale menschen die sich auf der straße finden so wie ich sie im büro finden würde . die halt nur aufgrund der umstände wie auch immer . eine andere rolle haben . nämlich die rolle in dem fall irgendwo zu kämpfen oder auch menschen zu töten . die aber im grunde zum teil auch sympathisch sind oder auch unsympathisch sind je nach persönlichkeit . mit denen man zusammen ist . mit denen man zusammen lebt und . und . man baut auch natürlich freundschaftliche verhältnisse auf . wenn man mit personen mehrere tage zusammen ist . da entsteht schon eine persönliche beziehung das ist mal die eine sache . das nächste problem ist dass . dass wenn man auch gemeinsam in eine . in einer gefährlichen situation ist . natürlich da . der . der fassbare feind unter anführungszeichen ist natürlich immer der auf der anderen seite . es gibt eine . eine nicht fassbare bedrohung . die . die andere person sieht man nicht da sind die irgendwo drüben und schießen in unsere richtung ah . das heißt es ist eine anonyme bedrohung unter der man auch leidet . jetzt ein neutraler beobachter ist man nicht . wenn da von der anderen seite geschossen wird ist man natürlich in gefahr . ah . und und das zieht einen auch psychologisch . auf die eine seite wissen dass man durch die andere seite zu schaden gekommen ist . natürlich ist es der . . es muss einem klar sein dass das psychologisch gesehen etwas mit einem macht . und und man muss dann einfach versuchen . einen schritt zurück zu treten . und und ah . ah um . dieses psychologische embedded sein da irgendwie . überwinden zu können . man kann's vielleicht auch dann . so auch auflösen . was ich dann auch dann in geschichten dass man . . eben die geschichten der personen die man trifft dass man die erzählt . und auch erzählt wie die personen sind . . und dass trotzdem aber auch dann die kritische analyse einfließt . ich denk man muss . es ist auch wichtig dar zustellen . dass es sich um ganz normale personen handelt und nicht . dass sind nicht irgendwelche monster . oder so . ich denk das ist auch ein interessanter aspekt . an kriegen an sich . was man auch erfahren sollte . warum die leute einen krieg machen . und trotzdem bei der politischen analyse ah . nicht auf die eine oder andere seite kippt . und wenn man dann im idealfall auch auf der anderen seite berichtet was passiert . was oft schwer möglich ist . denk

ich dann dass wär dann der idealfall an . an kriegsberichterstattung . weil man dann ein sehr abgerundetes bild hat .

I: Läuft man dann nicht Gefahr als neutraler beobachter unter beschuss zu stehen . . also als Kriegsberichterstatter . wenn die eigene Sicherheit bedroht wird . berichtet man da aus einem anderen Blickwinkel . ähm . außer der des Opfers bzw. der Zielscheibe?

B: I denk ja . also das was i gemeint habe . natürlich ist diese Gefahr da . es ist wichtig dass man sich dieser gefahr auch bewusst ist . weil weil . ah es hängt auch wahrscheinlich von der möglichkeit des reporters ab . aber es ist . . ich denke es passiert . automatisch mit jedem in dem moment aber wo man sich dessen bewusst wird . ist es dann einfacher bei dem was man schreibt . bei der politischen analyse nimmt man dann doch einen schritt zurück . aber ganz klar lauft man gefahr . das war auch das was ich vorhin gemeint hab .

I: Darf man Ihrer meinung nach in Kriegen klare positionen einnehmen?

B: Das ist . das ist die frage . . es kommt auf den jeweiligen konflikt drauf an . . wofür man immer position beziehen sollte ist . ist die bevölkerung mit der man zu tun hat beziehungsweise mit der ganzen bevölkerung die auch opfer der eigenen seite werden kann . also die umstände . können ja auch mit dem versagen . . mit mit zynischer politik der eigenen seite mit zu tun haben . aber ich finde man soll auch immer für die zivilbevölkerung eintreten . natürlich kann man auch in einem . in einer kriegssituation ohne kommentar die eine oder andere seite beziehen . . der rat ob man das machen soll . . man sollte das immer versuchen in . in gewissen abstand . indem man versucht ein zwei schritte zurück zu gehen und dann nochmal drüber nachdenkt . das sollte auch mit aus einer . wie man's macht . das sollte mit aus einer politischen analyse aus sein . also wo . wo auch vielleicht die politische analyse auch besagt okey es gibt diesen konflikt . da ist eine seite klar das opfer und die andere seite klar der täter zum beispiel . also wenn das . wenn das klar ist . kann man das durch aus machen . aber wie gesagt . man sollte sich das schon auch immer über die politische analyse anschauen . man muss halt immer aufpassen . dass das nicht zu emotional wird . ich denk es muss aus einer emotionalität heraus sein aber aus erfahrungen die man gemacht hat . ist es wahrscheinlich nicht gut weil man . vielleicht zur gleichen zeit die erfahrungen auf der anderen seite gemacht hätte . hängt davon ab . wie politisch diese schuld frage ist . es ist eh klar dass das ned so einfach ist . und und . vielleicht das eine . . ob das überhaupt geht . nicht dass man falsch position bezieht .

I: Wie . wie sie den Krieg in Bosnien und Herzegowina definieren würden?

B: Es war eine Mischung aus mehreren Faktoren . es war . also meiner meinung nach waren mehrere . dinge gleichzeitig . ein ein . sicher ein krieg ah . zweier . nachdem das Land schon zerfallen ist . zweier . zweier externer Staaten gegen eine dritten Staat . serbien und kroatien . . parallel dazu war's aber ein sicher eine art von bürgerkrieg in bosnien selbst und . und natürlich . sind schwere verbrechen die . die frage wie man genau völkermord definiert . sind schwerste kriegsverbrechen . . passiert . es war . es war auch ein krieg . wenn man mal schon sagt es waren mehrere parallelen . es war ein krieg von externen mächten . es waren zwei staaten gegen einen dritten staat . es war zu gleich ein interner bürgerkrieg . es war auch ein krieg von bewaffneten gegen die zivilbevölkerung . was dann eigentlich nicht mehr krieg ist sondern . . kriegsverbrechen .

I: Gibt es Parallelen zu anderen Kriegen . ah eine art wiederholung der geschichte?

B: Jeder Krieg ist wahrscheinlich anders . also es . es gibt . ah gewisse aspekte sind immer gleich . es ist . ich glaub es ist nie gut wenn . wenn man konflikte direkt vergleicht . dass man sagt . dieser krieg ist jetzt genauso in bosnien und in syrien . diese seite spielt die rolle der serben und diese seite spielt die rolle der boschniaken . ich denke davor sollte man sich hüten . kriege sind nie gleich . ah und dann kann man auch nicht direkte vergleiche ziehen . .

I: Welches Ereignis war ah besonders prägend für Sie während ihrer Arbeit in Bosnien und Herzegowina?

B: Ah jetzt zurück erinnern es war . ich denk es war . einerseits das leid zivilbevölkerung dass man gesehen hat andererseits . dinge wie ah . einfach schilderungen wo . wo leute erzählt haben dass . dass nachbarn über nacht . . also i weiß ned ob das jetzt richtig ist . zu feinden geworden sind . oder wo nachbarn einander wie feinde behandelt haben übernacht sag ma mal so . wenn man vom ausland gekommen ist und sich auf eine seite gestellt hat . (nicht verstanden) . das hat mich irgendwie schockiert . oder . oder . eine . . wo du gemerkt hast durchaus nach wie vor anknüpfungspunkte . dazwischen . zwischen . den leuten die auf verschiedenen seiten der front stehen . und trotzdem passiert diese gewalt also . wo mir dann . das war in dem fall in der nähe von Bjeljina in der Republika Srpska wo jemadn erklärt hat sie machen grad lokalen waffenstill stand mit den boschniaken . und . und . ah die frage wie funktioniert das dann technisch . das machen die so die haben untereinander kommuniziert . ja servus hier ist der dusko mit dieser frequenz wir wollen mit euch reden dann sagen die . na die kennen wir ja eh . teilweise aus der volksschule . und und dann siehst du aber auf der anderen seite die ganze gewalt die geschehen ist . das hat irgendwie . . es ist

mir einbisschen nahe gegangen . das ist vielleicht a ganz spezieller aspekt . das hat mich irgendwie . weiß ich ned . hat mein entsetzen darüber noch vergrößert . . was geschieht . weil's . weil's . . weil sich nicht nur anonyme leute gegenseitig töten und nicht nur eine armee . die aus einem weitentfernten fremden land stammen . und keine beziehung zu den opfern haben . oder . das hat mich irgendwie schockiert . . also jetzt für konkrete ereignisse müsste ich länger nachdenken . es ist einfach diese gurndsache die mich schockiert hat . und auch eben diese massenhafte gewalt den zivilisten gegenüber und das niederbrennen ganzer dörfer . wenn man durch zerstörte dörfer fährt und man ganz klar sieht es ist nicht auf grund von kampfhandlungen passiert sondern es ist nieder gebrannt worden . also diese planmäßige verwüstung . von . von zivilen dingen . wo einfach eine sitaution offenbar in der logik dann jeder der anderen seite zum feind wird . von nicht nur . nicht nur soldaten sondern auch bishin zum kleinen kind und jeder vom haus bis zum eigentum von dem . im übertragenen sinne was auch zum feind wird . wird vernichtet . .

I: Was hat sich Ihrer Meinung nach seit den Neunzigern in der Kriegsberichterstattung getan?

B: Ich denke ein Fortschritt . . der aber auch ein Defizit beinhaltet ist . sind sicher die technologischen Möglichkeiten . oft realtiv rasch oder rascher darüber berichten zu können ah . dass dass es eine ungemein größere anzahl von akteuren gibt die berichten können über twitter über soziale medien ist einerseits ein großer vorteil . weil mehr informationen raus gehen andererseits ist es natürlich ein nachteil weil weil man . weil das viel stärker für propaganda genutzt werden kann . als es früher war also alle videos die auf youtube auftauchen oder so . ah ich denke schon dass das allgemein für die berichterstattung aus kriegsgebieten änderungen gebracht hat . was jetzt nicht mehr reporter von größeren medien betrifft sondern es sind auch viel mehr leute zu reportern geworden . und diese dinge werden dann von anderen . von größeren medien übernommen . zum teil . .

12.3. Themenanalyse

Themenanalyse Interview 1: Klingl

Zeile	Thema	Dimension	Kontext
58 – 80	Recherche über Gebiet	-Material -Distanz bewahren -Realität meistens anders	-Dokumentationen, Bücher, Literatur über das Land und Kriegsgeschehnisse -Man darf nicht Teil des Problems werden, abwägen wie viel man sich zumutet -Trotz Vorbereitung wird man oft überrascht von Umständen
189 – 208	Psychologische Voraussetzungen	-Neugierde -Einfühlungsvermögen	-Für journalistische Tätigkeit wichtig neugierig zu sein -Verständnis für Menschen aufbringen, Zeit und Interesse für ihre Geschichten nehmen
235 – 243 449 – 455	Journalistisches Selbstbild	-Verschiedene Typen -Einfluss auf Kriegsverlauf	-Kriegsberichterstatter sowohl Einzelgänger, Alkoholiker, aber auch Leute die abhängig werden vom Adrenalin -Hoffnung durch Berichterstattung auf die Beendung des Krieges, Umstimmung der Politiker
299 – 314	Kooperation	-Austausch von Informationen -Gesamtbild konstruieren -Vertrauen	-Durch den Austausch mit anderen Journalisten wird Blickfeld geweitet -Aus den zahlreichen Informationen gilt es ein Gesamtbild zu erstellen, möglichst alle Seiten einzubinden -Den Informanten, Journalisten auch vertrauen können, verlässliche

			Informationen
46 – 50 263 – 266 329 – 336 341 – 342 774 – 780	Technologische Veränderungen	-Agenturmeldungen -Informationsfluss -technisches Equipment -Distanz	-Agenturmeldungen als Hauptquelle, ohne Internet und Fernsehkanälen -Schnelle Informationsverbreitung durch das Internet, früher hat man von Ereignissen erst erfahren wenn es in den Nachrichten lief -In den 90ern noch keine tragbaren Laptops, Stromausfälle, Schwierigkeiten bei der Durchsage der Geschichten, gekappte Telefonleitungen -Unterschied in der Kommunikation, erhöhte Telefonpreise, Taxipreise, Probleme dies in der Redaktion zu rechtfertigen
350 – 360 386 – 397 423 – 438	Gute Berichterstattung	-Meinung -Fakten -Wissen -Bildliche Beschreibung	-private Meinung aus der Berichterstattung trennen -Zahlen, Daten und Fakten sollen manipulative Berichterstattung verhindern -Umfassendes Wissen über das Gebiet, welches dem Leser vermittelt wird -Inhalte dem Rezipienten greifbar machen, erklären der Umstände in verständlicher Weise, keine Beschreibung der Waffen, sondern Alltagssituationen nahelegen
502 – 524	Subjektiver Zugang	-Definition -Beurteilung der Aussagen	-Diskussion über den Begriff Objektivität, theoretischer Bestand, praktische Umsetzung mit

			<p>Schwierigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> -Verifikation, Falsifikation des Materials, Beurteilung nach Logik
578 – 590	Opfer	<ul style="list-style-type: none"> -Journalist als Zielscheibe 	<ul style="list-style-type: none"> -Journalist keine Opferrolle, da freiwillig im Kriegsgebiet, nicht Teil der Geschehnisse
615 – 634	Propaganda	<ul style="list-style-type: none"> -Ähnlicher Aufbau -Politisches System -Gefärbte Nachrichten 	<ul style="list-style-type: none"> -In Kriegen ist die Propagandastruktur gleich -Einseitiges System, keine Opposition, Kritik von innen nicht erlaubt -Nachrichten werden von Regierung bestimmt
131 – 132 744 – 751	Geschlechterverhältnis	<ul style="list-style-type: none"> -Attraktivität -Themenwahl 	<ul style="list-style-type: none"> -Vorteil für Frauen, da männerdominierender Beruf -Als Frau steht man nicht unter dem Druck über Waffen zu schreiben, dafür anderer Zugang zu Themen wie Hochschwangere, Flüchtlingsfrauen
71 – 78	Voyeurismus und journalistische Tätigkeit	<ul style="list-style-type: none"> -Fotografieren -Moralisches Dilemma 	<ul style="list-style-type: none"> -Leichter Menschen auszufragen als sie ihr Leid zu fotografieren, „shoot“ im Englischen -Was darf/soll man zeigen
144 – 149 159 – 165	Journalist auf sich gestellt	<ul style="list-style-type: none"> -Redaktion -Verhalten im Krieg 	<ul style="list-style-type: none"> -Im Kriegsgebiet ist Journalist auf sich gestellt, keine Hilfe seitens Redaktion, niemand kennt sich mit Gebiet aus -Sicherheitsvorkehrungen wie laufen, verstecken vor Heckenschützen sehr unangenehm, demütigend da sie einen selbst nicht direkt meinen

375 – 383 393 – 395	Inhalt der Beiträge	-Spezialisierung -Ausgewogenheit -Menschen	-Kenntnisse über Militärränge, Waffen, Panzer nicht vorrangig wichtig -Breite Masse der Rezipienten erreichen, durch neue Informationen, dennoch nicht zu viel, keine Überforderung -Über Frauen, Kinder schreiben, Hoffnung durch diese Geschichten die Dauer des Krieges beeinflussen zu können
455 – 473 483 – 485	Ziel der Berichterstattung	-Einfluss auf Politik -Bevölkerung aufklären -Spendenaktionen	-Politiker dazu bringen Flüchtlinge aufzunehmen -Ängste bei Bevölkerung schüren, Vorurteile abbauen, Akzeptanz für Migranten schaffen, Antikriegsstimmung wecken -Spendenaktionen auslösen, aufmerksam machen auf das Leid der Menschen
525 – 538	Wahrheitsgehalt der Geschichten	-Überprüfung -Logik der Erzählungen	-Interviewpartner die Geschichten erzählen aus Eigeninteressen, schwer überprüfbar -Sich auf die eigene Logik verlassen bevor Geschichten gedruckt werden
552 – 574	Verhältnis Medien und Militär	-Kontakte -Schutz im Kriegsgebiet	-Hilfreich wenn Kontakte zum Militär bestehen, nützliche Informationen, Überblick -Wichtige Informationen über den Umstand in den gefährlichen Zonen

Themenanalyse Interview 2 Samo Kobenter

Zeile	Thema	Dimension	Kontext
43 – 44 65 83 – 84 92 – 94 99 104 – 111	-Sicherheit	-Arbeitsweise -Vorkehrungen treffen -psychologische Absicherung -Selbsteinschätzung	-Mit zunehmender Gefahr Änderung der Arbeitsweise -vorerst keine Sicherheitsvorkehrungen notwendig, da Krieg falsch eingeschätzt wurde -Ausrüstung als psychologischer Schutz -Keine Garantien für Sicherheit, man muss Gefahr selbst einschätzen
131 – 144 451 – 454	-Praktische Umsetzung	-Umstände -Erwartungen -psychologische Maßnahmen -Feingefühl	-Gewöhnungsbedürftig, dennoch wird man Teil der Geschehnisse -Entscheidung was wichtig und unwichtig ist -Literatur, keine Filme oder Dokumentationen -mit Erfahrung wird man einerseits einfühlsamer, andererseits verroht man
150 – 176 407 – 409 218 – 226 231 – 233	-Themenfokus	-Empathie für Menschen -Ursachen -Emotional -eigene Konzentration und Aufmerksamkeit -politischer und militärischer Fokus -Organisiertes Vorgehen	-über Menschen berichten die am meisten davon betroffen sind -Zusammenhänge erklären, Verlauf der Dinge erläutern -Analyse Aggression und Verteidigung -Neben den politischen und militärischen Geschichten auch die Geschichten der Leute einbauen -nur bestimmte Zeit im Kriegsgebiet um Distanz zu wahren -für jede Geschichte Zeitplan
197 – 238	-Gefahr	-Gefahr meiden	-Trotz des Ausweichens der Gefahr

254 – 259		<ul style="list-style-type: none"> -Auseinandersetzungen von Bewaffneten -Kriminelle -Lagebesprechungen -Adrenalinkick, Abenteuerlust 	<p>nicht einschätzbare Situationen</p> <ul style="list-style-type: none"> -Angst vor direkter Aggression -rasche Information durch internationale Truppen -Einige spielten Krieg, setzten sich Lebensgefahr aus
23 – 30 69 – 72 152 244 – 250	-Interesse	<ul style="list-style-type: none"> -Nähe zum Gebiet -moralische Verpflichtung -Karriere 	<ul style="list-style-type: none"> -Standortvorteil, aber auch Kenntnisse über politische Struktur und Funktionäre -Journalist fühlte sich verpflichtet über Krieg zu berichten aufgrund seiner Biographie, Kenntnisse der Gegend, Nähe des Landes -Für manche war es ein Karrieresprung, deren Namen und Gesichter zu Marken wurden
280 - 383	-Arbeitsweise	<ul style="list-style-type: none"> -Austausch mit Kollegen -Interviews -Erschwernis der Arbeit -Für Journalisten nur ein Segment sichtbar 	<ul style="list-style-type: none"> -Lagebesprechung, Check mit Kollegen, internationale Organisationen -schwer überprüfbar, ob Interviewpartner die Wahrheit sagt oder Gerüchte verbreitet -indirekte Zensur mittels gekappter Telefone, erhöhte Preise, Parteiabhängigkeit beeinflusst Berichterstattung -Als Journalist sieht man nicht die ganze Wahrheit, keine Prognosen liefern,
388 - 422	-Ausgewogene	-Kriegsverbrechen	-teilweise nicht möglich ausgeglichen

	Berichterstattung	<p>benennen</p> <ul style="list-style-type: none"> -Artikel rechtfertigen -Abstumpfen 	<p>zu berichten, da Verbrechen verübt wurden, die verurteilt werden müssen</p> <p>-für Journalist wichtig, dass er Berichte auch später wieder lesen kann</p> <p>-Gefahr bei Rezipienten dass sie abstumpfen bei täglicher Information</p>
430 – 436	Umsetzung von objektiven Ansätzen	<ul style="list-style-type: none"> -Illusion -Distanz schaffen 	<ul style="list-style-type: none"> -es gibt keine Objektivität, jeder Satz ändert das Bild -Spalt herstellen zwischen dem Gesehenen und Empfundenen
500 - 516	Technologische Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> -Internet -neue Medien -Masse an Informationen 	<ul style="list-style-type: none"> -Informationen werden schneller verbreitet -durch sozial media Netzwerke wird jeder zum Journalisten -Aus der Masse an Informationen herausfiltern welche die Wichtigsten sind
291 – 300 316 – 335	Netzwerk	<ul style="list-style-type: none"> -Dolmetscher -Zusammenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> -offizielle immer Dolmetscher dabei gewesen, aber da sprachliche Kenntnisse vorhanden waren, Verständigung möglich, Übersetzung verändert oft Inhalt -Ansprechpartner der Hilfsorganisationen, Kollegen international als auch einheimische
412 – 427	Rezipient als Außenstehender	<ul style="list-style-type: none"> -Krieg als thematische Zumutung -Übersättigung 	<ul style="list-style-type: none"> -Wie viel kann man Rezipienten zumuten, Bilder, Texte, wie wirken sich die Geschehnisse auf eigene Psyche aus -Bei zu intensiver Berichterstattung verschließen Rezipienten Augen, Abstumpfung
556 – 566	Privates schwer	<ul style="list-style-type: none"> -Privates Vorrang 	<ul style="list-style-type: none"> -Ausstieg aus Kriegsberichterstattung,

	vereinbar mit Beruf		da mit Privatem nicht im Einklang
--	------------------------	--	-----------------------------------

Themenanalyse Interview 3 Friedrich Orter

Zeile	Thema	Dimension	Kontext
55 – 56 75 – 83 92 – 93	Ausbildung	-Keine Ausbildung -Kooperation mit Bundesheer -Erfahrung -Krieg spielen	-Berufliche Ausbildung bezieht sich nur auf Theorie -Zusammenarbeit der deutschen Bundeswehr und Journalisten, Kurse wurden angeboten -Realität ist jedoch die beste Vorbereitung, learning by doing -Viele sehen sich in Rolle der Soldaten, keine Distanz
104 – 132	Umfassendes Kenntnis der Gesellschaft	-Konkurrenzkampf -Hintergrundwissen -Guide	-Unter jungen Journalisten ist der Konkurrenzkampf größer, Freelancer, keine Versicherung, der Marktwert steigt, durch Beiträge aus Kriegsgebieten schneller Bekanntheitsgrad -Literatur, Kultur, Verhaltensregeln, Wissen über Armee -Man benötigt Leute Vorort die sich auskennen
160 – 161 189 – 193 266 – 267 270	Bedrohung der eigenen Sicherheit	-Selbsteinschätzung -Nervenstärke -Sicherheit durch Akzeptanz der Bevölkerung	-Angst als Ratgeber wie weit man als Journalist geht -Bei Gefechten gewährt Zivilbevölkerung Zuflucht, Gefahr der Beeinflussung
203 – 208	Selbstbild	-Veränderung des Berufes -Einfluss der Technik	-Das Aufgabengebiet hat sich ausgeweitet, Praxis hat sich verändert -Materialbeschaffung durch Animateure, seriöse Redakteure weisen darauf hin
216 – 217 232 – 233	Motive	-Aufklärerischer Auftrag	-Aufklärung der Gesellschaft über Missstände

		<ul style="list-style-type: none"> -Menschen sensibilisieren -Neugierde 	<p>-Die Menschen für Themen empfänglich machen um bspw. Hilfsaktionen durch zu bringen</p> <p>-Wichtig für Berufswahl Neugierigkeit, Leidenschaft und auch der Wunsch die Leute informieren zu wollen</p>
259 – 261 278 – 281 299 – 305 326 – 331 337 – 339	Arbeitsweise	<ul style="list-style-type: none"> -Assimilation -Unprofessionelle Berichterstattung -Marktführer bestimmen -Embedded -Risikoverbunden 	<p>-Im Kriegsgebiet ergibt sich Alltag, man entwickelt Empathie mit den Menschen mit denen man zusammen lebt und arbeitet</p> <p>-Journalisten die nicht recherchieren und Geschichten übernehmen</p> <p>-Gestellte Interviews gegen Bezahlung</p> <p>-Einerseits angewiesen auf Leute, da sie für Sicherheit sorgen, andererseits wächst man mit den Leuten zusammen</p> <p>-Wenn Informationen vom Militär vorliegen, benötigt man auch die Gegenseite, in Kriegsgebieten mit hohem Risiko verbunden</p>
212 – 213 310 – 313 318 – 320 357 – 358	Verschiedene Informanten	<ul style="list-style-type: none"> -Überprüfung -Offizielle Quellen -Wahrheit 	<p>-Bei Berichterstattung muss man aufpassen, da die Quellen oft nicht überprüft werden</p> <p>-Offizielle Quellen sind meistens Propaganda unterzogen, Manipulation , Militär als Propagandainstrument</p> <p>-Kriegsgebiet als Ausnahmezustand, man hat wenig Zeit zum philosophieren über Wahrheit, Arbeit unter Druck</p>
376 – 380 400 – 404	Vertrauen	<ul style="list-style-type: none"> -Arbeit in Grenzsituationen -Vertrauen in Interviewpartner 	<p>-Die Menschen nicht zwingen zu etwas, Achtung der Würde, den Interviewpersonen Respekt entgegenbringen</p>

			-Durch bessere Recherche kann verhindert werden, dass Lügen verbreitet werden
415 – 426 454 – 477 170 – 185	Qualität als Unterscheidungsmerkmal	-Merkmale von Qualitätsjournalismus -Wahrheit dem Rezipienten zumutbar -Gesamtbild darstellen	-Gestaltungsstil des Beitrags, Hintergrundwissen, Fakten, Geschichte und Psychogramm des Landes müssen eingebettet sein, Literatur, lebenslanger Prozess, durch genügende Vorbereitung verhindert man Fehler -Keine abschreckenden Bilder zeigen, jedoch die Folgen -Man kann nur von der Seite berichten auf der man steht, komplexe Zusammenhänge erklären
165 – 168 493 – 500 523 – 533	Objektivität Ortsabhängig	-Abhängig vom Standort -Definition -Einfluss auf Objektivität -Journalist als Zielscheibe	-Von der Seite auf der man steht, über die schreibt man auch -Begriffsdefinition Wahrheit, Wirklichkeit, Übereinstimmung von Wahrheit und Wirklichkeit -Durch Entführungen wird man zur Zielscheibe, Beeinflussung der Berichterstattung
535 – 537 612 – 614 132 – 146	Qualifikationen	-Eigenschaften die für den Beruf erforderlich sind -Vertrauen -Kenntnisse über Gebiet	-Ehrlichkeit, Wissen und psychische und physische Voraussetzungen -Einerseits Vertrauen in Interviewpartner, andererseits muss man kritisch sein -Wissen über das Gebiet, geographische Kenntnisse, Guide von Vorteil
149 – 159	Hohes Arbeitsrisiko	-Versicherung -Eigenverantwortung	-Abgeschlossene Versicherungen, jedoch nimmt man das Risiko auf sich selbst -Die Gefahr selbst einstufen, Adrenalinanstöße, zwei Möglichkeiten des

			Ausweichens, entweder langsamer unterwegs sein oder schneller
573 – 578 224 – 227 205 – 208	Informationsf lut	-Technologische Revolution -24 Stunden Berichterstattung -Google -Jeder berichtet	-social media, schneller Informationsaustausch -Reporter verlieren durch ständiges berichten Überblick -Manche Journalisten suchen Informationen über das Internet, „Wiederkäuern“, Neugierde fehlt -Selbst gedrehte Videos werden veröffentlicht, keine Überprüfung
247 – 259	Privatleben und Beruf	-Verständnis in Partnerschaft	-Lange Zeit unterwegs, Stress und Risikofaktor hoch, Scheidungsquote unter Journalisten hoch
499 – 518 299 – 304	Qualitätsverl ust	-Durch Übersetzung -Marktführer regieren Medien	-In Fremdsprache kommen die Dinge die man sagen will nicht zum Ausdruck, Dolmetscher übersetzen oft nicht das Gesagte aus Angst -Gefälschte Interviews, mit Geld bezahlt, in Flüchtlingslagern Preise für Interviews
617 – 642	Zensur	-Abhängig vom politischen System -indirekte Zensur	-Alles unter Beobachtung und Kontrolle, in diktatorischen, kommunistischen Systeme läuft alles über Informationsministerium ab -Durch Bürokratie Erschwerung der Arbeit, Ausweis für Berichte aus bestimmen Gebieten erforderlich, Dreherlaubnis

Themenanalyse Interview 4: Schneider

Zeile	Thema	Dimension	Kontext
27 – 31	Kontakte	-Networking -Inhalt	-Inhaltliche Vorbereitung durch lesen, Informationen sammeln, -Auseinandersetzung mit Gebiet vor Reiseantritt -Netzwerk, Erfahrungsaustausch
34 – 63	Qualifikationen	-Erfahrung -Psychologische Voraussetzungen -Interesse -Bereitschaft	-zu Beginn Gefahrerkennung schwierig -keine konkreten Pläne zur Vorbereitung auf die Reise -Journalist als Selbstläufer -Erfahrung bringt psychische Resistenz -Neugier auf das Gebiet
66 – 94 180 – 183 202 – 204 214 – 218	Entstehung von Geschichten	-Logistik -Psychologische Dinge -Routine -genaue Arbeitsweise -Background -Differenziertes Bild -Embedded	-zeitaufwendige Planung -eingeschränkte Bewegungsfreiheit -Abhängig von Kontakt Personen -Daten sammeln, Interviews führen teils auch unter Zeitdruck -Geschichten über Menschen erzählen -Vielfalt -Man wird Teil der Geschehnisse
97 – 115	Quellen	-Interviews -Experten -Vorrecherche -Zeitfaktor -Trennung dienstlich und privat	-Quellen über Interviewpersonen, Experten fundieren -Nachrichten-agenturen, Vorrecherche als Einschätzung der Lage -Je mehr Zeit man für Geschichten hat, desto mehr erfährt man -Personen erzählen persönliche Sachen, schwer zu unterscheiden,

			ob dies veröffentlicht wird oder nicht
118 – 168	Erschwernis journalistischer Arbeit	-Zensur -Angst -Überwachung -Verschiedene Wahrheiten	-oft mit indirekter Zensur konfrontiert, Überprüfung der Artikel -Gefährdung der Informanten -bei Einreise Beobachtung der Journalisten -Ideale Berichterstattung in Kriegssituation, von beiden Seiten berichten
170 – 177	Rezipientenrolle	-Eingeschränkter Blick des Rezipienten -Politische Fakten	-Rezipient sieht weniger als Journalist, vieles geht unter -Komplexität von politischen Zusammenhängen und persönlichen Geschichten
180 – 212 261 – 266	Gefahrensituationen	-Logistische Gründe -Geldmöglichkeiten -Spontane Entscheidungen -Sicherheit -Bewusste Wahrnehmung -Politische Analyse	-Gefahren-einschätzung meistens Vorort -Logistik, Geld, Intuition, Guide spielen wesentliche Rolle -Keine Kontrolle über Situation -Verlust der Rolle des neutralen Beobachters -Abstand nehmen durch kritische Analyse
222 – 256	Empathie mit Bevölkerung	-Offiziell nicht embedded -Normale Menschen -Anonyme Bedrohung -Kritische Analyse -von anderer Seite berichten	-Psychologisch ist man oft mit der Bevölkerung eingebettet -Anliegen auch über Menschen zu berichten und diese als normal darzustellen -Persönliche Verhältnisse mit den Menschen -Rolle des neutralen Beobachters geht verloren

			-Idealfall der Kriegsberichterstattung von beiden Seiten berichten
268 – 286	Neutralität	-Position beziehen -Abstand gewinnen -Emotionalität	-Stellungnahme für Bevölkerung -Analyse liefert Täter Opferrolle -Gefahr der Emotionalität für eine Seite
334 – 343	Auswirkungen des technologischen Fortschrittes	-Technologische Möglichkeiten -Größere Anzahl von Akteuren -Propaganda	-Fortschritt brachte auch Defizite mit sich -Soziale Medien werden vermehrt genutzt -Jeder kann zum Reporter werden -Viele Informationen die für Propagandazwecke genutzt werden können

13. Abstract

Im Zentrum der Magisterarbeit steht die Qualität der Krisen – und Kriegsberichterstattung. Die rasante technologische Entwicklung stellt das Gebiet vor neuen Herausforderungen und bietet einen fruchtbaren Boden für die Forschung. Dies erfordert eine begriffliche Auseinandersetzung mit journalistischer Qualität, aber auch mit Journalismus an sich, um die Krisen – und Kriegsberichterstattung einordnen zu können. Hohe Anforderungen, schwierige Bedingungen, sowie die Einflussnahme seitens Regierung oder Militär, stellen Hürden für den Journalismus in Krisen – und Kriegszeiten dar. Das Ziel dieser Studie ist Qualitätskriterien, aus der journalistischen Perspektive, am Beispiel des Krieges in Bosnien und Herzegowina, näher zu untersuchen und Veränderungen der Kriegsberichterstattung aufzuzeigen.

Da das vorrangige Interesse der Medienwissenschaft der Wirkung von Medien gilt, ist eine Fülle von theoretischen Ansätzen vorhanden (vgl. Loquai 2007: S. 59). Hierbei dienen, als theoretische Basis, der Agenda-Setting-Ansatz, der Framing-Ansatz und die Nachrichtenwerttheorie. Während der Agenda-Setting-Ansatz davon ausgeht, dass Medien bestimmte Themen in den Vordergrund stellen und bewerten, werden Themen durch Framing in einem bestimmten Interpretationszusammenhang gebettet, um die Meinungen der RezipientInnen zu beeinflussen (vgl. ebd.). Die Nachrichtenwerttheorie hingegen beruht auf wahrnehmungspsychologischen Aufmerksamkeitsregeln, die zahlreich auf den Krieg zutreffen (vgl. Eilder/Lutz 2005: S. 205). Eine allgemeine Kommunikationstheorie fehlt jedoch in der Krisen – und Kommunikationsforschung.

Die zentrale Forschungsfrage, die im Rahmen dieser Arbeit zu beantworten war, lautete: Wie „gut“ war die Berichterstattung? Daraus ergab sich ein Bündel an weiteren Fragestellungen. Kann über einen Krieg objektiv berichtet werden? Welchen Stellenwert hat Qualität in der Kommunikationswissenschaft? Wie hat sich Kriegsberichterstattung in den letzten 20 Jahren verändert? Nach der Literaturanalyse wurden weitere Fragen entwickelt, die die Grundstruktur des Leitfadens bildeten. Dabei wurden sechs Hauptfragen und weitere Unterfragen zusammengestellt.

Um empirische Erkenntnisse bezüglich der Qualität in der Kriegsberichterstattung zu gewinnen, wurden qualitative Experteninterviews geführt. Insgesamt wurden vier JournalistInnen befragt, die für Qualitätsmedien schreiben und während des Krieges in Bosnien und Herzegowina vor Ort berichtet haben. Mittels der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger wurden die Interviews ausgewertet. Die Ergebnisse der Auswertung

konnten die zu Beginn gestellte Forschungsfrage nicht eindeutig beantworten. Da sich die theoretisch angelegten Qualitätskriterien deutlich von journalistischer Praxis unterscheidet. So konnte sich auch die in der Wissenschaft anerkannte Objektivität nicht mit den Vorstellungen der JournalistInnen vereinen lassen. Allgemein kann über die Studie festgehalten werden, dass qualitative Kriegsberichterstattung von der Erfahrung der JournalistInnen im Kriegsgebiet abhängt. Die Gefahr, der sie ihr Leben aussetzen, bleibt den RezipientInnen oft verborgen.

14. Lebenslauf

Angaben zur Person	
Vorname und Nachname	Adisa Begic
Adresse	1020 Wien, Schüttelstraße 19/2/20
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	13. Juli 1986
Geschlecht	Weiblich
Ausbildung	
Seit 2010	Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft Schwerpunkt: Medien und Kommunikationsmanagement
2006 – 2010	Universität Wien – Bakkalaureatsstudium Publizistik , Studium der Politikwissenschaft Schwerpunkt: Werbung und Marktkommunikation
2002 – 2006	Bundesrealgymnasium Hamerlingschule, Linz
Berufserfahrung	
Zeitraum Praktikum	Juli 2008 – August 2008 SOS Menschenrechte, Linz
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Flüchtlings-Wohnheim, Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen, Organisation und administrative Unterstützung
Zeitraum Praktikum	September 2010 ORF Oberösterreich
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Verfassen von Radiomeldungen, Recherchetätigkeiten, arbeiten mit digitalem Schnittprogramm, Interviewführung, Eventorganisation, Meinungsumfragen
Zeitraum Praktikum	August 2011 – November 2011 Caritas Österreich
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Presse und Kommunikation, Homepage – Betreuung, Allgemeine PR – Agenden (Medienbeobachtung, Recherche, Erstellung von Presse – und Medienspiegel), Programme: Lotus Notes, InDesign, Adobe Photoshop, Typo 3, APA
Zeitraum Praktikum	Oktober 2012 – November 2012 Österreichischer Gemeindebund
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Redaktionelles verfassen von Texten, Interviews, Homepagebetreuung, Pressespiegel, Betreuung der Internet – und Informationsplattform des Gemeindebundes communalnet.at Programme: Typo 3